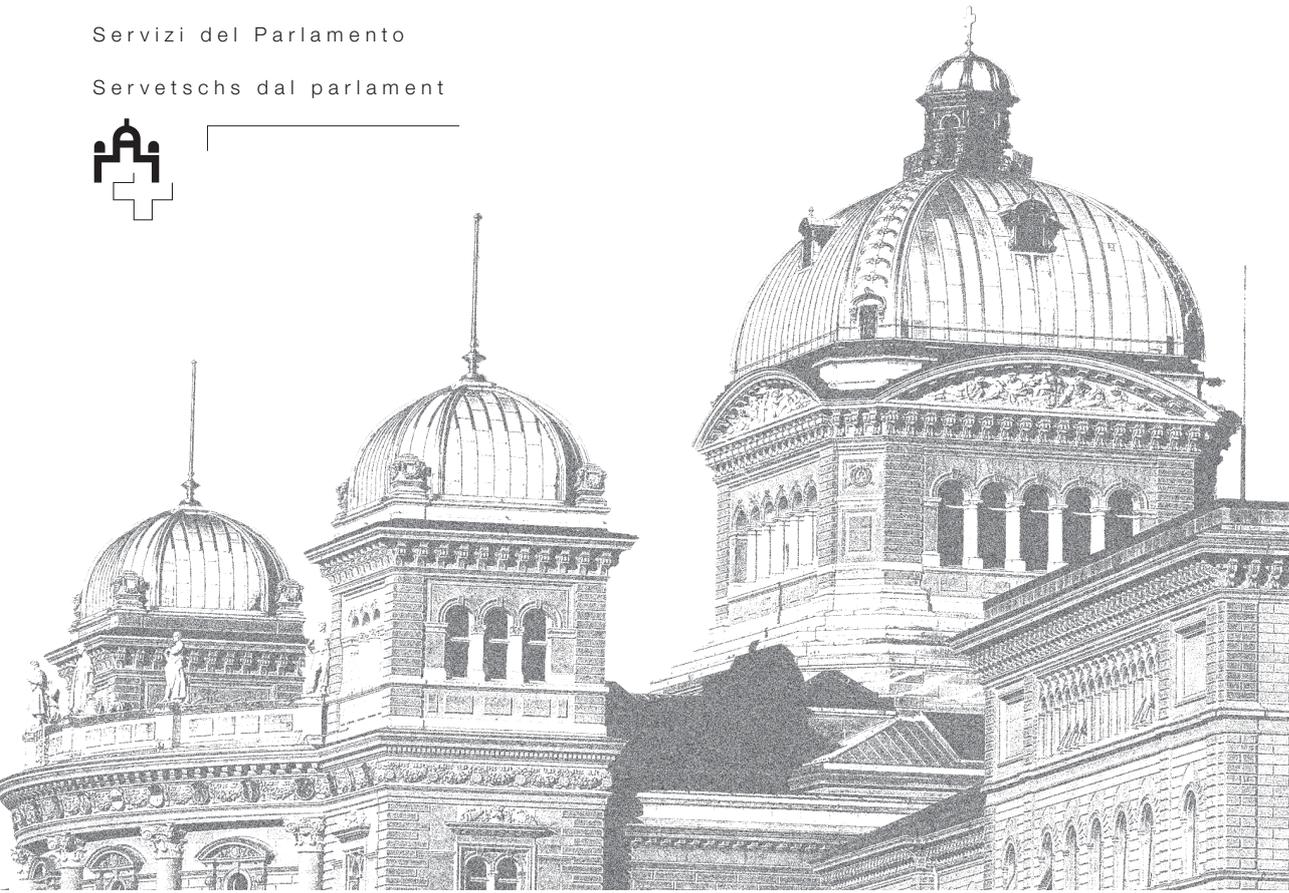


Parlamentsdienste

Services du Parlement

Servizi del Parlamento

Servetschs dal parlament



Volksabstimmung vom 26.09.2021

Votation populaire du 26.09.2021

Votazione popolare del 26.09.2021

13.468

**Ehe für alle
Änderung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches
vom 18. Dezember 2020**

**Mariage pour tous
Modification du code civil suisse du 18 décembre 2020**

**Matrimonio per tutti
Modifica del Codice civile svizzero del 18 dicembre 2020**

VH 13.468

Documentazione

Biblioteca del Parlamento

Documentation

Bibliothèque du Parlement

Dokumentation

Parlamentsbibliothek

Parlamentsbibliothek

Bibliothèque du Parlement
CH- 3003 Bern
+41 58 322 97 44
doc@parl.admin.ch

Biblioteca del Parlamento

Inhaltsverzeichnis | Table des matières | Contenuto

Seite – Page - Pagina

1. Übersicht über die Verhandlungen - Résumé des délibérations - Compendio delle deliberazioni		I
2. Zusammenfassung der Verhandlungen		II
Résumé des délibérations		V
Riassunto delle deliberazioni		X
3. Verhandlungen der Räte - Débats dans les conseils - Dibattiti nelle Camere		
Nationalrat/Conseil national/Consiglio nazionale	16.06.2017	1
Nationalrat/Conseil national/Consiglio nazionale	21.06.2019	4
Nationalrat/Conseil national/Consiglio nazionale	03.06.2020	5
Nationalrat/Conseil national/Consiglio nazionale	11.06.2020	15
Ständerat/Conseil des Etats/Consiglio degli Stati	01.12.2020	29
Nationalrat/Conseil national/Consiglio nazionale	09.12.2020	60
4. Schlussabstimmungen - Votations finales - Votazioni finali		
Nationalrat/Conseil national/Consiglio nazionale	18.12.2020	74
Ständerat/Conseil des Etats/Consiglio degli Stati	18.12.2020	75
5. Namentliche Abstimmungen - Votes nominatifs - Votazioni per appello nominale		76
6. Schweizerisches Zivilgesetzbuch (Ehe für alle). Änderung vom 18. Dezember 2020		86
Code civil suisse (Mariage pour tous). Modification du 18 décembre 2020		96
Codice civile svizzero (Matrimonio per tutti). Modifica del 18 dicembre 2020		106
7. Argumente		114
<p>Die nachfolgenden Argumente wurden von den Parlamentsdiensten zu Dokumentationszwecken zusammengestellt. Die Parlamentsdienste selber haben keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und den Inhalt derselben.</p>		
<p>Arguments</p>		
<p>Les données ci-après ont été rassemblées à des fins documentaires par les Services du Parlement. Ceux-ci n'ont aucune influence sur la forme ou la nature des arguments présentés.</p>		
<p>Argomenti</p>		
<p>I seguenti argomenti sono stati riuniti dai Servizi del Parlamento a scopo di documentazione. I Servizi del Parlamento medesimi non hanno alcun influsso sulla loro impostazione né sul loro contenuto.</p>		

1. Übersicht über die Verhandlungen - Résumé des délibérations

[13.468](#) n **Grünliberale Fraktion. Ehe für alle**
(05.12.2013)

Gestützt auf Artikel 160 Absatz 1 der Bundesverfassung und Artikel 107 des Parlamentsgesetzes reichen wir folgende parlamentarische Initiative ein:

Die Bundesverfassung ist wie folgt zu ändern:
Art. 14 Recht auf Ehe, Lebensgemeinschaft (neu) und Familie

Abs. 1
Das Recht auf Ehe, Lebensgemeinschaft (neu) und Familie ist gewährleistet.

Abs. 2
Die gesetzlich geregelten Lebensgemeinschaften stehen Paaren unabhängig von ihrem Geschlecht oder ihrer sexuellen Orientierung offen.

Art. 38 Abs. 1 erster Satz
Der Bund regelt Erwerb und Verlust der Bürgerrechte durch Abstammung, ("Heirat" streichen) gesetzlich geregelte Lebensgemeinschaft (neu) und Adoption. ...

Sprecherin: Bertschy

NR/SR Kommission für Rechtsfragen

20.02.2015 **RK-NR**. Folge gegeben
01.09.2015 **RK-SR**. Zustimmung
16.06.2017 **Nationalrat**. Fristverlängerung bis zur Sommersession 2019.
30.08.2019 **Bericht RK-NR** ([BBI 2019 8595](#))
29.01.2020 **Stellungnahme des Bundesrates** ([BBI 2020 1273](#))

Siehe Geschäft [18.2003](#) Pet. Jugendsession 2017

1. Schweizerisches Zivilgesetzbuch (Ehe für alle) ([BBI 2019 8641](#))
21.06.2019 **Nationalrat**. Fristverlängerung Bis zur Sommersession 2021.
03.06.2020 **Nationalrat**. Beginn der Debatte
11.06.2020 **Nationalrat**. Beschluss abweichend vom Entwurf
01.12.2020 **Ständerat**. Abweichung
09.12.2020 **Nationalrat**. Zustimmung
18.12.2020 **Ständerat**. Annahme in der Schlussabstimmung
18.12.2020 **Nationalrat**. Annahme in der Schlussabstimmung
[Bundesblatt 2020 9913](#); Ablauf der Referendumsfrist
10.04.2021

[13.468](#) n **Groupe vert'libéral. Mariage civil pour tous**
(05.12.2013)

Conformément à l'article 160 alinéa 1 de la Constitution et à l'article 107 de la loi sur le Parlement, je dépose l'initiative parlementaire suivante:

La Constitution fédérale sera modifiée comme suit:
Art. 14 Droit au mariage, à l'union (nouveau) et à la famille

Al. 1
Le droit au mariage, à l'union (nouveau) et à la famille est garanti.

Al. 2
Les formes d'union régies par la loi sont ouvertes à tous les couples quels que soient leur sexe ou leur orientation sexuelle.

Art. 38 al. 1 première phrase
La Confédération règle l'acquisition et la perte de la nationalité et des droits de cité par filiation, par union (supprimer "par mariage") ou par adoption. (...)

Porte-parole: Bertschy

CN/CE Commission des affaires juridiques

20.02.2015 **CAJ-CN**. Donné suite
01.09.2015 **CAJ-CE**. Adhésion
16.06.2017 **Conseil national**. Le délai imparti est prorogé jusqu'à la session d'été 2019.
30.08.2019 **Rapport CAJ-CN** ([FF 2019 8127](#))
29.01.2020 **Avis du Conseil fédéral** ([FF 2020 1223](#))

Voir objet [18.2003](#) Pét. Session des jeunes 2017

1. Code civil suisse (Mariage pour tous) ([FF 2019 8169](#))
21.06.2019 **Conseil national**. Prolongation de délai Jusqu'à la session d'été 2021.
03.06.2020 **Conseil national**. Début des délibérations
11.06.2020 **Conseil national**. Décision modifiant le projet
01.12.2020 **Conseil des Etats**. Divergences
09.12.2020 **Conseil national**. Adhésion
18.12.2020 **Conseil des Etats**. Adoption (vote final)
18.12.2020 **Conseil national**. Adoption (vote final)
[Feuille fédérale 2020 9607](#); Délai référendaire
10.04.2021

2. Zusammenfassung der Verhandlungen

13.468

Pa. Iv. Fraktion GL. Ehe für alle

Das Parlament will auf dem Wege einer Gesetzesänderung die Ehe für Personen gleichen Geschlechts öffnen. Bestimmungen, welche sich auf den Bestand einer Ehe beziehen, sollen künftig auch auf gleichgeschlechtliche Ehen Anwendung finden. Zudem sollen gleichgeschlechtliche weibliche Ehepaare Zugang zur Samenspende in der Schweiz erhalten; die Ehefrau der Mutter soll als Mutter des Kindes gelten, wenn dieses nach den Bestimmungen des Fortpflanzungsmedizingesetzes vom 18. Dezember 1998 durch eine Samenspende gezeugt wurde.

Aufgrund der Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare sollen keine neuen eingetragenen Partnerschaften mehr begründet werden können. Bereits vor dieser Revision eingetragene Partnerinnen und Partner dürfen allerdings weiterhin in der eingetragenen Partnerschaft leben. Gleichzeitig wird die Möglichkeit geschaffen, eine bereits bestehende eingetragene Partnerschaft ohne unnötige bürokratische Hürden in eine Ehe umzuwandeln.

Die vom Parlament verabschiedete Gesetzesänderung ist als sogenannte Kernvorlage ausgestaltet: Die Diskussion über die Erweiterung des Anwendungsbereichs der bestehenden Normen in den Bereichen, in denen das geltende Recht eine Unterscheidung nach dem Geschlecht der Eheleute trifft (so zum Beispiel bei den Hinterlassenenrenten) oder die Verschiedengeschlechtlichkeit der Eheleute voraussetzt (so zum Beispiel beim Zugang zur Fortpflanzungsmedizin), soll im Rahmen nachfolgender Revisionen geführt werden.

Da gegen die am 18. Dezember 2020 vom Parlament verabschiedete Gesetzesänderung das Referendum ergriffen wurde, wird das Gesetz dem Volk am 26. September 2021 zur Abstimmung unterbreitet.

Am 5. Dezember 2013 reichte die grünliberale Fraktion die parlamentarische Initiative "Ehe für alle" mit folgendem Text ein:

"Die Bundesverfassung ist wie folgt zu ändern:

Art. 14 Recht auf Ehe, Lebensgemeinschaft (neu) und Familie

Abs. 1

Das Recht auf Ehe, Lebensgemeinschaft (neu) und Familie ist gewährleistet.

Abs. 2

Die gesetzlich geregelten Lebensgemeinschaften stehen Paaren unabhängig von ihrem Geschlecht oder ihrer sexuellen Orientierung offen.

Art. 38 Abs. 1 erster Satz

Der Bund regelt Erwerb und Verlust der Bürgerrechte durch Abstammung, ("Heirat" streichen) gesetzlich geregelte Lebensgemeinschaft (neu) und Adoption. ..."

Am 20. Februar 2015 gab die Kommission für Rechtsfragen des Nationalrates (RK-N) der Initiative mit 12 zu 9 Stimmen bei 1 Enthaltung Folge. Die Kommission für Rechtsfragen des Ständerates (RK-S) stimmte diesem Beschluss am 1. September 2015 mit 7 zu 5 Stimmen bei 1 Enthaltung zu. Am 16. Juni 2017 hat der Nationalrat die Frist zur Ausarbeitung eines Erlassentwurfs bis zur Sommersession 2019 verlängert.

Am 5. Juli 2018 traf die RK-N den Grundsatzentscheid, die Öffnung der Ehe für Personen gleichen Geschlechts auf dem Wege der Gesetzesänderung vorzunehmen. Zudem sprach sie sich dafür aus, die Gesetzesrevision für die Öffnung des Rechtsinstituts Ehe nicht in einer einmaligen Revision, sondern in Etappen anzugehen. Die Verwaltung wurde in der Folge beauftragt, zusammen mit externen Expertinnen und Experten eine "Kernvorlage" auszuarbeiten.

Am 14. Februar 2019 stimmte die RK-N der von der Verwaltung erarbeiteten Kernvorlage zu. Weiter beschloss sie, auch eine Änderung der Bestimmungen über die Entstehung des Kindesverhältnisses im Zivilgesetzbuch als eine "die Kernvorlage ergänzende Variante" in die Vernehmlassung zu schicken. Mit dieser Änderung würde gleichgeschlechtlichen weiblichen Ehepaaren der Zugang zur Samenspende ermöglicht. Die Vernehmlassung dauerte vom 14. März bis zum 21. Juni 2019. Am 30. August 2019 hat die RK-N von den Ergebnissen des Vernehmlassungsverfahrens Kenntnis genommen.

Angesichts der Stellungnahmen in der Vernehmlassung hat die Mehrheit der Kommission entschieden, auf die Öffnung des Zugangs zur Samenspende für gleichgeschlechtliche weibliche Ehepaare zu verzichten und die Thematik der Fortpflanzungsmedizin erst in einem nachfolgenden Schritt anzugehen.

In der Folge hat die RK-N an der Sitzung vom 30. August 2019 den Erlassentwurf und den erläuternden Bericht mit 17 zu 7 Stimmen bei 1 Enthaltung verabschiedet. Eine Minderheit verlangte hingegen nach wie vor die Öffnung des Zugangs zur Samenspende für gleichgeschlechtliche weibliche Ehepaare. Eine zweite Minderheit beantragte Nichteintreten.

Gestützt auf Artikel 112 Absatz 3 des Parlamentsgesetzes vom 13. Dezember 2002 wurden Erlassentwurf und Bericht dem Bundesrat zur Stellungnahme überwiesen. Dieses beantragte Eintreten und Zustimmung zur Vorlage der RK-N. Die Anträge der Minderheiten empfahl er hingegen zur Ablehnung. Der Bundesrat habe sich in den vergangenen Jahren wiederholt für eine Beseitigung der Ungleichbehandlung verschieden- und gleichgeschlechtlicher Paare ausgesprochen, entweder durch eine Angleichung der eingetragenen Partnerschaft an die Ehe oder durch die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare. Der Bundesrat begrüsse deshalb den klaren Entscheid der RK-N, die bestehende Ungleichbehandlung zu beseitigen und das Rechtsinstitut der Ehe für alle Paare zu öffnen. Der Bundesrat schloss sich auch den rechtlichen Überlegungen der RK-N an, wonach die Öffnung der Ehe auf dem Weg einer Gesetzesrevision erfolgen könne und dazu keine Revision der Bundesverfassung erforderlich sei. Auch wenn der Bundesrat das Anliegen der Minderheit betreffend die Öffnung des Zugangs zur Samenspende für weibliche Ehepaare nachvollziehen könne, sei er mit der Mehrheit der Kommission der Ansicht, dass es angebracht ist, diese Frage erst in einem nächsten Schritt zu behandeln, damit die Vorlage nicht überladen wird. Zudem sei die Frage der Notwendigkeit einer Verfassungsrevision noch nicht definitiv geklärt worden. Weiter sollten die Einwände, die in der Vernehmlassung gegen die Einführung einer Mutterschaftsvermutung der Ehefrau der Mutter vorgebracht wurden, unter dem Gesichtspunkt des Kindeswohls vertieft geprüft werden. Es stelle sich insbesondere die Frage der Vereinbarkeit einer solchen Vermutung mit dem verfassungsrechtlich garantierten Recht des Kindes auf Kenntnis seiner Abstammung, etwa wenn die Samenspende in einem Land durchgeführt wurde, in dem eine anonyme Spende möglich ist, oder wenn die Zeugung auf natürlichem Weg erfolgt ist. In diesem letzten Fall stelle sich zudem auch die Frage nach der rechtlichen Stellung des biologischen Vaters. Der Bundesrat sei der Ansicht, dass diese heiklen Fragen in grundsätzlicher Weise geklärt werden sollten, bevor eine neue Regelung eingeführt wird.

Verhandlungen

20.02.2015	RK-NR	Folge gegeben
01.09.2015	RK-SR	Zustimmung
16.06.2017	NR	Fristverlängerung bis zur Sommersession 2019.

30.08.2019	Bericht RK-NR (BBI 2019 8595)
29.01.2020	Stellungnahme des Bundesrates (BBI 2020 1273)

Schweizerisches Zivilgesetzbuch (Ehe für alle) ([BBI 2019 8641](#))

21.06.2019	NR	Fristverlängerung
03.06.2020	NR	Beginn der Debatte
11.06.2020	NR	Beschluss abweichend vom Entwurf
01.12.2020	SR	Abweichung
09.12.2020	NR	Zustimmung
18.12.2020	SR	Annahme in der Schlussabstimmung
18.12.2020	NR	Annahme in der Schlussabstimmung

Bundesblatt [2020 9913](#); Ablauf der Referendumsfrist: 10.04.2021

Die Vorlage wurde im **Nationalrat** erstmals während der Sommersession 2020 beraten. Eine aus Mitgliedern der SVP- und der Mitte-Fraktion bestehende Kommissionsminderheit beantragte Nichteintreten.

Für die Vorlage sprach sich die Kommissionsmehrheit aus. Die Ehe sei nicht nur ein äusseres Zeichen, sondern auch eine rechtliche Verbindung, argumentierte der Sprecher der Kommissionsmehrheit. Es sei diskriminierend und einer liberalen Gesellschaft nicht würdig, dieses Institut homosexuellen Paaren vorzuenthalten. Die Kommissionsminderheit war jedoch der Meinung, dass der heutige verfassungsrechtliche Ehebegriff den gleichgeschlechtlichen Paaren nicht offenstehe. Es gebe heute keinen öffentlichen Diskurs, der anzeige, dass sich in der Schweiz seit der Verabschiedung der Verfassung vor gut zwanzig Jahren ein offener Begriff der Ehe herauskristallisiert habe. Deshalb müsse zuerst diese Verfassungsfrage geregelt werden. Zudem gebe es unter der Bezeichnung "eingetragene Partnerschaft" die "Ehe für alle" schon heute; die rechtlichen Unterschiede seien winzig. Der Rat folgte jedoch der Kommissionsmehrheit und trat mit 152 zu 39 Stimmen bei 4 Enthaltungen auf die Vorlage ein. Gegen das Eintreten stimmten Teile der SVP- und der Mitte-Fraktion.

In der Detailberatung stellte eine erste Minderheit, bestehend aus Mitgliedern der SVP-Fraktion, bei allen Artikeln den Antrag, das bisherige Recht beizubehalten. Eine zweite Kommissionsminderheit, bestehend aus Mitgliedern der sozialdemokratischen, der grünen, der grünliberalen und der FDP-Liberalen Fraktion, stellte wiederum den Antrag, dass zwischen dem Kind und der Ehefrau der Mutter das Kindesverhältnis kraft der Ehe mit der Mutter begründet wird oder, soweit gesetzlich vorgesehen, durch Anerkennung oder durch das Gericht festgestellt.

Die Sprecherin der zweiten Minderheit wies darauf hin, dass die ganze Vorlage auf der Logik basiere, dass alle Bestimmungen der Rechtsordnung, die für bestimmte Rechte und Pflichten an den Bestand der Ehe anknüpfen, künftig sowohl auf verschieden- als auch auf gleichgeschlechtliche Ehepaare Anwendung finden. Deshalb mache es Sinn, den Zugang zur Samenspende für weibliche Ehepaare zu öffnen, wie dies auch für heterosexuelle Paare gelte.

Im Namen des Bundesrates gab Bundesrätin Karin Keller-Sutter jedoch zu bedenken, dass in der Schweiz jeder Mensch Anspruch auf Kenntnis seiner Abstammung habe. Wie wichtig dem Gesetzgeber dieser Anspruch ist, sei daraus ersichtlich, dass die anonyme Samenspende in der Schweiz seit dem 1. Januar 2001 verboten ist. So sehe das Gesetz vor, dass Name und Vorname, Geburtstag, Geburtsort, Wohnort, Heimatort oder Nationalität sowie Beruf und Ausbildung des Spenders festgehalten werden müssen. Wenn das Kind 18 Jahre alt wird, könne es diese Daten einsehen. Das Problem beim Antrag der Kommissionsminderheit sei, dass er die Ausweitung der Elternschaftsvermutung nicht auf jene Fälle beschränke, in denen die Spenderdaten amtlich dokumentiert sind, sondern sie auch dann vorsehe, wenn das Kind durch Geschlechtsverkehr mit dem Samenspender, durch Privatinsemination, Becherspende oder anonyme Samenspende im Ausland gezeugt wurde.

Die Befürworterinnen und Befürworter des Minderheitsantrags konterten, dass mit einem Zugang der gleichgeschlechtlichen Paare zur Samenspende in der Schweiz das Recht auf Kenntnis der Abstammung der Kinder gleichgeschlechtlicher Paare erstmals geschützt würde und dass das Problem der Kinder, die ihre Abstammung nicht kennen, nicht nur Kinder gleichgeschlechtlicher Paare betreffe, sondern alle Kinder, denn Kuckuckskinder gebe es überall.

Der Rat lehnte schliesslich mit 146 zu 45 Stimmen bei 2 Enthaltungen den Antrag der ersten Kommissionsminderheit ab, nahm jedoch den Antrag der zweiten Minderheit mit 124 zu 72 Stimmen bei 1 Enthaltung an. Gegen den Antrag der zweiten Kommissionsminderheit stimmten die Mehrheit der Mitglieder der SVP- und der Mitte-Fraktion sowie Teile der FDP-Liberalen Fraktion.

In der Gesamtabstimmung stimmte der Nationalrat der Vorlage mit 132 zu 53 Stimmen bei 13 Enthaltungen zu.

Im **Ständerat** wurde das Gesetz während der Wintersession 2020 beraten. Das Eintreten war in der kleinen Kammer unbestritten, jedoch beantragte eine aus Mitgliedern der Mitte-, der FDP-Liberalen und der SVP-Fraktion bestehende Minderheit die Rückweisung der Vorlage an die Kommission mit dem Auftrag, eine Kommissionsinitiative für eine verfassungsrechtliche Grundlage für die Ehe für alle einzureichen. Die Minderheit wollte, dass die Ehe für alle bei Annahme durch Volk und Stände ein explizites Fundament in der Verfassung bekommt. Die Frage, ob die Ehe als Institut für

gleichgeschlechtliche Partnerinnen und Partner geöffnet werden soll, sei von grundlegender Bedeutung und damit verfassungsrelevant. Die Befürworterinnen und Befürworter der Vorlage wiesen jedoch darauf hin, dass Artikel 14 der Bundesverfassung das Recht auf Ehe und Familie bereits gewährleiste und es daher keiner Verfassungsrevision bedürfe. Der Rückweisungsantrag wurde mit 22 zu 20 Stimmen bei 2 Enthaltungen abgelehnt.

Um dem Recht des Kindes auf Kenntnis seiner Abstammung besser Rechnung zu tragen, stellte die Kommission in der Detailberatung den Antrag, die vom Nationalrat beschlossenen Bestimmungen über die Entstehung des Kindesverhältnisses dahingehend abzuändern, dass die Vermutung der Mutterschaft der Ehefrau der Mutter nur bei der Samenspende in der Schweiz und nicht generell eingeführt wird. Ausserdem soll, so der Antrag der Kommission, die Anfechtungsklage bei der Samenspende ausgeschlossen werden. Der Rat folgte diesen Anträgen und nahm die Vorlage in der Gesamtabstimmung mit 22 zu 15 Stimmen bei 7 Enthaltungen an. Ein Einzelantrag, der die Fragen rund um die Fortpflanzungsmedizin aus der Vorlage entfernen wollte, scheiterte.

Der Gesetzentwurf ging in der gleichen Session zurück in den **Nationalrat**. Die Kommissionsmehrheit stellte den Antrag, den vom Ständerat beschlossenen Änderungen zuzustimmen. Eine aus Mitgliedern der SVP- und der Mitte-Fraktion bestehende Kommissionsminderheit wollte hingegen die Samenspende aus der Vorlage streichen, da sie nicht verfassungskonform sei. Der Nationalrat lehnte diesen Minderheitsantrag aber mit 133 zu 57 Stimmen ab und stimmte so den Kompromissvorschlägen der kleinen Kammer zu.

Die Vorlage wurde in der Schlussabstimmung im Nationalrat mit 136 zu 48 Stimmen bei 9 Enthaltungen und im Ständerat mit 24 zu 11 Stimmen bei 1 Enthaltung angenommen. Gegen das Gesetz stimmte die Mehrheit der SVP- und der Mitte-Fraktion.

(Quellen: [Bericht](#) der Kommission für Rechtsfragen des Nationalrates; Amtliches Bulletin)

2. Résumé des délibérations

13.468 **Iv. pa. Groupe GL. Mariage civil pour tous**

Le Parlement veut ouvrir l'institution juridique du mariage aux personnes de même sexe par une modification de la loi en vigueur : à l'avenir, les dispositions relatives à l'existence d'un mariage s'appliqueront également aux unions entre personnes de même sexe. En outre, les couples de femmes mariées pourront avoir recours au don de sperme en Suisse et l'épouse de la mère devra être considérée comme la mère de l'enfant si celui-ci a été conçu grâce à un don de sperme, conformément aux dispositions de la loi fédérale du 18 décembre 1998 sur la procréation médicalement assistée.

En raison de l'ouverture de l'institution du mariage aux couples de même sexe, il ne sera plus possible de conclure de nouveaux partenariats enregistrés. Les personnes ayant conclu un partenariat enregistré avant cette révision pourront toutefois continuer à vivre sous ce régime ou pourront, si elles le souhaitent, convertir leur partenariat en mariage au moyen d'une procédure simple.

Ce projet n'est toutefois qu'un projet central : la question de l'élargissement du champ d'application des normes existantes dans les domaines dans lesquels le droit en vigueur opère une distinction en fonction du sexe des époux (par exemple dans le cas des rentes de survivants) ou exige l'hétérosexualité des époux (par exemple pour l'accès à la procréation médicalement assistée) sera soulevée dans le cadre de révisions ultérieures.

La modification de loi adoptée par le Parlement le 18 décembre 2020 ayant fait l'objet d'un référendum, et celui-ci ayant abouti, la loi sera soumise au vote du peuple le 26 septembre 2021.

Le 5 décembre 2013, le groupe vert/libéral a déposé l'initiative parlementaire 13.468 " Mariage civil pour tous ", dont la teneur était la suivante :

" La Constitution fédérale sera modifiée comme suit:

Art. 14 Droit au mariage, à l'union (nouveau) et à la famille

Al. 1

Le droit au mariage, à l'union (nouveau) et à la famille est garanti.

Al. 2

Les formes d'union régies par la loi sont ouvertes à tous les couples, quels que soient leur sexe ou leur orientation sexuelle.

Art. 38 al. 1 première phrase

La Confédération règle l'acquisition et la perte de la nationalité et des droits de cité par filiation, par union (supprimer "par mariage") ou par adoption. (...) "

Le 20 février 2015, la Commission des affaires juridiques du Conseil national (CAJ-N) a donné suite à cette initiative par 12 voix contre 9 et 1 abstention. La Commission des affaires juridiques du Conseil des Etats (CAJ-E) s'est ralliée à cette décision le 1er septembre 2015, par 7 voix contre 5 et 1 abstention. Le 16 juin 2017, le Conseil national a prolongé le délai prévu pour élaborer le projet d'acte jusqu'à la session d'été 2019.

Le 5 juillet 2018, la CAJ-N a pris la décision de principe d'ouvrir le mariage aux personnes de même sexe par une révision de la loi. Elle s'est en outre exprimée en faveur d'une révision en plusieurs étapes, et non en une seule. Elle a chargé l'administration d'élaborer un " projet central ", en collaboration avec des experts externes.

Le 14 février 2019, la CAJ-N a adopté le projet central élaboré par l'administration. Elle a décidé de le mettre en consultation avec une modification des dispositions du Code civil relatives à l'établissement

de la filiation en tant que variante. Cette variante permettrait aux couples de femmes mariées de recourir au don de sperme. La consultation a eu lieu du 14 mars au 21 juin 2019. La CAJ-N a pris acte des résultats de la consultation le 30 août 2019.

Au vu des avis exprimés lors de la consultation, la majorité de la commission a décidé de renoncer à la possibilité de permettre aux couples de femmes mariées de recourir au don de sperme et de n'aborder les questions liées à la procréation médicalement assistée que lors d'une prochaine étape.

Par la suite, la CAJ-N a adopté le projet d'acte et le rapport explicatif lors de sa séance du 30 août 2019 par 17 voix contre 7 et 1 abstention. Une minorité a cependant une nouvelle fois demandé l'ouverture de l'accès au don de sperme pour les couples de femmes mariées. Une seconde minorité a proposé de ne pas entrer en matière.

En vertu de l'art. 112, al. 3 de la loi du 13 décembre 2002 sur le Parlement, le projet d'acte et le rapport qui l'accompagne ont été transmis au Conseil fédéral pour avis. Ce dernier a proposé d'entrer en matière et d'approuver le projet de la CAJ-N. En revanche, il a proposé de rejeter les propositions des minorités. Ces dernières années, le Conseil fédéral s'est prononcé à plusieurs reprises en faveur de l'élimination des inégalités de traitement entre les couples hétérosexuels et homosexuels, soit au moyen de l'assimilation du partenariat enregistré au mariage soit de l'ouverture du mariage aux couples homosexuels. C'est pourquoi il approuve la décision claire de la CAJ-N d'éliminer l'inégalité de traitement et d'ouvrir l'institution légale du mariage à tous les couples. Le Conseil fédéral se rallie aussi aux considérations d'ordre juridique de la CAJ-N d'après lesquelles l'ouverture du mariage peut passer par une révision de la loi et qu'il n'est pas nécessaire de modifier la Constitution. Bien qu'il puisse comprendre le souhait de la minorité en ce qui concerne l'accès au don de sperme pour les couples de femmes mariées, le Conseil fédéral partage l'avis de la majorité de la commission, à savoir que cette question ne devrait être traitée que lors d'une prochaine étape afin de ne pas surcharger le projet. De plus, la question de la nécessité de réviser la Constitution n'a pas encore été réglée de manière définitive. Les objections soulevées lors de la consultation contre la présomption de maternité de l'épouse de la mère doivent aussi être étudiées en profondeur sous l'angle du bien de l'enfant. En particulier se pose la question de la compatibilité entre cette présomption et le droit de l'enfant à connaître son ascendance, garanti par la Constitution, lorsque le don de sperme a eu lieu dans un pays où il peut être anonyme, ou quand la conception est naturelle. La question du statut juridique du père biologique se pose aussi dans ce dernier cas. Le Conseil fédéral estime que ces questions délicates doivent être étudiées de manière approfondie avant que l'on introduise une nouvelle réglementation.

Délibérations

20.02.2015	CAJ-CN	Donné suite
01.09.2015	CAJ-CE	Adhésion
16.06.2017	CN	Le délai imparti est prorogé jusqu'à la session d'été 2019.

30.08.2019	Rapport CAJ-CN (FF 2019 8127)
29.01.2020	Avis du Conseil fédéral (FF 2020 1223)

Code civil suisse (Mariage pour tous) ([FF 2019 8169](#))

21.06.2019	CN	Prolongation de délai
03.06.2020	CN	Début des délibérations
11.06.2020	CN	Décision modifiant le projet
01.12.2020	CE	Divergences
09.12.2020	CN	Adhésion
18.12.2020	CE	Adoption (vote final)
18.12.2020	CN	Adoption (vote final)

Feuille fédérale [2020 9607](#); délai référendaire: 10.04.2021

Le projet a été examiné une première fois au **Conseil national** pendant la session d'été 2020. Une minorité composée de membres des groupes UDC et du Centre a proposé de ne pas entrer en matière.

La majorité de la commission s'est prononcée en faveur du projet. Le rapporteur de la commission a soutenu que le mariage n'était pas qu'un signe extérieur, mais aussi une union juridique. Selon lui, il

est discriminatoire, et indigne d'une société libérale, de refuser cette institution aux couples homosexuels. La minorité de la commission était toutefois d'avis que le concept constitutionnel du mariage tel qu'il existe aujourd'hui ne comprenait pas les couples de même sexe. A ses yeux, aucun discours public n'indique qu'après l'adoption de la Constitution il y a plus de vingt ans, le concept constitutionnel du mariage a pris une dimension ouverte, qui inclue les couples homosexuels. Pour cette raison, elle estime que la question constitutionnelle doit d'abord être réglée. Elle indique d'ailleurs que le " mariage civil pour tous " existe déjà, sous le nom de " partenariat enregistré " et que les différences juridiques entre les deux sont infimes. Le Conseil national a cependant suivi la majorité de la commission et a approuvé la proposition par 152 voix contre 39 et 4 abstentions. Des membres des groupes UDC et du Centre se sont opposés à l'entrée en matière.

Lors de la discussion par article, une première minorité de la commission, composée de membres du groupe UDC, a proposé de maintenir le droit en vigueur sur tous les articles. Une seconde minorité, composée de membres des groupes socialiste, des Verts, vert-libéral et libéral-radical a une nouvelle fois proposé que le lien de parenté entre l'enfant et l'épouse de la mère soit établi en vertu du mariage de celle-ci avec la mère ou, si la loi le prévoit, par reconnaissance ou par le tribunal.

La porte-parole de la seconde minorité a souligné que l'ensemble du projet de loi était fondé sur la logique selon laquelle l'ensemble des dispositions du système juridique liées au statut du mariage, c'est-à-dire tous les droits et les obligations liés à celui-ci, s'appliqueraient à l'avenir aux couples mariés hétérosexuels et homosexuels. Or, étant donné que les couples hétérosexuels jouissent du droit au don de sperme, il va de soi d'ouvrir l'accès à celui-ci aux couples de femmes mariées également.

Au nom du Conseil fédéral, la conseillère fédérale Karin Keller-Sutter a cependant rappelé qu'en Suisse, toute personne a le droit de connaître son ascendance. A ses yeux, le fait que le don anonyme de sperme est interdit en Suisse depuis le 1er janvier 2001 démontre à quel point cette exigence est importante pour le législateur. La loi dispose que le nom et le prénom du donneur, sa date et son lieu de naissance, son lieu de résidence et d'origine ou sa nationalité ainsi que sa profession et sa formation doivent être enregistrés. Lorsque l'enfant atteint la majorité, il a la possibilité de consulter ces données. Le problème de la proposition de la minorité est qu'elle ne limite pas l'étendue de la présomption de parentalité aux cas où les informations du donneur sont officiellement documentées, mais la prévoit également si l'enfant a été conçu lors d'un rapport sexuel avec le donneur de sperme, par insémination privée, par insémination intra-utérine ou en cas de don de sperme anonyme à l'étranger.

Les partisans de la proposition de la minorité estiment que si l'on donne accès au don de sperme aux couples de même sexe, on protège avant tout le droit de connaître son ascendance des enfants de couples homosexuels alors que le problème ne touche pas que les enfants de couples homosexuels. En effet, les enfants de couples hétérosexuels peuvent aussi être confrontés à cette situation.

Le conseil a finalement rejeté la proposition de la première minorité de la commission par 146 voix contre 45 et 2 abstentions, mais a adopté la proposition de la seconde minorité par 124 voix contre 72 et 1 abstention. La majorité des membres des groupes UDC et du Centre et une partie du groupe libéral-radical ont voté contre la proposition de la seconde minorité.

Au vote sur l'ensemble, le Conseil national a approuvé le projet par 132 voix contre 53 et 13 abstentions.

Au **Conseil des Etats**, la loi a été examinée lors de la session d'hiver 2020. Bien que l'entrée en matière n'était pas contestée, une minorité composée de membres des groupes UDC, libéral-radical et du Centre a demandé le renvoi du projet à la commission avec le mandat d'élaborer une initiative de commission demandant la création d'une base constitutionnelle pour le mariage civil pour tous. La minorité souhaite en effet que le mariage civil pour tous ait une base constitutionnelle explicite s'il est accepté par le peuple et les cantons. Elle estime que la question de savoir si l'institution du mariage peut être ouverte aux couples de même sexe est d'une importance capitale et mérite donc d'être étudiée d'un point de vue constitutionnel. Les partisans de l'objet ont cependant rappelé que l'article 14 de la Constitution fédérale garantit déjà le droit au mariage et à la famille et que pour cette raison, l'objet ne nécessite aucune révision de la Constitution. La proposition de renvoi a été rejetée par 22 voix contre 20 et 2 abstentions.

Afin de mieux prendre en compte le droit de l'enfant à connaître son ascendance, la commission a proposé lors de la discussion par article de modifier les dispositions adoptées par le **Conseil national** sur l'établissement du lien de parenté afin que la présomption de maternité de l'épouse de la mère ne soit introduite qu'en cas de don de sperme en Suisse et non de manière générale. En outre, la commission propose d'exclure la contestation du lien de filiation en cas de don de sperme. Le conseil a suivi ces propositions et a approuvé le projet au vote sur l'ensemble par 22 voix contre 15 et 7 abstentions. Une proposition individuelle, qui voulait retirer du projet les questions relatives à la procréation médicalement assistée, a échoué.

Le projet de loi est revenu au **Conseil national** lors de la même session. La majorité de la commission a proposé de voter en faveur des modifications adoptées par le Conseil des Etats. Jugeant la disposition sur le don de sperme non conforme à la Constitution, une minorité composée de membres des groupes UDC et du Centre souhaitait la biffer du projet. Le Conseil national a toutefois rejeté la proposition de la minorité par 133 voix contre 57 et a ainsi accepté les propositions de compromis du Conseil des Etats.

A l'issue du vote final, le projet a été adoptée par le Conseil national par 136 voix contre 48 et 9 abstentions, et par le Conseil des Etats par 24 voix contre 11 et 1 abstention. La majorité du groupe UDC et du groupe du Centre s'est prononcée contre la loi.

(Sources : [Rapport](#) de la Commission des affaires juridiques du Conseil national; Bulletin officiel)

2. Riassunto delle deliberazioni

13.468 **Iv. pa. Gruppo GL. Matrimonio civile per tutti**

Mediante una modifica legislativa il Parlamento ha approvato l'apertura del matrimonio alle coppie dello stesso sesso. In futuro le disposizioni concernenti il matrimonio saranno quindi applicabili anche alle coppie omosessuali. Le coppie lesbiche sposate avranno inoltre accesso alla donazione di sperma in Svizzera; la moglie della madre sarà considerata madre del figlio, se questo è stato concepito mediante dono di spermatozoi secondo le disposizioni della legge del 18 dicembre 1998 sulla medicina della procreazione.

Con l'apertura del matrimonio alle coppie omosessuali non sarà più possibile contrarre nuove unioni domestiche registrate. Le coppie che hanno contratto un'unione domestica registrata prima di questa revisione legislativa potranno tuttavia mantenere tale unione, oppure convertirla in matrimonio mediante una semplice dichiarazione.

La modifica di legge approvata dal Parlamento costituisce il progetto di base: il dibattito concernente l'estensione del campo di applicazione delle norme negli ambiti in cui il diritto vigente opera una distinzione in funzione del sesso dei coniugi (si pensi alle rendite per superstiti) o presuppone l'eterosessualità della coppia (ad esempio in materia di accesso alla medicina riproduttiva) sarà condotto nel quadro di revisioni successive.

Poiché contro la modifica di legge approvata dal Parlamento il 18 dicembre 2020 è stato chiesto il referendum, il 26 settembre 2021 il Popolo sarà chiamato a votare.

Il 5 dicembre 2013 il Gruppo verde liberale ha presentato l'iniziativa parlamentare "Matrimonio civile per tutti" con il seguente tenore:

"Occorre modificare la Costituzione federale come segue:

Art. 14 Diritto al matrimonio, alla convivenza (nuovo) e alla famiglia

Cpv. 1

Il diritto al matrimonio, alla convivenza (nuovo) e alla famiglia è garantito.

Cpv. 2

Le convivenze disciplinate dalla legge sono aperte alle coppie indipendentemente dal sesso o dall'orientamento sessuale.

Art. 38 cpv. 1 primo periodo

La Confederazione disciplina l'acquisizione e la perdita della cittadinanza per origine, (stralciare "matrimonio") convivenza disciplinata dalla legge (nuovo) e adozione. ..."

Il 20 febbraio 2015 la Commissione degli affari giuridici del Consiglio nazionale (CAG-N) ha dato seguito all'iniziativa con 12 voti contro 9 e un'astensione. Il 1° settembre 2015 l'omologa Commissione del Consiglio degli Stati (CAG-S) ha aderito a tale decisione con 7 voti contro 5 e un'astensione. Il 16 giugno 2017 il Consiglio nazionale ha prorogato il termine per l'elaborazione di un progetto di atto normativo fino alla sessione estiva 2019.

Il 5 luglio 2018 la CAG-N ha preso la decisione di principio di aprire il matrimonio alle coppie omosessuali mediante una modifica di legge, ma non nel quadro di una revisione unica, bensì procedendo a tappe. L'Amministrazione è stata pertanto incaricata di elaborare un progetto di base in collaborazione con esperti esterni.

Il 14 febbraio 2019 la Commissione ha adottato il progetto elaborato dall'Amministrazione, decidendo inoltre di sottoporre alla consultazione, come variante complementare del progetto di base, anche una modifica delle disposizioni del Codice civile in materia di filiazione. Questa modifica avrebbe permesso alle coppie di donne coniugate di accedere alla donazione di sperma. La consultazione si è svolta dal 14 marzo al 21 giugno 2019. Il 30 agosto 2019 la CAG-N ha preso atto dei risultati della consultazione.

Visti i pareri espressi nella consultazione, la maggioranza della Commissione ha deciso di rinunciare ad aprire l'accesso alla donazione di sperma alle coppie di donne coniugate e di affrontare la tematica della medicina della procreazione in una tappa successiva.

Con 17 voti contro 7 e un'astensione, nella seduta del 30 agosto 2019 la CAG-N ha adottato il progetto di atto normativo e il relativo rapporto esplicativo. Una minoranza era rimasta dell'avviso che occorresse concedere l'accesso alla donazione di sperma alle coppie di donne coniugate, mentre un'altra minoranza proponeva di non entrare in materia sul progetto normativo.

Sulla base dell'articolo 112 capoverso 3 della legge del 13 dicembre 2002 sul Parlamento, il progetto di atto legislativo e il rapporto sono stati sottoposti al Consiglio federale per parere. Quest'ultimo ha proposto di entrare in materia e di approvare il progetto della CAG-N, raccomandando nel contempo di respingere le proposte di minoranza. Negli anni passati il Consiglio federale si è più volte espresso a favore dell'eliminazione della disparità di trattamento tra le coppie eterosessuali e quelle omosessuali, mediante l'allineamento dell'unione domestica registrata al matrimonio o mediante l'apertura del matrimonio alle coppie dello stesso sesso. Il Consiglio federale ha accolto pertanto positivamente la chiara decisione della CAG-N di eliminare la disparità di trattamento aprendo l'istituto giuridico del matrimonio a tutte le coppie. Il Consiglio federale ha anche condiviso le considerazioni giuridiche della CAG-N, secondo cui l'apertura del matrimonio poteva essere effettuata con una revisione legislativa, senza dunque che occorresse una revisione della Costituzione federale. Pur comprendendo la richiesta della minoranza di permettere alle coppie di donne coniugate di avere accesso alla donazione di sperma, il Consiglio federale ha ritenuto, come la maggioranza della Commissione, che tale questione andava trattata in una tappa successiva sia per non sovraccaricare il progetto, sia alla luce della necessità non ancora definitivamente chiarita di procedere a una revisione costituzionale. Le critiche formulate nel quadro della consultazione riguardo all'introduzione di una presunzione di maternità della moglie della madre richiedevano peraltro un esame più approfondito sotto il profilo del bene del figlio. Si poneva in particolare la questione della compatibilità di una tale presunzione con il diritto costituzionale del figlio di conoscere le proprie origini, ad esempio quando la donazione di sperma è avvenuta in un Paese che permette la donazione anonima o se il concepimento è avvenuto in modo naturale. In quest'ultimo caso si poneva inoltre la questione della posizione giuridica del padre biologico. Il Consiglio federale ha ritenuto necessario un chiarimento fondamentale di queste delicate questioni prima di introdurre una nuova normativa.

Deliberazioni

20.02.2015	CAG-CN	È dato seguito
01.09.2015	CAG-CS	Adesione
16.06.2017	CN	Il termine imposto è prorogato fino alla sessione estiva 2019.

30.08.2019	Rapporto CAG-CN (FF 2019 7151)
29.01.2020	Parere del Consiglio federale (FF 2020 1135)

Codice civile svizzero (Matrimonio per tutti) ([FF 2019 7193](#))

21.06.2019	CN	Proroga del termine
03.06.2020	CN	Inizio del dibattito
11.06.2020	CN	Decisione in deroga al disegno (progetto)
01.12.2020	CS	Deroga
09.12.2020	CN	Adesione
18.12.2020	CS	Adozione nella votazione finale
18.12.2020	CN	Adozione nella votazione finale

Foglio federale [2020 8695](#); termine di referendum: 10.04.2021

L'oggetto è stato trattato in **Consiglio nazionale** per la prima volta nel corso della sessione estiva 2020. Una minoranza commissionale composta da membri del Gruppo UDC e del Centro ha proposto di non entrare in materia.

La maggioranza della Commissione si è espressa a favore del progetto. Il portavoce della maggioranza ha rilevato che il matrimonio non rappresenta unicamente un segno esteriore, ma costituisce anche un'unione giuridica. Negare alle coppie omosessuali l'accesso a questo istituto sarebbe discriminatorio e indegno di una società liberale. Secondo la minoranza della Commissione,

invece, la nozione di matrimonio prevista dal diritto costituzionale in vigore non è applicabile alle coppie dello stesso sesso. Non vi sarebbero infatti elementi sulla base dei quali si possa concludere che, dall'adozione della Costituzione federale più di venti anni fa, nell'opinione pubblica in Svizzera si sia cristallizzata una concezione più aperta dell'istituto del matrimonio. Per la minoranza occorre pertanto risolvere la questione innanzitutto a livello costituzionale. Inoltre il "matrimonio per tutti" esisterebbe già oggi, sotto la denominazione "unione domestica registrata"; per la minoranza le differenze tra i due istituti sarebbero minime. Il plenum ha tuttavia seguito la maggioranza commissionale ed è entrato in materia con 152 voti contro 39 e 4 astensioni. Contro l'entrata in materia hanno votato parte del Gruppo UDC e di quello del Centro.

Nella deliberazione di dettaglio una prima minoranza composta da membri del Gruppo UDC ha proposto, per tutte le disposizioni in esame, di mantenere il diritto vigente. Una seconda minoranza, composta da membri del Gruppo socialista e dei Verdi e da quello verde liberale e liberale radicale, ha nuovamente proposto che il rapporto di filiazione tra il figlio e la moglie della madre risultasse dal matrimonio o, per quanto previsto dalla legge, fosse stabilito per riconoscimento o per sentenza del giudice.

La portavoce della seconda minoranza ha rilevato che il senso dell'intero progetto consiste nell'applicare in futuro a tutte le coppie, etero od omosessuali, ogni disposizione di legge per la quale il matrimonio è il presupposto per la nascita di determinati diritti o doveri. Per questo motivo la donazione di sperma andrebbe autorizzata anche alle coppie lesbiche, al pari delle coppie eterosessuali.

A nome dell'Esecutivo, la consigliera federale Karin Keller-Sutter ha rimarcato che in Svizzera ogni persona ha il diritto di conoscere le proprie origini. Quanto sia importante questo diritto per il legislatore lo dimostra il divieto della donazione anonima di sperma, in vigore in Svizzera dal 1° gennaio 2001. La legge prescrive quindi la comunicazione di nome e cognome, data e luogo di nascita, residenza, luogo di origine o nazionalità, professione e formazione del donatore. Al compimento dei 18 anni di età, il figlio può chiedere di venire a conoscenza di tali dati. Per il Consiglio federale la proposta della minoranza commissionale sarebbe problematica poiché non limiterebbe l'estensione della presunzione di paternità ai casi in cui i dati del donatore sono ufficialmente documentati, ma la ammetterebbe anche quando il figlio fosse stato concepito in seguito a un rapporto sessuale avuto dal donatore di sperma, mediante inseminazione privata o donazione di sperma anonima all'estero.

I favorevoli alla proposta di minoranza hanno ribattuto affermando che l'accesso delle coppie omosessuali alla donazione di sperma in Svizzera permetterebbe, per la prima volta, di tutelare il diritto dei figli di tali coppie di conoscere le proprie origini; il problema dei figli che non conoscono la propria discendenza, inoltre, non concernerebbe soltanto i figli delle coppie omosessuali, ma tutti i bambini: di figli illegittimi ve ne sono ovunque.

Con 146 voti contro 45 e 2 astensioni la Camera ha respinto la proposta della prima minoranza commissionale, mentre ha accolto la proposta della seconda con 124 voti contro 72 e un'astensione. Contro la proposta della seconda minoranza ha votato la maggioranza del Gruppo UDC e di quello del Centro e una parte del Gruppo liberale radicale.

Nella votazione sul complesso il Consiglio nazionale ha approvato il progetto con 132 voti contro 53 e 13 astensioni.

L'oggetto è stato trattato dal **Consiglio degli Stati** nel corso della sessione invernale 2020. L'entrata in materia non è stata contestata, ma una minoranza composta da membri del Gruppo del Centro, del Gruppo liberale radicale e di quello UDC ha proposto di rinviare il progetto in commissione con l'incarico di presentare un'iniziativa volta a creare una base costituzionale applicabile al matrimonio per tutti. L'intenzione della minoranza era conferire al matrimonio per tutti un esplicito fondamento costituzionale attraverso l'accettazione da parte del Popolo e dei Cantoni. Per la minoranza, l'apertura dell'istituto del matrimonio ai partner dello stesso sesso è una svolta fondamentale che riveste pertanto un carattere costituzionale. I sostenitori del progetto hanno tuttavia fatto notare che l'articolo 14 della Costituzione federale garantisce già il diritto al matrimonio e alla famiglia, e che quindi una modifica costituzionale non si rivela necessaria. La proposta di rinvio è stata respinta con 22 voti contro 20 e 2 astensioni.

Al fine di tutelare maggiormente il diritto del figlio di conoscere la propria discendenza, nella deliberazione di dettaglio la Commissione ha proposto di modificare le disposizioni adottate dal Consiglio nazionale relative alla nascita del rapporto di filiazione, in modo da introdurre la presunzione

di maternità della moglie della madre soltanto in caso di concepimento del figlio mediante dono di spermatozoi in Svizzera. La Commissione ha inoltre proposto l'improponibilità dell'azione di contestazione della genitorialità in caso di donazione di sperma. La Camera ha accolto tali proposte e ha approvato il progetto nella votazione sul complesso con 22 voti contro 15 e 7 astensioni. È stata infine respinta una proposta individuale volta a stralciare dal progetto le questioni inerenti alla medicina della procreazione.

Nel corso della stessa sessione l'oggetto è tornato al **Consiglio nazionale**. La maggioranza della Commissione di tale Camera ha proposto di approvare le modifiche apportate dal Consiglio degli Stati. Una minoranza composta da membri del Gruppo UDC e di quello del Centro ha invece proposto di stralciare dal progetto le disposizioni concernenti la donazione di sperma, ritenendole non conformi alla Costituzione. Il Consiglio nazionale ha respinto la proposta di minoranza con 133 voti contro 57, accogliendo le soluzioni di compromesso adottate dal Consiglio degli Stati.

Nelle votazioni finali l'oggetto è stato approvato dal Consiglio nazionale con 136 voti contro 48 e 9 astensioni e dal Consiglio degli Stati con 24 voti contro 11 e un'astensione. Contro il testo si è espressa la maggioranza del Gruppo UDC e di quello del Centro.

(Fonti: [Rapporto](#) della Commissione degli affari giuridici del Consiglio nazionale; Bollettino ufficiale)



13.468

**Parlamentarische Initiative
grünliberale Fraktion.
Ehe für alle**

**Initiative parlementaire
groupe vert'libéral.
Mariage civil pour tous**

Frist – Délai

CHRONOLOGIE

NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 16.06.17 (FRIST - DÉLAI)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 21.06.19 (FRIST - DÉLAI)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 03.06.20 (ERSTRAT - PREMIER CONSEIL)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 11.06.20 (FORTSETZUNG - SUITE)
 STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 01.12.20 (ZWEITRAT - DEUXIÈME CONSEIL)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 09.12.20 (DIFFERENZEN - DIVERGENCES)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 18.12.20 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)
 STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 18.12.20 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)

Antrag der Mehrheit

Die Behandlungsfrist um zwei Jahre verlängern

Antrag der Minderheit

 (Nidegger, Geissbühler, Reimann Lukas, Rickli Natalie, Schwander, Tuena, Walliser, Zanetti Claudio)
 Die Initiative abschreiben

Proposition de la majorité

Prolonger le délai de traitement de deux ans

Proposition de la minorité

 (Nidegger, Geissbühler, Reimann Lukas, Rickli Natalie, Schwander, Tuena, Walliser, Zanetti Claudio)
 Classer l'initiative

Präsident (Stahl Jürg, Präsident): Sie haben einen schriftlichen Bericht der Kommission erhalten.

Flach Beat (GL, AG), für die Kommission: Die Kommissionen für Rechtsfragen des Nationalrates und des Ständerates haben der parlamentarischen Initiative der grünliberale Fraktion 13.468, "Ehe für alle", Folge gegeben. Die parlamentarische Initiative verlangt eine Anpassung der Bundesverfassung. Konkret soll darin verankert werden, dass allen gesetzlich geregelten Lebensgemeinschaften unabhängig von ihrem Geschlecht oder ihrer sexuellen Orientierung das Institut der Ehe offensteht – ein Liebespaar soll heiraten können.

Die Kommission für Rechtsfragen des Nationalrates hat nach der Zustimmung ihrer Schwesterkommission des Ständerates die Arbeiten für die Umsetzung der Initiative aufgenommen und eine erste Aussprache über das weitere Vorgehen bei der Ausarbeitung einer Vorlage durchgeführt. Die Kommission ist zum Schluss gekommen, dass es sinnvoll ist, dafür auch die Möglichkeit einer Umsetzung auf Gesetzesstufe aufzuzeigen. Die Kommission hat der Verwaltung deshalb den Auftrag erteilt, vertiefte Abklärungen über die möglichen Auswirkungen einer Ehe für alle in den verschiedenen Rechtsbereichen zu treffen. Namentlich sind die Auswirkungen auf das Steuer- und Sozialversicherungsrecht, auf das Adoptionsrecht und auf die Fortpflanzungsmedizin darzulegen. Dem Antrag zu diesen Zusatzabklärungen ist Ihre Kommission mit 16 zu 0 Stimmen bei 8 Enthaltungen gefolgt. Gestützt darauf wird die Kommission zu einem späteren Zeitpunkt über die nächsten Arbeitsschritte befinden.





Um diesen Prozess fundiert durchführen zu können, beantragt die Kommission dem Nationalrat eine Fristverlängerung zur Behandlung der parlamentarischen Initiative "Ehe für alle" um weitere zwei Jahre. Eine Minderheit verlangt hingegen die Abschreibung der parlamentarischen Initiative.

Namens der Mehrheit der Kommission bitte ich Sie, dieser Fristverlängerung um zwei Jahre zuzustimmen. Die Kommission hat der Fristverlängerung mit 15 zu 8 Stimmen zugestimmt.

Mazzone Lisa (G, GE), pour la commission: La Commission des affaires juridiques vous propose de prolonger le délai d'examen de l'initiative parlementaire 13.468, "Mariage

AB 2017 N 1190 / BO 2017 N 1190

civil pour tous". La commission avait procédé à l'examen préalable de cette initiative le 20 février 2015 et y avait donné suite à l'époque, par 12 voix contre 9 et 1 abstention. Elle avait été suivie par la commission du Conseil des Etats en septembre 2015, qui avait également décidé de donner suite à cette initiative, par 7 voix contre 5 et 1 abstention, et ce justement afin d'ouvrir le mariage civil à tous les couples, quelle que soit l'orientation sexuelle des partenaires. C'est donc la possibilité pour les couples de même sexe de pouvoir se marier et pour les couples de sexe différent de pouvoir, eux, conclure un partenariat enregistré.

Nous vous proposons aujourd'hui de prolonger le délai de traitement de cette initiative parlementaire, décision qui a été peu débattue dans la mesure où nous avons besoin de davantage d'informations pour pouvoir mettre en oeuvre cette initiative parlementaire. Cette décision a été prise par 15 voix contre 8. Il s'agit de prolonger le délai de deux ans, jusqu'à la session d'été 2019.

Concrètement, il s'agit de demander à l'administration des informations complémentaires, notamment sur la mise en oeuvre de cette initiative parlementaire par la voie légale. Nous ne décidons pas encore de l'orientation que prendra la mise en oeuvre de cette initiative parlementaire, mais seulement de la poursuite de nos travaux sur la base d'informations fournies par l'administration, notamment en ce qui concerne les conséquences légales sur d'autres domaines, que ce soit sur celui du droit fiscal, sur celui des assurances sociales, sur celui de l'adoption ou sur celui de la procréation médicalement assistée. Nous avons besoin de savoir quels domaines juridiques seraient touchés et, surtout, qu'on nous présente des propositions concrètes de mise en oeuvre.

C'est pourquoi je vous invite à suivre la majorité de la commission.

La minorité Nidegger s'oppose à la prolongation de ce délai pour des raisons de principe. Elle présentera sa position.

Nidegger Yves (V, GE): Effectivement, je vous invite à ne pas prolonger le délai de traitement de cette initiative qui, pendant les deux premières années de son existence, a eu largement le temps de démontrer toute sa vacuité. Le mariage pour tous, si on s'en tient au titre, est une question réglée en droit suisse depuis plus de dix ans, par ce qu'on appelle le "partenariat enregistré pour les personnes de même sexe", le mariage restant la norme pour les personnes de sexes différents, puisque le mot a un sens dans la tradition. Ces deux institutions conférant très exactement le même faisceau de droits et d'obligations réciproques aux personnes qui s'unissent, il est donc parfaitement inutile de remettre l'ouvrage sur le métier. Si d'autres pays voisins, latins en général, se sont fait entendre récemment en ouvrant le mariage à tous les couples, en gardant l'institution mariage mais pour tous, cela ne signifie pas que la Suisse soit en retard. La Suisse était dans cette affaire en avance, puisque c'est depuis la fin des années 1990 que les travaux parlementaires ont commencé ici même et que le texte a été adopté au milieu des années 2000.

Si vous lisez le texte de l'initiative, vous constatez que les auteurs proposent un changement constitutionnel qui est assez contradictoire par rapport au but. Les termes "mariage pour tous" contenus dans le titre de l'initiative seraient concrétisés en ajoutant le mot "union" à l'article de la Constitution consacré au droit au mariage et à remplacer dans un autre article "par mariage" par "par union", au sens plus large, comme si le droit de conclure un partenariat enregistré n'était pas garanti par l'Etat en droit suisse; il l'est évidemment. La chose est donc inutile quant au progrès sur le plan des droits et dangereuse quant au contenu. Le mot mariage, en Occident, depuis les Romains, qui se sont différenciés en cela du reste de la Méditerranée, de l'Afrique, de l'Asie, a une connotation monogame. C'est ce qui a fait l'Occident et c'est ce qui nous a distingué du reste du monde durant deux millénaires.

Le mot "union" n'a absolument pas de connotation quant au nombre, et l'on voit mal comment l'Etat suisse ayant garanti un droit à l'union pourrait refuser, demain, que cette union se fasse à plusieurs si, par hypothèse, trois personnes majeures, vaccinées et désirant le faire souhaitaient s'unir. Lorsque l'on change des mots – parce que c'est de cela qu'il s'agit, il n'y a aucun nouveau droit proposé dans le texte, mais uniquement le



changement d'un mot –, il faut voir que les mots ont un sens et que le sens des mots doit être protégé.

Il y a une espèce de maladie moderne qui consiste à vouloir traiter toutes choses de façon indifférenciée. Lorsque l'on dit qu'un homme et une femme, un homme et un homme ou une femme et une femme, c'est la même chose parce que, chaque fois, il y a deux êtres humains égaux en droit, ce n'est pas faux. Ce n'est pas faux, mais c'est absurde. C'est comme si vous faisiez une critique d'art à propos de la Joconde et que vous disiez de la Joconde que c'est 3 253 421 glacis de peinture posés les uns à côté des autres sur une planche de tilleul de 53 centimètres sur 70 taillée au tout début du XVI^e siècle. Ce ne serait pas faux, mais ce serait absurde parce que, ayant dit cela, vous n'auriez strictement rien dit de ce qui fait la Joconde.

Or, en disant que les gens qui composent une union d'hommes ou de femmes, ou des deux, sont égaux en droit, vous n'avez encore strictement rien dit non plus du mariage. Le mot mariage a un sens historique, il vient du latin "matrimonium", "mater" signifiant la mère et "monius" la fonction. C'est donc une institution qui sert pour la femme à transmettre la vie, dans des conditions psychologiques, matérielles et institutionnelles supportables. Evidemment, appliquer ce mot à des unions qui par définition ne transmettent pas la vie est une absurdité.

Pour toutes ces raisons, je vous invite à bien vouloir considérer que ce texte, au mieux, ne sert à rien, potentiellement ouvre la porte à des choses dangereuses pour ce que nous sommes, et par conséquent à ne pas prolonger, par acharnement thérapeutique, la durée de vie d'un texte à classer.

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif; 13.468/15484)

Für den Antrag der Mehrheit ... 118 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit ... 71 Stimmen

(2 Enthaltungen)



13.468

**Parlamentarische Initiative
grünliberale Fraktion.
Ehe für alle**

**Initiative parlementaire
groupe vert'libéral.
Mariage civil pour tous**

Frist – Délai

CHRONOLOGIE

NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 16.06.17 (FRIST - DÉLAI)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 21.06.19 (FRIST - DÉLAI)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 03.06.20 (ERSTRAT - PREMIER CONSEIL)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 11.06.20 (FORTSETZUNG - SUITE)
 STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 01.12.20 (ZWEITRAT - DEUXIÈME CONSEIL)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 09.12.20 (DIFFERENZEN - DIVERGENCES)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 18.12.20 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)
 STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 18.12.20 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)

La presidente (Carobbio Guscelli Marina, presidente): Avete ricevuto un rapporto scritto della commissione. La commissione propone senza controproposta di prorogare di due anni, sino la sessione estiva 2021, il termine per l'elaborazione di un progetto legislativo.

*Die Behandlungsfrist des Geschäftes wird verlängert
 Le délai de traitement de l'objet est prorogé*



13.468

**Parlamentarische Initiative
 grünliberale Fraktion.
 Ehe für alle**

**Initiative parlementaire
 groupe vert'libéral.
 Mariage civil pour tous**

Erstrat – Premier Conseil

CHRONOLOGIE

NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 16.06.17 (FRIST - DÉLAI)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 21.06.19 (FRIST - DÉLAI)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 03.06.20 (ERSTRAT - PREMIER CONSEIL)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 11.06.20 (FORTSETZUNG - SUITE)
 STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 01.12.20 (ZWEITRAT - DEUXIÈME CONSEIL)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 09.12.20 (DIFFERENZEN - DIVERGENCES)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 18.12.20 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)
 STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 18.12.20 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)

Flach Beat (GL, AG), für die Kommission: Was lange währt, wird hoffentlich endlich gut: Vor mittlerweile 6 Jahren und 181 Tagen reichte unsere Kollegin, Nationalrätin Kathrin Bertschy, für die grünliberale Fraktion die parlamentarische Initiative 13.468, "Ehe für alle", ein.

Zwei Menschen, die ihre Zuneigung und ihre Liebe miteinander teilen wollen und das auf einer festen Basis, auf Dauer angelegt tun und auch nach aussen hin kundtun wollen, können in der Schweiz heiraten – sofern sie nicht das gleiche Geschlecht haben. In Holland, Belgien, Spanien, Schweden, Norwegen, Portugal, Island, Dänemark, Frankreich, England, Wales, Schottland, Luxemburg, Irland, Finnland, Deutschland und Malta dürfen auch gleichgeschlechtliche Paare heiraten. Die sechs letztgenannten Länder haben die Ehe für alle übrigens während der Zeit eingeführt, in der wir darüber beraten haben.

Die Paare in der Schweiz warten auf uns, denn die Ehe ist eben nicht nur ein äusseres Zeichen, ein Manifest der Zusammengehörigkeit von zwei Menschen, sondern auch der einfachste zivilrechtliche Vertrag für die Regelung aller möglichen Dinge. Die Ehe ist daher als Rechtsinstitut – viel mehr als die eingetragene Partnerschaft – auch ein Instrument einer liberalen Gesellschaft, die so zwei Individuen Rechte und natürlich auch Pflichten verleiht. Dieses Institut nur heterosexuellen Paaren vorzubehalten, ist diskriminierend und in einer modernen Gesellschaft wie jener der Schweiz nicht mehr angebracht.

Nachdem die RK-N und ihre Schwesterkommission der parlamentarischen Initiative 2015 zugestimmt hatten, drehten sich die Beratungen in der Kommission für Rechtsfragen zunächst um die Frage, ob eine Verfassungsänderung notwendig sei und wie die Vorlage gesetzestechisch umgesetzt werden könnte. Dazu wurden verschiedene Abklärungen getroffen, und das Bundesamt für Justiz entwickelte die Idee einer Kernvorlage in einem Arbeitspapier.

Am 5. Juli 2015 entschied die Kommission dann, dass eine Gesetzesänderung ausreichend ist, um die Öffnung der Ehe für Personen des gleichen Geschlechts umzusetzen. Gleichzeitig beauftragte sie die Verwaltung zusammen mit externen Experten, eine Kernvorlage mit den zentralen Elementen auszuarbeiten, wie sie im Arbeitspapier des Bundesamtes für Justiz skizziert worden war, nämlich zunächst das Recht auf gleichgeschlechtliche Eheschliessung inklusive Adoptionsrecht in einer einzigen Gesetzesvorlage aufzunehmen.

Nicht Teil der Vorlage und damit später separat zu diskutieren sind daher die Neuregelung der Hinterlassenenrenten und andere sozialversicherungsrechtliche Fragen, die noch geklärt werden müssen, um Ungleichbehandlungen in der Zukunft zu vermeiden. Jedoch wurde insbesondere auch der Zugang zur Fortpflanzungsmedizin, also die Samenspende für weibliche Ehepaare, von der Kommission als Variante in den Entwurf der Kernvorlage aufgenommen, der in die Vernehmlassung geschickt wurde. Die Vernehmlassung fand vom 14.





März bis zum 21. Juni 2019 statt. Die überwiegende Mehrheit sprach sich für die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare aus, und nur vier Kantone, drei Parteien und vier Organisationen waren grundsätzlich dagegen. Die Variante "Zugang zur Samenspende" erhielt grosse Unterstützung, jedoch haben 22 Kantone gegen die Behandlung dieser Fragen in der Kernvorlage Stellung genommen.

Am 30. August 2019 hat die Kommission schliesslich mit 17 zu 7 Stimmen bei 1 Enthaltung den überarbeiteten Entwurf angenommen. Eine Minderheit beantragt, auf die Vorlage nicht einzutreten und am geltenden Recht festzuhalten. Die Mehrheit hatte sich auch gegen die Aufnahme des Zugangs zur Fortpflanzungsmedizin in die Vorlage ausgesprochen, insbesondere, weil die Vorlage damit nicht mehr mehrheitsfähig wäre. Sie möchte die Frage der Fortpflanzungsmedizin erst in einem nächsten Schritt angehen.

Eine weitere Frage, die in der Kommission besprochen wurde, war die Aufhebung des Verlöbnisrechts. Dies wurde in die Kommissionsmotion 19.496 umgewandelt und später beraten.

Der Entwurf sieht nun drei Hauptaspekte vor:

1. Die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare.
2. Das Partnerschaftsgesetz wird dahingehend geändert, dass keine neuen eingetragenen Partnerschaften mehr gebildet werden können. Personen, die ihre Partnerschaft vor der Gesetzesänderung haben eintragen lassen, wären davon nicht betroffen, können aber auf einfachem Wege ihre eingetragene Partnerschaft in eine Ehe umwandeln, wenn sie dies wünschen.
3. Ebenso soll für Personen, welche in der Schweiz eine Ehe eingehen, die in ihrem Wohnsitz- oder Heimatstaat nicht gültig ist, die Regelung der eingetragenen Partnerschaft weiterhin gelten können.

Die Vorlage wurde von Ihrer Kommission schliesslich mit 17 zu 7 Stimmen so angenommen, und ich bitte Sie im Namen der Kommission, auf die Vorlage einzutreten und die Ehe für alle zu öffnen. Mit der Öffnung der Ehe für alle schaffen Sie einen historischen Schritt für die Schweiz.

Ich bitte Sie, der Kommission zu folgen.

Fehlmann Rielle Laurence (S, GE), pour la commission: Le projet de mariage pour tous a déjà une longue histoire. Il s'agissait au départ d'une initiative parlementaire déposée par le groupe vert'libéral, datant du 5 décembre 2013.

La motivation d'ouvrir le droit au mariage à toutes les formes de couple se fonde sur le fait que les êtres humains se marient pour donner une base durable à leur union, s'assurer une sécurité financière réciproque et exprimer leur engagement vis-à-vis de la société. En Suisse, ce droit est encore refusé aux couples de même sexe, et ceux-ci n'ont que la possibilité de conclure une sorte de mariage au rabais sous la forme d'un partenariat enregistré. Selon les auteurs de l'initiative, cette discrimination est contraire aux valeurs libérales de notre société et aux principes d'un Etat moderne. D'ailleurs, d'autres pays ont déjà introduit le mariage pour tous, à savoir par exemple la France, l'Espagne, le Portugal, la Belgique, la Norvège, la Suède, etc.

La Commission des affaires juridiques a traité cet objet de manière approfondie entre février 2015 et octobre 2019. Je vais retracer les principaux aspects qui ont guidé nos discussions.

Le 20 février 2015, une large majorité de la commission avait donné suite à l'initiative parlementaire. La Commission des affaires juridiques du Conseil des Etats s'est ralliée à cette décision le 1er septembre 2015.

Le 5 juillet 2018, la commission a arrêté la décision de principe de passer par la voie d'une modification législative pour ouvrir l'institution juridique du mariage aux personnes de même sexe. Elle a aussi opté pour une révision de la loi en deux étapes. L'administration a ensuite été chargée d'élaborer un projet dit central avec le concours d'experts. Le projet central concerne trois domaines d'application:

1. L'ouverture du mariage aux couples de même sexe: cette modification passera par une adaptation du code civil – cela concerne les articles 94 à 96 du code civil.
2. La suppression de l'institution du partenariat enregistré et la possibilité pour ceux qui vivent sous ce régime de le

AB 2020 N 613 / BO 2020 N 613

transformer en mariage de manière facilitée. Mais ceux qui souhaitent rester sous ce régime y seront autorisés.

3. Le droit international privé. Un certain nombre de couples ont conclu des mariages à l'étranger, et ces derniers ne sont reconnus en Suisse que comme partenariats enregistrés. Il sera donc nécessaire d'adapter la loi fédérale sur le droit international privé à cette nouvelle situation.

La question des assurances sociales et notamment de la rente de veuve et de veuf ne sera pas réglée dans ce projet. En effet, ces rentes ne sont pas soumises aux mêmes conditions. Si le couple n'a pas d'enfant, seules les femmes ont droit à une rente de veuve si elles ont au moins 45 ans et si elles sont mariées depuis au minimum cinq ans. Actuellement, les partenaires enregistrés n'ont droit à une rente de veuf ou de veuves que



s'ils ont des enfants.

Ces règles ne seraient pas modifiées. Par l'adoption du projet de mariage pour tous, on mettrait les femmes homosexuelles et hétérosexuelles sur un même pied, ce qui n'entraînerait qu'une légère augmentation des coûts.

Pour les autres aspects liés aux assurances sociales, la commission a renoncé à traiter ce sujet complexe, qui suscite la controverse et qui risquerait de retarder l'introduction du mariage pour tous et pourrait mettre le coeur du projet en danger.

Selon le même raisonnement, la majorité de la commission a décidé de renoncer à introduire l'accès au don de sperme dans le coeur du projet.

Les quelques commissaires opposés au principe même de ce projet critiquent le fait que l'on ne veuille pas changer la Constitution. En effet, le mariage étant un droit fondamental, il ne serait pas possible de changer le sens du terme mariage sans réviser la Constitution. Selon eux, le mariage est reconnu comme une union monogame entre un homme et une femme dont le sens est reconnu dans les sociétés occidentales chrétiennes.

La commission est entrée en matière sur le projet, le 14 février 2019, par 18 voix contre 4 et aucune abstention. La commission a aussi décidé, par 13 voix contre 8 et 3 abstentions, de compléter le projet avec une variante pour élargir l'accès au don de sperme comme méthode de procréation médicalement assistée. En effet, selon un avis de droit du professeur Andreas Ziegler de l'Université de Lausanne, il n'y a besoin de modifier ni la Constitution ni la loi sur la procréation médicalement assistée. Une modification du code civil suffit. Pour éviter toute confusion, la question du don de sperme a été ajoutée comme variante dans la procédure de consultation habituelle et dans le rapport.

Concernant la consultation et ses résultats, l'avant-projet et le rapport de notre commission ont été soumis à consultation du 14 mars au 21 juin 2019. 24 cantons, 9 partis, 91 organisations et 38 particuliers y ont participé. La grande majorité des participants s'est exprimée en faveur du coeur du projet. Seuls 4 cantons, 3 partis et 4 organisations s'y opposent sur le principe.

La modification des dispositions du code civil en lien avec l'établissement de la filiation – en d'autres termes, l'accès à la procréation médicalement assistée – a aussi fait partie de la consultation en tant que variante complétant le coeur du projet. Cette variante a obtenu les faveurs de 97 participants, dont 2 cantons, 4 partis, 71 organisations et 20 particuliers.

La commission est entrée en matière sur le projet d'acte, le 30 août 2019, par 17 voix contre 6 voix et 2 abstentions.

En ce qui concerne la discussion sur la variante avec don de sperme, plusieurs discussions nourries ont eu lieu à ce propos. Pour les partisans de cette variante, le fait que l'on permette de manière simple aux couples lesbiens d'avoir accès au don de sperme modifie le point de vue. Au préalable, on avait laissé entendre qu'il serait nécessaire d'amender la Constitution.

Or ce n'est pas le cas. Le fond du débat sur le mariage pour tous était d'établir une égalité de traitement entre les couples hétérosexuels et les couples de même sexe. La consultation a clairement montré que la très grande majorité des associations tiennent absolument à cette possibilité, et il serait incompréhensible de ne pas entendre les personnes concernées.

Il a aussi été relevé que si l'on intègre maintenant cette possibilité, on n'aura pas besoin d'un deuxième paquet de mesures. Plusieurs études ont démontré que les enfants élevés par des couples homosexuels sont aussi équilibrés que les autres. Enfin, on doit être conscient du fait que de nombreuses femmes vont à l'étranger pour pouvoir bénéficier de la procréation médicalement assistée. D'autres commissaires ont objecté qu'avec l'adoption on donnait déjà une possibilité aux couples homosexuels d'avoir des enfants et qu'il ne fallait pas aller trop vite. Pour d'autres, on introduirait une inégalité de traitement entre femmes et hommes homosexuels. Mise aux voix, cette variante a été refusée par 13 voix contre 12.

A noter qu'une proposition Markwalder pour abroger les articles 90 à 93 du code civil sur les fiançailles a été transformée en une initiative parlementaire, qui sera traitée séparément; il s'agit d'adapter notre droit à l'évolution de la société.

Au final, le projet d'acte a été adopté par 17 voix contre 7 et 1 abstention.

Au nom de la commission, je vous recommande d'accepter ce projet et de refuser les propositions des minorités Nidegger et Flach.

Nidegger Yves (V, GE): Au commencement était non le Verbe, mais une initiative parlementaire "verbe libéral" – "verbe libéral", parce qu'elle proposait de changer un mot à l'article 38 alinéa 1 de la Constitution. Si vous



prenez le texte initial de l'initiative à laquelle il a été donné suite, c'était cela: biffer le mot "mariage" de la Constitution à l'article 38 alinéa 1, le remplacer par le mot "union".

Cette proposition avait l'avantage de la franchise et du courage, puisqu'elle supposait d'aller devant le peuple et les cantons pour s'assurer au passage que la vision d'une élite éclairée, considérant que sa mission est de guider un peuple aveugle vers un destin prédestiné et radieux sans trop lui expliquer les étapes du chemin, était effectivement confortée par la majorité du peuple et des cantons qui ont en mains la Constitution. Ce chemin a été écarté par un quarteron de juristes suivi par la majorité de la Commission des affaires juridiques, qui ont préféré l'entre-soi à la confrontation des idées avec la réalité et la technique du salami, dont vous avez une première tranche d'une certaine substance ici, en partant de l'idée qu'il serait plus difficile aux opposants, qu'ils savent être majoritaires dans ce pays, de devoir organiser un référendum après l'autre, à chaque étape de cette "saucissonnade".

Aujourd'hui, vous avez donc devant vous un projet qui n'a pas grand-chose à voir avec ce à quoi il a été donné suite, finalement, par la commission et qui a tout à voir avec un coup d'Etat parlementaire sur la Constitution, permettant de dire que le sens du mot "mariage" – je vous rappelle que c'est un mot qui a une origine latine, "matrimonium", à savoir "mater", la mère, et "munium", la fonction –, c'est l'institution qui permet de devenir mère dans les conditions psychologiques, économiques, sociales supportables dans une société et, surtout, en établissant la filiation de l'enfant.

L'idée que le "matrimonium" puisse s'appliquer à des couples qui, par définition, ont une sexualité inféconde, est évidemment une contradiction dans les termes. Mais il eut été plus simple de poser la question au peuple plutôt que de s'exposer plus tard à un référendum sur cette question.

Le projet de loi qui vous est soumis aujourd'hui, qui se limite au code civil, à la loi fédérale sur le droit international privé (LDIP) et évidemment à la loi sur le partenariat, qui est modifiée, n'a absolument rien à voir avec ce pour quoi il vous est vendu, à savoir une prétendue recherche d'égalité de traitement.

Le mariage pour tous existe en droit suisse depuis 2007, sous le nom de partenariat enregistré, c'est-à-dire bien dix ans avant que nos voisins latins s'intéressent au mariage pour tous. La Suisse n'est pas en retard, la Suisse était en avance sur cette question. La différence réside dans un mot.

Si vous prenez la loi sur le partenariat et le code civil et que vous faites une analyse au microscope électronique, vous n'y trouverez pas de différence ou alors des différences minimes. Celles-ci portent en effet sur de petites questions, comme la

AB 2020 N 614 / BO 2020 N 614

naturalisation du conjoint, soit facilitée, soit ordinaire, mais aux conditions de la naturalisation facilitée. Si, véridiquement, c'était sur ces questions qu'était le problème, il suffisait de micro-modifications dans les lois spécifiques, la loi sur la naturalisation en l'espèce, et éventuellement de donner le droit social par ailleurs, et il ne fallait pas de révolution copernicienne ou d'une prise d'assaut d'un mot.

Pourquoi donc se bat-on pour ce mot? Evidemment pas pour les droits, qui sont déjà là, mais pour autre chose. C'est parce que ce mot est une clé qui ouvrira la porte d'autres corps de loi, dont la filiation, en particulier, ce qui a été évoqué jusqu'ici.

M. Flach a déposé une minorité, que nous aborderons plus tard et qui concerne l'article 259a. Cette proposition porte sur la vieille institution qui veut que, pour donner un père juridique à chaque enfant qui naît, on utilise la présomption que tout enfant né de Madame Dupont a pour père Monsieur Dupont, qui si ce n'est pas le cas n'a qu'à aller voir le juge pour corriger la filiation. C'est cette présomption qui sert à créer la filiation paternelle, parce que de la mère on est toujours sûr – les Romains nous disaient déjà: "Mater semper certa est". Vous demandez à un enfant de deux ans de montrer qui est sa maman, il pointera son doigt vers une dame. Si vous lui demandez pourquoi cette dame est sa maman, il vous dira: "Parce que c'est ma maman." Et quand vous lui demanderez de désigner son père, il vous présentera la personne que sa mère lui a présentée comme étant son père. Le lien paternel doit être fabriqué par la culture, par les institutions et par le droit, parce que la nature a créé une injustice au préjudice des hommes, qui veut que les bébés sortent toujours du ventre des dames, mais jamais de celui des messieurs. Et c'était vrai à l'époque où Eugen Huber a écrit le code civil; c'est vrai encore aujourd'hui, rien n'a changé.

N'entrez pas en matière sur ce projet. C'est une modification de vie sociétale: mariage pour tous, gestation pour autrui et parents pour personne. Eugen Huber, pardonne-leur, ils ne savent pas ce qu'ils font!

Schwander Pirmin (V, SZ): Die SVP-Fraktion bittet Sie, der Minderheit Nidegger zu folgen und Nichteintreten zu beschliessen.

Nach unserer Auffassung steht der heutige verfassungsrechtliche Ehebegriff den gleichgeschlechtlichen Paa-



ren nicht offen. Wir sind klar der Meinung, dass mit dem heutigen verfassungsrechtlichen Begriff die Ehe zwischen Mann und Frau gemeint ist. Diesen können wir nach unserer Meinung nicht einfach auf Gesetzesstufe wegräumen und wegdiskutieren und sagen: Ja, jetzt ist es halt anders! Es gibt unseres Erachtens heute keinen öffentlichen Diskurs, der anzeigt, dass sich in der Schweiz seit der Verabschiedung der Verfassung ein offener Begriff der Ehe herauskristallisiert hat. Diesen öffentlichen Diskurs gab es und gibt es nicht in der Breite. Deshalb wollen wir, dass zuerst diese Verfassungsfrage geregelt wird. Wir wollen, dass auf Verfassungsstufe diskutiert wird, was wir in der Schweiz mehrheitlich unter dem Begriff der Ehe verstehen.

Wir haben vom Bundesamt für Justiz ein Papier bekommen, auf dem uns vier verschiedene Rechtsauffassungen dargelegt werden: Eine besagt – auf diese stützen wir uns –, dass es eben eine sehr enge Begriffsauslegung gibt, wonach gemäss Verfassung die Ehe nicht für gleichgeschlechtliche Paare offen ist. Wir halten uns an diese Rechtsauslegung. Dann gibt es andere Rechtsauslegungen. Das besagt ja schon, dass umstritten ist, ob die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare offen ist oder nicht.

Der zweite Punkt, warum wir das ablehnen: Die parlamentarische Initiative der grünliberalen Fraktion wollte Artikel 14 der Bundesverfassung ja auch ändern – mit der Ergänzung "Lebensgemeinschaft". Die Begriffe "Ehe und Familie" sollten also mit dem Begriff "Lebensgemeinschaft" ergänzt werden.

Die grünliberale Fraktion wollte diesen Artikel für gleichgeschlechtliche Paare öffnen und den Gesetzgeber dann beauftragen, diese Fragen der gleichgeschlechtlichen Paare auf Gesetzesstufe zu regeln und somit auch die Adoption und die Fortpflanzungsmedizin auf Gesetzesstufe zu regeln. Selbst die Initianten wollten diesen Weg gehen, weil sie offensichtlich oder wahrscheinlich der Überzeugung waren, dass wir die Verfassung ändern sollten und müssen.

Wir von der SVP-Fraktion sind klar der Meinung, dass wir zuerst die Verfassungsfrage regeln und öffentlich diskutieren müssen, bevor wir auf Gesetzesstufe legislieren.

Wichtig erscheint uns eben auch, dass die Ablehnung der Volksinitiative "für Ehe und Familie – gegen die Heiratsstrafe" vom 28. Februar 2016 nicht als Hinweis gedeutet werden kann, dass das Stimmvolk in dieser Abstimmung den Ehebegriff für gleichgeschlechtliche Paare öffnen wollte.

Ich bitte Sie aus diesen Gründen, diese Vorlage abzulehnen, sich dem öffentlichen Diskurs zu öffnen und mit den Bürgerinnen und Bürgern in diesem Land zu diskutieren, was wir in Zukunft unter dem Ehebegriff verstehen.

Portmann Hans-Peter (RL, ZH): Herr Kollege Schwander, Sie beziehen sich auf den Eheartikel in der Verfassung, in dem aber weder "Mann" noch "Frau" steht. Aber in der gleichen Verfassung steht, dass gleichgeschlechtliche Paare nicht diskriminiert werden dürfen. Sie schliessen alles aus, auch Familienplanung, Kinder usw., was nicht der traditionellen, ungeschiedenen Ehefamilie entspricht. Dann müssten Sie ja alle anderen Familienformen verbieten.

Ich frage Sie nun, Herr Schwander: Wie vereinbaren Sie das mit Ihrem Verfassungsgewissen, wenn doch die Diskriminierung von gleichgeschlechtlichen Lebensformen nicht gestattet ist?

Schwander Pirmin (V, SZ): Herr Kollege Portmann, wenn etwas im Verfassungsrecht gleichzeitig genehmigt wurde, besteht eine Diskrepanz. Das ist hier so: Der Diskriminierungsartikel wurde gleichzeitig mit dem Ehebegriff vom Volk so verabschiedet. Das heisst, der Verfassungsgeber wollte genau diese Widersprüche haben, dem Verfassungsgeber war dieser Widerspruch bewusst – weil die beiden Dinge gleichzeitig erlassen wurden. Das können Sie nicht bestreiten, sie wurden gleichzeitig erlassen. Und es war schon immer die Meinung, dass der Verfassungsgeber, wenn im Verfassungsrecht etwas gleichzeitig erlassen wird, diese Diskrepanz will. Wenn Sie jetzt also sagen, wir hätten eine Diskrepanz, müssen wir das auf Verfassungsstufe und nicht auf Gesetzesstufe regeln – weil es eben gleichzeitig erlassen wurde.

Funiciello Tamara (S, BE): Ich gebe zu Beginn meine Interessenbindungen bekannt: Ich bin zukünftiges Mitglied der Lesbenorganisation Schweiz – wenn wir es dann endlich schaffen, zu tagen.

Im Namen der SP-Fraktion bitte ich Sie, auf die vorliegende parlamentarische Initiative einzutreten sowie den Minderheiten Flach zuzustimmen.

Wir haben heute die historische Möglichkeit, Gleichstellung zu schaffen. Wir haben die Möglichkeit, allen Menschen die gleichen Rechte und die gleichen Pflichten zu geben, unabhängig davon, wen sie lieben. Wir haben heute die Möglichkeit, einen längst überfälligen Schritt zu machen und eine Realität rechtlich anzuerkennen. Wir haben die Möglichkeit, Menschen, insbesondere Kindern, Schutz zu bieten. Und wir haben die Möglichkeit, in Zeiten wie diesen, in denen es die Gesellschaft und die Welt so nötig haben, ein wunderschönes Zeichen in die Welt hinauszuschicken. Denn Liebe ist Liebe, das schönste der Gefühle, die reinste Form der Solidarität – Liebe sollte nie abgewertet, verurteilt, verfolgt oder verboten werden.



Nichtsdestotrotz müssen wir diese Sache möglichst losgelöst von irgendwelchen Gefühlsduseleien, aber auch von Ressentiments anschauen. Es geht heute um Fakten und um Gleichstellung, es geht um Schutz, und es geht darum, einer Lebensform, die seit Jahrzehnten Realität ist, einen rechtlichen Rahmen zu geben. Fakt ist, dass die eingetragene Partnerschaft der Ehe in x Punkten nicht ebenbürtig ist. Somit sind auch Menschen, die in einer eingetragenen Partnerschaft leben, rechtlich gesehen Menschen zweiter Klasse.

Ein Ja zu dieser Vorlage inklusive den Minderheitsanträgen Flach ist ein Ja zur Gleichstellung von Schwulen und Lesben. Wenn Sie nun aber nur Ja sagen zur Kernvorlage, wie sie so schön genannt wird, aber nicht Ja zu den Minderheiten Flach,

AB 2020 N 615 / BO 2020 N 615

bei denen es darum geht, dass verheiratete lesbische Frauen Zugang zur Samenspende erhalten und dass ab Geburt beide Partnerinnen als Elternteil anerkannt werden – nun, dann sind Sie nicht für die Gleichstellung. Dann müssen Sie ehrlich sein und sagen, dass Sie nicht bereit sind, eine Ehe für alle einzuführen. Denn das Ziel der Ehe für alle ist es, gleiche Rechte und gleiche Pflichten für alle Paare einzuführen und nicht wieder Sonderrechte für lesbische Paare zu schaffen.

Zudem, ich habe es erwähnt, geht es um die rechtliche Anerkennung einer Realität. Es geht darum, auch die Kinder von Lesben-Paaren zu schützen. Denn – es tut mir sehr leid, es Ihnen sagen zu müssen – Lesben haben schon heute Kinder. Man rechnet mit bis zu 30 000 Regenbogenkindern in der Schweiz. Es ist eine Realität, die keine Geiss wegschleckt.

Die Frage, die Sie heute beantworten müssen, ist die folgende: Geben wir diesen Familien und diesen Kindern den nötigen Schutz oder nicht? Stellen Sie sich vor, ein Lesben-Paar bekommt ein Kind. Es geht bis zu zwei Jahre, kostet viel Geld und verursacht viel Bürokratie, bis dieses Kind von der Partnerin der Mutter adoptiert werden kann. Wenn in der Zwischenzeit der Mutter etwas geschieht, dann hat das Kind keine Bezugsperson mehr. Ich bitte Sie: Geben wir diesen Kindern diesen Schutz.

Nun wird Ihnen die Frau Bundesrätin gleich erklären, dass Sie doch bitte die Minderheitsanträge Flach ablehnen sollen, weil das Kind ein Recht darauf hat, zu erfahren, wer sein leiblicher Vater ist. Drei Dinge dazu:

1. Natürlich hat das Kind ein Recht darauf, zu erfahren, wer seine biologischen Eltern sind. Aber ein Kind hat auch ein Recht darauf, ein möglichst stabiles Umfeld zu haben. Das ist dann gegeben, wenn das Kind ab dem Moment der Geburt mindestens zwei Menschen hat, die Verantwortung übernehmen dürfen. Wenn wir Nein sagen zur Elternschaft ab Geburt, dann akzeptieren wir, dass es in der Schweiz Kinder zweiter Klasse gibt.

2. Eine Revision des Abstammungsrechts ist in der Pipeline. Wir werden die Sache also in Kürze klären. Wenn eine Frau aber ein Kind kriegt, nachdem sie für die Samenspende ins Ausland gegangen ist, dann ist das gar nicht geregelt.

3. Wir dürfen uns nichts vormachen: Auch bei Hetero-Paaren ist nicht garantiert, dass der Ehemann immer der Vater des Kindes ist. Trotzdem akzeptiert man dieses Risiko, um dem Kind und der Familie rechtliche Sicherheit zu geben. Genau das sollte eine Ehe tun: Sicherheit und Schutz geben.

Heute haben wir die Chance, Gleichberechtigung zu schaffen – weil Liebe Liebe ist. Packen wir diese Chance!

Maitre Vincent (M-CEB, GE): M. Flach a rappelé tout à l'heure la liste des pays qui ont aujourd'hui légalisé le mariage pour tous dans le monde. Ils sont au nombre de 29. Ne serait-ce qu'en Europe, tous les pays qui nous entourent, et même au-delà, ont légalisé le mariage pour tous. Il s'agit de l'Allemagne, de l'Autriche, de la Belgique, du Danemark, de l'Espagne, de la Finlande, de la France, de l'Irlande, de l'Islande, du Luxembourg, de Malte, de la Norvège, des Pays-Bas, du Portugal, ou encore de la Suède. C'est dire qu'il ne s'agit pas aujourd'hui d'une lubie progressiste de personnes en manque de revendications, mais bien d'une avancée sociétale à laquelle on assiste partout dans le monde, y compris dans des pays réputés catholiques et a priori plutôt conservateurs sur la question. En Amérique du Sud notamment, bon nombre de pays ont déjà adopté le mariage pour tous.

Comme cela a aussi été rappelé tout à l'heure, la Constitution prévoit à l'article 8 que nul ne doit subir de discrimination du fait de son mode de vie. A l'article 14, elle établit de surcroît que "le droit au mariage et à la famille est garanti". La Déclaration universelle des droits de l'homme prévoit en son article premier que "tous les êtres humains" – et pas seulement les êtres humains hétérosexuels – "naissent égaux en dignité et en droits". Il s'agit donc bien d'une question d'égalité et de non-discrimination sur laquelle nous devons nous prononcer aujourd'hui, car celles-ci ne sont de toute évidence pas pleinement appliquées dans notre pays.

Elargir le droit au mariage civil amène de facto à l'ouverture des droits qui en découlent, notamment celui d'adopter. En effet, le droit au mariage ne peut être délié de celui de fonder une famille. En des temps pas si lointains d'ailleurs, le droit au mariage était la condition sine qua non du droit de fonder une famille. Il est



ici évidemment question de l'adoption, qui est indissociable du droit au mariage. A ce propos, permettez-moi quelques considérations d'ordre froidement technique sous l'angle de notre droit actuel.

Premièrement, le droit à l'adoption pour les homosexuels existe déjà de fait dans notre pays. Il est inscrit dans notre code civil, à la seule et unique condition d'être célibataire. Ce serait donc consacrer une discrimination et une inégalité de traitement supplémentaires que de ne pas reconnaître l'adoption dans le droit au mariage aux personnes homosexuelles en couple, puisque que les personnes homosexuelles célibataires peuvent, elles, adopter.

Quant à l'adoption de l'enfant du conjoint de même sexe, il va de soi qu'il convient de compléter ce droit. C'est une façon de renforcer la sécurité juridique auquel tout enfant a droit, notamment dans les situations où le parent biologique décèderait, et cela permettrait donc d'assurer une certaine sécurité à l'enfant de la part de celui qui a contribué à son éducation.

Et puis, troisième point, pour ceux qui auraient encore un doute sur le bon développement d'un enfant qui pourrait être prétendument remis en cause par l'éducation venant d'un modèle pas tout à fait traditionnel, c'est-à-dire d'un couple qui ne serait pas tout à fait composé d'un papa et d'une maman, mais bien d'un couple homosexuel, Mme Fehlmann Rielle l'a rappelé tout à l'heure, de plus en plus d'études tendent à démontrer que l'éducation d'un enfant n'est aucunement péjorée lorsqu'elle vient de couples homosexuels.

Mais il faut aussi se souvenir que lorsque l'on adopte un enfant, aujourd'hui, les procédures d'adoption pour les couples hétérosexuels sont extrêmement strictes, précises et longues. L'autorité compétente qui est en charge d'élaborer un dossier d'adoption fait très bien et méticuleusement son travail. La procédure est longue, je le disais, elle peut durer jusqu'à trois ans, parfois plus. C'est évidemment, systématiquement et scrupuleusement, le bien de l'enfant qui est visé, qui est prioritaire dans toutes ces procédures d'adoption, et on ne verrait finalement pas en quoi ces critères devraient être différents lorsqu'il s'agit de couples homosexuels.

Je vous encourage donc à adopter globalement ce projet de loi et à refuser les minorités, notamment la minorité Nidegger de ne pas entrer en matière.

Geissbühler Andrea Martina (V, BE): Geschätzter Kollege, Sie sprechen immer von der Gleichberechtigung, und zwar nur von der Gleichberechtigung erwachsener, homosexueller Paare. Vergessen gehen aber immer die Schwächsten in unserer Gesellschaft, nämlich die Kinder, die sich weder wehren noch irgendetwas dazu sagen können. Wo bleiben in dieser Vorlage die Gleichberechtigung und vor allem die Rechte der Kinder auf Mutter und Vater?

Maitre Vincent (M-CEB, GE): Comme je l'ai dit, je pense que l'égalité des droits est réellement universelle en la matière, et d'autres pays l'ont bien compris. J'ai cité tout à l'heure les articles constitutionnels qui le démontraient. Persister dans la voie de l'interdiction de la reconnaissance du mariage pour tous, c'est continuer à consacrer une discrimination et une inégalité de traitement.

Walder Nicolas (G, GE): Enfin! Après plusieurs décennies d'attente pour une partie non négligeable de la population, les Verts ne peuvent que se réjouir que, vingt ans après l'initiative parlementaire 98.453 de notre ancienne conseillère nationale Ruth Genner, nous nous apprêtons enfin à voter sur l'ouverture du mariage à toutes et tous.

C'est une étape importante, non seulement pour la communauté LGBTIQ, mais aussi pour l'ensemble de notre pays. Car oui, nous ne sommes pas ici pour accorder des droits particuliers aux couples gays et lesbiens, mais bien pour décider si nous allons enfin, ensemble, mettre fin aux discriminations dont une partie de notre population est victime dans notre pays depuis maintenant bien trop longtemps.

Après avoir souffert le martyre face aux condamnations, exactions, exclusions, humiliations et discriminations

AB 2020 N 616 / BO 2020 N 616

multiples, le temps est venu de reconnaître et d'appliquer pleinement le principe d'égalité dans les unions civiles entre couples homosexuels et hétérosexuels.

Et pourtant, le Conseil fédéral n'a pas eu le courage de biffer définitivement toutes les inégalités dans son projet de mariage civil pour tous et toutes, malgré l'appel des milieux directement concernés et les sondages qui démontrent un large soutien populaire non seulement au mariage pour toutes et tous, mais aussi à l'accès au don de sperme pour les couples de lesbiennes. Car désormais notre population a soif d'égalité. Elle comprend les enjeux et peut faire preuve de la même ouverture d'esprit que les Irlandaises et les Irlandais, les Portugaises et les Portugais, les Espagnoles et les Espagnols ou encore les Britanniques.

Pour les Verts, le rôle des élus est de défendre ce qu'ils considèrent comme juste. Et l'égalité de toutes et tous en matière de mariage comme d'accès à la procréation médicalement assistée est juste. De même qu'est juste





le fait d'accorder la filiation facilitée pour le conjoint au sein d'un couple gay. C'est juste, parce que les couples hétérosexuels y ont accès. C'est juste aussi parce que c'est dans l'intérêt de l'enfant qui, en cas de drame, doit pouvoir rester avec le parent survivant, sans que cela soit remis en question simplement parce que ses parents étaient de même sexe.

Vous l'avez compris, les Verts se réjouissent de l'ouverture du mariage civil aux personnes de même sexe, mais considèrent que le projet du Conseil fédéral doit impérativement être complété par les propositions de la minorité Flach aux articles 252 et 259a, gommant les discriminations quant à l'accès à la médecine reproductive et à la double filiation automatique dès la naissance de l'enfant.

Cette loi est une étape importante dans le long et difficile chemin qui mène à l'égalité des droits des citoyennes et des citoyens dans notre pays.

Osons afficher auprès de notre population notre attachement à ce principe en affirmant haut et fort que pour un même amour, il doit y avoir les mêmes droits!

Brenzikofer Florence (G, BL): Gleichgeschlechtliche Eltern sind schon längst eine Realität. Zwischen 6000 und 30 000 Kinder leben heute in Regenbogenfamilien. Die Grünen kämpfen seit Jahrzehnten für die Gleichstellung aller Lebensformen. Das zeigt der Vorstoss Genner, der bereits zwanzig Jahre zurückliegt.

Die Vorlage geht in die richtige Richtung, muss aber in entscheidenden Punkten nachgebessert werden. Nach Jahrzehnten des Wartens ist es Zeit, dass wir bei der Ehe für alle eine tatsächliche Gleichstellung erreichen. Wie mein Fraktionskollege Walder erläutert hat, unterstützt die grüne Fraktion den Minderheitsantrag Flach und fordert, dass die Kernvorlage mit Artikel 252 Absatz 2 und Artikel 259a ergänzt wird und somit der Zugang zur Fortpflanzungsmedizin nach Artikel 3 Absatz 3 des Fortpflanzungsmedizingesetzes auch miteinander verheirateten Frauen ermöglicht wird. Lesbische Paare sollen die gleichen Rechte erhalten wie verheiratete Frauen. Weiter muss in der Kernvorlage auch die originäre Elternschaft ermöglicht werden. Dadurch hat ein gemeinsames Kind eines gleichgeschlechtlichen Paares ab Geburt zwei rechtliche Elternteile, was für das Kindeswohl zentral ist. Kinder von gleichgeschlechtlichen Eltern verdienen den gleichen Schutz und die gleiche Absicherung wie Kinder von heterosexuellen Paaren.

Dieses Gesetz ist ein erster, wichtiger Schritt auf dem langen und steinigen Weg, um Gleichstellung von LGBTIQ-Menschen zu realisieren. Doch wir dürfen keinesfalls auf halbem Weg stehenbleiben. Gleiche Liebe verlangt auch die gleichen Rechte.

Unterstützen Sie die entsprechenden Minderheitsanträge!

Eymann Christoph (RL, BS): Die FDP-Liberale Fraktion ist für das Eintreten. Wir haben es mit einer Thematik zu tun, die eine lange Entwicklung, man kann auch sagen eine lange Leidensgeschichte, hinter sich hat. Es ist jetzt Zeit, hier die nächsten Schritte zu machen. Wir müssen aber feststellen, dass – ohne dass jemand einen bösen Willen gehabt hat – in Sachen Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Paare eher Bricolage gemacht wurde als ein umfassendes Konzept.

Es ist interessant, vor 22 Jahren habe ich als Mitglied der liberalen Fraktion den Bundesrat gebeten, eine Überprüfung der Situation gleichgeschlechtlicher Paare vorzunehmen. Der Bundesrat hat das getan und gesagt, es sei sinnvoll, dass man die nächsten Entwicklungen nicht schrittweise, sondern umfassend einleite. Geschehen ist es dann aber doch schrittweise; ich sage das wertneutral. Jetzt haben wir die Gelegenheit, auch mit dem sehr geschickt formulierten Minderheitsantrag Flach, wirklich die Gleichstellung zu bewerkstelligen. Es geht darum, dass keine Diskriminierung bei gleichgeschlechtlichen Paaren mehr bleibt und dass Frauen, die verheiratet sind, auch Zugang zur Samenspende haben sollen und sich dazu nicht extra ins Ausland begeben müssen. Den Zugang zur Samenspende zu ermöglichen, ist kein Entgegenkommen, sondern die Beseitigung einer Ungerechtigkeit, die Beseitigung einer Diskriminierung.

Wir dürfen einer Diskriminierung nicht Hand bieten, deshalb ist es enorm wichtig, diesen Schritt zu machen und der Minderheit Flach zuzustimmen. Es ist so, dass Leute, denen das nicht gefällt, weil sie eine andere Ansicht von der Gesellschaft haben, das Referendum dagegen ergreifen können. Dann haben wir die letzte Klarheit darüber, was das Volk will – das ist ja immer offen. Ich bin aber davon überzeugt, dass dieser gesellschaftliche Wandel, den wir in den letzten Jahrzehnten feststellen, dazu führt, dass die Akzeptanz da ist und sogar eine starke, befürwortende Haltung zu vernehmen sein wird. Es ist Zeit für diesen nächsten Schritt in Richtung Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Paare.

Herzog Verena (V, TG): Herr Kollege Eymann, ich bin nun schon etwas enttäuscht von Ihnen. Ich weiss, Sie setzen sich sonst auch sehr für die Rechte der Kinder ein. Sind Sie sich bewusst, dass bei einer Homo-Elternschaft immer eine Trennung von mindestens einem biologischen Elternteil in Kauf genommen wird? Ist das nicht auch eine Diskriminierung für das Kind? Wo bleiben hier die Rechte der Kinder?



Eymann Christoph (RL, BS): Geschätzte Frau Kollegin, ich sehe darin keine Diskriminierung. Mit den bestehenden gesetzlichen Grundlagen kann ja schon klargemacht werden, wer der Vater ist, und zu diesem kann, wenn das gewünscht wird, eine Beziehung aufgebaut werden. Zudem habe ich aus meiner langen Erfahrung als Erziehungsdirektor die Feststellung machen können, dass es bis heute auch in völlig legalen Mann-Frau-Beziehungen Kinder gibt, denen man raten sollte, ihr Schicksal möglichst schnell in die eigenen Hände zu nehmen.

Bertschy Kathrin (GL, BE): Sechseinhalb Jahre ist es her, seit diese parlamentarische Initiative eingereicht wurde. Das ist eine lange Zeit, und es dämpft etwas die Freude darüber, die grosse Freude, dass wir jetzt endlich diesen lang ersehnten Gesetzentwurf beraten. Ich möchte etwas zum Grundsätzlichen sagen, zum Prozess und zum Inhalt.

1. Zum Grundsatz: Die Vorlage trägt den Namen "Ehe für alle". Es geht aber um weit mehr, als sich vermuten liesse, um weit mehr als ums Heiraten. Es geht darum, ob die Grundrechte der Verfassung, die eigentlichen Menschenrechte, Gültigkeit haben, und zwar für alle. Es geht um den Rechtsstaat, um die Frage, ob unsere Gesetze eines modernen Rechtsstaats würdig sind, ob sie einem modernen Rechtsstaat standhalten. Das tun sie eben nicht.

In der Schweizer Bundesverfassung steht: "Das Recht auf Ehe und Familie ist gewährleistet." Und es steht dort auch: "Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich" – und nicht, die einen sind ein bisschen ungleicher. Diese Grundrechte sind heute nicht erfüllt. Das muss korrigiert werden, und zwar wäre das nicht erst jetzt, sondern schon längst an der Zeit gewesen.

2. Zum Prozess, ich habe es eingangs erwähnt: Die Umsetzung dieser parlamentarischen Initiative hat schon zwei Legislaturen überdauert, wir sind jetzt in der dritten. Das stimmt mich etwas nachdenklich und auch besorgt. Es hat sicherlich auch mit der Form des Vorstosses zu tun; es ist eine

AB 2020 N 617 / BO 2020 N 617

parlamentarische Initiative, keine Motion. Sie hat in der Kommission, aber auch in der breiten Öffentlichkeit einen gemeinsamen Denk- und Lernprozess ausgelöst, dem ich auch viel Positives abgewinnen kann. Der Diskurs ist heute an einem anderen Ort als vor Jahren, und wenn die Minderheit noch zur Mehrheit wird, denke ich, dass dieser Lernprozess absolut gelungen ist.

Ich habe mich aber auch schon etliche Male gefragt, ob diese lange Zeit auch damit zu tun haben könnte, dass diese parlamentarische Initiative aus einer kleinen Fraktion stammt, und ob man der Traktandierung in der Kommission ein bisschen mehr hätte Beine machen können. Mit der angeblichen Komplexität, die uns zu Beginn immer wieder zu Ohren kam, hat es aber ganz bestimmt nichts zu tun. Die Unterlagen sind überschaubar, und die Gesetzesfahne, die jetzt vorliegt, ist eine bescheidene, sie hat 24 Seiten. Wenn Sie das mit anderen, wirklich komplexen Vorlagen vergleichen: Wir beraten in viel kürzerer Zeit weit umfassendere Geschäfte in diesem Rat. Was mich nachdenklich stimmt, ist, dass das gleiche Land, das auf seine Innovationen, seine Pioniertätigkeit stolz ist – Werte, auf die wir uns gerne berufen und die für wirtschaftliche Errungenschaften gelten mögen –, sich mit gesellschaftspolitischen Reformen dermassen schwertut. Vielleicht ist auch unser politisches System dafür nicht sehr geeignet.

Die Liste der Länder, welche unterschiedliche Gesetze für heterosexuelle und für homosexuelle Menschen kennen, wird langsam kurz. Neben der Schweiz fungiert in Westeuropa gerade noch Italien darauf. So vorteilhaft die schweizerische Form von Demokratie sein mag – sie schützt vor überhasteten Entscheidungen –, so schwer tut sie sich mit gesellschaftlichem Wandel, mit der Gleichstellung der Geschlechter und damit, diese rechtzeitig in unsere Gesetzgebung zu integrieren.

Die Vorlage liess lange auf sich warten, und sie fühlt sich an, als wäre sie schon ein bisschen aus der Zeit gefallen. Wir haben im Rat aber heute die Chance, es wenigstens gleich richtig zu tun, indem wir nämlich die gesamten Rechte der Ehe öffnen.

Damit bin ich beim Inhalt der Vorlage. Die Anträge der Minderheit Flach wollen sämtliche Rechte der Ehe allen künftigen Ehepaaren gewähren. Es sind keine neuen Rechte, sondern nur die gleichen, die jetzt schon gelten, und sie sollen für alle Ehepaare gelten. Dazu gehört der Zugang zu einem streng geregelten Adoptionsverfahren, genauso wie auch der Zugang zur Samenspende. Diese ist heute schon für alle Frauen erlaubt, die mit einem Mann verheiratet sind, und sie soll auch für Frauen, die mit einer Frau verheiratet sind, möglich sein. Familien mit zwei Müttern gibt es ja bereits, die Kinder werden einfach in Ländern gezeugt, in denen die Praxis liberaler ist. Diese Kinder haben aber während mehreren Jahren, bis zum Abschluss des Adoptionsverfahrens, rechtlich gesehen nur einen Elternteil. Wenn dieser Elternbeziehung etwas passiert, wenn sich die Eltern trennen, wenn ein Elternteil stirbt, sind diese Kinder rechtlich nicht geschützt. Das ist für die betroffenen Familien



sehr belastend, und es ist eine völlig unnötige Belastung: Niemand in unserem Land, rein gar niemand, hat etwas davon, und wir nehmen auch niemandem etwas weg, wenn wir diese Familien rechtlich schützen.

Sie können aber auch simple Logik zu Hilfe nehmen: Warum sollte eine Frau, die mit einem Mann verheiratet ist, eine Samenspende von einer Drittperson empfangen dürfen, eine Frau, die mit einer Frau verheiratet ist, aber nicht? Das würde schlicht zwei Klassen von Ehefrauen schaffen, und genau das wollen wir eben nicht. Wir Grünliberalen wollen keine heterosexuellen und homosexuellen Gesetze in diesem Land, wir wollen Gesetze für Menschen, und vor dem Gesetz sind alle diese Menschen eben gleich.

Ich bitte Sie, die gesamte Ehe mit allen Rechten und Pflichten zu öffnen. Das ist schlicht ein überfälliger Schritt.

Herzog Verena (V, TG): Geschätzte Kollegin, ich schätze Ihre Offenheit. Sie wollen alles, das heisst, Sie wollen auch die Leihmutterschaft. Was sagen Sie denn zu diesen Kinderhotels, die nun in den Medien publik wurden? Was sagen Sie zu diesen ganzen Sälen voller Kinder von Leihmüttern? Sie sind doch sonst auch sehr für die Rechte der Frauen.

Bertschy Kathrin (GL, BE): Sehr geehrte Kollegin Herzog, es ist nicht korrekt, hier einen Zusammenhang zwischen Leihmutterschaft und Ehe für alle zu schaffen. Die Leihmutterschaft ist für alle verboten, für heterosexuelle wie für homosexuelle Paare. Hingegen ist eben die Samenspende – und dort gibt es einen Minderheitsantrag von Kollege Flach – heute erlaubt, und zwar für alle Ehepaare. Wir sollten nicht neue Klassen von Ehefrauen schaffen und es für die einen erlauben und für die anderen nicht. Die Vorlage "Ehe für alle" wird an der Leihmutterschaftsfrage nichts verändern, das ist eine separate Frage.

*Die Beratung dieses Geschäftes wird unterbrochen
Le débat sur cet objet est interrompu*

*Schluss der Sitzung um 13.05 Uhr
La séance est levée à 13 h 05*

AB 2020 N 618 / BO 2020 N 618



13.468

**Parlamentarische Initiative
 grünliberale Fraktion.
 Ehe für alle**

**Initiative parlementaire
 groupe vert'libéral.
 Mariage civil pour tous**

Fortsetzung – Suite

CHRONOLOGIE

NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 16.06.17 (FRIST - DÉLAI)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 21.06.19 (FRIST - DÉLAI)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 03.06.20 (ERSTRAT - PREMIER CONSEIL)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 11.06.20 (FORTSETZUNG - SUITE)
 STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 01.12.20 (ZWEITRAT - DEUXIÈME CONSEIL)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 09.12.20 (DIFFERENZEN - DIVERGENCES)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 18.12.20 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)
 STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 18.12.20 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)

Keller-Sutter Karin, Bundesrätin: Es freut mich, dass diese Debatte in dieser Session fortgeführt werden kann, auch wenn noch nicht ganz alle hier anwesend sind. Ich äussere mich zum Eintreten und werde vielleicht gerade auch die Überlegungen zur Minderheit Flach einarbeiten, sodass ich je nachdem nicht zweimal sprechen muss.

Am 29. Januar 2020 hat der Bundesrat zur Vorlage "Ehe für alle" Ihrer Kommission für Rechtsfragen Stellung genommen. Der Bundesrat unterstützt den Entwurf der Kommission für Rechtsfragen Ihres Rates vollumfänglich. Die Ehe soll in Zukunft allen verschieden- und gleichgeschlechtlichen Paaren offenstehen: Das ist der Kern der Vorlage. Der Bundesrat begrüsst es, dass damit die heutige Ungleichbehandlung beseitigt wird. Auch der Bundesrat ist der Auffassung, dass diese Öffnung der Ehe auf dem Weg einer Gesetzesrevision erfolgen kann. Eine Verfassungsrevision ist dazu aus Sicht des Bundesrates nicht erforderlich.

Ich äussere mich ganz kurz zu zwei Aspekten, die nicht im Zentrum der Debatte stehen, bevor ich auf die Minderheit Flach eingehe. Der Bundesrat unterstützt den Antrag Ihrer Kommission, dass Paare, die bereits in einer eingetragenen Partnerschaft leben, diese rasch und unbürokratisch in eine Ehe umwandeln können, wenn sie dies so wollen. Es ist zudem konsequent, dass keine neuen eingetragenen Partnerschaften mehr begründet werden können, sobald die Ehe auch für gleichgeschlechtliche Paare geöffnet ist. Die eingetragene Partnerschaft wurde als Pendant zur Ehe geschaffen, um dem Anliegen gleichgeschlechtlicher Paare nach einer staatlich anerkannten Gemeinschaft gerecht zu werden. Wenn gleichgeschlechtliche Paare heiraten dürfen, wird sie obsolet.

Ich rufe in Erinnerung, dass der Bundesrat zudem derzeit prüft, ob eine weitere Partnerschaftsform als Rechtsinstitut ausserhalb der Ehe und unabhängig von der Geschlechterzusammensetzung sinnvoll sein könnte. Es geht hier um die Frage des Pacte civil de solidarité (Pacs). Diese Frage wird zurzeit im BJ bearbeitet. Das ist ein Auftrag des Parlamentes, und Sie können davon ausgehen, dass gegen Ende Jahr dazu ein Postulatsbericht vorliegen wird.

Damit komme ich zu dem Punkt, der im Rat stärker umstritten ist und eben auch in der Kommission umstritten war, nämlich zur Frage des Zugangs zur Samenspende für weibliche Ehepaare. Die Minderheit Flach ist hier der Ansicht, dass die Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen Paaren nicht erreicht wird, wenn weiblichen Ehepaaren nicht gleichzeitig mit dem Zugang zur Ehe auch der Zugang zur Samenspende ermöglicht wird. Die Minderheit Flach will deshalb bereits jetzt auch die Bestimmung über die Entstehung des Kindesverhältnisses im Zivilgesetzbuch ändern. Konkret soll die Ehefrau der Mutter von Gesetzes wegen von der Geburt des Kindes an als zweiter Elternteil gelten, so, wie es heute beim Ehemann der Mutter wegen der Vaterschaftsvermutung





der Fall ist.

Der Bundesrat, das möchte ich klar sagen, stellt sich nicht grundsätzlich gegen die gleichgeschlechtliche Elternschaft. So hat er im Adoptionsrecht die heute geltende Öffnung der Stiefkindadoption für gleichgeschlechtliche Paare initiiert, und er begrüsst ausdrücklich die Öffnung des Zugangs gleichgeschlechtlicher Paare zur gemeinsamen Adoption im Rahmen der heutigen Vorlage.

Der Bundesrat kann auch das Anliegen der Minderheit Flach nachvollziehen. Er möchte die Frage des Zugangs zur Samenspende aber nicht bereits im Rahmen dieser Vorlage regeln. Der Bundesrat geht mit der Mehrheit Ihrer Kommission einig, dass die Gesetzesrevision in Etappen durchgeführt werden sollte. Das Kernanliegen, die Öffnung der Ehe für alle, soll raschestmöglich realisiert werden. Der Minderheitsantrag Flach lässt im Moment aber noch rechtliche Fragen offen, die für das Kind zentral sind. Diese Bedenken haben in der Vernehmlassung 22 Kantone, vier politische Parteien und sieben Organisationen geäussert. Sie fordern, dass die Elternschaftsvermutung zugunsten der Ehefrau separat geprüft wird.

Erlauben Sie mir, das genauer zu erläutern. In der Schweiz hat jeder Mensch Anspruch auf Kenntnis seiner Abstammung. Das ist ein verfassungsmässiges Recht. Wie wichtig dem Gesetzgeber dieser Anspruch ist, sehen Sie daran, dass die anonyme Samenspende in der Schweiz seit dem 1. Januar 2001 verboten ist. Bei Ehepaaren, die eine Samenspende nach dem Fortpflanzungsmedizinengesetz in Anspruch nehmen, wird seither zur Sicherstellung der Spenderdaten ein beträchtlicher Aufwand betrieben. So sieht das Gesetz vor, dass Name und Vorname, Geburtstag, Geburtsort, Wohnort, Heimatort oder Nationalität sowie Beruf und Ausbildung des Spenders festgehalten werden. Auch die Ergebnisse der medizinischen Untersuchung und Angaben zur äusseren Erscheinung werden in einem besonderen Spenderdatenregister beim Bundesamt für Justiz dokumentiert. Wenn das Kind 18 Jahre alt wird, kann es diese Daten einsehen. Das Bundesamt für Justiz ist gesetzlich sogar verpflichtet, bei der Herstellung eines persönlichen Kontaktes behilflich zu sein.

Das Problem ist nun, dass die Minderheit Flach die Ausweitung der Elternschaftsvermutung nicht auf jene Fälle beschränkt, in denen die Spenderdaten amtlich dokumentiert sind. Vielmehr soll die Elternschaftsvermutung auch gelten, wenn das Kind durch Geschlechtsverkehr mit dem Samenspender, durch Privatinsamierung, Becherspende oder anonyme Samenspende im Ausland gezeugt wurde. Es geht einfach darum, hier noch zentrale Fragen zu regeln: Wie erlangt das Kind Kenntnis über den Spender? Welche Rechtsstellung hat der Spender? Welche Rolle soll er im Leben des Kindes überhaupt spielen? Diese Fragen sind sehr grundsätzlich. Man kann natürlich diesem Argument entgegenhalten, dass es solche Situationen schon heute gibt; Frau Nationalrätin Funciello hat letzte Woche darauf hingewiesen, und es ist auch so. Es ist so, Frau Funciello, diese Situationen gibt es. Aber nur, weil es diese Situationen bereits heute gibt, heisst das nicht, dass wir nicht eine Lösung finden sollten.

Der Bundesrat, ich möchte das nochmals betonen, damit hier kein falscher Eindruck entstehen könnte, stellt sich nicht grundsätzlich gegen die Einführung einer Elternschaftsvermutung zugunsten der Ehefrau der Mutter. Aber der Bundesrat möchte, dass die Folgefragen auch gründlich geklärt sind,

AB 2020 N 890 / BO 2020 N 890

bevor eine Regel verabschiedet wird. Die Arbeiten daran laufen bereits. Der Ständerat hat im Dezember 2018 das Postulat 18.3714, "Überprüfung des Abstammungsrechts", überwiesen, und es wurde eine externe interdisziplinäre Sachverständigenkommission eingesetzt, die bis im nächsten Jahr Empfehlungen formulieren wird. Dazu gehören auch ganz präzise Überlegungen zu den Ansprüchen der Kinder gleichgeschlechtlicher Eltern. Die Arbeiten zur Revision des Abstammungsrechts werden allerdings, ich habe es gesagt, erst nächstes Jahr beendet.

Für die Übergangszeit hat die Ehefrau der Mutter bereits heute die Möglichkeit, das Kind ihrer Ehefrau zu adoptieren, wenn das Paar seit mindestens drei Jahren einen gemeinsamen Haushalt führt. Zudem ist es möglich, für die Übergangszeit bis zur Adoption auf vertraglichem Weg gewisse Rechtsfolgen zu regeln und damit zumindest teilweise ähnliche Wirkungen wie bei einer Elternschaft zu begründen.

In der Debatte letzte Woche wurde mit Blick auf das Kindeswohl sinngemäss gesagt, die rechtliche Regelung der Samenspende sei weniger wichtig als die Tatsache, dass ein Kind in Geborgenheit aufwachsen kann. Liebe, Zuneigung und ein optimales Betreuungsumfeld sind sehr wichtig; das bestreitet niemand, im Gegenteil. Ich teile die Auffassungen, die geäussert wurden, dass es nicht darauf ankommt, ob zwei Frauen oder zwei Männer oder ein Mann und eine Frau ein Kind betreuen; wichtig ist die Qualität der Betreuung. Die Qualität der Betreuung und Erziehung steht im Zentrum. Die Frage des Kindeswohls, das möchte ich auch klar sagen, kann nicht einfach schematisch entschieden werden. Der Bundesrat hat in diesem Kontext aber die Aufgabe, auf den Anspruch auf Kenntnis der eigenen Abstammung aufmerksam zu machen. Dieser Anspruch ergibt sich aus der Bundesverfassung.



Der Bundesrat beantragt Ihnen Eintreten und Zustimmung zur Vorlage der RK-N, die Anträge der Minderheiten hingegen beantragt er abzulehnen. Das ist, ich betone es, kein Präjudiz für eine künftige Regelung der Samenspende.

Marti Min Li (S, ZH): Frau Bundesrätin, Sie haben das Recht auf Kenntnis der Abstammung erwähnt. Ist es nicht so, dass dieses Recht und auch das Verfahren, wie das Kind zur Kenntnis seiner Abstammung kommen kann, heute im Fortpflanzungsmedizingesetz geregelt sind? Ist es nicht so, dass sich dies nicht ändern würde, wenn der Zugang zur Samenspende für lesbische Ehepaare geöffnet würde?

Keller-Sutter Karin, Bundesrätin: Wenn Sie erlauben, möchte ich kurz darauf antworten. Ich habe es in meinem Votum gesagt: Die Elternschaftsvermutung wird eben nicht auf jene Fälle beschränkt, in denen die Spenderdaten amtlich dokumentiert sind. Vielmehr gilt die Elternschaftsvermutung auch dann, wenn der Spender Geschlechtsverkehr mit der Mutter hatte, oder bei einer Becherspende.

Das Problem ist die amtliche Dokumentierung. Das ist das Problem, das gelöst werden muss, damit der verfassungsmässige Anspruch auf Kenntnis der Abstammung durchgesetzt werden kann. Auch wenn ich Ihnen und anderen Rednerinnen von letzter Woche recht gebe, dass diese Kenntnis heute schon in vielen Konstellationen nicht vorhanden ist, ist es hier natürlich die Aufgabe des Bundesrates, auch darauf hinzuweisen, dass man, wenn man diese Regel, diese Elternschaftsvermutung, einführt, diese auch so ausgestalten muss, dass das zur Zufriedenheit der Kinder geregelt ist und sie tatsächlich auch die Abstammung abfragen können.

Schwander Pirmin (V, SZ): Frau Bundesrätin, Sie haben festgehalten, für die Öffnung der Ehe für alle brauche es keine Verfassungsrevision. Ich habe aber keine eigentliche Begründung gehört. Können Sie die bundesrätliche Begründung noch festhalten?

Keller-Sutter Karin, Bundesrätin: Sehr geehrter Herr Nationalrat Schwander, ich verweise hier gerne auf die Medienmitteilung vom 6. Juli 2018 der Kommission für Rechtsfragen des Nationalrates. Hier wird darauf verwiesen, dass sich die Gesetzgebungskompetenz des Bundes zur Regelung der Ehe aus der allgemeinen Zivilrechtskompetenz ergibt. Das ist Artikel 122 der Schweizerischen Bundesverfassung.

In diesem Zusammenhang stellt sich tatsächlich die Frage, ob der in Artikel 14 der Bundesverfassung, "Recht auf Ehe und Familie", verwendete Ehebegriff den Bundeszivilgesetzgeber in seiner Tätigkeit einschränkt oder nicht. Das ist die Frage: Ist der Bundesgesetzgeber durch diese Verfassungsbestimmung eingeschränkt oder nicht? Das Bundesamt für Justiz hat in einem Gutachten vom 7. Juli 2016 gesagt, dass der Gesetzgeber durch Artikel 14 der Bundesverfassung nicht daran gehindert wird, sich auf eine zivilrechtliche Gesetzgebungskompetenz zu stützen, um das Rechtsinstitut der Ehe für Personen gleichen Geschlechts zu öffnen, obwohl sich gleichgeschlechtliche Paare heute nicht auf Artikel 14 stützen können, um ein Recht auf Ehe geltend zu machen. Artikel 14 gibt zwar nicht das Recht auf Ehe, die zivilrechtliche Gesetzgebungskompetenz darf aber trotzdem davon abgeleitet werden.

Ich hoffe, ich habe Ihre Frage so klar wie möglich beantwortet, Herr Nationalrat Schwander.

Cottier Damien (RL, NE): Madame la conseillère fédérale, le Conseil fédéral partage-t-il l'avis que ce mariage ne permet pas seulement d'augmenter les droits – car contrairement à ce que disait M. Nidegger dans le débat d'entrée en matière, des droits supplémentaires en matière d'adoption, de succession et de naturalisation, par exemple, sont liés à ce mariage –, mais qu'il y a aussi, et peut-être surtout, une reconnaissance de l'égalité – j'allais dire de la neutralité – de la forme de couple, que ce soit deux personnes de même sexe ou de sexes différents? Finalement, l'Etat reconnaît que les personnes sont égales en dignité et qu'il n'y a pas de raison que l'Etat les traite différemment, alors que la société le reconnaît déjà de manière très générale.

Keller-Sutter Karin, conseillère fédérale: Oui, Monsieur le conseiller national, je suis tout à fait d'accord avec vous. Je crois que maintenant, avec ce projet de loi, avec la reconnaissance du mariage civil, on atteint l'égalité que vous avez décrite.

Roduit Benjamin (M-CEB, VS): Madame la conseillère fédérale, la Suisse est une référence au niveau international dans le domaine de la protection des droits de l'enfant. Ne pensez-vous pas que ce projet de loi, en particulier la minorité Flach défendue par Mme Markwalder, instaure une contradiction entre le droit pour chaque adulte d'avoir un enfant et le droit ou la possibilité pour un enfant d'avoir un père et une mère ou, de manière plus large, surtout de connaître en tout temps ses origines?

Keller-Sutter Karin, conseillère fédérale: Oui, Monsieur le conseiller national, c'est la raison pour laquelle le



Conseil fédéral vous conseille de suivre la majorité de la commission et de rejeter pour l'instant la proposition défendue par la minorité Flach. Parce que justement la Constitution fédérale précise que chaque enfant, chaque personne, tout être humain a le droit de savoir quelle est son origine. C'est ce que le Conseil fédéral voudrait garantir. Mais il ne s'oppose pas à cette égalité de traitement dans l'état civil, cela je voudrais le souligner encore une fois.

Voyez-vous, la protection de l'enfant – vous l'avez mentionné, et je l'ai dit aussi – ne peut pas être envisagée de façon schématique, parce que je crois que la qualité de l'éducation, la qualité de vie de l'enfant, c'est ce qui est décisif. Enfin, voyez-vous, que ce soient deux femmes, deux hommes, un homme et une femme qui s'occupent de l'enfant, je crois que ce n'est pas tellement important. L'important et l'essentiel, c'est la qualité de l'environnement dans lequel l'enfant peut grandir, l'amour qu'il reçoit. Et je crois que c'est cela qu'il faut peut-être aussi reconnaître.

Barrile Angelo (S, ZH): Geschätzte Frau Bundesrätin, als ich Ihnen vorhin zugehört habe, entstand das Gefühl, dass das Problem der Kinder, die ihre Abstammung nicht kennen, ein

AB 2020 N 891 / BO 2020 N 891

Problem der Kinder lesbischer Paare sei. Gehen Sie mit mir einig, dass das ein Problem aller Kinder ist – Kuckuckskinder gibt es überall, zum Beispiel ist gemäss Rechtsmedizin Zürich ungefähr ein Sechstel der Kinder im Grossraum Zürich betroffen – und dass das Problem des Abstammungsrechts irgendwo sonst im Gesetz geändert werden müsste und nicht hier?

Keller-Sutter Karin, Bundesrätin: Sehr geehrter Herr Nationalrat Barrile, die Abstammung ist natürlich nicht einfach ein Problem, wenn ich Sie zitiere, der lesbischen Paare, sondern es betrifft ein Grundrecht. Es ist das Grundrecht eines Kindes, zu wissen, wer seine Eltern sind. Sie haben die Kuckuckskinder angesprochen – ja, die gibt es. Wahrscheinlich dient es da und dort dem Ehefrieden, dass man nicht weiss, dass ein Kuckuckskind ein Kuckuckskind ist. Dort gilt einfach: In der Ehe, ich sage jetzt in der normalen Ehe zwischen Mann und Frau, der heutigen Ehe, gilt die Vaterschaftsvermutung, bis zum Beweis des Gegenteils selbstverständlich.

Aber ich muss Ihnen sagen: Das ist ein Thema, das jetzt vielleicht noch nicht auf dem Radar Ihres Rates ist. Aber wir haben ja das Postulat Ruiz Rebecca 17.4181, "Licht ins Dunkel bringen. In den Achtzigerjahren wurden Kinder aus Sri Lanka in der Schweiz illegal adoptiert", das wir zurzeit bearbeiten. Ich gehe davon aus, dass wir etwa bis Ende Jahr, Anfang nächstes Jahr damit in den Rat kommen. Wissen Sie, das Bundesamt für Justiz ist dort mit jungen Menschen um die dreissig konfrontiert, die versprechen und die sich auf das Recht berufen, zu wissen, wer ihre Eltern sind. Ich sage nicht, das sei jetzt hier belastend, Sie müssen mich im Fall von lesbischen Paaren nicht falsch interpretieren. Aber ich sage einfach, dass dieses Thema je nach Persönlichkeit aufkommen kann. Sie haben recht, es ist nicht einfach ein Problem gleichgeschlechtlicher Paare, aber das ändert nichts daran, dass Kinder, gleich in welcher Konstellation, ein Grundrecht auf Kenntnis ihrer Abstammung haben.

Ich habe es vorhin in meinem Eintretensvotum gesagt: Es ist alles geregelt und hinterlegt, kleinstkleinlich beim Bundesamt für Justiz, dort, wo es natürlich bekannt ist. Aber wir wollen ja verhindern, dass wir in Zukunft viele Fälle haben, in denen es nicht geregelt ist. Das ist eigentlich das Anliegen des Bundesrates.

Portmann Hans-Peter (RL, ZH): Frau Bundesrätin, Sie wurden jetzt von der Gegnerschaft dieses Gesetzes wieder damit konfrontiert, dass der Ehe-Verfassungsartikel ein Recht auf gleichgeschlechtliche Ehe nicht vorsieht. Meine Frage: Das Schweizervolk hat bei der letzten Revision der Bundesverfassung Artikel 8 mit der Lebensform ergänzt. Was sagt Ihr Bundesamt für Justiz zu diesem Artikel? Enthält er verfassungsrechtlich nicht sogar die Pflicht, dass wir diese Diskriminierung in der Ehe abschaffen?

Keller-Sutter Karin, Bundesrätin: Herr Nationalrat Portmann, wir haben hier ja keinen Dissens, aber es geht hier nicht um Artikel 8, sondern es geht um Artikel 14 der Bundesverfassung, das Grundrecht auf Ehe. Was ich vorhin ausgeführt habe, ist, dass sich gleichgeschlechtliche Paare grundsätzlich nicht auf dieses Grundrecht auf Ehe berufen können. Aber, das ist jetzt das grosse Aber, es ist trotzdem möglich, das Zivilrecht gestützt auf diesen Artikel zu öffnen. Das ist diese Vorlage für gleichgeschlechtliche Paare, die wir vor uns haben. Es geht hier eben nicht um eine Lebensform, es geht spezifisch um die Ehe und darum, die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare zu ermöglichen. Das Bundesamt für Justiz ist hier zum Ergebnis gekommen, dass das gestützt auf diesen Bundesverfassungsartikel möglich ist.

Zuberbühler David (V, AR): Frau Bundesrätin, ich bin mir nicht sicher, ob ich Ihre Ausführungen auf die Frage



von Nationalrat Roduit richtig verstanden habe. Haben Sie vorhin ausgeführt, dass der Minderheitsantrag Flach gegen die Verfassung verstösst, ja oder nein?

Keller-Sutter Karin, Bundesrätin: Herr Zuberbühler, ich habe nicht gesagt, er verstosse gegen die Verfassung. Ich habe gesagt, dass, nachdem die Elternschaft breit vermutet wird, auch bei Geschlechtsverkehr oder Samenspenden usw., das Risiko besteht, dass die Abstammung eines Kindes nicht nachvollzogen werden kann. Ich habe das ausgeführt: Es gibt heute ein Spenderdatenregister beim Bundesamt für Justiz, denn gestützt auf die Bundesverfassung müssen heute Spenderdaten eingetragen werden, wenn man daran denkt, dass man Anspruch auf Kenntnis seiner Abstammung hat. Der Bundesrat möchte einfach vermeiden, dass dies in dieser Konstellation nicht erfolgt und dass es zu mehr Fällen kommt. Es gibt ja heute schon solche Fälle. Das wurde auch gesagt, das muss man zugestehen. Es gibt heute schon lesbische Paare, die Kinder haben. Es gibt die Kuckuckskinder, von denen wir gehört haben. Ich habe nicht gesagt, es verstosse gegen die Verfassung. Ich habe gesagt, dass wir das näher prüfen möchten, um von Anfang an eine Regelung zu erhalten, bei der die Abstammung registriert werden kann.

Flach Beat (GL, AG), für die Kommission: Wir sind ja jetzt schon fast in der Detailberatung angelangt. Lassen Sie mich namens der Kommission aber noch einmal kurz zusammenfassen, was wir letzte Woche gehört haben, und etwas darauf eingehen.

Noch einmal ganz kurz zur Erinnerung: Die parlamentarische Initiative "Ehe für alle", die jetzt schon sehr lange unterwegs ist, hat die Kommission für Rechtsfragen Ihres Rates sehr lange und sehr intensiv beschäftigt. Wir haben insbesondere die Frage, ob eine Verfassungsänderung notwendig wäre oder nicht, eingehend geprüft und sind letztlich zum Schluss gekommen, dass das nicht notwendig ist. Artikel 14 der Bundesverfassung macht nicht die Einschränkung, dass die Ehe nur für nicht gleichgeschlechtliche Paare zulässig ist, und Artikel 8 der Bundesverfassung schreibt die Rechtsgleichheit für alle Lebensformen vor.

Gleichwohl hat sich die Kommission auch dazu durchgerungen, die grossen Fragen, die sich noch stellen, teilweise auszulagern und eine sogenannte Kernvorlage zu erarbeiten, in der zunächst einmal nur die Ehe für alle festgeschrieben und eingeführt wird. Andere Fragen, wie beispielsweise eben die Samenspende für lesbische Paare, aber vor allem auch die sozialrechtlichen Fragen, die sich aus der Ehe für alle noch weiter ergeben, insbesondere die Witwenrente und Ähnliches, werden in ein zweites Paket genommen. Es stellt sich die Frage, wo man dann den Schnitt zwischen diesen Kernanliegen und den weiteren Anliegen macht, die gesetzgeberisch teilweise technisch schwierig umzusetzen sind. Wir befinden uns auf jeden Fall innerhalb der verfassungsmässig zulässigen Gesetzgebung, wenn wir die Ehe für alle aufmachen. Das wurde ja von der Minderheit, die für Nichteintreten ist, vor allen Dingen vorgebracht.

Ebenso wurde von der Minderheit vorgebracht, dass es ja bereits die eingetragene Partnerschaft gebe, die eigentlich schon alles aufnehme, was mit der Ehe für alle gefordert wird. Die Mehrheit der Kommission ist zum Schluss gekommen, dass man das nicht mehr will, weil die eingetragene Partnerschaft eben mitnichten dasselbe ist wie eine Ehe; darum diskutieren wir auch schon seit Jahren darüber. Die Ehe ist als Manifest und als Zelebration eines Zusammenseins halt eben trotzdem noch etwas anderes als die eingetragene Partnerschaft oder ein Pacte civil de solidarité, wenn man jetzt noch anfängt, über diesen zu sprechen, den Pacs, der dann wahrscheinlich noch einmal ein anderes Lebensmodell umfasst.

Die Kommission hat auf jeden Fall letztlich mit 17 zu 7 Stimmen bei 1 Enthaltung diesem Entwurf, den Sie jetzt hier als Kernvorlage vor sich haben, zugestimmt.

Ich bitte Sie namens der Kommission, einzutreten, das Gesetz zu beraten und die Ehe für alle heute zu beschliessen.

Fehlmann Rielle Laurence (S, GE), pour la commission: Comme vous l'avez entendu lors du débat d'entrée en matière, tous les groupes, à l'exception du groupe UDC, sont au minimum d'accord d'entrer en matière sur ce projet.

Rappelons que ce projet a été déposé en 2013 déjà et qu'il a été longuement discuté par notre commission.

AB 2020 N 892 / BO 2020 N 892

Il s'agit bien d'une question de société. Celle-ci évolue, et la majorité de la population est consciente du fait que l'on ne peut plus discriminer des personnes juste en fonction de leur orientation sexuelle.

Monsieur Nidegger avait prétendu, en défendant sa proposition de minorité, que la majorité de la commission a opté pour un changement du code civil afin d'échapper à la sanction du peuple qui serait contre ce projet. Je me demande sur quel sondage il se fonde, car on a plutôt l'impression du contraire.

Comme certains l'ont fait remarquer, le droit au mariage ne peut être dissocié de celui de fonder une famille.





Or ce projet prévoit la possibilité d'adopter un enfant de manière conjointe. Vous vous souvenez, il y a deux ou trois ans, nous avons décidé qu'il était possible d'adopter l'enfant de son conjoint; maintenant, c'est l'adoption complète, c'est aussi un pas important. Ce sera donc un progrès et la suppression d'une discrimination entre les couples homosexuels et les couples hétérosexuels. Cela permet aussi d'assurer une sécurité de l'enfant dans le cas notamment où soit le parent biologique, soit le parent adoptif, viendrait à décéder. Il y a déjà de nombreux enfants qui vivent dans une famille dite arc-en-ciel. Le moment est venu de leur assurer une sécurité juridique avec l'introduction du mariage pour tous.

Je vous rappelle que notre commission vous recommande, par 17 voix contre 7 et 1 abstention, d'entrer en matière. Je vous recommande de suivre la majorité.

La présidente (Moret Isabelle, présidente): Nous votons sur la proposition de non-entrée en matière de la minorité Nidegger.

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif; 13.468/20605)

Für Eintreten ... 152 Stimmen

Dagegen ... 39 Stimmen

(4 Enthaltungen)

**Schweizerisches Zivilgesetzbuch (Ehe für alle)
 Code civil suisse (Mariage pour tous)**

Detailberatung – Discussion par article

Titel und Ingress, Ziff. I Einleitung, Art. 92

Antrag der Kommission: BBI

Titre et préambule, ch. I introduction, art. 92

Proposition de la commission: FF

Angenommen – Adopté

Art. 94; 96; 97a; 98 Abs. 1; 102 Abs. 2; 105 Ziff. 1; 160 Abs. 2, 3; 163 Abs. 1; 182 Abs. 2; 252 Abs. 2

Antrag der Kommission: BBI

Art. 94; 96; 97a; 98 al. 1; 102 al. 2; 105 ch. 1; 160 al. 2, 3; 163 al. 1; 182 al. 2; 252 al. 2

Proposition de la commission: FF

La présidente (Moret Isabelle, présidente): Les propositions de la minorité Nidegger et de la minorité Flach seront traitées dans un seul débat. La proposition de la minorité Flach sera présentée par Mme Markwalder.

Nidegger Yves (V, GE): La proposition de minorité que je défends est facile à comprendre: il s'agit de ne pas reformuler les articles concernés du code civil pour changer la définition du mot "mariage" partout où elle apparaît en lui en donnant une nouvelle sans avoir préalablement consulté le peuple par voie de votation populaire au sujet d'un changement constitutionnel qui irait dans ce sens.

Contrairement à ce qui a été affirmé de manière aussi péremptoire que jamais documentée, il n'y aurait strictement aucun nouveau droit qui serait apporté par cette modification rédactionnelle. L'ensemble des droits dont il est question est accessible dans le cadre du partenariat enregistré. C'est cela en Suisse, depuis dix ans, le mariage pour tous.

Si ce changement rédactionnel ne sert à rien, il sert néanmoins à une chose: il aboutit à la proposition de la minorité Flach, sur laquelle je vais parler maintenant. Cette proposition consiste à se procurer par l'utilisation du mot "mariage" une clé afin d'entrer par effraction, mais sans casser la serrure, dans d'autres corps de lois et au premier rang desquels celui relatif à la filiation, alors qu'il avait été promis qu'elle ne serait pas concernée lors de l'adoption du partenariat enregistré. Les enfants ne seraient pas touchés par une affaire d'adultes, nous promettait-on. Et ici on est au coeur du problème. La minorité Flach nous amène au coeur de l'absurdité de cette démarche et de son caractère diabolique puisqu'il s'agit au fond de poser le principe de la paternité



de la femme sur l'enfant. L'article 259a du code civil est une disposition qui sert à régler la question de la filiation pour la plupart des enfants. Quoi qu'on en dise, la majorité, encore aujourd'hui – même s'il existe des modèles alternatifs –, des enfants vivent dans des foyers animés par deux parents hétérosexuels mariés. La présomption de droit suisse dit que chaque enfant qui naît a droit à une mère juridique. Cette mère, c'est la femme qui accouche. Cela ne va pas de soi partout. En France, vous pouvez accoucher de manière anonyme; en Espagne aussi. De la sorte, un enfant peut naître sans mère juridique et sans personne pour indiquer qui est par conséquent le père.

En droit suisse, tout enfant né a au minimum un parent juridique, sa mère. S'agissant du second parent, si cette femme est mariée, alors il y a une présomption qui veut que le mari de cette femme est considéré juridiquement comme le père de l'enfant. Lorsque le père juridique présumé n'est pas d'accord, parce qu'il considère qu'il n'est pas le père, il lui suffit d'agir en désaveu pour se faire libérer de ce lien juridique et des responsabilités qui vont avec en démontrant qu'il ne peut être le père parce qu'il était absent ou parce qu'il est stérile ou pour quelque autre raison, et que la paternité d'un tiers est plus probable. A ce moment, l'enfant perd ce père juridique et s'engage alors une autre procédure, visant à lui attribuer un autre père, qui est l'action en reconnaissance.

Ce que la minorité Flach vous propose de faire, c'est la chose suivante: donner le pouvoir à une femme enceinte. Imaginons qu'une femme ait été mariée, ait été enceinte de son mari et qu'elle divorce et se remarie avec une femme; à la naissance de l'enfant, celui-ci aura pour second parent cette femme, avec laquelle il n'a néanmoins aucune relation, et il perdra du même coup le droit de toute relation avec son père. On ne peut pas avoir trois parents, chers collègues!

Peut-être devrions-nous tous avoir ici le même niveau d'information, et je souhaiterais partager cela avec vous: les bébés ne naissent pas dans les choux, ils ne sont pas apportés par les cigognes non plus; les bébés, dans 100 pour cent des cas, sont le résultat de la rencontre d'un spermatozoïde et d'un ovule. Deux spermatozoïdes qui se rencontrent, même s'ils s'aiment beaucoup, ne conçoivent pas de bébé. Deux ovules, même s'ils s'adorent, non plus. La question n'est donc pas de savoir si tout enfant a ou non un père, mais uniquement de savoir – et c'est la biologie qui la pose de manière que les juristes ne puissent jamais contester – s'il est acceptable de donner le droit aux adultes de priver un enfant de lien avec son père, parce qu'il n'est évidemment pas possible de reconnaître un enfant qui a déjà deux parents. Comme je viens de le dire: trois parents, ce n'est pas possible.

La démarche poursuivie par cet article est en fait de donner aux femmes le droit au sperme. Cela se ferait au prix d'une casse considérable dans le droit. D'abord, parce que l'enfant perdrait la possibilité, du seul vouloir de sa mère, d'accéder à son père, et ensuite parce que les couples se séparent – c'est aussi un niveau d'information qu'on devrait partager –, et plutôt plus souvent lorsqu'ils sont homosexuels qu'hétérosexuels. Lorsqu'une séparation se produit et qu'un parent n'a pas envie de payer de pension alimentaire, il agit en désaveu, il prouve qu'il n'est pas le père et il est libéré de cette obligation.

Evidemment que pour une femme, prouver qu'elle ne peut pas être le père juridique de l'enfant, c'est tellement facile que ce que nous nous apprêtons à faire, sous couvert de donner

AB 2020 N 893 / BO 2020 N 893

aux femmes le droit au sperme, c'est le meurtre du père au niveau sociétal. Ce serait aussi envisager la perspective de voir des enfants être privés de deux parents juridiques, à l'encontre de ce vers quoi tendait le droit civil depuis les Romains jusqu'à aujourd'hui.

Pour toutes ces raisons, je vous demande de rejeter la minorité Flach, d'accepter ma minorité et d'en rester à un droit qui a fait ses preuves, plutôt que de sombrer dans de l'aventurisme sociétal dangereux.

Markwalder Christa (RL, BE): Hier geht es um eine wichtige Minderheit, die auch den politischen Willen unseres Parlamentes auf die Probe stellt, dass wir nach so vielen Jahren Ausarbeitungszeit des Projekts "Ehe für alle" gleichgeschlechtliche Paare tatsächlich nicht weiterhin in einem zentralen Bereich diskriminieren wollen, nämlich hinsichtlich ihres Kinderwunsches. Rechtlich geht es um die Entstehung des Kindsverhältnisses, faktisch geht es darum, ob gleichgeschlechtlichen weiblichen Ehepaaren analog den heterosexuellen Ehepaaren der legale Zugang zur Samenspende in der Schweiz gewährt werden soll.

Aus Sicht einer grossen Minderheit mit 12 von 25 Stimmen ist es nur logisch, dass gleichgeschlechtliche Ehepaare auch hinsichtlich ihres Kinderwunsches rechtlich gleichbehandelt werden sollen, wenn die Ehe für alle geöffnet wird. Wir waren in unserer Kommission enorm stolz darauf, dass wir nach langen Diskussionen und rechtlichen Abklärungen die Ehe für alle dank einer schlanken Änderung des Zivilgesetzbuches in einem Schritt öffnen können; dies, ohne die Verfassung ändern zu müssen oder andere Gesetze wie das Fortpflan-



zungsmedizingesetz anzutasten. Eingetragene Partnerschaften können fortgeführt, aber auch unbürokratisch in eine Ehe umgewandelt werden. Neu soll es eben keine Zweiklassengesellschaft mehr geben zwischen gemischtgeschlechtlichen Eheleuten und eingetragenen gleichgeschlechtlichen Paaren.

Die ganze Vorlage basiert auf der Logik, dass alle Bestimmungen der Rechtsordnung, die für bestimmte Rechte und Pflichten an den Bestand der Ehe anknüpfen, künftig sowohl auf verschieden- als auch auf gleichgeschlechtliche Ehepaare Anwendung finden. Deshalb macht es Sinn, den Zugang zur Samenspende für weibliche Ehepaare zu öffnen, wie dies auch für heterosexuelle Paare gilt. Die Leihmutterchaft bleibt in der Schweiz weiterhin verboten, sowohl für homosexuelle wie auch für heterosexuelle Paare. Wir wissen natürlich, dass dieses Verbot umgangen wird, doch das ist heute nicht das Thema. Unser heutiges Thema heisst Gleichberechtigung und Gleichstellung von hetero- und homosexuellen Eheleuten.

Es ist eine Tatsache, dass weibliche Paare Kinder zeugen. Die Inseminationen erfolgen dann halt im Ausland oder auf eine natürliche Weise mit einem Spender im Bekanntenkreis, worauf in der Schweiz ein längeres administrativ, kompliziertes Stiefkind-Anerkennungsverfahren folgt. Dies ist für ein Paar, das bereit ist, gemeinsam eine Ehe einzugehen und für Wunschkinder liebevoll zu sorgen, enorm unwürdig und kann nicht im Sinn des Gesetzgebers des 21. Jahrhunderts sein.

Wir wissen, dass Kinder in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften ebenso liebevoll aufgezogen werden wie Kinder in gemischtgeschlechtlichen Ehen oder in Patchworkfamilien. Ebenso können dieselben Probleme auftreten wie auch in anderen Lebensgemeinschaften, inklusive der traditionellen Ehe zwischen Frau und Mann und ihren Kindern. Das Kindeswohl stand bei den Beratungen in unserer Kommission gerade unter diesem Blickwinkel immer im Zentrum. Zudem hat die Volksabstimmung vom 9. Februar 2020 exemplarisch gezeigt, dass eine grosse Mehrheit der Stimmberechtigten bereit ist, die Schlechterstellung oder Diskriminierung von Homosexuellen in unserer Gesellschaft nicht länger zu akzeptieren, und Gleichberechtigung sowie Rechtssicherheit schaffen will. Wer heiraten will, soll dies unabhängig von ihrer oder seiner sexuellen Orientierung tun können. Aus einer Ehe erwachsen Rechte und Pflichten. Wir sollen diese allen Paaren gleichermaßen auferlegen und gleichgeschlechtliche Paare nicht weiterhin in einem zentralen Punkt diskriminieren.

Der Bundesrat schreibt in seiner Stellungnahme, dass er die Öffnung der Ehe unterstützt, doch hinsichtlich des Themas "Begründung des Kindsverhältnisses" vertiefte Abklärungen vornehmen möchte. Dies war ursprünglich auch die Intention Ihrer Kommission für Rechtsfragen. Nachdem wir aber in allen heiklen Themen inklusive der Begründung des Kindsverhältnisses gute und schlanke rechtliche Lösungen gefunden haben, können Sie diesem Minderheitsantrag guten Gewissens zustimmen. Falls sich aus dem Bericht zum Postulat 18.3714 der RK-S, "Überprüfung des Abstammungsrechts", gravierende neue Erkenntnisse ergeben sollten, was wir nach all unseren Abklärungen jedoch nicht erwarten, könnten wir immer noch Anpassungen vornehmen.

Im Sinne der Glaubwürdigkeit der Nichtdiskriminierung und des aufrichtigen Einstehens für das Projekt "Ehe für alle" bitte ich Sie deshalb um Zustimmung zu diesem Minderheitsantrag.

Schwander Pirmin (V, SZ): Ich bitte Sie namens der SVP-Fraktion, der Minderheit Nidegger zu folgen und die Minderheit Flach abzulehnen.

Die SVP stört sich massiv an der Frage, ob wir diese Revision auf Gesetzesstufe ohne Verfassungsänderung machen können oder nicht. Wir sind klar der Meinung, das möchte ich nochmals festhalten, dass es dafür eine Verfassungsänderung braucht. Wir haben die Begründung der Frau Bundesrätin gehört. Wenn Sie genau zugehört haben, wirkt die Begründung sehr technisch, und wir wissen ja, es gibt nicht nur diese Meinung; es gibt verschiedene Meinungen, es ist also umstritten. Ich möchte klar festhalten: Die Frage, ob es eine Verfassungsrevision braucht oder nicht, ist umstritten. So klar ist es nicht. Wir nehmen uns einfach als Parlament die Kompetenz, ich sage es salopp, und sagen, wir hätten die Kompetenz, mehr nicht. Das stört uns in der SVP-Fraktion.

Wir wollen den Diskurs mit dem Verfassungsgeber, also mit Volk und Ständen, führen und nicht einfach "nur" auf Gesetzesstufe. Wenn Sie sagen, die Öffnung der Ehe für alle brauche keine Verfassungsrevision und sei sonnenklar, dann müssen Sie sich auch die Frage stellen: Meint denn der Verfassungsgeber nur die monogame Ehe? Es gibt ja auch Minderheiten in diesem Land, kleine Minderheiten, die auch das infrage stellen. Deshalb wäre es eigentlich sehr wichtig, wenn wir diese Diskussion auf Verfassungsstufe führen würden. Deshalb bitten wir Sie, der Minderheit Nidegger zu folgen.

Was die Minderheit Flach angeht, so stellen sich rechtliche Fragen. Wenn plötzlich das Kindsverhältnis zwischen Kind und Ehefrau der Mutter kraft der Ehe, also kraft des Gesetzes und kraft Anerkennung und Gerichte, entstehen soll, dann vereiteln Sie, wenn das Kind auf natürlicher Basis erzeugt wird, eine mögliche Vaterschaftsklage oder die Rechte des Vaters automatisch, von Gesetzes wegen. Diese Fragen sind nicht gelöst. Es gibt einen Rattenschwanz von neuen Fragen, nebst den Fragen, die wir natürlich heute schon haben.



Es ist diskutiert worden, das ist so, verschiedene Fragen sind gelöst. Aber die Rechte des Vaters bei solchen Kindern werden eingeschränkt. Sie sprechen von Diskriminierung und machen auch ein Gesetz. Gesetzgebend möchte die Minderheit eigentlich diskriminierungsfrei unterwegs sein, aber dann diskriminieren Sie bzw. nehmen die Rechte von Vätern per Gesetz weg.

Das sind die Folgen von solchen Gesetzgebungen, die wir machen, weil wir diese Fragen eben nicht auf Verfassungsstufe diskutieren. Wenn wir einmal auf Verfassungsstufe festlegen würden, jawohl, die Ehe ist für alle offen, dann folgen automatisch die Aufgaben für den Gesetzgeber, dass all diese Fragen, die sich jetzt neu ergeben und die bereits bestehen, automatisch gelöst werden müssten. Wir müssten nicht mehr gross diskutieren, ob der Verfassungsgeber die Samenspende für Männer- und Frauenpaare wollte oder nicht oder ob die Leihmutterchaft usw. möglich sei oder nicht. In der Mehrheit in diesem Parlament weigern wir uns offenbar, diese Frage zu stellen, und deshalb wird es in Zukunft, wenn wir diese Vorlage durchwinken, nur noch rechtliche Fragen

AB 2020 N 894 / BO 2020 N 894

geben, und wir schränken insbesondere die Rechte der Väter ein.

Ich bitte Sie deshalb dringend, der Minderheit Nidegger zu folgen und die Minderheit Flach abzulehnen.

Marti Min Li (S, ZH): Bei der Abstimmung zum Minderheitsantrag Flach, vertreten durch Kollegin Markwalder, haben wir einen echten Lackmustest, ob sich hier eine Mehrheit wirklich für eine Ehe für alle einsetzen will – für eine Ehe für alle mit gleichen Rechten für alle.

Die Frage des Zugangs zur Samenspende und die Regelung des Elternverhältnisses ist nicht untergeordnet, sie ist zentral. Wir entscheiden heute, ob wir zwei Klassen von Ehepaaren schaffen wollen, zwei Klassen von Ehefrauen, wobei die heterosexuellen Ehefrauen die vollen Rechte haben und die lesbischen nur eingeschränkte.

Die Minderheit Flach anerkennt auch eine Realität, wie sie heute ist. Bis zu 30 000 Kinder leben heute schon in Regenbogenfamilien, und es wird auch in Zukunft Regenbogenfamilien geben. Die Frage ist einfach: Wollen wir diese Kinder von Anfang an besser rechtlich absichern, auch gerade im Interesse des Kindeswohls? Häufig wird gesagt, es gebe kein Recht auf ein Kind. Das mag sein, aber gibt uns dies das Recht, gewissen Menschen den Wunsch nach einer Familie, nach Kindern abzusprechen? Ich denke nicht. Für viele geht der Wunsch nach einer Eheschliessung mit dem Wunsch nach einer Familiengründung zusammen, vielleicht auch bei einigen hier im Saal. Ich denke, das sollte genau gleich auch für gleichgeschlechtliche Paare gelten, denn Liebe ist Liebe und Familie ist Familie.

Ich bitte Sie im Namen der SP-Fraktion, die Minderheit Flach zu unterstützen.

Hurni Baptiste (S, NE): La minorité Nidegger prévoit simplement de vider le projet de loi de son sens.

Or le groupe socialiste répond sans hésiter oui au mariage pour toutes et tous. Il s'agit d'une concrétisation importante des principes d'égalité, d'ouverture et de tolérance. L'institution du mariage civil ne doit pas être la consécration d'un principe religieux, la vision conservatrice de l'union d'un homme avec une femme ou l'idée simplificatrice d'un but de procréation de l'institution. Autoriser le mariage pour les couples homosexuels comme pour les couples hétérosexuels n'est donc pas affaiblir l'institution du mariage, mais, bien au contraire, c'est la célébrer dans toutes ses nuances. C'est être convaincu que, si l'Etat n'a jamais à s'immiscer dans la vie intime des uns et des autres, il doit néanmoins encadrer les droits et les devoirs des personnes décidant de faire vie commune.

Car au fond, la position de la majorité à propos de la minorité Nidegger nous paraît d'une cohérence peu contestable. Il est demandé, tout simplement, que les couples hétérosexuels et homosexuels bénéficient de l'égalité devant la loi, soit qu'ils aient accès à l'institution du mariage. Ni plus, ni moins. On ne demande aucun avantage; cela ne méprise en rien les formes traditionnelles d'union, non, loin de là. Et force est de constater que l'institution du mariage n'a en rien été affaiblie en France, en Espagne ou en Allemagne avec l'extension du droit au mariage aux couples homosexuels – pour ne citer que trois pays qui ont autorisé le mariage pour tous.

Il n'y a que peu d'occasions au Parlement de célébrer l'amour, l'aspiration légitime à construire une existence à deux ou à fonder une famille. Ne ratons pas cette occasion qui nous est donnée, après presque tous les pays d'Europe, d'accorder la reconnaissance qu'elles méritent à des unions qui font la richesse et la diversité de notre pays. Ne nous arc-boutons pas sur une question de genre, mais profitons de corriger une inégalité qui est un reliquat d'un monde qui n'est plus le nôtre, en rejetant la minorité Nidegger et en acceptant la minorité Flach.



Maitre Vincent (M-CEB, GE): J'ai eu l'occasion, la semaine dernière, de vous expliquer quelles étaient les raisons pour lesquelles le groupe du centre soutenait le projet permettant le mariage pour tous, y compris sa disposition sur l'adoption.

Il m'incombe en revanche aujourd'hui de préciser qu'au sein du groupe du centre, il ne s'est pas trouvé de majorité pour soutenir la minorité Flach défendue par Mme Markwalder et le lien que l'on peut faire avec la question du don de sperme, et que si par impossible cette proposition de minorité devait être acceptée, alors une majorité du groupe refuserait le projet au vote sur l'ensemble.

Brenzikofer Florence (G, BL): Die grüne Fraktion unterstützt die Minderheit Flach. Die Samenspende für Frauenpaare ist in vielen Ländern Europas erlaubt. Deshalb nehmen in der Schweiz wohnhafte lesbische Paare oft den sehr belastenden, kostspieligen und rechtlich unsicheren Weg auf sich. Heterosexuelle Paare haben heute in der Schweiz Zugang zur Samenspende. Bleibt der Zugang zu Samenspenden Frauenpaaren verwehrt, würden neue Ungleichheiten geschaffen.

Weiter soll die originäre Elternschaft ermöglicht werden. Dadurch hat ein gemeinsames Kind eines gleichgeschlechtlichen Paares ab Geburt zwei rechtliche Elternteile. Kinder von gleichgeschlechtlichen Eltern verdienen den gleichen Schutz und die gleiche Absicherung wie Kinder von heterosexuellen Paaren. Stösst einem Elternteil vor der Adoption etwas zu, sind nicht nur die Kinder schlecht abgesichert, sondern auch der zweite Elternteil. Mit der Annahme dieses Antrages werden somit auch dem zweiten oder nicht biologischen Elternteil die gleichen Rechte und die gleichen Pflichten gewährt.

Nach Jahrzehnten von Diskussionen ist es Zeit für die Gleichbehandlung aller Lebensformen. Die Grünen kämpfen schon seit Jahrzehnten dafür. Deshalb: "Ehe für alle" soll eine Vorlage sein, welche auch wirklich die gleichen Rechte für alle Verheirateten und deren Kinder garantiert.

Unterstützen wir die Minderheit Flach!

Walder Nicolas (G, GE): Les Verts soutiendront la minorité Flach et rejeteront bien sûr la minorité Nidegger. Il est en effet inconcevable pour nous de refuser un tel pas vers l'égalité, en invoquant la nature, en s'inventant historien ou sous le couvert d'une pompeuse leçon d'étymologie. Car là où certains ne voient dans le mot "mariage" qu'une leçon de latin, nous y voyons l'expression culturelle de l'amour et de l'attachement, dont une partie de la population est injustement privée.

Pour les Verts, le mariage, tout comme la parentalité, l'adoption ou encore l'assistance médicale à la procréation, sont des concepts culturels liés à notre organisation sociale et à nos valeurs. Il n'y a donc pas lieu ici de s'improviser naturaliste, mais seulement de fixer des règles que nous considérons comme pertinentes et justes. Et il est pertinent et juste d'éliminer toutes les discriminations face au mariage. Il est aussi pertinent et juste d'abolir les inégalités en matière d'accès à la procréation médicalement assistée. Enfin, il est pertinent et juste de protéger les enfants, tous les enfants, en reconnaissant pour tous les couples la double filiation dès la naissance.

Les Verts vous invitent donc à voter pour plus de justice sociale, en rejetant la minorité Nidegger et en votant massivement en faveur de la minorité Flach.

Nous avons aujourd'hui une occasion historique, celle de faire un pas vers l'égalité, pour les femmes qui s'aiment, pour les hommes qui s'aiment, pour les familles arc-en-ciel et pour les enfants. Saisissons cette occasion, car à amour égal, droits égaux.

Eymann Christoph (RL, BS): Es ist Zeit, die Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Paare zu beenden, wir können das heute tun. "Ehe für alle" will eine Gleichstellung. Das will auch die FDP-Liberale Fraktion und unterstützt deshalb den Minderheitsantrag Flach. Wir können heute entscheiden, ob wir die ungerechte und auch diskriminierende Situation korrigieren, ob wir tatsächlich Gleichstellung herstellen. Die Minderheit Flach zeigt einen eleganten Weg: die Änderung des Zivilgesetzbuches zur Definition des Kindesverhältnisses. Wenn wir dies heute beschliessen, beseitigen wir sofort und direkt eine störende Ungleichbehandlung. Wir müssen nicht den Weg der Änderung des

AB 2020 N 895 / BO 2020 N 895

Fortpflanzungsmedizingesetzes gehen, und wir können Umwege vermeiden, den Umweg über ein lange dauerndes Gesetzgebungsverfahren und den Umweg für betroffene Paare, sich den lang ersehnten Kindeswunsch im Ausland zu erfüllen.

Unterstützen Sie bitte den Minderheitsantrag Flach.

Bertschy Kathrin (GL, BE): Ob eine Frau mit einem Mann oder einer Frau verheiratet ist, darf nicht den



Ausschlag geben, ob sie eine Samenspende erhalten darf und ob ihre Kinder weniger Rechte haben. Die Mehrheit der Kommission will die Samenspende für lesbische Frauen in Etappen anschauen und gibt vor, es gebe noch Fragen zu klären. Natürlich ist es kompliziert, und es gibt noch Fragen. Aber es gibt nichts, das wir nicht schon geregelt hätten, das wir nicht schon von heterosexuellen Paaren kennen würden. Die Sprecherin der Minderheit hat es ausgeführt.

Wie erhält das Kind Kenntnis des Spenders? Wie geht die Elternschaftsvermutung? Das haben wir jetzt schon, die Samenspende ist ja erlaubt. Sie ist erlaubt, und zwar für alle Frauen, die mit einem Mann verheiratet sind. Es geht hier tiefgründiger um etwas anderes, es geht um die vaterlose Familie. Sie erschüttert ein Ideal, das gesellschaftspolitisch seit Jahrhunderten konstruiert und gepflegt wurde: das Ideal der traditionellen Familie. Sie können dem Ideal dieser traditionellen Familie nachtrauern, ich tue es nicht. Wir sind aber hier der Gesetzgeber. Was wir nicht tun dürfen, ist, juristische Ausreden zu suchen, um Diskriminierungen zu rechtfertigen.

Die Familien mit zwei Müttern sind da, sie sind inmitten unserer Gesellschaft, sie sind gleichwertig, und ihre Kinder sollen die gleichen Rechte haben. Ihre Kinder werden im Ausland gezeugt, in Spanien oder Dänemark, wo die Gesetze liberaler sind. Samenspenden sind dort aber oft anonym. In der Schweiz ist das nicht so. In der Schweiz darf ein Spenderkind mit 18 Jahren erfahren, wer der biologische Vater ist. Das Recht des Kindes auf Kenntnis seiner Abstammung ist fundamental; die Bundesrätin hat das ausgeführt. Dieses Recht verhindert, dass Kinder zufällig Verwandte heiraten oder dass sie an einer Erbkrankheit leiden, von der sie keine Kenntnis haben. Diesen Schutz, diese Rechte hat ein Teil der Spenderkinder heute in der Schweiz nicht, und das nur darum, weil ihre Mutter eine Frau liebt. Genau darum muss, wer die Rechte dieser Kinder schützen will, die Samenspende erlauben.

Die Kinder haben während mehrerer Jahre, bis zum Abschluss des Adoptionsverfahrens, rechtlich nur einen Elternteil. Wenn der Elternbeziehung etwas passiert, wenn sich die Eltern trennen, wenn ein Elternteil stirbt, ist das Kind rechtlich nicht geschützt. Das ist für die Familien sehr belastend. Das ist eine völlig unnötige Belastung. Niemand in unserem Land, rein gar niemand, hat davon etwas. Wir nehmen niemandem irgendetwas weg, wenn wir diese Familien endlich rechtlich schützen.

Es braucht den Zugang zur Samenspende aber auch, um eine rechtliche Diskriminierung abzuschaffen. Der Zugang zur Samenspende für Frauen, die mit einer Frau verheiratet sind, stellt diese den Frauen gleich, die mit einem Mann verheiratet sind. Ohne Zustimmung zum Minderheitsantrag Flach wird eine Ungleichbehandlung alleine aufgrund der sexuellen Orientierung geschaffen. Genau das – Ungleichbehandlungen aufgrund der sexuellen Orientierung – wollen wir ja heute aus dem Gesetz entfernen. Wir wollen keine zwei Klassen von Ehefrauen. Wir wollen in diesem Land keine heterosexuellen und keine homosexuellen Gesetze. Wir wollen Gesetze für Menschen. Vor dem Gesetz sind, das sagt unsere Verfassung, die Menschen alle gleich.

Ob eine Frau mit einem Mann oder einer Frau verheiratet ist, darf nicht den Ausschlag dafür geben, ob sie eine Samenspende erhalten darf und welche Rechte ihre Kinder haben. Ich bitte Sie darum, die gesamte Ehe zu öffnen, mit allen Rechten und Pflichten. Das ist ein längst überfälliger Schritt.

Die grünliberale Fraktion unterstützt die Minderheit Flach und empfiehlt Ihnen, dasselbe zu tun.

Flach Beat (GL, AG), für die Kommission: Namens der Kommission möchte ich kurz zu den beiden Minderheiten Nidegger und Flach, letztere übernommen von Frau Markwalder, Stellung nehmen.

Zur Minderheit Nidegger: Herr Nidegger möchte bei Artikel 96 und den folgenden Artikeln, die Sie auf der Fahne finden, beim geltenden Recht bleiben. Das ist im Grunde genommen nichts anderes als ein Nichteintreten auf diese Gesetzesänderung. Die Kommission hat diesen Antrag mit 17 zu 6 Stimmen bei 1 Enthaltung abgelehnt.

Ich bitte Sie namens der Kommission, den Minderheitsantrag Nidegger abzulehnen.

Zur Minderheit Flach, übernommen von Frau Markwalder: Diese Frage der Fortpflanzungsmedizin, der Samenspende für lesbische Paare, hat die Kommission lange und tiefgreifend umgetrieben. Entsprechend viele Diskussionen ergaben sich daraus. Die Minderheit argumentiert ja damit, dass die Frauen heute schon Fortpflanzungsmedizin in Anspruch nehmen, dazu ins Ausland gehen oder auf natürlichem Wege schwanger zu werden versuchen. Mit einer klaren gesetzlichen Regelung entsprechend den heutigen Regeln, wie wir sie auch schon für heterosexuelle Paare für diese Kinder haben, würden nicht nur die Fragen der Vaterschaft, sondern dann eben auch die Fragen des Kindeswohls am besten geklärt.

Die Mehrheit hingegen sagt aus verschiedenen Gründen, unter anderem aus grundpolitischen Überlegungen, um die Vorlage nicht zu überladen, wolle man darauf verzichten und das eben nicht in diese Kernvorlage aufnehmen, weil die Frage von allfälligen Vaterschaftsklagen beispielsweise nicht geklärt sei. Die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare könne dann rascher umgesetzt werden.

Die Kommission hat den Minderheitsantrag Flach nach langwierigen Diskussionen denkbar knapp mit 13 zu



12 Stimmen abgelehnt. Namens der Kommission bitte ich Sie, der Kommission zu folgen.

Herzog Verena (V, TG): Herr Kollege Flach, was sagen Sie zu diesem Zitat eines Kindes, das mit einem lesbischen Paar aufgewachsen ist? "Die Abwesenheit meines Vaters verursachte ein grosses Loch in mir, und ich sehnte mich jeden Tag nach einem Vater. Ich habe die Partnerin meiner Mutter geliebt, aber eine zweite Mutter kann den Vater, den ich verloren habe, niemals ersetzen." Leiten Sie mit der Möglichkeit der Samenspende nicht eine Diskriminierung des Kindes ein?

Flach Beat (GL, AG), für die Kommission: Frau Herzog, ich glaube, das Zitat, das Sie vorgelesen haben, könnte für viele andere Kinder, die in Patchworkfamilien oder in geschiedenen Familien aufgewachsen sind, genauso gelten. Es ist eine Lebensstatsache, dass halt viele Ehen geschieden werden. Es gibt eine zunehmende Zahl von Patchworkfamilien, die sich zusammenraufen müssen. Viele oder die meisten tun das. Es ist in meinen Augen völlig unerheblich, ob die Eltern aus zwei Männern oder zwei Frauen bestehen oder ob sich in einer Patchworkfamilie plötzlich zwei Väter und eine Mutter zum sonntäglichen Kaffeepausch treffen, Weihnachten gemeinsam feiern und so weiter. Wichtig ist die Liebe der Eltern zum Kind, das Aufwachsen in einer Familie, wie auch immer sie aussieht. Man muss darauf achten, dass das Gemeinsame im Vordergrund steht. Ich glaube, es ist unerheblich, ob eine Frau oder ein Mann in der Familie fehlt. Kinder brauchen Zuneigung.

Fehlmann Rielle Laurence (S, GE), pour la commission: Concernant la minorité Nidegger, je ne m'y attarderai pas longtemps, étant donné que les arguments se confondent avec ceux du débat d'entrée en matière. Si vous acceptiez cette proposition, cela reviendrait à vider le projet de son contenu. Or, la commission a très largement rejeté la proposition défendue par cette minorité et, avec le débat d'entrée en matière et le vote de tout à l'heure, vous l'avez aussi indirectement refusée.

Concernant la minorité Flach défendue par Mme Markwalder: au départ, nous avons séparé les deux projets. Nous avons d'abord longuement parlé du projet central, puis la commission a accepté à une confortable majorité d'intégrer

AB 2020 N 896 / BO 2020 N 896

la variante de la procréation médicalement assistée dans le projet mis en consultation. Cette dernière a montré qu'une grande partie des participants étaient favorables, avec différentes nuances, à cette proposition.

Les partisans de l'intégration de la procréation médicalement assistée dans le projet ont rappelé qu'il s'agissait de supprimer une discrimination entre les couples hétérosexuels et homosexuels et que, pour les associations concernées, il serait incompréhensible de ne pas intégrer cette variante. Il a aussi été rappelé que si on l'intégrait, cela permettrait d'avoir un seul paquet assez cohérent, plutôt que de saucissonner le projet.

Par contre, les opposants à cette variante ont objecté qu'avec l'adoption, on avait déjà donné la possibilité aux couples homosexuels d'avoir des enfants et qu'il ne fallait pas aller trop vite en besogne. Certains ont même dit que cela introduirait une inégalité de traitement entre les femmes et les hommes homosexuels. Au final, cette variante, visée par la minorité Flach reprise par Mme Markwalder, a été refusée par une courte majorité de 13 voix contre 12.

Au nom de la majorité de la commission, je dois donc vous proposer de rejeter non seulement la proposition de la minorité Nidegger, mais également celle de la minorité Flach, défendue par Mme Markwalder.

Art. 94; 96; 97a; 98 Abs. 1; 102 Abs. 2; 105 Ziff. 1; 160 Abs. 2, 3; 163 Abs. 1; 182 Abs. 2

Art. 94; 96; 97a; 98 al. 1; 102 al. 2; 105 ch. 1; 160 al. 2, 3; 163 al. 1; 182 al. 2

La présidente (Moret Isabelle, présidente): Le vote sur la proposition de la minorité Nidegger vaut également pour le titre final article 9g, chiffre 1 articles 1 et 2, chapitre 2 titre, section 1 titre, articles 3 et 4, section 2 titre, articles 5 à 8, 9 alinéa 1 lettres b et bbis, 26, chapitre 4a titre, articles 35, 35a, chiffre 2 articles 43 alinéas 1 et 2, 45 alinéas 2 et 3, 50, 51 lettre b, 52 alinéas 2 et 3, 60a, 64 alinéa 1, 65 alinéa 1 et 65a à 65d.

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif; 13.468/20606)

Für den Antrag der Mehrheit ... 146 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit ... 45 Stimmen

(6 Enthaltungen)



Art. 252 Abs. 2 – Art. 252 al. 2

La présidente (Moret Isabelle, présidente): Le vote sur la proposition de la minorité Flach vaut également pour le titre précédant l'article 255 et l'article 259a.

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif; 13.468/20607)

Für den Antrag der Minderheit ... 124 Stimmen

Für den Antrag der Mehrheit ... 72 Stimmen

(1 Enthaltung)

Gliederungstitel vor Art. 255; Art. 259a

Antrag der Kommission: BBI

Titre précédant l'art. 255; art. 259a

Proposition de la commission: FF

Angenommen gemäss Antrag der Minderheit

Adopté selon la proposition de la minorité

Schlusstitel Art. 9g

Antrag der Kommission: BBI

Titre final art. 9g

Proposition de la commission: FF

Angenommen gemäss Antrag der Mehrheit

Adopté selon la proposition de la majorité

Ziff. II, III

Antrag der Kommission: BBI

Ch. II, III

Proposition de la commission: FF

Angenommen – Adopté

Änderung anderer Erlasse

Modification d'autres actes

Ziff. 1, 2

Antrag der Kommission: BBI

Ch. 1, 2

Proposition de la commission: FF

La présidente (Moret Isabelle, présidente): Nous nous sommes déjà prononcés sur la proposition de la minorité Nidegger à l'article 94.

Angenommen gemäss Antrag der Mehrheit

Adopté selon la proposition de la majorité

**AMTLICHES BULLETIN – BULLETIN OFFICIEL**

Nationalrat • Sommersession 2020 • Zehnte Sitzung • 11.06.20 • 08h00 • 13.468
Conseil national • Session d'été 2020 • Dixième séance • 11.06.20 • 08h00 • 13.468



Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble
(namentlich – nominatif; 13.468/20608)
Für Annahme des Entwurfes ... 132 Stimmen
Dagegen ... 52 Stimmen
(13 Enthaltungen)



13.468

**Parlamentarische Initiative
grünliberale Fraktion.
Ehe für alle**

**Initiative parlementaire
groupe vert'libéral.
Mariage civil pour tous**

Zweitrat – Deuxième Conseil

CHRONOLOGIE

NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 16.06.17 (FRIST - DÉLAI)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 21.06.19 (FRIST - DÉLAI)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 03.06.20 (ERSTRAT - PREMIER CONSEIL)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 11.06.20 (FORTSETZUNG - SUITE)
 STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 01.12.20 (ZWEITRAT - DEUXIÈME CONSEIL)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 09.12.20 (DIFFERENZEN - DIVERGENCES)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 18.12.20 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)
 STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 18.12.20 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)

Antrag der Minderheit

(Engler, Hefti, Minder, Rieder, Schmid Martin, Z'graggen)

Rückweisung der Vorlage an die Kommission

mit dem Auftrag, eine Kommissionsinitiative für eine verfassungsrechtliche Grundlage für die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare zu ergreifen.

Proposition de la minorité

(Engler, Hefti, Minder, Rieder, Schmid Martin, Z'graggen)

Renvoyer le projet à la commission

avec mandat d'élaborer une initiative visant à créer une base constitutionnelle pour le mariage des couples de même sexe.

Sommaruga Carlo (S, GE), pour la commission: Je commencerai mon rapport par une remarque générale. En effet, bien qu'aujourd'hui nos débats porteront essentiellement sur des questions juridiques, il est nécessaire de souligner d'entrée de jeu que le mariage civil pour tous représente avant tout un enjeu sociétal. Il s'inscrit dans le large mouvement réclamant l'égalité des droits pour toutes et tous et luttant contre les discriminations, y compris celles résultant de l'orientation sexuelle.

La transformation de la perception de l'homosexualité dans nos sociétés est évidente, et la vitesse de cette transformation saisissante. La reconnaissance du droit de chaque personne de vivre librement son orientation sexuelle et l'application du principe d'égalité des droits de chaque individu, quelle que soit son orientation sexuelle, sont des principes qui se sont imposés en quelques décennies dans nos sociétés occidentales.

L'introduction du mariage civil pour tous dans le corpus législatif de nombreux pays est l'une des expressions juridiques concrètes et importantes de cette évolution sociétale. Après avoir été au centre des discussions politiques dans de nombreux pays d'Europe, d'Amérique, d'Océanie et aussi de certains pays d'Afrique et d'Asie, la question de l'ouverture de l'institution du mariage aux couples de même sexe devait nécessairement arriver en Suisse, dans notre Parlement, et, partant, dans notre conseil. C'est aujourd'hui chose faite.

Comme rapporteur, j'estime nécessaire, pour que nous puissions tous disposer d'une synthèse de l'information, de rappeler les étapes essentielles du projet dont nous discutons aujourd'hui, sa structure, les débats au sein de notre commission et, finalement, les arguments qui ont amené votre Commission des affaires juridiques à vous inviter à entrer en matière sur le projet de révision du code civil et d'autres lois, accepté par le Conseil national.





Le projet qui est soumis à votre conseil aujourd'hui trouve son origine dans une initiative parlementaire déposée au Conseil national par le groupe vert/libéral il y a déjà sept ans, presque jour pour jour, le 5 décembre 2013. Cette initiative visait à ce que la Constitution fédérale soit modifiée afin d'ouvrir les différentes formes d'union régies par la loi à tous les couples, quels que soient le sexe ou l'orientation sexuelle des partenaires. En d'autres termes, elle prévoyait de laisser la possibilité à chaque personne de choisir librement entre le partenariat enregistré ou le mariage, que le couple soit hétérosexuel ou homosexuel.

La motivation à l'appui de l'initiative soulignait que "les êtres humains se marient surtout pour donner une base durable à leur union, s'assurer une sécurité financière réciproque et exprimer leur engagement face à la société. En Suisse, ces droits sont refusés à une partie de la société. Et ceux auxquels ils sont déniés n'ont d'autre choix que de conclure une sorte de mariage au rabais sous la forme d'un partenariat enregistré. Cette différence de statut, fondée sur de seules différences biologiques, est contraire aux valeurs libérales de notre société et aux principes d'un Etat moderne."

Les initiants relevaient également que d'autres pays tels la France, l'Espagne, le Portugal, la Belgique, les Pays-Bas, la Norvège, la Suède, le Danemark, l'Islande et bien d'autres encore avaient déjà introduit le mariage pour tous.

Il est également important de préciser que la motivation de l'initiative se termine par une précision essentielle, à savoir qu'il n'y a aucune intention de dicter aux Eglises et aux autres communautés religieuses qui pourra se marier ou non selon les rites de sa foi. Elles continueront à se déterminer librement à ce sujet.

La Commission des affaires juridiques du Conseil national ayant donné suite à cette initiative parlementaire, votre Commission des affaires juridiques s'est donc penchée une première fois sur le sujet il y a cinq ans. En effet, le 1er septembre 2015, après avoir débattu, elle donnait suite, comme sa commission soeur, à l'initiative par 7 voix contre 5 et 1 abstention.

Sans entrer dans les détails des importants travaux menés par le Conseil national ces cinq dernières années, il convient toutefois de relever que, en raison de points de vue différents quant à la nécessité ou non de passer par une modification de la Constitution fédérale pour introduire le mariage civil pour tous, la Commission des affaires juridiques du Conseil national sollicita un avis de droit de l'Office fédéral de la justice. Cet office, réputé pour le sérieux de son travail juridique, communiqua son avis de droit le 7 juillet 2016. Vu l'importance de cet avis de droit dans la suite des travaux parlementaires, il convient de s'arrêter un instant sur son contenu.

En se référant aux articles 14 de la Constitution sur le droit au mariage et 122 sur la compétence de la Confédération en matière civile, l'Office fédéral de la justice rappelle que le droit au mariage garantit deux choses. D'une part un droit individuel qui, sous sa dimension positive, garantit à chaque personne le droit de décider si elle veut se marier, avec qui, et quand et, dans sa dimension négative, le droit de ne pas se marier. D'autre part, une garantie institutionnelle, cette dimension institutionnelle ayant été relevée dans les travaux préparatoires de la mise à jour de la Constitution de 1999 par le Conseil fédéral.

L'Office fédéral de la justice souligne aussi que le droit au mariage avait été introduit dans la Constitution en 1874 dans le but de lever les obstacles d'ordre religieux, lorsque les églises catholiques et protestantes refusaient des mariages mixtes

AB 2020 S 1099 / BO 2020 E 1099

ainsi que les obstacles d'ordre économique qu'imposaient les réglementations cantonales de l'époque.

L'avis de droit rappelle que depuis l'édiction de la norme constitutionnelle sur le mariage, l'institution du mariage a profondément évolué, tout particulièrement avec l'adoption de la réforme du nouveau droit de la famille en 1984, qui a transformé le mariage patriarcal hiérarchisé en mariage égalitaire entre partenaires. Mais un des éléments centraux de cet avis de droit est la présentation des diverses conceptions de la notion de mariage dans la Constitution. L'Office fédéral de la justice en recense quatre. La première, qui soutient que l'article 14 contient une définition autonome du mariage compris dans le sens traditionnel de la communauté de vie entre un homme et une femme et qui donc exclut la communauté de vie entre personnes de même sexe. La marge de manoeuvre du législateur est donc réduite. La deuxième, qui remet à la législation ordinaire le soin de définir l'institution du mariage et d'en régler les conditions et effets. Le mariage garanti par la Constitution est celui institué par la loi. La troisième, guide du contrat constitutionnel ouvert, visant aujourd'hui le mariage monogame entre un homme et une femme, mais ne permettant pas de déduire de la garantie constitutionnelle une obligation du législateur à réserver l'institution du mariage au mariage institutionnel, le législateur étant libre d'ouvrir l'institution aux partenaires de même sexe. La quatrième estime que la notion constitutionnelle est évolutive, qu'elle doit être interprétée en fonction du contexte. Aujourd'hui, elle doit être réinterprétée de manière à intégrer la protection quant aux discriminations visées à l'article 8 alinéa 2, et la protection à l'égard des relations homosexuelles, tant que cette facette de la vie privée est garantie par l'article 13 alinéa 1. Par



une interprétation téléologique contemporaine, il convient aussi de tenir compte de l'évolution sociétale qui a eu lieu depuis l'entrée en vigueur de la Constitution.

Quatre conceptions différentes donc de la notion juridique du mariage inscrites, aujourd'hui, à l'article 14 de la Constitution fédérale, dont une seule figeant l'article 14 de la Constitution fédérale au mariage traditionnel et imposant la réforme de la Constitution pour ouvrir le mariage aux personnes de même sexe.

L'Office fédéral de la justice s'est positionné sur la troisième conception. Ceci permet de comprendre les différents avis émis par le Conseil fédéral et de déconstruire la critique de la contradiction apparente des déclarations du Conseil fédéral à travers les années. Cette conception permettait aussi de légitimer la manière du Conseil fédéral de se positionner en toute cohérence pour l'introduction du mariage civil pour tous à travers une simple réforme législative.

Vu ces considérations juridiques, la Commission des affaires juridiques du Conseil national opta pour la réforme législative, pour la concrétisation de l'initiative parlementaire. En même temps, elle choisit l'approche dite en deux temps défendue par le Conseil fédéral, visant à limiter la réforme du code civil suisse à l'ouverture du mariage civil aux couples de même sexe et à renvoyer à plus tard, après étude approfondie des aspects juridiques, la question du don du sperme pour les couples lesbiens, tout comme la question des assurances sociales, notamment la problématique de la rente de veuf et de veuve – elle est également sortie de la réforme –, en effet, ces rentes ne sont pas soumises aux mêmes conditions.

La Commission des affaires juridiques du Conseil national élaborera, dès lors, un projet d'acte destiné à la consultation des milieux intéressés, avec pour objet principal l'ouverture du mariage aux couples de même sexe par une révision du code civil, l'abrogation de la possibilité de conclure un partenariat enregistré par une révision de la loi y relative et l'adaptation corollaire du droit international privé.

La commission soumit toutefois aussi à la consultation une alternative visant à intégrer, en vertu de l'application complète du principe d'égalité, le don de sperme pour les couples lesbiens, avec comme corollaire la parentalité des deux conjoints à la naissance de l'enfant, sans passer par l'adoption de l'enfant du conjoint, source d'insécurité juridique. La commission faisait reposer son approche législative en matière de procréation médicalement assistée étendue aux couples lesbiens sur l'avis de droit du professeur Andreas Ziegler, ce dernier estimant, en effet, qu'il n'y a pas besoin de passer par une modification de la Constitution pour étendre le droit à la procréation médicalement assistée pour les couples lesbiens: une interprétation téléologique de l'article 119 suffit.

24 cantons, 9 partis, 91 organisations et 38 particuliers ont participé à la consultation, qui s'est déroulée au printemps 2019. Les résultats ont été triplement positifs. D'une part, l'introduction du mariage pour tous était plébiscitée par vingt cantons – notamment les cantons de Lucerne, de Saint-Gall, de Schaffhouse, de Thurgovie, du Tessin et du Valais –, six partis – à savoir le PBD, le PDC, le PLR, le PS, les Verts, les Vert'libéraux – ainsi que 87 organisations. D'autre part, la voie de la réforme législative n'a été que très marginalement contestée: d'un côté par l'UDC, seul parti à être clairement opposé au mariage civil pour tous; de l'autre par le canton d'Uri, certes favorable à l'ouverture du mariage civil aux couples de même sexe, mais sollicitant une réforme constitutionnelle préalable.

Il y a donc un large consensus dans les cantons, les partis, les organisations, sur le choix du niveau législatif pour la réforme. Et, bien qu'une majorité de réponses favorables au principe de la procréation médicalement assistée pour les couples lesbiens aient été exprimées, vu les différentes questions juridiques encore à résoudre, notamment le droit de connaître son origine, les droits et obligations du donneur de sperme, une forte majorité s'est exprimée pour la solution à deux étapes. Seul un canton, quatre partis – le PLR, le Parti vert'libéral, les Verts et le PS – et 71 organisations se sont exprimés favorablement à l'intégration du don de sperme dans le projet de loi.

La Commission des affaires juridiques du Conseil national est entrée en matière sur un projet législatif limité à l'ouverture du mariage pour tous. La proposition d'y intégrer le don de sperme fut refusée lors d'un vote serré de 13 voix contre 12, le Conseil fédéral approuvant quant à lui le projet de la commission. Vous le savez, en date du 11 juin 2020, le Conseil national est entré en matière sur la réforme législative à une forte majorité de 152 voix contre 39 et 4 abstentions. La minorité qui demandait que la possibilité du don de sperme dans le couple lesbien soit intégrée au projet, était également acceptée par 124 voix contre 72 et 1 abstention. Au vote sur l'ensemble, le projet a été accepté par une majorité confortable de 132 voix contre 52.

L'objet est donc logiquement arrivé à la Commission des affaires juridiques de notre conseil. En ce qui concerne nos propres travaux, on relèvera que les débats n'ont jamais porté, comme ce fut le cas au Conseil national, sur la nécessité impérieuse d'en rester à la notion traditionnelle du mariage entre hommes et femmes en raison des lois de la nature, et ainsi de refuser, par principe, l'ouverture du mariage civil aux couples de même sexe, personne ne s'étant exprimé dans ce sens. Bien que la question de la portée juridique de l'ar-



ticle 14 de la Constitution fédérale et donc de la nécessité ou non de passer par la voie de la modification constitutionnelle pour introduire le mariage civil pour tous dans notre code civil eût déjà été explicitée par l'Office fédéral de la justice dans l'avis de droit de 2016, que j'ai cité, qu'elle ait été abordée et tranchée par la commission du Conseil national et par le Conseil national lui-même, cette question de la modification au niveau constitutionnel a refait surface, en raison de la communication aux membres de la commission d'un avis de droit de la professeure Isabelle Häner et de l'avocat Livio Bindi. Compte tenu de l'enjeu institutionnel sensible, il fut décidé au sein de la commission d'approfondir la question de la constitutionnalité avec l'audition d'experts, essentiellement des professeurs de droit ayant des spécialités différentes, de diverses universités de notre pays.

Leur audition a porté sur trois questions: celle de la nécessité ou non d'une nouvelle base constitutionnelle pour ouvrir l'institution du mariage aux couples de même sexe; celle de savoir si l'ouverture du mariage aux couples de même sexe ouvre la voie à l'adoption pour les couples de même sexe; celle de la nécessité ou non d'une nouvelle base constitutionnelle pour la procréation médicalement assistée.

Pour se rendre compte de la qualité des auditions, il est pertinent de citer les noms et les profils universitaires de chaque

AB 2020 S 1100 / BO 2020 E 1100

invité pour vous permettre d'évaluer les arguments utilisés dans le cadre du débat. Ces experts sont donc Eva Maria Belser, professeure ordinaire de droit administratif à l'Université de Fribourg; Andrea Büchler, professeure de droit privé et de droit comparé à l'Université de Zurich et présidente de la Commission nationale d'éthique pour la médecine humaine; Michel Hottelier, professeur ordinaire de droit public spécialisé en droit constitutionnel et en droits de l'homme à l'Université de Genève; Isabelle Häner – qui avait écrit l'avis de droit –, professeure titulaire de droit public et administratif à l'Université de Zurich et, enfin, Ruth Reusser, ancienne directrice adjointe de l'Office fédéral de la justice.

Ces auditions ont montré de manière patente que les opinions des experts sur la portée de l'article 14 de la Constitution fédérale et sur la nécessité ou non d'une révision constitutionnelle étaient diverses, voire diamétralement opposées, comme l'avait déjà relevé de manière pertinente, en 2016, l'Office fédéral de la justice dans son avis de droit. J'y reviendrai dans quelques instants lorsque j'expliquerai les arguments de la majorité. Lors des auditions, il est aussi apparu une divergence entre ceux qui étaient de l'opinion qu'il existe une nécessité de modifier l'article 119 de la Constitution fédérale sur la question de l'ouverture de la procréation médicalement assistée aux couples lesbiens et ceux qui estimaient qu'une simple interprétation de l'article 119 permettait, ici aussi, dans ce domaine, de se limiter à une modification de nature législative.

Le 12 novembre 2020, notre commission a encore entendu, par la voix du directeur de l'Office fédéral de la justice, la position politique du Conseil fédéral sur la nécessité d'une réforme en deux étapes, la question de la procréation médicalement assistée devant être reportée pour examen attentif des nombreuses questions encore ouvertes, tandis que cela devrait se faire dans le cadre de la mise en oeuvre du postulat de la Commission des affaires juridiques de notre conseil 18.3714, "Examen du droit de la filiation". Le directeur de l'Office fédéral de la justice nous a présenté également l'analyse juridique détaillée de son office portant sur une critique très pointue contre l'opinion minoritaire dans la doctrine, soutenue par la professeure Isabelle Häner, interprétant l'article 14 de la Constitution comme une institution figeant le mariage en tant que conception traditionnelle d'une union entre un homme et une femme, et imposant une révision constitutionnelle. Comme en 2016, l'office marquait toutefois une distance également vis-à-vis de la théorie et de l'interprétation théologique avec laquelle il y a une notion évolutive du mariage.

Par 7 voix contre 6, votre Commission des affaires juridiques a estimé que la réforme législative est suffisante et qu'il y a lieu d'entrer en matière sur le projet. Quant à la minorité portée par notre collègue Stefan Engler, elle estime qu'en raison de l'institution du mariage traditionnel ancré dans l'article 14 de la Constitution, il faut passer par une réforme constitutionnelle nécessitant pour cela l'adoption par la commission d'une initiative parlementaire proposant une réforme constitutionnelle, ce qui rend nécessaire la suspension en commission de la réforme législative jusqu'à l'aboutissement de la réforme constitutionnelle.

Dans la mesure où la Commission des affaires juridiques est entrée en matière et a procédé à l'examen de détail, il faut encore signaler qu'elle a modifié le projet du Conseil national aux articles 252 et 255 en ce qui concerne la procréation médicalement assistée.

En effet, la proposition du Conseil national attribuait, dans le couple lesbien, la parentalité à l'autre parent dès la naissance, quel qu'eût été le type de fécondation. Or cette solution va bien au-delà du don de sperme tel que défini et réglementé par la loi fédérale sur la procréation médicalement assistée. Elle laisse par ailleurs irrésolues un nombre conséquent de questions juridiques fondamentales, comme la possibilité de mettre en



oeuvre dans toutes les configurations le droit de l'enfant de connaître ses origines, élément important de son bien-être – comme l'a rappelé la présidente de la Commission nationale d'éthique dans le domaine de la médecine humaine au cours des débats en commission –, qui ne peut être garanti si cela n'est pas prévu par le droit étranger applicable, ou si la fécondation se fait hors de tout cadre légal. En matière de droits et d'obligations du géniteur biologique donnant le sperme hors du cadre légal suisse, nombre de questions restent aussi sans réponse, ce qui crée une importante insécurité juridique.

Notre commission s'est donc ralliée à une proposition approuvée techniquement par l'administration octroyant la parentalité à la conjointe de la mère dès la naissance de l'enfant, uniquement pour des dons de sperme réalisés dans le cadre de la loi fédérale sur la procréation médicalement assistée. Certes, cet amendement du projet par la commission n'apporte pas de réponse à toutes les situations de don de sperme, mais elle donne un cadre légal clair et identique aux couples hétérosexuels et lesbiens, qui tient compte des intérêts de toutes les personnes concernées, allant du donneur de sperme aux parents juridiques et à l'enfant.

La commission estime qu'il sera certainement possible de trouver le dispositif légal permettant de régler les situations de procréation survenant en dehors de la loi sur la procréation médicalement assistée dans le cadre du processus d'élimination des divergences.

Permettez-moi de terminer ce rapport de majorité avec les principaux arguments qui ont convaincu la commission de vous proposer l'entrée en matière sur la réforme législative visant à l'ouverture du mariage aux couples de même sexe. Premièrement, les droits fondamentaux de notre Constitution, dont fait partie le droit au mariage, sont des principes ouverts au développement. En effet, comme nous l'ont rappelé les experts, selon un arrêt du Tribunal fédéral, les droits fondamentaux "nécessitent une concrétisation plutôt qu'une interprétation qui est également capable de tenir compte de l'évolution des conditions historiques et des idées sociales". Les droits fondamentaux ne définissent pas leur portée de protection, mais laissent au législateur et aux autorités qui appliquent la loi le soin de les adapter aux perceptions, aux besoins et aux situations de danger actuel.

Deuxièmement, toujours selon le Tribunal fédéral, les dispositions constitutionnelles ne doivent pas être interprétées de manière isolée et sélective, mais dans leur contexte constitutionnel. Ainsi, cette interprétation contextuelle, reposant sur la systématique, l'unité et la cohérence de la Constitution fédérale, non seulement n'exclut pas l'ouverture du mariage aux couples du même sexe, mais même la suggère.

Troisièmement, même si une interprétation historique n'est pas centrale en matière de droits fondamentaux, la prise en compte d'une telle interprétation de l'article 14 de la Constitution fédérale n'exclut pas que le législateur ouvre le mariage aux couples du même sexe. En 1998, c'est-à-dire bien avant les auditions de notre commission, M. Jean-François Aubert, éminent professeur de droit constitutionnel, qui, à n'en pas douter, a marqué l'esprit de tous les juristes siégeant dans ce conseil aujourd'hui – où il a d'ailleurs lui-même siégé – écrivait dans une expertise soumise à l'Office fédéral de la justice, que la notion de mariage de l'article 54 de la Constitution fédérale de 1874 était ouverte aux changements sociaux: "On admet que le constituant de 1874, qui a trouvé l'institution du mariage dans les lois, elles-mêmes fondées sur les sentiments de la société, a voulu assurément que cette institution continuât d'exister, mais l'a laissée poursuivre son évolution sociale et législative, sans prétendre en fixer certaines parties dans la Constitution." Si cela s'applique à la Constitution de 1874, il n'y a aucune raison que la Constitution fédérale actualisée de 1999 n'en bénéficie pas également. Quatrièmement, sous l'angle d'une interprétation téléologique de l'article 14 de la Constitution fédérale, s'inscrivant dans la continuité de l'article 54 de la Constitution de 1874, la notion de mariage s'ouvre naturellement au mariage pour les couples du même sexe. En effet, la liberté de mariage découlant de la dimension positive du droit au mariage est avant tout un droit de liberté qui permet aux époux de se prémunir contre l'ingérence de l'Etat dans la liberté de mariage. L'objectif de la liberté de mariage était, en 1874, et est toujours aujourd'hui de supprimer les barrières fédérales et cantonales, par exemple pour les personnes vivant dans la pauvreté, mais aussi les barrières réglementaires, en raison

AB 2020 S 1101 / BO 2020 E 1101

des orientations religieuses, par exemple, pour les couples mixtes confessionnels, et de garantir l'accès justiciable à un mariage laïc pour tous.

Cinquièmement, et c'est important, selon la doctrine dominante, l'ouverture du mariage aux couples du même sexe ne nécessite pas une révision de la Constitution.

Sixièmement, l'écrasante majorité des cantons suit cette approche, et n'a pas jugé nécessaire de passer par la voie constitutionnelle en considérant que la voie législative était la bonne. Cet avis est partagé également par six partis, dont trois partis gouvernementaux.

Enfin, la conception selon laquelle l'article 14 se limite à une institution du mariage entre un homme et une femme est clairement minoritaire et est fortement contestée dans sa construction intellectuelle, comme le





directeur de l'Office fédéral de la justice en a fait la démonstration devant notre commission.

Vous vous étonnerez du fait qu'en ma qualité de rapporteur, je me limite à développer uniquement des arguments juridiques, mais c'est qu'aujourd'hui nous sommes appelés à remplir le rôle de juge constitutionnel, comme nous le rappelait à juste titre, lors de son audition, la professeure Isabelle Häner.

Au nom de la majorité, je vous demande en tant que membre de la chambre de réflexion de trancher comme le fait un juge constitutionnel, en vous appuyant sur les principes qui guident notre jurisprudence et en fonction de l'avis majoritaire de la doctrine. Il en découle une seule conclusion, partagée par le Conseil fédéral: il faut entrer en matière sur le projet de loi.

Engler Stefan (M-CEB, GR): Um es vorwegzunehmen: Die Minderheit unterstützt das Eintreten. Falls das Eintreten dann auch beschlossen wird – es ist ja unbestritten –, beantragt Ihnen aber die Minderheit die Rückweisung der Vorlage an die Kommission, und zwar mit dem Auftrag, eine Kommissionsinitiative für eine verfassungsrechtliche Grundlage für die Ehe für alle, für die Ehe auch für gleichgeschlechtliche Paare, zu ergreifen.

Die Minderheit möchte damit erreichen, dass die Ehe für alle bei Annahme durch Volk und Stände ein explizites Fundament in der Verfassung bekommt. Für die Minderheit ist die Frage, ob die Ehe als Institut für gleichgeschlechtliche Partnerinnen und Partner geöffnet werden soll, von grundlegender Bedeutung und damit verfassungsrelevant. Was explizit in der Verfassung zu regeln ist und wofür ein Gesetz genügt, dazu äusserte sich der Bundesrat in der Botschaft über eine neue Bundesverfassung vom 20. November 1996. In einen neuen Verfassungstext gehöre, schrieb der Bundesrat, was verfassungswürdig ist und was der gelebten Verfassungswirklichkeit entspricht. Was somit in den Verfassungstext gehört, ist das Ergebnis einer zeitbezogenen politischen Wertung.

Das Argument, die Verfassungsmässigkeit der Ehe für alle lasse sich aus der Gesetzgebungskompetenz des Bundes für das Zivilrecht in Artikel 122 Absatz 1 der Bundesverfassung oder aber vom Grundrecht auf Ehe und Familie gemäss Artikel 14 der Bundesverfassung ableiten, genügt nicht. Die Frage bleibt letztlich, und da teile ich die Auffassung meines Vorredners, vor allem eine staats- und gesellschaftspolitische Frage. Es ist erst in zweiter Linie eine verfassungsrechtliche Frage; das ist es aber auch, dort nämlich, wo die Grenzen der zeitgemässen Auslegung der Verfassungsnormen verletzt werden.

Die Vorlage des Nationalrates stützt sich in Bezug auf die Verfassungsmässigkeit der Ehe für alle, wie gesagt, auf ein nicht tragfähiges Fundament ab, wenn sie sich auf die zeitgemässe Auslegung von Artikel 14 der Bundesverfassung abstützt und sich damit auf das Recht auf Ehe und Familie beruft. Eine solche Auffassung steht selbst zur parlamentarischen Initiative 13.468 der Grünliberalen im Widerspruch, die nämlich ursprünglich davon ausging, dass dafür eine Verfassungsänderung erforderlich sei, und eine solche verlangte. Davon kam man dann später ab und wählte die Abkürzung über die Verfassungsauslegung und über die gesetzliche Regelung.

Nur schon die Tatsache, dass in dieser wichtigen Frage der Gesetzgeber die Verfassung auslegt und nicht ein Gericht, ritzt am Prinzip der Gewaltenteilung. Die Grenzen einer zeitgemässen Auslegung werden dort wie vorliegend überschritten, wo man vorgibt, die zeitgemässe Auslegung würde das gegenwärtige Verständnis einer Verfassungsnorm abbilden.

Erstaunlich oder bemerkenswert, wie immer Sie das sehen wollen, ist, dass der Bundesrat im Verlauf der vergangenen zwanzig Jahre mehrfach selber Gelegenheit hatte, sich zur Frage zu äussern, wie das verfassungsmässige Recht auf Ehe und Familie zu interpretieren ist: im Rahmen der Verfassungsrevision von 1999, bei der Einführung der eingetragenen Partnerschaft im Jahre 2007, in seiner Botschaft zur Volksinitiative "für Ehe und Familie – gegen die Heiratsstrafe" vom Oktober 2013, in seinem Bericht über die Modernisierung des Familienrechts vom März 2015 und im Rahmen der Beantwortung einer Interpellation unserer Kollegin Adèle Thorens Goumaz, damals noch als Nationalrätin. Bei keiner dieser Gelegenheiten hat der Bundesrat eingewendet, Artikel 14 der Bundesverfassung könne man auch so verstehen, nämlich zeitgemäss, dass darunter die Ehe gleichgeschlechtlicher Paare mit eingeschlossen sei, im Gegenteil: Im Rahmen der Beantwortung der erwähnten Interpellation Thorens Goumaz im Jahre 2013 definierte der Bundesrat den Ehebegriff traditionell. Er schrieb: "Die traditionelle Definition der Ehe ist nicht neu, sondern entspricht der geltenden Auslegung von Artikel 14 BV." Die Landesregierung verwies ausserdem wiederholt auf die bundesgerichtliche Rechtsprechung dafür, namentlich auf ein Urteil aus dem Jahre 2000. Diesem Urteil zufolge umfasst der Ehebegriff die gleichgeschlechtlichen Paare nicht.

Der Rechtsstandpunkt, die Einführung der Ehe für alle via Gesetz zuzulassen, kann sich somit nicht auf die Judikatur abstützen, im Übrigen auch nicht auf die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte. Dieser hielt nämlich im Sommer 2016 fest, dass gleichgeschlechtliche Paare gestützt auf Artikel



12 der EMRK kein Menschenrecht auf Ehe für alle geltend machen können. Und bräuchte es noch ein zusätzliches Indiz dafür, dass eine zeitgemässe Auslegung des geltenden Ehebegriffs nicht einhellig den Zeitgeist zum Ausdruck bringt, so erinnere man sich an den sehr knappen Ausgang der Abstimmung über die Initiative "für Ehe und Familie – gegen die Heiratsstrafe".

Zusammenfassend bin ich der Meinung, dass die Ehe für alle explizit in die Bundesverfassung geschrieben gehört. Eine zeitgemässe Auslegung des Grundrechts auf Ehe und Familie oder die Gesetzgebungskompetenz des Bundes im Bereich des Privatrechts geben keine hinreichende verfassungsmässige Grundlage dafür, die Ehe für alle über das Eherecht einzuführen.

Die über die Kernvorlage des Bundesrates hinausgehenden Regulierungen des Zugangs verheirateter Frauen zur Samenspende und der vermuteten Elternschaft lassen sich überdies kaum mit Artikel 119 Absatz 2 Litera c der Bundesverfassung in Einklang bringen. Bei einer Referendumsabstimmung über die Vorlage des Nationalrates abstimmen zu müssen, nähme dem Souverän zudem die Möglichkeit, gesondert darüber entscheiden zu können, ob und wie die Ehe für alle auch in Bezug auf das Verhältnis zu Kindern, auf den Zugang zur Fortpflanzungsmedizin und auf die Kenntnis der Abstammung gestaltet werden soll. Man könnte im Falle einer Referendumsabstimmung, wenn gegen das Gesetz, so wie es der Nationalrat beschlossen hat, ein Referendum ergriffen würde, nur das Gesamtpaket annehmen oder ablehnen.

Ich habe im Übrigen keine Zweifel, dass die Verankerung der Ehe für alle in der Verfassung eine Mehrheit finden wird, auch bei den Ständen. Ich habe deshalb Mühe damit, dass man den Hintereingang des Gesetzes nimmt und nicht den Haupteingang der Bundesverfassung.

Die Rückweisung an die Kommission für Rechtsfragen mit dem Auftrag, mittels einer Kommissionsinitiative für die Ehe für alle eine Verfassungsgrundlage zu schaffen, ist somit keine Absage an das Kernanliegen, dafür aber eine verfassungsrechtliche Bringschuld. Ich würde mich beim Kommissionspräsidenten dafür starkmachen, dass eine solche Initiative noch diese Woche, am Donnerstag, anlässlich der

AB 2020 S 1102 / BO 2020 E 1102

nächsten Sitzung der Kommission für Rechtsfragen, formuliert und eingereicht wird, womit unsere Schwesterkommission bereits im ersten Quartal des nächsten Jahres dazu Stellung nehmen könnte. So könnte diese Vorlage für eine Verfassungsgrundlage bereits auf den Sommer hin wieder hier zurück ins Plenum gebracht werden.

Am Schluss erlauben Sie mir noch zwei persönliche Anmerkungen: Ich kann den Wunsch homosexueller Paare, nicht nur in einer bürokratisch anerkannten Partnerschaft, sondern in einer kulturell anerkannten Lebensform zu leben, gut nachvollziehen. Auch empfinde ich Respekt vor ihrer Geschichte, die, ähnlich wie die Geschichte von Eheleuten, Geschichten der Treue, Verantwortung und Liebe füreinander enthält. Ich nehme auch wahr, dass die gesellschaftlich gewachsene Anerkennung dazu verhilft, diese Form von Partnerschaft zu kultivieren, die lange nur versteckt gelebt werden konnte. Und ich lege mich auch fest: Würde die Frage der Ehe für alle so als Verfassungsfrage gestellt, würde ich Ja dazu sagen. Ich würde aber der Vorlage, wie sie uns jetzt vom Nationalrat hier unterbreitet wird, nicht zustimmen können. Das Prinzip der Ehe für alle gehört in die Verfassung, wo es sogar dazu beiträgt, die Ehe gegenüber anderen Formen des Zusammenlebens zu stärken.

Ich möchte Sie bitten, dem Antrag der Minderheit zuzustimmen und es damit zu ermöglichen, dass die Ehe für alle durch den Haupteingang in die Verfassung kommt, anstatt über den Nebeneingang einer Revision des Eherechts eingeführt zu werden.

Caroni Andrea (RL, AR): Da Eintreten unbestritten ist, möchte ich zur Vorlage als Ganzes nur zwei Gedanken vorausschicken:

1. Ich begrüsse die Ehe für alle sehr. Sie ist für mich aber noch nicht das Ende der Geschichte. Damit hätten dann zwar alle Paare die Möglichkeit zum Vollprogramm der Ehe und weiterhin, wie heute auch, zum Schmalprogramm des un- oder selbst geregelten Konkubinats. Was dann weiterhin fehlt, ist noch die mittlere Option, der Pacte civil de Solidarité. Wir haben entsprechende Postulate angenommen. Ich freue mich auch fünf Jahre nach deren Annahme weiterhin sehr auf den in Aussicht gestellten Bericht.

2. Mit diesem Gesetz setzen wir die Ehe für alle sehr konsequent um, mit einer Ausnahme bei den Witwenrenten. Dort würde eine bestehende Benachteiligung der Männer neu verdoppelt. Aber der Kern des Problems liegt im Sozialversicherungsrecht und möge dort dann bitte bald angegangen werden.

Jetzt aber zum Rückweisungsantrag: Als hobbymässiger Verfassungsrechtler und -liebhaber finde ich die aufgeworfene Frage sowohl legitim als auch spannend. Ich komme nach dem Studium aller Argumente und Gutachten, ob geheim oder nicht geheim, zum Schluss: Man kann in allerbesten Treuen beide Lesarten vertreten.



Wird die historische Auslegung von Kollege Engler hervorgehoben, spricht diese sicher eher für eine Bundesverfassungsänderung, alle anderen Aspekte der Auslegung hingegen nicht. Ich beginne mit einem Wortlaut. Ich habe hier die Bundesverfassung vor mir und lese nur ganz kurz dieses kurze Sätzlein zu Artikel 14, "Recht auf Ehe und Familie", vor: "Das Recht auf Ehe und Familie ist gewährleistet." Nirgends findet sich dort ein Hinweis, wie diese Ehe denn nun ausgestaltet sein soll, z. B. als Patriarchat oder Matriarchat. Es steht nicht einmal genau, wie viele Leute in dieser gemeint sind. Das ist der Wortlaut. Die anderen Elemente, vor allem die zeitgenössische Auslegung, gehen auch in diese Richtung. Die Initiative von 2016 kann man nämlich auch in diese Richtung lesen. Herr Engler hat sie auf seine Weise gelesen. Man kann aber auch sagen: Wenn es so klar ist, dass dieser Ehebegriff nur Mann und Frau meinte, warum wollte der Initiativtext das noch schreiben? Ich nenne noch zwei Gedanken, die mir wichtig sind.

1. Zum Vergleich: Vor genau 35 Jahren, im Herbst 1985, haben der Gesetzgeber und dann das Volk an der Urne die Ehe in viel grundlegenderer Weise umgepflügt, als es hier vorgesehen wäre. Er hat nämlich das eheliche Patriarchat zugunsten einer gleichberechtigten Ehe aufgegeben. Im Vergleich zu jenem Totalumbau der Achtzigerjahre nimmt sich die vorliegende Reform wie eine Pinselrenovation aus. Eine Verfassungsänderung, das habe ich noch nachgeschaut, hat damals niemand in den Raum gestellt, denn der Ehebegriff der Verfassung wurde als genügend weit verstanden: vom Patriarchat bis zur gleichberechtigten Ehe.

2. Im Unterschied zu jener eherechtlichen Revolution der Achtzigerjahre nimmt diese Vorlage gar niemandem etwas weg, sondern gewährt nur ein paar zusätzlichen Personen die gleichen Rechte, die die anderen schon haben. Die Rechte Letzterer werden in keiner Art und Weise berührt, was damals hingegen schon der Fall war: Die Männer verloren eben das Patriarchat.

Das ist wichtig, denn viele Gegner dieses Instituts "Ehe für alle" sagen, ihr Institut sei in Gefahr und sie müssten ihre Privilegien schützen. Aber dieses Argument führt aufs Glatteis. Der Schutz der Ehe bleibt zu hundert Prozent erhalten. Es stärkt eigentlich das Institut, weil mehr Leute teilhaben können. Wenn nun jemand sagt: "Nein, nein, mein Privileg, das besteht darin, dass ich etwas habe, was andere nicht haben, das ist mein Privileg", dann muss ich sagen, dass das eine bloss Diskriminierung wäre, die nicht schutzwürdig wäre. Man könnte dann höchstens sagen, das sei wegen der theoretischen Fortpflanzungsgemeinschaft der heterosexuellen Ehe, der heterosexuellen Paare. Aber wenn das der einzige Grund wäre, heiraten zu dürfen, dann müsste man die Ehe auch allen heterosexuellen Paaren verbieten, die keine Kinder haben können oder wollen. Aber das will zu Recht ja niemand. Die Ehe ist also schon heute nicht an die Fortpflanzung geknüpft. Damit entfällt auch der einzig denkbare Grund, sie für Heterosexuelle zu reservieren.

Mein Fazit ist: Es spricht nichts gegen die Ehe für alle. Niemand verliert etwas, aber manche gewinnen etwas. Eigentlich gewinnt auch die Allgemeinheit, wenn zwei sich lieben und sich rechtlich verbindlich dazu absichern wollen. Man kann in guten Treuen hierfür dennoch eine Verfassungsabstimmung wollen, aber man muss es nicht.

Noch der letzte Gedanke: Wenn wir es tun, dann sollten wir, dann müssten wir mit Kollege Engler allenfalls diese Woche in der Kommission dafür sorgen, dass wir die Frage der Fortpflanzungsmedizin auch verfassungsmässig richtig aufgleisen.

Ich plädiere jedoch für den naheliegenderen, einfacheren und auch schnelleren Weg und lade Sie ein, der Mehrheit zu folgen.

Jositsch Daniel (S, ZH): In der Kommission haben wir eine ganze Reihe von Staatsrechtlern und Staatsrechtlerinnen sowie Verfassungsrechtlern und Verfassungsrechtlerinnen angehört. Sie haben auch jetzt die juristischen Argumente, die Verfassungenauslegung nach allen Regeln der Kunst gehört. Die Frage ist: Wie gehen wir als Gesetzgeber nun vor? Ist für uns massgebend, dass sich Rechtsprofessoren einheitlich in eine Reihe stellen und sagen, was wir zu tun haben? Meine Antwort ist: nein.

Warum? Wir sind nicht Studierende, die einen Fall an der Universität lösen, für den es ein Richtig oder Falsch gibt. Wir sind Gesetzgeber, und unsere Verfassung sieht im Unterschied zu anderen Ländern eine besondere Verantwortung im Rahmen der Gesetzgebung vor, weil wir in der Schweiz kein Verfassungsgericht haben. Wir sind verantwortlich für die Auslegung der Verfassung. Jetzt sind wir in einer Situation, in der uns die Rechtsgelehrten nicht sagen können, was wir tun müssen. Das finde ich natürlich als Professor der Rechte schade, das ist aber so, das ist die Verantwortung als Gesetzgeber.

Warum ist das so? Weil das Institut der Ehe respektive Artikel 14 der Bundesverfassung in seiner ursprünglichen Form in die Verfassung von 1874 hineingekommen ist, also aus dem 19. Jahrhundert stammt. Was damals gedacht worden ist, spielt letztlich heute keine Rolle mehr. Auch was 1999 gedacht wurde, spielt keine Rolle mehr. Es ist unsere Aufgabe als Gesetzgeber im Jahr 2020, die Verfassung für das Jahr 2020 auszulegen. Da gibt es für mich jetzt einen Orientierungspunkt bei der Auslegung von Artikel 14, nämlich dem Recht



auf Ehe. Die Bundesverfassung atmet den Geist der

AB 2020 S 1103 / BO 2020 E 1103

Rechtsgleichheit. Dieser ist als Grundsatz aller Verfassungsgrundsätze in Artikel 8 der Bundesverfassung gewährleistet: "Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich."

Um eine Ungleichheit im Gesetz zu verankern, brauche ich einen sachlichen Grund. Die einzige Frage, die wir uns hier stellen müssen, ist: Gibt es einen sachlichen Grund, warum wir heute die Verfassung diskriminierend interpretieren sollten? Nichts anderes machen Sie mit dem Rückweisungsantrag: Wenn Sie eine Verfassungsänderung verlangen, dann sagen Sie damit, das Recht in Artikel 14, das Recht auf Ehe, sei heute ausschliessend und schliesse einen gewissen Teil unserer Bevölkerung aus; das können Sie nur, wenn Sie der Ehe einen diskriminierenden Charakter unterstellen. Ich mache das mit Bezug auf unsere Verfassung nicht. Das können Sie nur, wenn Sie einen sachlichen Grund dafür haben.

Welcher soll dieser sachliche Grund sein? Was kann die Überlegung sein? Warum muss man einen gewissen Teil der Bevölkerung vom Institut der Ehe ausschliessen? Herr Caroni hat die entscheidende Frage gestellt: Nehmen wir irgendjemandem etwas weg, wenn wir anderen das Recht auf die Ehe geben? Was ist eigentlich das Recht der Ehe? Natürlich, die Ehe hat einen emotionalen Teil. Der Tag der Heirat ist der schönste Tag im Leben. Die Ehe im Recht ist aber nicht etwas Emotionales. Es ist ein Bekenntnis dazu, Verantwortung zu übernehmen, eine Verpflichtung gegenüber anderen Menschen einzugehen. Was soll nun schlimm sein an einer zeitgemässen Auslegung im Jahr 2020, wo jeder sagt, die sexuelle Orientierung sei Teil der Individualität und solle, dürfe und müsse gelebt werden? Ich erinnere daran, dass wir den Rassendiskriminierungs-Artikel vor wenigen Monaten ergänzt haben, weil wir gesagt haben, jeder solle davor geschützt werden, aufgrund seiner sexuellen Orientierung diskriminiert zu werden.

Was unterstellen Sie nun der Verfassung hier mit dem Rückweisungsantrag? Dass sie genau das tut. Das kann nicht sein, sonst würde sich das Gesetz gewissermassen selbst widersprechen. Wenn Sie also die Rechtsgleichheit ernst nehmen und sich die Frage stellen, was um Himmels willen Sie schützen wollen, indem Sie die Verfassung eingrenzen, dann kommen Sie automatisch zur Erkenntnis, dass die Verfassung im Jahr 2020 nur so interpretiert werden kann, dass das Recht der Ehe heute auch die gleichgeschlechtliche Ehe erfassen muss. Bei allem Verständnis für juristische Interpretationen und Überlegungen, wie Sie das alles auslegen können: Sie wissen als Jurist so gut wie ich als Jurist, dass Sie für alles immer irgendeine Meinung finden. Wie es so schön heisst: zwei Juristen, drei Ansichten.

Ich glaube aber, wenn wir hier heute die Verantwortung als Gesetzgeber übernehmen, dann können wir nur etwas machen, und das ist, den Rückweisungsantrag abzulehnen.

Rieder Beat (M-CEB, VS): Als Präsident der Kommission für Rechtsfragen war ich sehr froh, dass wir die Frage der Verfassungsmässigkeit im Rahmen der Expertenanhörungen ausgiebig erörtern konnten. Wir haben gemerkt, wie Kollege Jositsch ausgeführt hat, dass die Hälfte der Verfassungsrechtler sagt, dass wir das Thema auf Gesetzesstufe regeln können; die andere Hälfte sagt, dass es verfassungswidrig sei, wenn wir es auf Gesetzesstufe regeln, und dass wir die Ehe für alle in eine Verfassungsnorm giessen müssten.

Bereits eingangs eine kurze Entgegnung an Herrn Kollege Jositsch: Wenn Sie eine zeitgemässe Auslegung der Verfassung so interpretieren, wie Sie das hier machen, dann können Sie die Verfassung jedes Jahr aufs Neue auslegen. Dann wird die Verfassung beliebig. Dann werden der historische Hintergrund, der eigentliche Wille, die Absicht, die Gesamtabsicht des Verfassungsgebers hinfällig. Das ist äusserst gefährlich, weil die Verfassung dann je nach Mehrheit so oder so ausgelegt werden kann. Darum brauchen wir ja gerade die Modalität der erschwerten Verfassungsänderung, wobei unsere Verfassung grundsätzlich ja relativ einfach geändert werden kann.

Der Bundesrat selbst bzw. das Bundesamt für Justiz hat sich eigens und ausführlich zur Verfassungsmässigkeit dieser Vorlage geäussert. Wenn Sie die Verhandlungen in unserer Kommission mit der gebührenden Neutralität aus einer Drittperspektive betrachten, stellen Sie fest: Es ist offenkundig, dass die Verfassungsmässigkeit der Vorlage zumindest kontrovers beurteilt wird.

Bei der Beurteilung dieser Vorlage ist nicht allein dem verfassungsrechtlichen Aspekt Rechnung zu tragen, sondern auch die politische Tragweite der Vorlage ist nicht aus den Augen zu verlieren. Beide Aspekte führen mich zum gleichen Schluss: dass wir den Rückweisungsantrag der Minderheit Engler annehmen sollten und die Ehe für alle über den Weg einer Verfassungsänderung dem Volk und den Ständen zur Annahme oder zur Ablehnung vorlegen müssen.

Die politische Komponente ist je nach Sichtweise und Parteizugehörigkeit ideologisch geprägt. Ich persönlich bin der Meinung, dass das Schweizervolk eine gesellschaftspolitisch so wichtige Frage über den Weg



einer obligatorischen Verfassungsabstimmung entscheiden sollte. Wir bemühen die Volkssouveränität oftmals für weit weniger wichtige Themen und können es uns sogar erlauben, über belächelte Themen wie jenes der Hornkuh-Initiative abstimmen zu lassen. Es wäre politisch unverantwortlich und würde der Vorlage einen Bärendienst erweisen, würde man so breit und kontrovers diskutierte Themen wie die Ehe für alle nicht auf Verfassungsstufe regeln und entsprechend auch von Volk und Ständen beurteilen lassen.

Ja, es stehen – wie es bereits in der Kommission erwähnt wurde – einige Elefanten im Raum. Der grösste Elefant ist natürlich die Voraussetzung, die es in der Schweiz nun mal für jede Verfassungsänderung braucht, nämlich die Annahme einer Verfassungsänderung durch das Volk und die Mehrheit der Kantone. Schaltet man diese Voraussetzung bei der Ehe für alle nun aufgrund des Entscheids für eine Gesetzesänderung aus, schwächt das die Legitimität der Vorlage. Darüber hinaus schwächt es im Kern eigentlich alles, wofür wir hier im Ständerat stehen sollten. Was wäre denn, wenn diese Vorlage als Gesetz vors Volk käme und zwar das Volksmehr, aber nicht das Ständemehr erhielte? Die Mitspracherechte der Kantone bei Verfassungsänderungen sind nun mal seit 1848 gegeben. Das ist eines der Fundamente unserer direkten Demokratie, und deswegen gibt es in diesem Land überhaupt noch Kantone und einen Ständerat. Diese Verfassungsgrundsätze kann man nicht mit der einfachen Position wegwischen, dass gesellschaftspolitische Fragen grundsätzlich nicht über das Ständemehr entschieden werden sollten – ein solches Staatsverständnis rüttelt an den Grundsätzen unserer Verfassung und an der Legitimität dieser Kammer.

Diese politischen Aspekte sind aber eigentlich völlig sekundär. Für mich als Mitglied des Ständerates ist die simple Frage entscheidend: Ist diese Vorlage in allen Punkten verfassungskonform, ja oder nein? Ich komme mit der Minderheit zum Schluss: Sie ist es nicht. Für jene, die zweifeln, ist die zweite Frage noch viel wichtiger: Falls die Frage der Verfassungskonformität strittig ist, können wir dann, quasi in dubio pro Gesetz und contra Verfassung, auf eine Verfassungsänderung verzichten? Auch hier ist meine einfache Antwort: nein. Ich versuche Ihnen das nun argumentativ darzulegen.

Wir müssen diese Fragen hier im Ständerat beantworten, weil die Schweiz, wie Sie wissen, keine Verfassungsgerichtsbarkeit hat und die Verantwortung für eine verfassungskonforme Gesetzgebung damit einzig und alleine beim Parlament und namentlich beim Ständerat liegt. Ich streue gerne ein wenig Salz in Ihre Wunden: Es war gerade der Ständerat, der im Jahr 2012, nachdem der Nationalrat die Einführung eines Verfassungsgerichtes vorgeschlagen hatte, dies vehement ablehnte. Wieso tat er dies? Weil gerade der Ständerat in der Lage sein sollte, dafür zu sorgen, dass jedes Gesetz verfassungskonform ist. Falls es nicht verfassungskonform ist, müsste eben der Weg über die Verfassungsrevision eingehalten werden, unabhängig davon, welche Frage auf dem Tisch liegt. Dem einen ist diese Frage wichtig, dem anderen jene. Der Ständerat sollte verfassungswidrige Gesetze in jedem Fall zurückweisen und die Initianten auf den Verfassungsweg verweisen. Wir, die Minderheit, sind sogar bereit, dies im Ständerat anzuschieben. Sie haben Herrn Kollege Engler gehört: Wir sind bereit, eine solche Vorlage mit der Mehrheit auszuarbeiten.

AB 2020 S 1104 / BO 2020 E 1104

Die Vorlage ist in zwei Punkten verfassungswidrig: Die Einführung der Ehe für alle verstösst einerseits gegen Artikel 14 und andererseits gegen Artikel 119 Absatz 2 Litera c der Bundesverfassung. Ich nehme den einfacheren Punkt vorweg. Gemäss dem Wortlaut von Artikel 119 Absatz 2 Buchstabe c dürfen Verfahren der medizinisch unterstützten Fortpflanzung lediglich bei der Indikation von Unfruchtbarkeit und lediglich als Ultima Ratio angewendet werden. Im französischen Text der Verfassung steht hier der Begriff "stérilité". Unfruchtbarkeit ist ein medizinischer Terminus. Gemäss der Definition nach ICD-10 der WHO liegt sie beim Menschen vor, wenn nach einem Jahr trotz regelmässigem ungeschütztem Geschlechtsverkehr zu optimalen Zeitpunkten keine Schwangerschaft entsteht. Damit wird deutlich, dass eine Unfruchtbarkeit bei gleichgeschlechtlichen Paaren oder bei alleinstehenden Personen, also bei Personen ohne Partner des anderen Geschlechts, per definitionem nicht vorliegen kann. Eine grammatikalische Auslegung von Artikel 119 Absatz 2 Buchstabe c der Verfassung alleine genügt schon, um die Bestimmung von Artikel 255a ZGB gemäss dieser Vorlage als unzweifelhaft verfassungswidrig einzustufen.

Der Einwand eines Teils der Lehre, wonach nicht von vornherein klar sei, ob die Verfassung diesem medizinischen Verständnis verpflichtet sei oder ob Unfruchtbarkeit im verfassungsrechtlichen Sinne nicht umfassend als unerfüllbarer Kinderwunsch zu interpretieren sei, ist schlicht falsch, weil es auch bei historischer und teleologischer Auslegung dieser Verfassungsbestimmung nicht dem Willen des Verfassungsgebers entspricht. Dies wurde zweifach durch den Gesetzgeber bestätigt: Das 2004 erlassene Partnerschaftsgesetz verbietet in Artikel 28, ausdrücklich gestützt auf die Bundesverfassung, homosexuellen Paaren den Zugang zur Fortpflanzungsmedizin. Auch Artikel 3 des Fortpflanzungsmedizingesetzes geht davon aus, dass die Indikation der Unfruchtbarkeit im medizinischen Sinne verstanden wurde und vom Gesetzgeber so verstanden wird. Der Sinn



und Zweck der Regelung von Artikel 119 Absatz 2 Litera c der Verfassung – den Zugang zum Fortpflanzungsverfahren auf Paare mit verschiedenem Geschlecht zu beschränken – wird mit dem Interesse des Kindeswohls erklärt. Weil jede Person Zugang zu den Daten über ihre Abstammung hat, ist insbesondere auch im Sinne des Kindeswohls sicherzustellen, dass der Zugang zum Fortpflanzungsverfahren so geregelt ist, dass diesem Anspruch Rechnung getragen wird.

In diesem Zusammenhang sei auch Artikel 8 der Europäischen Menschenrechtskonvention erwähnt. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat festgehalten, dass das Recht auf Identität gemäss Artikel 8 EMRK auch diesen Anspruch einschliesst, seine Abstammung zu kennen. Das heisst mit anderen Worten, es gibt einen Sinn hinter dieser Verfassungsbestimmung. Falls Sie den Sinn abändern wollen, müssen Sie die Verfassung abändern.

Im Weiteren ist darauf hinzuweisen, dass Artikel 119 Absatz 2 Buchstabe d der Verfassung ausdrücklich alle Arten von Leihmutterchaft verbietet. Dies hat zur Folge, dass zwei homosexuelle Männer von Verfassung wegen nicht zu einem Kind kommen können. Es ist auch aus diesem Grund und unter Berücksichtigung von Artikel 8 der Verfassung, den Herr Kollege Jositsch erwähnte, eben gerade nicht im Sinne der Gleichheit, dass wir lesbischen Paaren den Zugang zur Fortpflanzungsmedizin ermöglichen sollten, zumal damit neue Diskriminierungen geschaffen würden. Was wäre mit alleinstehenden Personen? Was wäre mit Ehegatten, die aus anderen Gründen die Fortpflanzungsmedizin wählen? Sie sehen: Sie werden weitere Konfliktfelder öffnen, wenn Sie diese Frage nicht auf Verfassungsebene klären.

Der Bundesrat hat übrigens vor einer diesbezüglichen Änderung des Gesetzes gewarnt, und zwar gerade aus den vorgenannten Gründen. Der Bundesrat selbst hat 1996 im Rahmen der Botschaft zum Fortpflanzungsmedizinergesetz die verfassungsrechtlichen Begriffe der Unfruchtbarkeit im vorgenannten medizinischen Sinne definiert und dies 2013 in der Botschaft zur Präimplantationsdiagnostik bestätigt.

Mit anderen Worten: Bei der Anwendung jeglicher Auslegungsmethodik zur Verfassungsbestimmung von Artikel 119, grammatikalisch vom Wortlaut, historisch und teleologisch vom Willen des Verfassungsgebers her und auch bei einer zeitgemässen Auslegung, sind die Bestimmungen des Nationalrates und der Mehrheit der RK-S verfassungswidrig. Daran ändert auch der nette Versuch der Mehrheit der RK-S nichts, mit einer Neuformulierung einen Teil der Verfassungswidrigkeit zu vermeiden.

Mit einer Uminterpretation der Unfruchtbarkeit – was Sie, Herr Kollege Jositsch, mit einer zeitgemässen Auslegung im Sinne eines unerfüllten Kindeswunsches vorgeschlagen haben – hätte die Verfassungsbestimmung nur noch die Bedeutung, dass die heterosexuellen Paare von der Fortpflanzungsmedizin ausgeschlossen würden, wenn sie nicht aufgrund einer Unfruchtbarkeit oder aufgrund der Gefahr der Übertragung einer schweren Krankheit, sondern aus irgendwelchen anderen Gründen der Fortpflanzungsmedizin bedürften. Dass der Verfassungsgeber bei der Erstellung der Verfassung nur diese Paare im Visier hatte, kann doch wohl niemand hier im Rat ernsthaft behaupten. Diese Auslegungsvariante pervertiert geradezu den eigentlichen Sinn von Artikel 119 der Verfassung und kann aus meiner Sicht nicht ernst genommen werden.

In Hinblick auf die Auslegung von Artikel 14 der Verfassung ist bedenklich, dass auch das immer wieder zitierte Gutachten des Bundesamtes für Justiz selbst in diesem eindeutigen Fall einer Verfassungswidrigkeit die Frage offenliess und nicht den Mut hatte zu sagen, was allen ins Auge stach: offenkundige Verfassungswidrigkeit. Das wirft einen schlechten Blick auf dieses Gutachten. Ich komme bei Artikel 14 darauf zurück.

Insgesamt ergibt sich somit gestützt auf Artikel 119 Absatz 2 Litera c der Verfassung, dass die Samenspende für lesbische Paare verfassungsrechtlich unzulässig ist. Auch hier müsste folglich die Verfassung geändert und die Zustimmung von Volk und Ständen eingeholt werden.

Nun komme ich zum zweiten Punkt. Dieser ist viel konfliktreicher. Es geht um die Frage, ob die gesamte Vorlage verfassungswidrig ist, weil sie gegen Artikel 14 der Verfassung verstösst. Die Befürworter dieser Gesetzesänderung wollen über eine zeitgemässe Auslegung von Artikel 14 die Verfassungsmässigkeit begründen. Hierzu haben Sie beide Seiten gehört. Ich befasse mich nicht mit einer zeitgemässen Auslegung einer sehr jungen Bundesverfassung. Sollte eine solche aufgrund der Geschichte von Artikel 14 im Rahmen der Gesamtrevision der Bundesverfassung wirklich möglich sein – mit all den Zwischenschritten, die Ihnen von Herrn Kollege Engler aufgezeigt wurden –, würde der ursprüngliche Wille des Verfassungsgebers zukünftig absolut belanglos. Diese Methodik der Verfassungsumdeutung im negativen Sinn des Wortes ist abzulehnen.

Der Bundesrat hat sich das nicht so einfach gemacht, er hatte eine differenziertere Haltung. Zu dieser komme ich jetzt, und hier geht es um den Kern des Ganzen. Der Bundesrat und das Bundesamt für Justiz haben in der Kommission die Auffassung vertreten, dass Artikel 14 der Bundesverfassung ein Grundrecht darstelle, das den Zugang zur Ehe gewährleiste. Die Definitionsmacht bei der Ehe sei aber immer beim Gesetzgeber gewesen und von diesem konkretisiert worden, da Artikel 14 der Bundesverfassung die Ehe nicht definiere. Den vormaligen Artikel 54, den Vorläufer von Artikel 14, habe man 1874 nicht etwa mit der Absicht in die



Verfassung aufgenommen, die Ehe zu definieren, sondern nur in der Absicht, gegen jegliche, vor allem konfessionelle und/oder ökonomisch motivierte kantonale Ehehindernisse vorzugehen. Mit anderen Worten: Artikel 54 bzw. Artikel 14 der Bundesverfassung sei als Abwehrrecht gegen kantonale oder kirchliche Ehehindernisse gemacht worden, nicht aber, um auf Verfassungsstufe das Eheinstitut inhaltlich zu definieren. Daher seien wir, der Gesetzgeber, in der Definition der Ehe völlig frei und könnten auf Gesetzesstufe die Öffnung z. B. für gleichgeschlechtliche Paare, aber auch darüber hinaus jederzeit durchführen. Mit anderen Worten: Artikel 14 der Bundesverfassung schütze nicht irgendein Institut der Ehe, einen bestimmten Ehebegriff, sondern diene – historisch ausgelegt – zum Schutz eines jeglichen Ehebegriffs.

Diese historische Auslegung von Artikel 14 der neuen bzw. Artikel 54 der alten Verfassung wurde in der Kommission

AB 2020 S 1105 / BO 2020 E 1105

brillant vorgetragen, ist sehr gewagt und schlussendlich völlig falsch. Wieso? Bei der Methodik der historischen Auslegung ist auf den subjektiven Willen des damaligen Gesetzgebers abzustellen. Dieser Wille ist in der Regel sehr schwer feststellbar, weshalb bei der historischen Auslegung ebenso und viel wichtiger auf die objektiven historischen Auslegungsmechanismen zurückzugreifen ist. Elementar ist die Bedeutung, die einer Norm durch die allgemeine Betrachtung zur Zeit ihrer Entstehung gegeben wurde, oder anders gesagt: Es ist nicht alleine auf den subjektiven Willen des historischen Gesetzgebers abzustellen, sondern auch auf den Sinn der Norm vor dem Hintergrund des damaligen allgemeinen Verständnisses.

Der Bundesrat hat durchaus recht, wenn er sagt, dass diese Verfassungsnorm eine Abwehnorm zum Schutz der Ehe gewesen sei. Aber er unterliegt einem methodischen Auslegungsfehler, wenn er behauptet, dass mit Artikel 54 der alten Verfassung nicht auch der Ehebegriff als solcher nach dem damaligen allgemeinen Verständnis festgelegt worden sei. Selbstverständlich kommt es niemandem in den Sinn, behaupten zu wollen, dass man 1874 den Ehebegriff offengelassen hatte und nicht definieren wollte, damit dann später der Gesetzgeber auf der zivilrechtlichen Gesetzgebungsebene tun und lassen konnte, was er wollte. Es war vielmehr so, dass der Ehebegriff dazumal völlig unbestritten war und sich die damalige Gesellschaft inklusive der Verfassungsgeber gar keine Fragen zu diesem Begriff gestellt hatte. Er war vordefiniert. Andere Vorstellungen einer Ehe als jene einer heterosexuellen wurden nicht mal im Ansatz diskutiert. Damit war der Ehebegriff selbstverständlich auch gemäss historischer Auslegung, und zwar nach objektiver historischer Auslegung, bereits verbindlich in dieser Norm geregelt.

Ich habe mir die Mühe gemacht, einmal das Bundesblatt 1865 III 609 anzuschauen. Auch das Bundesblatt 1872 I 825 ist lesenswert. Der Ehebegriff war definiert, man sprach dort von der Erleichterung der Bedingungen zur Gründung eines Familienstandes und von Brautleuten. Genau hier fängt das Problem an. Dieser Ehebegriff wurde 1999 in die neue Bundesverfassung übernommen und später von Bundesrat und Bundesgericht verschiedentlich bestätigt.

Wenn Sie einen kurzen Exkurs erlauben: Im Bundesgerichtsentscheid 126 II 425 steht: "Nach vorherrschender Auffassung gehen Artikel 54 Absatz 1 aBV bzw. Artikel 14 BV von einem traditionellen Verständnis der Ehe als einer auf Dauer angelegten, umfassenden Lebensgemeinschaft zwischen zwei Menschen unterschiedlichen Geschlechts aus." Der Versuch, diese Norm alleine aus den Absichten ihrer Schöpfer zu erklären, ist natürlich völlig abwegig. Vielmehr ist diese Verfassungsnorm aus den 1870er-Jahren, welche dann 1999 in Artikel 14 aufgenommen wurde, so zu verstehen, wie man sie zu jener Zeit gebraucht hat, und genauso verhielt es sich auch mit dem Ehebegriff. Auch nach objektiver historischer Auslegung ist daher der Ehebegriff in Artikel 14 als solcher der Begriff einer heterosexuellen Ehe. Will man dies ändern, dann muss man die Verfassung ändern. "It's not the intended meaning, it's the original meaning" – Sie können das beim berühmten US-Verfassungsrechtler Antonin Scalia nachlesen. Versuchen Sie nie, eine Verfassung über die Absichten zu definieren, sondern versuchen Sie, sie über den eigentlichen Willen, die eigentliche Auffassung des Verfassungsgebers zu erklären.

Damit fällt die Argumentation des Bundesrates in sich zusammen, dass man aus dem ursprünglichen Artikel 54 und dem neuen Artikel 14 keinerlei Ehebegriffe ableiten könne und es daher dem Gesetzgeber offenstehe, die Ehe auf Gesetzesstufe zu definieren, wie Sie es gerne möchten. Artikel 54 und sein Nachfolgeartikel 14 gingen inhärent vom Begriff einer heterosexuellen Ehe aus. Will man dies ändern, dann braucht es eine Verfassungsänderung. Dies zeigt ja gerade auch das Verhalten des Gesetzgebers nach 1999; Kollege Engler hat Ihnen das dargelegt. Der Bundesrat bedient sich zur Begründung der Verfassungsmässigkeit dieser Vorlage einer Auslegungsmechanik, die schlicht unvollständig und gekünstelt wirkt und es auch ist.

Nun bin ich Ihnen noch die zweite Begründung schuldig, nämlich zur Frage: Wie verhalten wir uns – ich habe in der Kommission überhaupt nicht gesprochen, darum erlaube ich mir hier, meine Ausführungen zu verlängern



–, wenn die Verfassungskonformität eines Gesetzes strittig ist? Ich gehe davon aus, dass Sie in der Debatte von beiden Seiten Argumente hören werden, die Sie überzeugen. Können wir uns dann auf den Standpunkt stellen, dass wir ein vielleicht verfassungskonformes oder ein vielleicht verfassungswidriges Gesetz in Kraft setzen, nach dem Grundsatz "in dubio pro Gesetzesänderung und contra Verfassungsänderung"?

Genau das ist für mich der letzte und entscheidende Punkt, wieso ich den Rückweisungsantrag der Minderheit Engler unterstütze. Wir alle wissen, dass wir kein Verfassungsgericht haben und das Parlament alleine für die Einhaltung der Verfassung in den Gesetzen verantwortlich ist. Das Bundesgericht als höchste Justizbehörde kann zwar in ständiger Praxis feststellen, dass ein Gesetz ganz oder in einzelnen Punkten verfassungswidrig ist, es muss es dann aber trotzdem anwenden. Das Bundesgericht geht in ständiger Rechtsprechung davon aus, dass der Gesetzgeber, das heisst wir, eine Norm verfassungskonform erlassen will. Damit gibt das Bundesgericht im Zweifel jeweils den Ausschlag zugunsten der Verfassungsmässigkeit unserer Gesetze und versucht diese dann auch entsprechend anzuwenden. Das wiederum verlangt von uns bei der Beurteilung der Frage der Verfassungskonformität eine entsprechend erhöhte Aufmerksamkeit in jenen Fällen, in welchen diese offenkundig umstritten ist, denn die Judikative geht ihrerseits davon aus, dass wir im Zweifel jeweils die Verfassung ändern und nicht nur ein Gesetz erlassen. Die Verfassungskonformität des Gesetzes muss von uns garantiert werden. Dementsprechend müssen wir uns in Fällen, wo die Verfassungskonformität umstritten ist, eben auch entsprechend verhalten und den sicheren Weg der Verfassungsänderung einschlagen.

Daher bitte ich Sie, dem Minderheitsantrag Engler zuzustimmen und hier nicht den Weg des geringsten Widerstands zu wählen.

Bauer Philippe (RL, NE): Beaucoup de choses ont été dites sur le plan juridique, notamment par MM. Sommaruga, Caroni et Jositsch, et je dois dire que je partage ces avis. J'aimerais toutefois insister sur un point, pour tenter encore de convaincre quelques indécis à rejeter la proposition de la minorité Engler.

M. Engler a raison. Il y a effectivement un mariage traditionnel, il y a effectivement un mariage institutionnel. Mais ce n'est pas de ce mariage-là dont nous discutons aujourd'hui. Le mariage traditionnel, le mariage institutionnel, c'est celui que pratiquent les Eglises. C'est le sacrement dans certaines religions, c'est la bénédiction dans d'autres, c'est la cérémonie, c'est la robe blanche, ce sont les alliances. Et là, oui, il y a un côté institutionnel, il y a un côté traditionnel. J'y suis favorable. Je me suis marié, et gravée à l'intérieur de mon alliance, j'ai la date de la bénédiction de mon mariage à l'église de Fontaines.

Mais nous ne discutons pas de cette question. Nous discutons du mariage tel que le code civil nous le propose. Les pères du code civil ont peut-être commis une erreur au moment de la séparation de l'Eglise et de l'Etat en ce qui concerne le mariage, à savoir celle consistant à utiliser le même vocable. On utilise en effet le même mot mariage pour parler d'une part de l'institution de l'Eglise et d'autre part de l'institution prévue dans le code civil. Et ce mariage du code civil, aujourd'hui, c'est quoi? C'est quelque chose qui, à mon sens, est presque contractuel. On discute en effet dans le code civil des effets généraux du mariage avec, à chaque fois, depuis 1989, la possibilité offerte aux époux de choisir les modalités de leur vie commune, de choisir comment ils vont régler le nom de famille, comment ils vont régler l'entretien, quelles vont être les activités lucratives ou non lucratives exercées par l'un et l'autre des conjoints durant le mariage. Et je ne parle même pas de la question du domicile, par exemple.

Dans le code civil, le mariage sert aussi à régler le partage des biens, dans le cadre de la liquidation du régime matrimonial, que ce soit une liquidation du régime matrimonial qui intervient après un divorce ou qu'elle intervienne après un

AB 2020 S 1106 / BO 2020 E 1106

décès. Et puis, là aussi, le code civil a prévu de laisser une large part de liberté aux époux, en leur permettant de choisir un autre régime matrimonial que le régime légal, s'ils le souhaitent.

Ensuite, on règle aussi certains effets patrimoniaux postérieurs au divorce, en ayant postulé le principe du "clean break", en prévoyant que les époux s'organisent comme ils le veulent – s'ils ont pu organiser leur vie ensemble, ils peuvent organiser leur vie séparée – et en postulant que chacun devrait repartir avec ses billes. Est-ce que ces effets seront touchés par la présente révision? Non, pas du tout. Rappelez-vous – M. Caroni l'a relevé –, en 1984, on a remplacé le régime matrimonial légal de l'union des biens par la participation aux acquêts. On a introduit des changements fondamentaux dans la liquidation du régime matrimonial. Souvenez-vous, Mesdames, vous étiez soumises à la tutelle financière de vos maris jusque-là. On a introduit le partage du bénéfice par moitié, alors qu'avant il était partagé deux tiers/un tiers. On a donc introduit des changements très importants dans le droit du mariage, sans toutefois que cela nécessite une modification constitutionnelle. Souvenez-vous aussi, dans les années 90, un peu plus près de nous, on a modifié le droit du divorce, en





remplaçant un divorce qui était fondé historiquement sur la faute, même si celle-ci avait, dans nos cantons, perdu beaucoup d'importance, par ce qu'on a pu appeler un divorce par consentement mutuel. Là aussi, c'est un changement fondamental dans la perception du mariage, mais qui n'a pas justifié de débat constitutionnel. En 2017, nous avons introduit l'adoption de l'enfant du partenaire homosexuel. Là aussi, c'était un changement très important et personne n'a, à ma connaissance, discuté d'une modification constitutionnelle.

Dans une heure, nous allons modifier le droit des successions, en diminuant les réserves. Cette décision, elle aussi, peut avoir ou aura des conséquences financières très importantes pour un certain nombre de personnes. Mais personne ne s'est demandé s'il s'agissait, avant, de modifier la Constitution.

Alors, pour moi – et c'est ce qui me pousse à aujourd'hui non seulement entrer en matière, mais estimer aussi qu'il n'y a pas de nécessité de modifier la Constitution –, le mariage dont nous discutons, ce mariage du code civil, finalement, nous n'allons pas le modifier, nous allons simplement l'ouvrir à quelques autres couples. C'est pour cette raison que je vous demande de rejeter la proposition de M. Engler.

Z'graggen Heidi (M-CEB, UR): Es ist richtig und es ist wichtig, in der Schweiz die Gleichbehandlung umzusetzen und die Ehe für alle zu öffnen. Die Frage ist aber: Welches ist verfassungsrechtlich und staatspolitisch der richtige Weg? Wichtige Fragen regeln wir in der Schweiz in der Verfassung. Die Ehe für alle ist eine solche wichtige Frage und gehört in die Bundesverfassung.

Die Schweiz kennt keine Verfassungsgerichtsbarkeit für Bundesgesetze. Die Auslegung der Verfassungsmässigkeit einer Vorlage haben wir im Parlament vorzunehmen. Wir sind stellvertretend für Volk und Stände Hüter der Verfassung; das ist uns anvertraut.

Die Anhörungen der Expertinnen und Experten in der Kommission für Rechtsfragen, wir haben es gehört, ergaben ein uneinheitliches Bild. Die Verfassungsmässigkeit wurde von einem Teil der Experten mit nachvollziehbaren Begründungen bestritten. Wir hatten also klare Voten, die sich für eine Änderung der Verfassung aussprachen. Kollege Engler und Kollege Rieder haben das einlässlich ausgeführt. Es bestehen also zumindest erhebliche Zweifel, ob der Weg über die Gesetzesrevision der Bundesverfassung entspricht. Im Zweifel haben wir uns auf die sichere Seite zu setzen: Es braucht eine Änderung der Bundesverfassung. Damit hat mein subjektiver Wunsch zur schnellen Einführung der Ehe für alle vor dem Respekt vor der Verfassung und dem Verfassungsgeber, vor Volk und Ständen, zurückzustehen.

Die Befürworter einer Gesetzesrevision als genügende rechtliche Grundlage, wir haben es gehört, argumentieren unter anderem damit, dass der Ehebegriff sich im Laufe der Jahre erheblich gewandelt habe. Nur hat sich dazu bis anhin der Verfassungsgeber nie explizit geäußert. Und wenn sich die Haltung so stark gewandelt hat, wie es in der Vernehmlassung und in der Gesetzesvorlage zum Ausdruck kommt oder wie es eben auch kürzlich erstellte Umfragen erfreulicherweise zeigen, besteht doch auch politisch überhaupt kein Grund, Volk und Ständen die Verfassungsrevision nicht vorzulegen – im Gegenteil: Es steht die Frage im Raum, warum wir es nicht tun. Ich jedenfalls kenne keine ähnlich gelagerte Frage, die so wichtig ist und die mittels Interpretation und Auslegung der Verfassung geklärt worden wäre.

Es ist davon auszugehen, dass gegen die vorliegende Gesetzesvorlage, wenn sie so kommt, das Referendum ergriffen wird. Wenn wir aber die Vorlage Volk und Ständen direkt vertrauensvoll in die Hände legen, ist doch die Abstimmungsdebatte eine ganz andere, eine wohlwollende, eine vorwärtsgerichtete, ohne den Vorwurf, der ja bereits im Raum steht, man habe die Vorlage an Volk und Ständen vorbeischmuggeln wollen. Ich werde mich für die Ehe für alle auf Verfassungsstufe mit Überzeugung einsetzen.

Der Zeitbedarf für die Verfassungsrevision ist überschaubar, wir haben das gehört. Er ist kurz, weil ja bereits eine Vernehmlassung für das Gesetz mit grosser Zustimmung von Kantonen und weiteren Vernehmlassungsteilnehmenden stattgefunden hat. Ein Vorteil für die Verfassungsrevision ist ausserdem, dass das Volk bereits weiss, was im zugehörigen Gesetz stehen wird. Wir können also die Verfahren parallel vorantreiben.

Ich komme noch zur Frage der Elternschaft bei gleichgeschlechtlichen Paaren und zur Überprüfung des Abstammungsrechts: Hier ist die Verfassungsmässigkeit allerdings klar nicht gegeben. Der Bundesrat hat eine Expertengruppe eingesetzt. Die zweistufige Vorgehensweise des Bundesrates ermöglicht es uns als Hütern der Verfassung eben auch, in aller Tiefe, in aller Seriosität abzuklären, wie es sich mit dieser anspruchsvollen, komplexen Materie verhält. Es geht bei diesen Fragen um das Kindeswohl, es geht um das Recht auf das Wissen um die Abstammung. Gestützt auf die Abklärung des Bundesrates und der eingesetzten Expertengruppe werden wir im Frühjahr 2021 dazu ein umfassendes Bild haben.

Wir, das Schweizervolk und die Kantone werden noch mehr über gesellschaftspolitische Themen abstimmen. Diese Debatte sollten wir als Gesellschaft im offenen, vertrauensvollen Dialog führen. Das können wir auch. Sagen wir also Ja zur Ehe für alle, aber Ja zum richtigen Weg: Ja zur Verfassungsrevision. Ich bitte Sie deshalb um Zustimmung zur Minderheit Engler und damit zur Ausarbeitung einer Verfassungsgrundlage.



Mazzone Lisa (G, GE): On parle de mariage et, dehors, il neige à gros flocons; je pense que c'est un signe qu'il y a de la magie dans l'air. Malgré une définition juridique et assez pragmatique du mariage donnée par M. Bauer, la magie semble demeurer.

J'aimerais revenir sur les questions sociétales qui ont été abordées à plusieurs reprises parce qu'elles me paraissent centrales. Je considère également que des questions sociétales aussi importantes doivent et peuvent obtenir l'approbation du souverain. C'est pour cela qu'un référendum facultatif est prévu pour ce projet.

Quand on dit mariage, les premiers mots qui me viennent à l'esprit sont ceux de stabilité, devoir, fidélité, discours parfois un brin suranné dans une salle de mariage austère. Je suis Genevoise, la Genève protestante n'a pas forcément des salles de mariage avec un grand décorum! Les mots qui me viennent à l'esprit sont robe blanche, costume blanc. C'est un registre clair, un registre de la tradition.

Il est évident que le mariage est une façon d'affirmer une union de manière officielle devant la société et d'y assortir une promesse de stabilité, de sécurité; c'est la reconnaissance du couple comme une unité familiale. C'est un

AB 2020 S 1107 / BO 2020 E 1107

programme qui est, de mon point de vue, un programme conservateur.

Le mariage a survécu à plusieurs aléas de l'histoire. Je suis sûre qu'il en verra d'autres, mais il est aujourd'hui en perte de vitesse. Reconnaître enfin les mêmes droits devant le mariage pour les couples de même sexe, c'est en réalité renforcer une institution traditionnelle, c'est lui donner un nouveau souffle, c'est renforcer cette institution conservatrice. C'est intégrer les couples de même sexe qui le souhaitent au sein d'une institution traditionnelle, au sein et au profit d'un modèle traditionnel.

Ma partition personnelle consiste plutôt à considérer que la Constitution garantit l'égalité devant la loi et la non-discrimination, et donc qu'il faut octroyer en conséquence les mêmes droits aux couples de même sexe qu'aux couples hétérosexuels en mettant ainsi fin à des années d'inégalité, à une situation que je trouve personnellement extrêmement injuste. Pour moi, c'est la reconnaissance par l'institution de l'amour et de la relation qui unit deux êtres, et c'est le respect par l'institution de cet amour. C'est aussi évidemment une célébration, car l'amour est un lien heureux. Et voir autant de personnes rejoindre cette institution traditionnelle, institutionnaliser ce lien dans un contrat qui offre non seulement des droits, mais aussi des devoirs, est, je pense, une nouvelle heureuse pour notre société.

On a beaucoup parlé de l'article 14 de la Constitution. Je pense que vous l'avez toutes et tous lu. Il a été mentionné. C'est du grand art constitutionnel. Il dit ceci: "Le droit au mariage et à la vie de famille est garanti." Rien de plus, rien de moins. Le message est clair. On garantit ici l'accès au mariage. On n'instaure aucune exclusion explicite. Et une lecture historique amène à la même conclusion – je ne partage pas les avis exprimés. En protégeant l'accès au mariage, on évitait à l'époque que des personnes ne puissent pas accéder au mariage en raison de leur religion, notamment.

Mes chères et chers collègues, même si on voulait changer la Constitution, quels mots voudriez-vous ajouter à cette formulation si parfaite, si limpide, si directe, qui va droit au but? Il ne lui manque en réalité rien. Comment mieux formuler le droit universel pour les couples d'accéder au mariage, indépendamment de leur orientation sexuelle, en disant que le droit au mariage est garanti? Pourquoi vouloir ajouter des mots qui sont inutiles à notre Constitution? Personnellement, je suis toujours d'avis que quand on peut se passer de modifier la Constitution, qui est notre texte fondateur, on devrait le faire.

C'est notre rôle et notre responsabilité en tant que législatrice et législateur d'adapter la loi à la réalité moderne dans le cadre de la Constitution, et ce cadre le permet. Encore une fois, quels mots voudriez-vous ajouter?

Je tiens à dire que ce n'est pas la première fois que nous avons un doute quant à la constitutionnalité d'une loi – ne pensons qu'à l'article 121a de notre Constitution qui a fait l'objet de nombreux débats. En réalité, ce n'est pas la première fois que le Parlement tranche et prend la responsabilité d'apporter une interprétation législative.

La doctrine n'est pas unanime, c'est vrai, et cela a été mentionné. Mais il faut le dire, un point de vue domine dans la doctrine; nous ne sommes pas dans du 50/50. Selon ce point de vue, il n'y a pas besoin de modifier la Constitution pour garantir les mêmes droits aux couples, quelle que soit leur orientation sexuelle. Evidemment, on peut le faire, on a le droit – je me demande encore avec quels mots. C'est donc une question qui est, de mon point de vue, politique. Et qui dit question politique, dit considérations politiques. C'est pour cela que, même si ici le débat a glissé du terrain des valeurs vers l'aspect juridique, je pense que la question reste éminemment politique.

Je me permets donc une considération politique. Ce dossier est discuté au Parlement depuis sept ans. Certains diront qu'une ou deux années de plus ne feront pas une grande différence. Je me permets de représenter ceux



qui sont d'un autre avis. Non seulement je pense que reconnaître l'inégalité et la discrimination que subissent au quotidien les personnes concernées est notre rôle mais que c'est aussi à nous de concrétiser le plus rapidement possible la promesse qu'on leur a faite, il y a déjà sept ans. Cela change aussi le destin des enfants qui naissent dans les familles arc-en-ciel et les couples de femmes: pendant l'année ou les deux ans à venir, les enfants qui naîtront dans ces familles ne seront pas, dès leur naissance, protégés, en particulier leur relation avec l'autre mère ne sera pas reconnue dès la naissance, et en cas de drame, parce que malheureusement cela arrive, cette relation ne sera pas garantie.

Je me réfère aussi à la consultation qui a montré que les cantons sont en faveur de ce projet sous cette forme. Ce projet est un projet d'égalité devant le mariage, mais aussi un projet en faveur du bien de l'enfant. Et c'est pour cette raison que je trouve fâcheux de prolonger son traitement.

A celles et ceux qui pensent que ce n'est qu'une formalité de changer la Constitution, qu'on va le faire en six mois, j'aimerais vous inviter à réfléchir aux démarches qu'on va devoir entreprendre pour pouvoir y arriver. On va renvoyer le projet en commission; on sera en janvier. En janvier, une initiative parlementaire sera envoyée à la Commission des affaires juridiques du Conseil national; en avril, la CAJ-N s'y opposera parce qu'elle s'est prononcée à plusieurs reprises sur cette question – j'y ai siégé durant quatre ans avec M. Bauer. L'initiative parlementaire va retourner dans notre Commission des affaires juridiques; nous allons maintenir notre décision. Cela reviendra dans notre conseil en septembre. Nous dirons que nous restons sur notre avis, évidemment. Elle repartira à la CAJ-N, puis au conseil. Dans un an, on sera donc au même stade, sans même le début d'un texte constitutionnel. Je pense qu'il faut être réaliste quant à la durée. Dans six mois on ne sera pas en train de prévoir une modification et une reconnaissance de l'égalité devant la loi pour les personnes qui ont des relations avec des personnes de même sexe.

Deux raisons principales me poussent à vous inviter à suivre ce projet tel quel. D'abord pour éviter de toucher à notre texte fondateur qui me semble clair et limpide, et ensuite pour garantir des droits égaux, mais aussi la protection des enfants.

J'aimerais revenir assez rapidement sur les questions d'accès à la procréation médicalement assistée et au don de sperme pour les couples de femmes. Je reviens d'abord sur la question de la constitutionnalité. Il me semble assez clair et intéressant que, quand on lit la Constitution – alors là effectivement la doctrine est beaucoup plus partagée et la doctrine récente présente un avis beaucoup plus ouvert, évidemment –, le but est d'encadrer et d'éviter les abus de type eugénistes. Concernant le terme "stérilité", il peut être compris comme le souhait insatisfait d'avoir un enfant. C'est d'ailleurs aussi l'interprétation qu'en faisait le Conseil fédéral dans son message en 1996: "Desir insatisfait d'avoir un enfant, malgré des rapports sexuels réguliers non protégés." Ainsi la Constitution permet cette interprétation et permet qu'à partir du moment où on ouvre le mariage aux couples de même sexe, on offre aux femmes les mêmes droits, quelle que soit leur orientation sexuelle.

Ce n'est pas l'argument principal. Ce qui est sûr c'est qu'il faut se confronter à la réalité. Aujourd'hui les femmes se rendent à l'étranger pour réaliser ce droit. Cela réduit la protection de l'enfant, cela ne lui garantit pas le droit de connaître ses origines. En effet, en Suisse, un enfant né d'un don de sperme peut dès l'âge de 18 ans connaître l'identité du donneur. Donc en offrant l'accès au don de sperme aux couples de femmes en Suisse, en réalité on garantit notre cadre juridique et ses exigences, qui sont basées sur des valeurs qu'on entend défendre, notamment le droit de connaître son ascendance.

En plus des différentes problématiques que cela pose, je dois souligner que la version de notre commission présente l'avantage, par rapport à celle du Conseil national, de garantir le droit de connaître son ascendance, d'éviter des incertitudes juridiques dans le cadre de don privé. Elle est plus transparente et plus claire, tout en offrant cette possibilité.

J'aimerais revenir sur un dernier argument qui a été mentionné, à propos de l'inégalité entre hommes et femmes, puisque les couples de femmes auront accès à la procréation médicalement assistée, alors que les couples d'hommes n'y auront pas accès. Effectivement, le recours à une mère porteuse est interdit en Suisse, tant pour les couples homosexuels qu'hétérosexuels. Pour moi, c'est évident que ce

AB 2020 S 1108 / BO 2020 E 1108

débat n'a pas lieu d'être ici. A ce stade, l'interdiction du recours à une mère porteuse n'est pas remise en question. Oui, on peut voir cela comme une inégalité entre les hommes et les femmes devant la reproduction. Mais en réalité, ce n'est pas une discrimination, car c'est le résultat de différences biologiques. Respecter ces différences biologiques, c'est protéger la dignité humaine. A ce titre, on ne peut pas considérer que c'est une discrimination au sens de la Constitution.

Pour toutes ces considérations, je vous invite à suivre la majorité de la commission et à rejeter la minorité Engler.





Schmid Martin (RL, GR): Ich ergreife das Wort nicht, weil ich Ihnen noch ein neues Argument liefern könnte. Ich ergreife das Wort nur, um Ihnen meine Position darlegen zu können. Weil ich von so vielen Personen angegangen wurde, möchte ich diese Position auch öffentlich machen. Ich mache es hoffentlich auch relativ kurz.

Ich stimme mit der Minderheit, denn ich bin der Auffassung, dass eine Verfassungsänderung notwendig ist, wenn wir diese Ziele der Ehe für alle und der Samenspende erreichen wollen. Wir müssen dazu die Verfassung ändern. Aus meiner Sicht ist da die Auslegung des Bundesrates im Bereich der Heiratsstrafe und zum Ehebegriff entscheidend. Das ist für mich persönlich eines der wichtigsten Argumente, eines, das für eine Verfassungsänderung spricht. Sofern die Verfassung geändert wird und Volk und Stände zustimmen, werde ich persönlich der Ehe für alle in der Gesetzgebung zustimmen, und ich werde auch für die Samenspende meine Zustimmung abgeben, wenn die Verfassung geändert worden ist.

Ich meine, das ist der richtige Weg, und deshalb empfehle ich Ihnen, mit der Minderheit zu stimmen, so, wie ich das mache.

Rechsteiner Paul (S, SG): Gestatten Sie mir eine kurze Replik, vor allem an Kollege Rieder: Artikel 14 der Bundesverfassung – mehrere Vorredner, Herr Caroni und Frau Mazzone, haben es bereits gesagt – lautet heute einfach schlagend: "Das Recht auf Ehe und Familie ist gewährleistet." Das Recht auf Ehe und Familie ist gewährleistet. Was will man nun, wenn Gesetze und erst recht die Verfassung doch einfach, klar und verständlich lauten sollen, ändern? Was will man diesen einfachen, klaren, umfassenden Worten noch anfügen – egal, ob man jetzt für dieses Projekt der Öffnung der Ehe ist oder nicht?

Es ist dargelegt worden: Der Begriff der Ehe hat sich im Laufe der Zeit immer wieder gewandelt. Es sind fundamentale Änderungen vorgenommen worden, aber auf der Stufe der Gesetzgebung. Die Verfassung muss schlicht, einfach und verständlich lauten. Das Verfassungsprinzip kann nicht besser formuliert werden, egal, wie man jetzt zum Thema steht, als wie es heute lautet: "Das Recht auf Ehe und Familie ist gewährleistet." Somit bleibt nur die Frage: Was bezweckt denn der Antrag auf eine Verfassungsänderung? Diese Frage ist, wenn der Inhalt so klar ist, so schlicht wie einfach zu beantworten: Es geht um eine einzige Frage, nämlich um jene des Ständemehrs.

Deshalb wende ich mich an Kollege Rieder. Sie haben es mit aller Klarheit zum Ausdruck gebracht, indem Sie gesagt haben: Volkssouveränität bedeutet Zustimmung von Volk und Ständen. Für Gesetzesänderungen gilt das seit der Verfassung von 1874 nicht. Wenn eine Volksmehrheit einem Gesetz zustimmt, dann ist das vollwertige Demokratie: Volksmehrheit gleich vollwertige Demokratie. Das bedeutet, dass es nur um ein zusätzliches künstliches Hindernis geht, wenn man einen solchen Entscheid, der auf der Ebene der Gesetzgebung getroffen werden kann – getroffen werden muss! –, nun auch noch von der Zustimmung der Mehrheit der Kantone abhängig machen will.

Es ist so, dass in solchen Fragen, bei denen es um Werte geht, jeweils das fakultative Referendum ergriffen wird. Das war vor 15 oder 16 Jahren auch beim Partnerschaftsgesetz so. Es kam 2004 zum Referendum, und das Volk stimmte 2005 zu. Das Volksmehr genügte; es war ein klarer, demokratischer Entscheid, und das Gesetz war damit entsprechend verabschiedet.

Genauso ist es hier, genauso müssen wir hier vorgehen. In diesem Sinne bitte ich Sie, den Antrag der Minderheit abzulehnen.

Stark Jakob (V, TG): Ich möchte die Debatte nicht zu sehr verlängern, aber mir scheint ein Hinweis wichtig. Eigentlich sind es ja zwei Fragen, die uns beschäftigen. Zum einen geht es um die Formen des Zusammenlebens: Es gibt heute das Konkubinats, die eingetragene Partnerschaft, die Ehe und hier eben die Ehe für alle. Zum andern geht es um die Fortpflanzungsmöglichkeiten: Wer soll wie eine Samenspende rechtlich legitim verwenden dürfen? Wie regeln wir die Leihmutterchaft? Es gibt sicher auch in Zukunft noch Fragen der künstlichen In-vitro-Zeugung, der künstlichen Entwicklung von Lebewesen; das wird uns auch beschäftigen. Ich habe persönlich schon den festen Eindruck, dass diese Verbindung der Ehe für alle mit den Fortpflanzungsmöglichkeiten, wie sie jetzt auch im Gesetz drin sind, eine schmale Lösung ist, eine Insellösung, ein Schnellschuss sogar.

Ich bin der dezidierten Meinung, dass wir diese Fragen getrennt behandeln sollten. Es wird sich nämlich auch die Frage stellen, ob, um homosexuelle Paare nicht zu diskriminieren, die Samenspende vielleicht auch anderen offenstehen oder ob die Leihmutterchaft auch möglich sein soll usw. Das sind zwei verschiedene Elemente. Deshalb plädiere ich sehr für die Lösung der Kommissionsminderheit und ihren Antrag, dass es eine Verfassungsänderung gibt, die meines Erachtens nach absolut gerechtfertigt ist in dieser Frage, die Ehe für alle zu ermöglichen. Und wenn das passiert ist – das braucht etwas Zeit, das ist wahr – und wenn das



beschlossen ist, können wir die andere Frage umfassend lösen; das sollten wir nicht mit einer so schmalen Lösung tun, wie sie uns vorliegt.

Ich bitte Sie, den Minderheitsantrag zu unterstützen.

Michel Matthias (RL, ZG): Ich war immerhin bei den Anhörungen als stellvertretendes Mitglied in der Kommission für Rechtsfragen. Wir haben vier Professorinnen und Professoren angehört. Meine Erkenntnis war dort, dass man offenbar beide Wege vertreten kann. Für mich ist die Erkenntnis, dass es nicht eine Frage des Könnens ist: Wir können den Begriff der Ehe auf dem Weg der Gesetzgebung auslegen; die Frage ist, ob wir es wollen. Ich fühle mich hier frei. Der Hinweis auf die Zweifel ist natürlich verhänglich: Wann hat ein Rat keinen Zweifel? Wenn er einstimmig ist, sonst zweifelt der Rat. Es wäre zu einfach zu sagen, immer, wenn der Rat nicht einstimmig entscheidet und die Verfassung infrage gestellt wird, brauche es eine Verfassungsrevision. Ich verstehe das nicht so. Ich verstehe die Professoren so, dass wir den Weg der Gesetzgebung wählen können. Ich habe bei mir in der Familie mit vier jungen, ehefähigen Kindern den Test gemacht. Ich habe ihnen die Verfassung gegeben. Wenn sie den Satz "Das Recht auf Ehe und Familie ist gewährleistet" lesen, verstehen sie diese Diskussion nicht. Sie verstehen das nicht. Ich fühle mich ihnen gegenüber verpflichtet, zu sagen, im Sinne der Gleichberechtigung, es wurde erwähnt, steht dieses Eherecht allen zu, die sich ihm unterwerfen wollen. Denken Sie also einfach an diese Generation, die nach den meisten von uns heiraten wird.

Es wurde erwähnt, dass das Institut der Ehe gestärkt werden soll. Was kann uns Besseres passieren, als dass möglichst viele Leute sich diesem Institut unterwerfen wollen, freiwillig, weil wir es ihnen zur Verfügung stellen? Wenn Sie dieses Institut stärken wollen, dann legen Sie es so aus wie die Mehrheit der Kommission für Rechtsfragen.

Ich schliesse mich entsprechend dieser Mehrheit an.

Sommaruga Carlo (S, GE), pour la commission: J'aimerais réagir sur quelques points en tant que rapporteur de la commission, et tout d'abord sur l'illusion d'optique qui repose sur le fait qu'on aurait deux points de vue juridiques qui seraient à 50/50. Oui, c'est vrai, au sein de la commission, nous avons eu cette vision-là des choses, parce que les experts ont été choisis en fonction de leur point de vue. Et nous avons eu un nombre égal d'experts qui se prononçaient. Toutefois, je crois qu'il est important de signaler – c'est autant l'Office

AB 2020 S 1109 / BO 2020 E 1109

fédéral de la justice que les experts qui nous l'ont dit – que la grande majorité de la doctrine et des spécialistes en matière de droit constitutionnel, de droits humains ou de droit administratif, disent que l'interprétation de l'article 14 de la Constitution est une interprétation qui permet la modification au niveau législatif. Je crois que c'est important, parce que nous ne sommes, ni vous ni moi, des grands spécialistes du droit constitutionnel. Personne ici n'a les compétences qu'avait M. Jean-François Aubert à l'époque, et c'est pour cela que la Commission des affaires juridiques a fait appel à des experts.

Alors regardons ce que disent les experts, pas seulement ceux qui ont été auditionnés par la commission, mais les experts en général, comme le ferait, je l'ai dit tout à l'heure, un juge. En d'autres termes, il s'agit de regarder le paysage de la doctrine et, en fonction de cette interprétation par les experts, d'en tirer les conséquences. Avec cette approche-là, dans notre rôle constitutionnel, dans notre rôle de juges constitutionnels si vous voulez, on doit aboutir finalement à suivre cette doctrine majoritaire qui, naturellement, se rapporte à des sensibilités différentes, des argumentations différentes. Mais elle est majoritaire pour apprécier la voie législative.

Cela a été dit et redit, mais je pense qu'il est important de le signaler encore une fois: vingt cantons se sont exprimés favorablement vis-à-vis de la réforme législative. Ces vingt cantons n'ont pas remis en question la voie législative pour choisir la voie constitutionnelle. Je crois que c'est là un élément qu'il convient de signaler. Le dernier point que j'aimerais aborder, c'est la question du calendrier. Tout à l'heure, notre collègue Stefan Engler a dit que cela irait assez rapidement. Oui, cela ira rapidement si tout le monde est d'accord. Mais si, par hypothèse, le Conseil national n'était pas d'accord pour la voie d'une réforme constitutionnelle, là cela deviendrait compliqué. Notre collègue Lisa Mazzone a très bien expliqué la situation. Le rôle constitutionnel qu'assume le Parlement est partagé par le Conseil des Etats et le Conseil national. Il faut que les deux conseils se mettent d'accord. Car si, à la fin, il y a désaccord sur la volonté d'engager une réforme de la Constitution, que se passera-t-il? Nous allons nous retrouver ici, exactement dans la même situation, parce que nous aurons à décider d'une réforme législative. Et alors là, il faudra bien l'accepter! Or entre-temps, si on est honnête avec ce qui a été dit aujourd'hui dans l'argumentation de fond, il est clair que cette manière de faire va aboutir à ce que l'on perde environ une année, voire plus, sur le calendrier prévu. Et c'est aussi une année d'attente de plus que l'on fait peser sur celles et ceux qui, aujourd'hui, sont exclus du mariage. Je rappelle tout simplement



que le premier pays à avoir fait la transformation légale par voie législative a été, en 2001, les Pays-Bas. Pratiquement vingt ans se sont écoulés depuis, alors même que la société a évolué tant aux Pays-Bas que chez nous.

Voilà les quelques remarques finales que je voulais faire.

Je vous invite donc à entrer en matière et à rejeter la proposition de renvoi de la minorité à la commission.

Je me permettrai un petit clin d'oeil, Monsieur le président, qui va éventuellement vous faciliter beaucoup la tâche tout à l'heure. Ce matin, quand nous avons parlé de l'engagement de l'armée, il y avait un "Patt" – 21 voix contre 21 – et vous aviez à choisir entre la majorité de la commission et la position du Conseil fédéral qui était défendue par la minorité. Et vous avez choisi le Conseil fédéral. C'est cette tradition, pour le président de ce conseil, soit d'adopter la position de la majorité, soit d'adopter celle du Conseil fédéral. Par chance, dans le présent objet, vous n'aurez plus à faire ce choix, puisque la majorité de la commission et le Conseil fédéral sont du même avis!

Präsident (Kuprecht Alex, Präsident): Danke, Herr Berichterstatter. Ich habe Ihren Fingerzeig erkannt. Ich werde so stimmen, dass ich es mit meinem Gewissen vereinbaren kann. Davon lasse ich mich von niemandem abbringen.

Keller-Sutter Karin, Bundesrätin: Ich danke Ihnen sehr für diese sehr interessante und auch inhaltlich gehaltvolle Diskussion, der ich sehr gerne gefolgt bin. Ich äussere mich zum Eintreten und erlaube mir auch, mich gerade zu den strittigen Punkten etwas ausführlicher zu äussern. Herr Präsident, ich werde mich nachher nicht mehr äussern, aber es scheint mir wichtig, dass die Position des Bundesrates hier doch auch zuhanden des Amtlichen Bulletins festgehalten wird.

Nun, der Bundesrat unterstützt das Kernanliegen der Vorlage: Die Ehe soll in Zukunft allen verschieden- und gleichgeschlechtlichen Paaren offenstehen; das steht bei der Vorlage "Ehe für alle" im Zentrum. Und der Bundesrat begrüsst es, dass damit die bestehende Ungleichbehandlung beseitigt wird. Der Bundesrat unterstützt auch das Anliegen, wonach Paare, die bereits in einer eingetragenen Partnerschaft leben, diese rasch und unbürokratisch in eine Ehe umwandeln können, wenn sie dies so wollen. Und es ist zudem konsequent, dass keine neuen eingetragenen Partnerschaften mehr begründet werden können, sobald die Ehe auch für gleichgeschlechtliche Paare offensteht. Die eingetragene Partnerschaft wurde ja als Pendant zur Ehe geschaffen, um dem Anliegen gleichgeschlechtlicher Paare nach einer staatlich anerkannten Gemeinschaft gerecht zu werden. Wenn gleichgeschlechtliche Paare heiraten dürfen, brauchen wir die eingetragene Partnerschaft – jedenfalls in der heutigen Form – nicht mehr. Ob es dann noch eine weitere gibt, wie Herr Ständerat Caroni wünscht – ich habe den Wunsch gehört, das Postulat ist ja deponiert –, werden wir zu einem späteren Zeitpunkt entscheiden.

Nun, der Bundesrat ist wie der Nationalrat und die Mehrheit Ihrer Kommission der Auffassung, dass eine Änderung der Bundesverfassung für die Öffnung der Ehe nicht erforderlich ist. Er hat sich dabei im Wesentlichen auf ein Gutachten des Bundesamtes für Justiz gestützt. Ständerat Rieder hat gesagt, die Frage werde kontrovers beurteilt. Ja, das stimmt. Und Herr Ständerat Jositsch hat zu Recht in Erinnerung gerufen, dass man in guten Treuen verschiedener Meinung sein könne. Aber letztlich muss man eine Abwägung und dann eine politische Gewichtung vornehmen. Es ist, meine ich, ein Privileg Ihres Rates und Ihrer Funktion, dass Sie hier entscheiden können.

Ich möchte nicht mehr auf alle Details der verfassungsrechtlichen Diskussion eingehen, aber doch ein paar Punkte erwähnen. Herr Ständerat Rieder hat in die Geschichte zurückgeblickt und verschiedene Zitate ins Spiel gebracht. Aber ich möchte doch noch einmal darauf hinweisen, um was es letztlich ging, als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Recht auf Ehe in die Bundesverfassung aufgenommen wurde. Der Bund wollte auf diesem Weg konfessionell und ökonomisch motivierte Ehehindernisse auf kantonaler Ebene verbieten. Diese waren zu dieser Zeit weitverbreitet, moralische übrigens noch bis weit ins 20. Jahrhundert. Jedenfalls durfte meine Mutter keinen Protestanten heiraten. Der Nationalrat diskutierte damals intensiv, ob die Bundesverfassung die Ehe selbst schützen solle oder ob man bloss ein Recht auf Ehe, d. h. den Schutz des Zugangs zur Ehe, in die Bundesverfassung aufnehmen wolle. Man entschied sich für die zweite Lösung und verzichtete bewusst darauf, die Ehe auf Verfassungsstufe zu definieren. Das überliess man den kantonalen Gesetzgebern. Und unser Verfassungstext hat demnach die Ehe nie definiert. Man hat auch bei der Verfassungsrevision von 1999, die Herr Rieder ebenfalls angesprochen hat, darauf verzichtet. Und das Volk hat vor nicht langer Zeit eine Volksinitiative abgelehnt, die eine Definition in der Bundesverfassung aufnehmen wollte. Seit der Bund für die Gesetzgebung im Bereich des Privatrechts zuständig ist, wird die Ehe im ZGB umschrieben. Heute wird etwa unter dem Titel "Institutsgarantie" versucht, dem Bundesgesetzgeber die Definitions-



macht im Ehebereich streitig zu machen. Die Argumentation ist stark durch die deutsche Theorie beeinflusst, die unter ganz anderen historischen Bedingungen entstanden ist. Und vergessen wir nicht: Im deutschen Grundgesetz steht etwas anderes als bei uns. Dort steht: "Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung." Das ist das, was man bei der Schaffung des Rechts auf Ehe in der Schweiz eben abgelehnt hat. Der Gesetzgeber hat in den letzten hundert Jahren im ZGB die Ehe definiert.

AB 2020 S 1110 / BO 2020 E 1110

Herr Ständerat Rieder hat sich ja auf die Bundesverfassung von 1874 berufen und gesagt, der Gesetzgeber sei damals sicher nicht auf die Idee gekommen, dass die Ehe auch für gleichgeschlechtliche Paare geöffnet werden soll. Da haben Sie wahrscheinlich recht. Aber der Gesetzgeber ist damals auch nicht auf die Idee gekommen, dass der Mann nicht Oberhaupt der Familie ist. Und das wurde in der Zwischenzeit im ZGB konkretisiert und geändert. Das ist der Punkt, auf den ich hinauswill. Man hat eben nicht den Inhalt definiert; den Inhalt hat man immer über das Zivilrecht definiert. Im ZGB hiess es beispielsweise noch: "Der Ehemann ist das Haupt der Gemeinschaft. Er bestimmt die eheliche Wohnung und hat für den Unterhalt von Weib und Kind zu sorgen." Und wenn die Frau einer Erwerbstätigkeit nachgehen wollte, musste sie die Zustimmung ihres Ehemannes einholen. In den Achtzigerjahren hat der Gesetzgeber dieses patriarchalische Modell abgelöst.

Herr Ständerat Caroni hat gesagt, die Männer hätten etwas abgeben müssen. Man kann es so sehen. Ich glaube, sie haben etwas gewonnen. Aber das können wir sonst einmal diskutieren. Oder denken Sie an das Scheidungsrecht. Es wäre zu Beginn des 20. Jahrhunderts ja auch niemandem in den Sinn gekommen, zu glauben, dass es einfach relativ formlos möglich sein werde, ein gemeinsames Begehren auf eine Scheidung auf einem vorgedruckten Formular einzureichen. Auch das hat sich im Zivilrecht konkretisiert.

Es ist augenfällig: Die Ehe ist heute völlig anders als bei der Entstehung des ZGB. Diese stille Revolution ist aber auf dem Weg der Gesetzgebung erfolgt. Nie kam jemand auf die Idee, die Bundesverfassung müsse vorgängig revidiert werden. Die Ehefreiheit in der Bundesverfassung war immer als Abwehrrecht gegen kantonale und kirchliche Ehehindernisse gedacht. Es ging nicht darum, auf Verfassungsstufe ein Eheinstitut inhaltlich zu definieren. Wie gesagt, die Definitionsmacht lag über das ZGB immer beim Gesetzgeber.

Monsieur Sommaruga, vous avez cité M. Jean-François Aubert. Je vais en faire de même et vais compléter votre citation. Dans un avis de droit de 1998, il a dit que, historiquement, l'article 53 n'avait pas été fait pour prévenir une évolution; il a été fait pour lever les empêchements et non pour en créer.

Es ging darum, Hindernisse, wie ich sie eben auch beschrieben habe, aus dem Weg zu schaffen, vor allem eben auch konfessionelle, die lange angedauert haben.

Auch der Entwicklungsschritt, über den wir heute sprechen, kann vom Gesetzgeber vollzogen werden. Dazu muss die Verfassung nicht revidiert werden. Wenn mehr Menschen Zugang zur Ehe haben, wird der verfassungsrechtlich geschützte Zugang zur Ehe nicht beeinträchtigt, im Gegenteil. In der verfassungsrechtlichen Literatur der Schweiz entspricht das heute der deutlich überwiegenden Mehrheitsmeinung. Es gibt also eine Mehrheitsmeinung. Ich anerkenne, Herr Rieder, dass Sie eine andere Meinung vertreten. Es ist ja etwas Mode geworden, zu sagen, man sage nicht die Wahrheit, wenn man eine andere Meinung hat. Aber es gibt hier nicht einfach richtig oder falsch. Im Übrigen steht das Referendum selbstverständlich offen, das wurde auch gesagt. Ich denke, in einer Volksabstimmung, und die wird es sowieso geben, das Referendum wird hier ergriffen werden, kann dann das Volk dazu Stellung nehmen. Wenn es den Eindruck hat, es brauche eine Verfassungsänderung, kann es dieses Gesetz auch ablehnen.

Die zweite grosse Frage, die wir heute zu beantworten haben, ist jene nach dem Zugang zur Fortpflanzungsmedizin. Der Nationalrat will, dass die Ehefrau der Mutter von Gesetzes wegen und von Geburt an automatisch rechtlich als zweiter Elternteil des Kindes gilt. Es ist Herr Flach, der uns hier heute zuhört, der diesen Antrag gestellt hat. So ist es heute für den Ehemann geregelt, der aufgrund der sogenannten Vaterschaftsvermutung rechtlicher Vater des Kindes wird. Diese Ausweitung hätte zusammen mit einem gesetzesinternen Verweis zur Folge, dass miteinander verheiratete Frauen Zugang zur Samenspende hätten, ohne dass dafür das Fortpflanzungsmedizingesetz geändert werden müsste. Wie stellt sich der Bundesrat dazu? Der Bundesrat hat grundsätzlich Verständnis für das Anliegen, dass lesbische Paare Zugang zur Samenspende erhalten wollen. Dennoch möchte er die Elternschaftsvermutung zugunsten der Ehefrau der Mutter und somit den Zugang zur Samenspende für weibliche Ehepaare nicht mit dieser Vorlage einführen, jedenfalls nicht in der Form, wie der Nationalrat dies beschlossen hat.

Herr Ständerat Rieder hat auch die Frage der Verfassungsmässigkeit bei der Fortpflanzungsmedizin aufgeworfen. Ich mache deshalb hier gerne noch ein paar Ausführungen. Nach Artikel 119 Absatz 2 Buchstabe c der Bundesverfassung sind Fortpflanzungsverfahren beschränkt auf Fälle der Unfruchtbarkeit eines Paares oder der Gefahr der Übertragung einer schweren und unheilbaren Krankheit. Nun stellt sich folgende Frage: Bezieht



sich der verfassungsrechtliche Begriff der Unfruchtbarkeit nur auf verschiedengeschlechtliche Paare oder eben auch auf gleichgeschlechtliche? In früheren Vorlagen, etwa in der Botschaft zum Fortpflanzungsmedizingesetz vom 26. Juni 1996 oder in der Botschaft zur Präimplantationsdiagnostik von 2013, hat der Bundesrat einen engen Begriff der Unfruchtbarkeit verwendet. Gemeint ist ungewollte Kinderlosigkeit während einer bestimmten Zeit trotz regelmässigen ungeschützten Geschlechtsverkehrs. Nach dieser Definition können nur Paare verschiedenen Geschlechts von Unfruchtbarkeit im Verfassungssinne betroffen sein. Ein Teil der Lehre stützt die bisher vom Bundesrat vertretene Lesart, und ein anderer, tendenziell grösser werdender Teil der Lehre ist hingegen der Meinung, dass der verfassungsrechtliche Unfruchtbarkeitsbegriff dem unerfüllten Kinderwunsch entspricht und somit eben auch auf gleichgeschlechtliche Paare anwendbar ist. Das konnten die Mitglieder der Kommission für Rechtsfragen in den Anhörungen auch feststellen.

Für den Bundesrat gibt es zwei Gründe, warum die Frage des Zugangs zur Fortpflanzungsmedizin erst später geregelt werden soll. Der Bundesrat möchte erstens wie die ursprüngliche Mehrheit der Kommission für Rechtsfragen des Nationalrates die Gesetzesrevision etappieren, und er möchte das Kernanliegen der Öffnung der Ehe für alle möglichst rasch realisieren. Der Beschluss des Nationalrates lässt zweitens verschiedene Fragen offen, die für das Kindeswohl wichtig sind. Darauf haben in der Vernehmlassung immerhin 22 Kantone, 4 Parteien und 7 Organisationen hingewiesen. Ich möchte auf diesen Einwand noch eingehen.

Durch die Einführung einer umfassenden Elternschaftsvermutung, wie sie der Nationalrat beschlossen hat, würde das Recht des Kindes auf Kenntnis seiner Abstammung beeinträchtigt. Dieses Recht wird verfassungsrechtlich garantiert und steht auch unter dem Schutz der EMRK. Die vom Nationalrat verabschiedete Lösung wäre auch auf Fälle anonymen Samenspende im Ausland anwendbar. Wie aber erlangt das Kind in solchen Fällen Kenntnis des Spenders, wenn dieser anonym bleibt? Sogar dann, wenn im Ausland ein dem schweizerischen Recht entsprechendes Samenspenderregister vorhanden wäre, weiss das Kind ja nicht unbedingt, dass die von ihm gesuchte Information dort abgelegt ist. Nach der nationalrätlichen Regelung käme die Elternschaftsvermutung auch dann zur Anwendung, wenn das Kind durch eine privat durchgeführte Insemination, eine sogenannte Becherspende, oder auf natürliche Weise gezeugt wurde. So ist es aber unmöglich, dass ein Vater überhaupt ins Register eingetragen werden kann. Da stellen sich natürlich heikle Fragen. Wie stellt man sicher, dass das Kind überhaupt erfährt, wer sein genetischer Vater ist? Welche Rechtsstellung hat der Spender? Welche Rolle soll er im Leben des Kindes spielen? Dem Bundesrat ist es ein Anliegen, dass diese Fragen beantwortet werden, bevor es mehr Fälle gibt.

Ich stehe jetzt vielleicht etwas unter dem Eindruck der Frage des Adoptionsrechts und auch der Adoptionen. Sie kennen das aus den Medien bereits im Falle von Sri Lanka. Ich werde in den nächsten Tagen junge Menschen empfangen, die nicht wissen, wer ihre Eltern sind. Dort stellt sich diese Frage aufgrund eines behördlichen Versagens ganz akut. Dem Bundesrat geht es einfach darum, dass wir nicht jetzt solche Fälle schaffen, die dazu führen, dass in ein paar Jahren junge Menschen zum Bundesamt für Justiz kommen und sagen: Wer ist mein Vater? Denn man hat eben das Recht darauf, seine Abstammung zu kennen.

AB 2020 S 1111 / BO 2020 E 1111

Unbefriedigend ist überdies der Verweis in der Vorlage, das geltende Recht sei sinngemäss anzuwenden. So orientiert sich beispielsweise die heute bestehende Möglichkeit des Kindes nach Artikel 256 Absatz 1 Ziffer 2 ZGB daran, dass die Vermutung der Vaterschaft angefochten werden kann. Das ist ein traditionelles Eheverständnis, wenn man so will. Sind aber zwei Frauen Eltern, ist klar, dass zusätzlich ein Mann genetischer Vater sein muss. Ist die konkrete Ausgestaltung der heutigen Anfechtungsmöglichkeiten auch für diese Konstellation sinnvoll? Diese Frage muss man sich stellen. Auch aus Sicht des Spenders bzw. genetischen Vaters ist der Verweis problematisch. Er hat typischerweise nie die Absicht gehabt, Vaterpflichten zu übernehmen, könnte aber mit einer Vaterschaftsklage ins Recht gefasst werden. Sie haben es gehört: Es gibt eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe, die einen Postulatsbericht zur Überprüfung des Abstammungsrecht – in Ihrem Auftrag übrigens – erarbeitet. Wir erwarten diese Ergebnisse bis Mitte des nächsten Jahres; wir hoffen, dass sie dann vorliegen. Für die Übergangszeit hat die Ehefrau der Mutter die Möglichkeit, das Kind ihrer Ehefrau zu adoptieren; die Stiefkind-Adoption ist ja seit dem 1. Januar 2018 möglich.

Nun, Ihre Kommission hat in dieser Frage der Samenspende eine Lösung vorgeschlagen. Wie der Nationalrat will Ihre Kommission den Zugang zur Samenspende für weibliche Ehepaare im Rahmen dieser Vorlage regeln, und wie der Nationalrat möchte sie dies ohne Anpassung der Verfassung tun. Das betrifft also die Fragen, die Ständerat Rieder hier im Zusammenhang mit der Fortpflanzungsmedizin aufgeworfen hat. Der Antrag der Kommission weicht aber in einem wesentlichen Punkt vom Beschluss des Nationalrates ab. Die originäre Mitmutterchaft der Ehefrau der Mutter ist nur möglich, wenn das Kind durch eine Samenspende nach dem schweizerischen Fortpflanzungsmedizingesetz gezeugt wird. Dieser Antrag berücksichtigt die Bedenken, die



der Bundesrat gegen den Beschluss des Nationalrates vorgebracht hat. Das Recht des Kindes auf Kenntnis der Abstammung wird damit gewährleistet, weil die anonyme Samenspende in der Schweiz seit 2001 verboten ist. Das Gesetz sieht vor, dass bei einer Samenspende die Identität des Spenders im Spenderdatenregister des Bundesamtes für Justiz eingetragen wird, und mit Erreichen des 18. Lebensjahrs hat das Kind Anspruch auf Bekanntgabe dieser Daten. Zudem sind die Rechte und Pflichten aller Betroffenen, also der Geburtsmutter, der Ehefrau der Mutter, des Samenspenders und des Kindes, klar, weil die Anfechtung des Kindsverhältnisses hier mit dieser Lösung eben ausgeschlossen wird.

Die Einschränkung der Mitmutterchaft der Ehefrau, wie sie von der RK-S beantragt wird, ist zu begrüßen. Sie öffnet weiblichen Paaren den Zugang zur Samenspende, berücksichtigt aber gleichzeitig das Kindeswohl. Noch ein letzter Punkt: Ihre Kommission beantragt noch eine Ergänzung in Artikel 9g E-ZGB. Gemäss diesem Antrag sollen Ehepaare, die dies wünschen, auf Dokumenten, Urkunden und Formularen als Ehemann und Ehefrau aufgeführt werden bzw. als Vater und Mutter in Bezug auf ihre Kinder. In der heutigen Zeit gibt es natürlich unzählige Dokumente, Formulare oder Urkunden, die gestützt auf unterschiedliche Vorgaben und Bedürfnisse erstellt werden. Denken Sie an Steuerformulare oder Post- oder Bankauszüge. Ihre Kommission verlangt nun ein Wahlrecht der Eltern, d. h., die Formulare müssen dem Wunsch der Eheleute entsprechend gestaltet werden. Das wäre doch ein erheblicher Mehraufwand für alle Stufen der Verwaltung. Das hat zwei Konsequenzen: Der Aufwand ist enorm, und dann kommt auch die Verwirrung und Unklarheit dazu. Gleiche Verhältnisse würden sich in Registern und Dokumenten nicht mehr gleich niederschlagen. Das wäre mit Rechtsunsicherheit verbunden.

Diesen Zusatzaufwand sollten wir vermeiden. Heute gibt es eher eine Tendenz in die gegenläufige Richtung. Bei sämtlichen amtlichen Dokumenten soll nach Möglichkeit auf jegliche Nennung geschlechtsspezifischer Angaben verzichtet werden. Bereits heute finden Sie auf Formularen und Dokumenten deshalb kaum noch Felder für Angaben wie Vater oder Mutter, sondern nur noch für gesetzlichen Vertreter oder gesetzliche Vertreterin oder Erziehungsberechtigte. Wenn Eheleute in Zukunft verlangen können, dass in Formularen und Dokumenten wieder von einem Ehemann und einer Ehefrau oder von einer Mutter oder einem Vater gesprochen würde, würde das dem Anliegen, möglichst auf geschlechtsspezifische Angaben zu verzichten, zuwiderlaufen. Ich möchte Sie deshalb hier bitten, diesen Antrag abzulehnen.

Zusammengefasst beantragt Ihnen der Bundesrat Eintreten auf die Vorlage. Er unterstützt sie im Grundsatz. Bei der Samenspende schliesst sich der Bundesrat der Kommission an. Bei Artikel 9g bitte ich Sie, den Antrag der Kommission abzulehnen. Dass der Bundesrat die Rückweisung ablehnt, habe ich, glaube ich, erklärt.

Eintreten wird ohne Gegenantrag beschlossen
L'entrée en matière est décidée sans opposition

Präsident (Kuprecht Alex, Präsident): Wir stimmen zunächst über den Rückweisungsantrag der Minderheit Engler ab.

Abstimmung – Vote
 Für den Antrag der Minderheit ... 20 Stimmen
 Dagegen ... 22 Stimmen
 (2 Enthaltungen)

Schweizerisches Zivilgesetzbuch (Ehe für alle) **Code civil suisse (Mariage pour tous)**

Detailberatung – Discussion par article

Titel und Ingress; Ziff. I Einleitung; Art. 92; 94; 96; 97a; 98 Abs. 1; 102 Abs. 2; 105 Ziff. 1; 160 Abs. 2, 3; 163 Abs. 1; 182 Abs. 2

Antrag der Kommission
 Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Titre et préambule; ch. I introduction; art. 92; 94; 96; 97a; 98 al. 1; 102 al. 2; 105 ch. 1; 160 al. 2, 3; 163


al. 1; 182 al. 2
Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté
Art. 252 Abs. 2
Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Antrag Würth

Unverändert

Art. 252 al. 2
Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Proposition Würth

Inchangé

Würth Benedikt (M-CEB, SG): Ich erkläre zuerst, wieso ich bewusst die Eintretensdebatte abwarten wollte und dieses ungewöhnliche Vorgehen hinsichtlich der Einreichung meines Antrages gewählt habe. Ich wollte ganz bewusst die Diskussion unter dem Aspekt analysieren, wie wir im Plenum die verfassungsrechtlichen Problemstellungen gewichten, die sich hier eröffnen. Wir haben im Grundsatz zwei Bestimmungen, die zur Disposition stehen, Artikel 14 und Artikel 119 der Bundesverfassung. Die allermeisten Votantinnen und Votanten haben sich insbesondere zu Artikel 14 geäußert und haben insbesondere auch gesagt – ich referenziere auf die Voten der Kollegen Jositsch und Rechsteiner –, im Prinzip sei der Verfassungstext ja eigentlich dergestalt, dass man diese Öffnung durchaus machen könne. Kollege Jositsch hat mit Bezug auf Artikel 8 betreffend die Rechtsgleichheit gesagt: Wieso soll man mit dem Argument der Rechtsgleichheit diese Öffnung nicht jetzt bewerkstelligen? Das hat schon etwas für sich, das muss ich einräumen. Wo ist der sachliche Grund für die Ungleichbehandlung? Das war eigentlich der Ausgangspunkt der Argumentationslinie von Kollege Jositsch.

AB 2020 S 1112 / BO 2020 E 1112

Ich habe wie Kollege Michel den von ihm erwähnten Test auch bei mir zuhause gemacht und festgestellt, dass bei meinen Kindern die Antwort gleich war wie in der Familie Michel. Was die Öffnung der Ehe anbelangt, ist die heutige Generation offen, und ich bin es auch selber; ich möchte diesen Schritt machen. Ja, ich glaube, es ist ein positiver Fortschritt. Es stärkt die Ehe, wenn wir diesen Schritt machen. Ich habe da keinen negativen Reflex. Sie haben nun den Weg gewählt, dass wir das über die Gesetzgebung machen; das kann man so machen.

Die zweite Fragestellung im Bereich der Fortpflanzung, Artikel 119 der Bundesverfassung, haben meine Kinder etwas differenzierter beurteilt und sind auch ins Grübeln gekommen. Es sind ja nicht nur die Kinder, die sich das überlegen, wir alle müssen uns das überlegen. Auch der Bundesrat hat sich das überlegt. Wir haben es vorhin von Frau Bundesrätin Keller-Sutter gehört, dass der Bundesrat in der Frage der Verfassungsmässigkeit – Sie können es in der Stellungnahme des Bundesrates zur parlamentarischen Initiative nachlesen – eine Differenzierung macht. Währenddem der Bundesrat bei Artikel 14 sagt, man könne das über eine Gesetzesrevision machen, sagt er bei Artikel 119, dass die Frage der Notwendigkeit einer Verfassungsrevision noch nicht abschliessend geklärt sei. Auch die Lehre differenziert meines Erachtens doch nochmals bei Artikel 119. Es ist ein grösserer Teil der Lehre, der bei Artikel 119 Vorbehalte hat.

Insofern scheint es mir wichtig, dass wir das Konzept, das ursprünglich von der Kommission für Rechtsfragen des Nationalrates angedacht war, hier nochmals diskutieren. Mit meinem Antrag eröffne ich im Grunde genommen die Möglichkeit für diese Diskussion. Ich persönlich war erstaunt, dass die Kommission für Rechtsfragen des Ständerates zu dieser Frage gar keinen Minderheitsantrag formuliert hat. Darum stelle ich diesen Einzelantrag, der im Grunde genommen, ich wiederhole es, das Konzept der RK-N aufnimmt, das Konzept, das in die Vernehmlassung geschickt wurde. Wir machen eine Kernvorlage, die sich auf die Revision von Artikel 14 der Bundesverfassung konzentriert, und wir werden alle Fragen rund um die Fortpflanzungsmedizin in einem zweiten Schritt angehen.



Mit einer Zustimmung zu meinem Einzelantrag würden Sie genau diesen Weg gehen. Sie würden also diese Bestimmungen, welche die RK-S nachjustiert hat, nun aus der Vorlage herausnehmen und dann wieder zu diesem Kern zurückkommen, auf das ursprüngliche Konzept der RK-N, das ich als positiv erachtet habe.

Frau Bundesrätin Keller-Sutter hat die Bedenken des Bundesrates, welche nicht nur verfassungsrechtlicher Natur, sondern auch materieller Natur sind, ausgeführt. Das muss ich nicht nochmals wiederholen. Ich kann Ihnen hier einfach offenlegen, wieso ich persönlich eine gewisse Sensibilität bei dieser Fragestellung habe.

Die Frau Bundesrätin hat erwähnt, dass sie demnächst Betroffene empfängt, welche das Recht auf Abstammung nicht genügend wahrnehmen können. Es geht konkret um die ganzen Vorfälle von Adoptionen von Kindern aus Sri Lanka in der Schweiz im Zeitraum von 1973 bis 1997. Das Recht jedes Menschen auf Kenntnis seiner Abstammung ist ein verfassungsmässiges Recht, und dieses ist zu gewährleisten. Der Forschungsbericht zu den Adoptionen von Kindern aus Sri Lanka in diesem Zeitraum behandelt meinen Kanton ziemlich prominent, sogar meine eigene Wohngemeinde. Unsere Aufsichtsbehörden haben in diesem Zeitraum nicht wirklich gut gearbeitet, und das hat dazu geführt, dass auch die heutigen Behörden, auch meine Regierung – ich war damals noch dabei –, dieses Thema aufarbeiten mussten. Es wurde auch eine Kooperation mit der Interessengemeinschaft "Back to the Roots" aufgebaut. Das sind sehr schwierige Fragen, dieses Thema ist hochsensibel, und es lohnt sich meines Erachtens, dass wir alle diese Themen rund um die Fortpflanzung wirklich separat angehen und separat vertiefen. Wenn Sie meinem Antrag zustimmen, dann eröffnen Sie diese Chance.

Schlussendlich müssen wir vielleicht auch eine politische Überlegung machen. Es öffnen sich nach dieser Abstimmung über das Eintreten im Grunde genommen zwei Pisten. Die eine Piste ist die Ehe für alle ohne die Bestimmungen zur Fortpflanzung. Sie würde in diesem Rat und auch im Nationalrat eine komfortable Mehrheit haben; sie ist verfassungsrechtlich gangbar. Die andere Piste ist die Ehe für alle mit Bestimmungen zur Fortpflanzung, wo es eine deutlich schmalere Mehrheit gäbe. Wir haben dort verfassungsrechtlich erheblichere Einwendungen und auch verschiedene materielle Fragen, die wir nach wie vor nicht geklärt haben, sowie Fragen, die auch im Vernehmlassungsverfahren auf breiter Basis vorgebracht wurden.

Ich könnte jetzt davon ausgehen, dass die Abstimmung zu meinem Antrag gleich ausgehen wird wie jene zum Rückweisungsantrag. Ich appelliere aber an Sie alle, diese differenzierten Überlegungen doch nochmals zu reflektieren. Ich glaube, es ist es wert, wenn wir jetzt nochmals den Weg des Bundesrates gehen, indem wir sagen: Wir machen diese Öffnung "Ehe für alle", aber in einem zweiten Schritt möchten wir die Fragen der Fortpflanzung sauber abklären. Dort geht es eben um weit komplexere Fragestellungen. Es geht um Interessenabwägungen, die auch das Kindeswohl ins Zentrum stellen müssen. Man kann dort nicht einfach sagen: Wir haben die Rechtsgleichheit in der Verfassung, und darum müssen wir jetzt Artikel 14 mithilfe von Artikel 8 der Bundesverfassung so interpretieren, dass die Ehe auch für gleichgeschlechtliche Paare offen ist. Es kommen dort weitere Interessen zum Zuge, die Kindeswohlinteressen. Diesen Aspekt müssen wir vertieft anschauen.

Darum bitte ich Sie, meinem Einzelantrag zuzustimmen. Er gibt uns die Chance, diese schwierigen Interessenabwägungen sauber zu machen. Ich meine, der Bundesrat hat gut überlegt, indem er in seiner Stellungnahme zur parlamentarischen Initiative genau dieses Vorgehen den Räten empfohlen hat. Ich bitte Sie, meinem Antrag zuzustimmen.

Sommaruga Carlo (S, GE), pour la commission: Je prends acte, en tant que rapporteur, de cette proposition individuelle. Je rappelle que, dans le cadre de nos débats, nous avons effectivement évoqué ce problème que vous exposez, cher collègue Würth, à savoir la difficulté, avec la proposition du Conseil national, de prévoir toutes les situations. Cela a été expliqué de manière très pertinente par Mme la conseillère fédérale Keller-Sutter à propos des données à consigner au sujet de l'origine, des droits et des responsabilités du donneur de sperme et à propos des problèmes que, selon les situations, pourrait engendrer l'anonymat.

Nous avons été très conscients de cette problématique et notre commission, après un débat qui a été relativement bref, il faut le reconnaître aussi, a décidé de se rallier à une proposition qui permet de régler de manière très claire le don de sperme dans la loi sur la procréation médicalement assistée. En d'autres termes, cela règle une partie du problème.

Mais, vous avez raison, et je l'ai dit lors de mon rapport initial, la commission est parfaitement consciente qu'il y a toute une série de situations qui ne sont pas encore réglées. Le pari qui a été fait par la commission dans sa proposition, c'est qu'ils puissent être réglés dans le cadre de l'élimination des divergences entre les versions des deux conseils.

Vous choisissez une autre option. Moi-même, en tant que rapporteur, je dis que la voie de la majorité de la commission est celle à choisir.



Caroni Andrea (RL, AR): Zuerst möchte ich kurz meinen Neid gegenüber den Kollegen Michel und Würth ausdrücken, die zuhause mit ihren Kindern solche verfassungsrechtlichen Fragen diskutieren können. Diese Möglichkeit habe ich mit meinen Kindern noch nicht – sie sind vier und sechs Jahre alt. Aber in der Kommission hatte ich die Gelegenheit, und wir haben uns die Frage gestellt – sie ist natürlich berechtigt –, wie man das Wort "Unfruchtbarkeit" versteht: rein medizinisch oder eben in einem weiteren Sinne? Ich war, wie auch Kollege Würth, ehrlich gesagt über das Resultat in unserer Kommission etwas erstaunt. Ich darf das von mir auch selber sagen: Ich hatte den Antrag gestellt, die Version des Nationalrates zu verändern, und gegenüber der Stellungnahme des Bundesrates ging das dann erstaunlich schlank durch. Aber heute können wir das ja debattieren.

AB 2020 S 1113 / BO 2020 E 1113

Was den Inhalt betrifft, erscheint es mir in der Tat naheliegend, die Ehe für alle konsequent zu denken und damit auch zwei Ehefrauen den Zugang zur Samenspende zu ermöglichen. Wie schon vorhin kann man eigentlich auch hier nicht argumentieren, dass irgendeine natürliche Fortpflanzungsgemeinschaft privilegiert werden müsste, denn genau bei der Samenspende geht es heute schon per Definition um Paare, die "von Natur aus" keine Kinder haben können. Und da beruft man heute schon, ich sage es etwas überspitzt, widernatürlich einen Dritten, den man ins Boot holt. Insofern ist die Situation eins zu eins dieselbe. Es sind zwei Menschen, die gerne ein Kind hätten und aus biologischen Gründen kein Kind haben können und nun hierbei unterstützt werden. Schon aus der Elternperspektive scheint es mir klar, dass man hier die Gleichstellung anvisieren sollte. Aber man kann noch stärker auch die Perspektive des Kindes einnehmen, denn es geht ja schlussendlich um die Frage: Darf hier ein Kind gezeugt werden oder nicht? Wenn man sagt, das geht nur bei heterosexuellen Paaren mit der Samenbank, aber nicht bei homosexuellen Paaren, dann sagt man ja indirekt dem Kind: Wir verbieten dir das Leben, weil einer der beiden Menschen, die dich gerne hätten, das falsche Geschlecht hat. Ihre Kommission schlägt nun eine Verbesserung gegenüber dem Nationalrat vor. Die Frau Bundesrätin hat sie bereits skizziert, nämlich, dass wir diese Vermutung der Mutterschaft nur dann greifen lassen, wenn man nach dem Fortpflanzungsmedizinergesetz verfährt. Dann sind die Rechte aller Beteiligten gewahrt. Wenn man das wie der Nationalrat, der hier etwas übermütig war, auch in den anderen Verfahren, der Becherspende, dem Dark Room, der internationalen Samenspende, tut, dann sind nicht zwingend alle Rechte gewahrt. Es gibt den Vater, der vielleicht gerne selber Vater wäre. Es gibt vielleicht die gehörnte Ehefrau, die nicht Mutter sein will. Es gibt das Kind, das vielleicht den Vater will. Kurzum: Um die Rechte dort umfassend zu wahren, müsste man, wenn schon, mit dem Einverständnis aller über die Adoption gehen. Aber dort, wo alle Rechte gewahrt sind, nämlich via Schweizer Samenbank, da kann man abkürzen und die Vaterschaft – nein, in diesem Falle natürlich die Mutterschaft vermuten.

In der Kommission, das ist noch ein letzter Punkt, kam die Frage auf, ob wir nicht wieder eine Diskriminierung homosexueller Paare gegenüber heterosexuellen Paaren machen, denn bei den heterosexuellen Paaren gilt die Vaterschaftsvermutung des Ehemannes ja immer und hier nur beim Vorgehen über die Samenbank. Aber die Erklärung ist relativ einfach in Zahlen zu fassen. Bei der Vaterschaftsvermutung des Ehemanns trifft diese, biologisch gesehen, in ungefähr 90 Prozent der Fälle zu. Bei der Mutterschaftsvermutung der Ehefrau trifft die Vermutung in null Prozent der Fälle zu, biologisch gesehen. Von daher rechtfertigt sich dieser Unterschied. Ich bitte Sie also hier, der fokussierteren Variante Ihrer Kommission zu folgen.

Jositsch Daniel (S, ZH): Ich glaube, was die Kommission getan hat, ist: Sie hat sich entlang ihrer eigenen Entscheidungen weiter entwickelt und sich die Frage gestellt, was für Folgen ihre ersten Entscheidungen nachher bei den weiteren Entscheidungen haben. Und wir haben in der Kommission das Gleiche gemacht wie Sie heute Morgen: Wir sind grundsätzlich eingetreten und haben gesagt, wir können im Rahmen der heutigen Verfassung die Ehe für alle etablieren.

Nun, der weitere Schritt ist, sich die Frage zu stellen: Was bedeutet das? Ehe und Familie werden im gleichen Verfassungsartikel geregelt und statuiert, sie gehören gewissermassen zusammen. Für viele ist die Ehe die Grundlage für die Familie. Modern betrachtet, ist das vielleicht nicht mehr unbedingt so, aber für viele Menschen ist es natürlich eine Einheit: Mit einer Ehe erbaue ich also das Fundament, um darauf auch eine Familie zu gründen. Wenn Sie, wie es Herr Kollege Würth angesprochen hat, auch hier wieder im Sinne der Rechtsgleichheit denken, dann lässt sich eben eine Ehe unter Verbot des Gründens einer Familie nicht rechtfertigen. Diese Frage müssen wir uns deshalb in diesem Zusammenhang stellen, und ich glaube, wir kommen nicht darum herum. Wir können das jetzt nicht auslagern und sagen: "Das werden wir dann irgendwann einmal separat lösen", sondern wir müssen, wenn wir hier wirklich die Antwort "Ehe für alle" geben wollen, dann eben auch "Familie für alle" mitdenken. Denn Ehe ohne Familie, das ist nur die halbe Sache. Kinder sind eine Realität, das



wissen Sie auch; sie werden einfach gezeugt, ob wir das wollen oder nicht, und Partnerschaften und Ehen, die existieren dann. Und wenn wir angesichts dieser Realität hier nun künstliche Mauern bauen und den Leuten verbieten, Kinder in die ehelichen Gemeinschaften im Rahmen einer Familie zu integrieren, dann erschweren wir schlussendlich das Leben der Kinder. Deshalb, glaube ich, ist das nicht sinnvoll.

Wir haben offene Diskussionspunkte in Zusammenhang mit dieser Frage; der Kommissionsberichtersteller hat es angesprochen, wir haben das in der Kommission gesehen. Wir haben den Antrag, den Herr Caroni in Absprache mit dem Bundesamt für Justiz ausgearbeitet hat, mal übernommen, d. h., wir haben das Modell des Nationalrates bereits etwas weiterentwickelt. Nichts steht dem Nationalrat im Wege, auch hier wieder auf dieser Basis weiterzudenken, unter freundlicher Mitarbeit des Bundesamtes für Justiz. Aber ich glaube, es ist wichtig, dass wir bei dieser Vorlage, nachdem wir A gesagt haben, eben auch B sagen; sonst machen wir wirklich nur ein halbes Konstrukt und lassen ein Flickwerk übrig, das uns dann noch weiter beschäftigen wird. Von dem her, glaube ich, ist es hier richtig, das Gesamte in einem Aufwisch zu lösen.

Mazzone Lisa (G, GE): En quelques mots, j'aimerais aborder la question qui avait été discutée en commission du Conseil national de savoir s'il fallait un projet central minimal – "Kernvorlage" –, puis une deuxième étape, ce qui reviendrait à introduire un mariage qui ne comporte pas l'ensemble des droits. La justification à l'époque était de dire que les formulations n'étaient pas abouties, que c'était trop compliqué. Et puis, dans les travaux de la commission du Conseil national, une proposition a été déposée par une élue – appartenant au même parti, d'ailleurs, que M. Caroni –, et c'est sur cette base que nous avons discuté d'un texte, y compris avec l'administration. Je pense que cela a montré que c'était possible de le faire.

A partir du moment où on s'est rendu compte que c'était possible de le faire, il y avait une volonté, qui a été exprimée en tout cas au sein du Conseil national, de dire qu'il ne fallait pas introduire un mariage qui comporterait des droits en moins, ce qu'on aurait en fait de la peine à justifier. Je pense que la réflexion de la Commission des affaires juridiques du Conseil des Etats était pertinente dans la mesure où elle a permis de répondre, je dirais, aux critiques, qui sont tout à fait justifiées, par rapport à la solution du Conseil national, dans le sens où elle résout la problématique du droit de la connaissance de son ascendance. Et sur ce point, je rejoins M. Würth: c'est une problématique qui nous touche et que nous tenons à préserver.

C'est pour cela qu'il me semble que cette proposition est bonne, ceci d'autant plus que, comme cela a été dit, ces enfants existent. Aujourd'hui avec ce projet, des couples de femmes vont à l'étranger, des enfants naissent dans des familles qu'on appelle familles arc-en-ciel. Ce qu'on fait aujourd'hui avec ce projet, c'est leur accorder une protection et protéger le lien qu'ils ont avec la seconde mère. Permettre d'avoir accès au don de sperme en Suisse, c'est justement permettre le droit de connaître son ascendance. C'est un progrès par rapport à aujourd'hui. J'ai de la peine à voir ce qui nous empêcherait de faire ce pas. Qu'il y ait besoin d'une discussion plus générale sur le droit de la filiation, je suis tout à fait d'accord. Mais en fait ce pas-là, dans le fond, il ne pose pas de problème, puisqu'on met sur le même pied les couples hétérosexuels et les couples homosexuels, en tenant compte de cette préoccupation très importante du droit à connaître son ascendance.

Il y a aussi une préoccupation d'ordre sanitaire, puisque si on a accès au don du sperme en Suisse, on réduit aussi le risque de maladies sexuellement transmissibles. Donc il y a vraiment un progrès qui sera fait entre aujourd'hui et demain,

AB 2020 S 1114 / BO 2020 E 1114

pour tous les enfants concernés, qui me semble profitable, en plus de la question de l'égalité. C'est vraiment, en termes pragmatiques, un progrès pour le bien de l'enfant.

S'agissant des questions constitutionnelles, on en a déjà discuté. Comme cela a été dit, la doctrine est partagée. J'estime qu'il est tout à fait possible de considérer les choses à la lumière du souhait insatisfait de l'enfant, ce qui était déjà, en fait, une lecture que faisait le Conseil fédéral à l'époque. Dans ce sens, je pense que cela ne devrait pas nous empêcher d'aller de l'avant, parce qu'il y a trop à gagner, avec ce projet, en termes de protection des enfants.

C'est pour cela que je vous invite à en rester à notre proposition, qui a été, je le souligne encore une fois, améliorée grâce au travail de la commission du Conseil des Etats.

Engler Stefan (M-CEB, GR): Ich bin gewöhnlich ein guter Verlierer und nehme die Diskussion über die Verfassungsmässigkeit nicht mehr auf, obwohl im Bereich des Zugangs zur Fortpflanzungsmedizin die Frage gestellt werden darf, ob das wirklich dem Willen der Verfassung entspricht oder nicht. Ich bin aber der Meinung, dass Sie als Befürworter der Ehe für alle, wenn Sie jetzt neben der Ehe für alle auch noch Familie für alle fordern, ein grosses politisches Risiko eingehen. Sie gehen das politische Risiko ein, dass im Rahmen einer Referen-



dumsabstimmung nicht mehr über Ehe für alle gesprochen wird, sondern über die Samenspende, über die Leihmutterchaft, über die Adoption und über das Kindeswohl. Diese Verantwortung müssen Sie tragen, wenn Sie darauf bestehen, alles in einem Paket verabschieden zu wollen.

Wenn ich die Protokolle und die Materialien aus dem Nationalrat lese, so entsteht bei mir schon der Eindruck, dass man da plötzlich in Fahrt gekommen ist. Zunächst verlangte man mit der parlamentarischen Initiative eine Verfassungsänderung. Dann hat man gemerkt, dass es gar keine braucht, dass es einfacher und bequemer über die Gesetzgebung geht. Man begnügte sich dann aber nicht mit der Ehe für alle, sondern hat dann noch den Bereich des Zugangs zur Fortpflanzungsmedizin nachgeschoben. Das war durchaus das Verdienst von Nationalrätinnen und Nationalräten, die diese Gelegenheit beim Schopf gepackt haben und sich gesagt haben, wenn schon, dann nehmen wir gerade alles. Bei der Adoption hat man noch etwas gezögert. Ich habe aus den Protokollen gelesen, man müsse aufpassen, das müsse man dann in einem nächsten Schritt machen und dürfe die Vorlage nicht überladen.

Ich hätte die Ehe für alle in der Verfassungsfrage unterstützt. Ich bin der Meinung, dass man dem Anliegen der Ehe für alle den grösseren Dienst erweist, wenn man, mit Kollege Würth, die Themen auseinanderhält. Gerade auch unter dem Gesichtspunkt des Kindeswohls sollte eine eigenständige Diskussion darüber geführt werden, wie man das Adoptionsrecht anpassen möchte und wie man das Recht auf Zugang zur Fortpflanzungsmedizin regeln möchte.

Ich unterstütze den Einzelantrag Würth.

Keller-Sutter Karin, Bundesrätin: Ich habe in meinen Ausführungen, glaube ich, dargelegt, dass der Bundesrat an und für sich die Variante Würth bevorzugt. Herr Engler hat jetzt dargelegt, dass die Vorlage als überladen gelten könnte, dies aufgrund der Fragen, die er auch aufgeworfen hat und die in einer Volksabstimmung aufgenommen könnten. Das ist die politische Frage.

Die andere ist die rechtliche Frage. Es ist schon ein berechtigtes Anliegen und eine berechtigte Sorge, dass das Recht auf Kenntnis der eigenen Abstammung, dieses auch verfassungsmässige Recht, hier eingehalten wird. Die Variante des Nationalrates, so wie sie beschlossen wurde, scheint mir weder sachgerecht noch mehrheitsfähig zu sein. Ich habe aber vorhin gesagt, dass der Bundesrat bereit ist, den Kompromiss zu unterstützen, der in Ihrer Kommission erarbeitet wurde, weil die Variante, so wie sie die Kommission vorschlägt, schon gewisse Mängel beseitigt. Die Mit-Mutterchaft der Ehefrau ist nur möglich, wenn das Kind durch eine Samenspende nach dem schweizerischen Fortpflanzungsmedizingesetz erfolgt ist. Das bedeutet also, dass die Kenntnis der Abstammung gewährleistet ist. Wenn Sie eine Samenspende haben und Sie tatsächlich auch darauf Wert legen, dass die Mit-Mutterchaft anerkannt wird, dann kann man es nur so machen. Wenn Sie es im Ausland machen, ist die Mit-Mutterchaft nicht anerkannt. Ich nehme an, dass ein Paar, zwei Frauen, die verheiratet sind, sicherlich die Mit-Mutterchaft anerkannt haben will.

Der Antrag Ihrer Kommission heilt, wie ich gesagt habe, gewisse Mängel. Ist die Mit-Mutterchaft gewährleistet und erfolgt auch die Samenspende nach schweizerischem Recht, dann ist auch gewährleistet, dass die Samenspende im Register des Bundesamtes für Justiz eingetragen wird. Damit ist auch gewährleistet, dass ein Kind, wenn es 18 Jahre alt wird, Kenntnis über seine Abstammung erhalten kann.

Im Sinne eines Kompromisses ist der Bundesrat bereit, den Antrag der Kommission zu unterstützen.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Kommission ... 20 Stimmen

Für den Antrag Würth ... 15 Stimmen

(3 Enthaltungen)

Gliederungstitel vor Art. 255

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Titre précédant l'art. 255

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté


Art. 255 Titel
Antrag der Kommission

A. Vermutung

I. Elternschaft des Ehemannes

Art. 255 titre
Proposition de la commission

A. Présomption

I. De la parentalité de l'époux

Angenommen – Adopté
Art. 255a
Antrag der Kommission
Titel

II. Elternschaft der Ehefrau

Abs. 1

Ist die Mutter zum Zeitpunkt der Geburt mit einer Frau verheiratet und wurde das Kind nach den Bestimmungen des Fortpflanzungsmedizingesetzes vom 18. Dezember 1998 durch eine Samenspende gezeugt, so gilt die Ehefrau der Mutter als der andere Elternteil.

Abs. 2

Stirbt die Ehefrau der Mutter oder wird sie für verschollen erklärt, so gilt sie als Elternteil, wenn die Insemination vor ihrem Tod oder dem Zeitpunkt der Todesgefahr oder der letzten Nachricht stattgefunden hat.

Art. 255a
Proposition de la commission
Titre

II. De la parentalité de l'épouse

Al. 1

Si la mère est mariée à une femme au moment de la naissance et si l'enfant a été conçu au moyen d'un don de sperme conformément aux dispositions de la loi fédérale du 18 décembre 1998 sur la procréation médicalement assistée, l'épouse de la mère est l'autre parent de l'enfant.

Al. 2

Si l'épouse de la mère décède ou est déclarée disparue, elle est considérée comme parent de l'enfant si l'insemination a eu lieu avant son décès ou avant le moment où elle était en

AB 2020 S 1115 / BO 2020 E 1115

danger de mort ou avant celui de la réception des dernières nouvelles la concernant.

Angenommen – Adopté
Art. 256 Titel
Antrag der Kommission

B. Anfechtung der Elternschaft des Ehemannes

I. Klagerecht

Art. 256 titre
Proposition de la commission

B. Désaveu de la parentalité de l'époux

I. Qualité pour agir

Angenommen – Adopté
Art. 259a
Antrag der Kommission

Streichen




Art. 259a
Proposition de la commission

Biffer

Angenommen – Adopté
Schlusstitel Art. 9g
Antrag der Kommission
Titel, Abs. 1–3

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Abs. 4

Die entsprechenden Verordnungen sehen vor, dass Ehepaare, die dies wünschen, auf Dokumenten, Urkunden und Formularen als Ehemann und Ehefrau aufgeführt werden bzw. als Vater und Mutter in Bezug auf ihre Kinder.

Titre final art. 9g
Proposition de la commission
Titre, al. 1–3

Adhérer à la décision du Conseil national

Al. 4

Les ordonnances correspondantes prévoient que les époux qui le souhaitent puissent être mentionnés en tant que mari et femme et que père et mère de leurs enfants dans les documents, actes et formulaires.

Sommaruga Carlo (S, GE), pour la commission: Il s'agit ici d'une proposition qui a été déposée par notre collègue Thomas Hefti. Celui-ci a souhaité que, dans le cadre de la mise en application de cette réforme, on puisse faire apparaître, sur les documents officiels, soit la mention "conjoint" soit la mention "père" ou "mère". Il s'agit, de mon point de vue, d'une question purement technique. Aujourd'hui, les techniques numériques permettent certainement de le réaliser. Dès lors, après un bref débat, la commission a considéré que la revendication exprimée par cette proposition était justifiée, et qu'il s'agissait d'une réponse bureaucratique que de dire qu'il ne pouvait pas y avoir d'espace pour cette possibilité dans les documents écrits. Certes, j'ai entendu les arguments de Mme la conseillère fédérale. Ceci dit, ils ont déjà été exprimés en commission et la commission les a considérés comme non pertinents.

Dès lors, je vous invite à soutenir la proposition de la commission. Il n'y a pas de minorité.

Hefti Thomas (RL, GL): Der Berichterstatter hat mich genannt und angesprochen. Ich teile seine Argumentation selbstverständlich. Es ist nämlich eben vorhin auch gesagt worden, mit dieser Vorlage werde niemandem etwas weggenommen. Wenn das so ist, und ich glaube es, muss eine Person, die männlich ist und das sein will, und eine Person, die weiblich ist und das sein will, weiterhin als Mann und Frau oder anders als Vater und Mutter erscheinen können, auch im Verkehr mit dem Staat, denn die geschlechtliche Identität ist Teil der Persönlichkeit, jedenfalls scheint mir das der Fall zu sein. Wer letztlich diese Vorlage durchbringen will, meine ich, tut gut daran, diese Bestimmung, zu der kein Minderheitsantrag eingereicht wurde, auch jetzt im Plenum durchzubringen.

Präsident (Kuprecht Alex, Präsident): Frau Bundesrätin Keller-Sutter wünscht, dass über den Antrag der Kommission, einen neuen Absatz 4 aufzunehmen, abgestimmt wird. Sie unterstützt den Beschluss des Nationalrates.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Kommission ... 36 Stimmen

Für den Antrag des Bundesrates ... 0 Stimmen

(5 Enthaltungen)

Ziff. II, III
Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates




Ch. II, III
Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté
Änderung anderer Erlasse
Modification d'autres actes
Ziff. 1
Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Ch. 1
Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Sommaruga Carlo (S, GE), pour la commission: Je voudrais simplement apporter une petite explication sur la solution qui est présentée ici, dans la mesure où nous avons vu, en commission, qu'il fallait avoir une vue d'ensemble de la loi fédérale sur le partenariat enregistré entre personnes du même sexe du 18 juin 2004 pour pouvoir la saisir.

Dans les faits, ce qui a été décidé par le Conseil national, selon le projet de la Commission des affaires juridiques du Conseil national, c'est de ne plus pouvoir conclure de partenariat enregistré. Par contre, il fallait naturellement conserver les règles en vigueur pour les partenariats existants. Par ailleurs, une disposition a été introduite, à l'article 35, pour pouvoir faire une conversion du partenariat enregistré en mariage civil pour tous, c'est-à-dire celui qui vient d'être ouvert à des conjoints de même sexe. C'est important de le préciser.

C'est seulement par choix personnel que les deux partenaires peuvent transformer le partenariat enregistré en un mariage. En commission, la question s'est posée de l'obligation de cette conversion. Il a été précisé de manière très pertinente que cela ne pouvait pas être le cas. Nous nous trouverions dès lors dans une situation de mariage forcé, ce qui est contraire au droit international et au droit suisse.

Enfin, la question s'est posée de fixer un certain délai, après lequel il y ait simplement la dissolution de tous les partenariats enregistrés. On a vu que ce type de solution apportait aussi un certain nombre de problèmes. Le partenariat enregistré est d'ailleurs surtout, comme le mariage, – cela a été très clairement rappelé ce matin par notre collègue Philippe Bauer – un accord économique avec un certain nombre de règles patrimoniales. Dès lors, dissoudre par volonté de l'Etat ce partenariat enregistré pourrait générer un certain nombre de problèmes.

Voilà un peu la philosophie de cette proposition qui a été adoptée par le Conseil national et que la commission du Conseil des Etats a soutenue.

Angenommen – Adopté

AB 2020 S 1116 / BO 2020 E 1116

Ziff. 2
Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Ch. 2
Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté


Ziff. 3
Antrag der Kommission
Titel

Bundesgesetz über die medizinisch unterstützte Fortpflanzung vom 18. Dezember 1998 (Fortpflanzungsmedizinengesetz, FMedG)

Art. 16 Abs. 3

Jeder Teil des betroffenen Paares kann die Einwilligung jederzeit schriftlich widerrufen.

Art. 23 Abs. 1

Ist das Kind nach den Bestimmungen dieses Gesetzes durch eine Samenspende gezeugt worden, so kann weder das Kind, noch die Ehefrau oder der Ehemann der Mutter das Kindesverhältnis zur Ehefrau oder zum Ehemann der Mutter anfechten.

Art. 24 Abs. 3

Über die Frau, für welche die gespendeten Samenzellen verwendet werden, und ihren Ehemann oder ihre Ehefrau sind folgende Daten festzuhalten:

Ch. 3
Proposition de la commission
Titre

Loi fédérale sur la procréation médicalement assistée du 18 décembre 1998 (LPMA)

Art. 16 al. 3

(la modification ne concerne que le texte allemand)

Art. 23 al. 1

Si l'enfant a été conçu au moyen d'un don de sperme conformément aux dispositions de la présente loi, ni l'enfant, ni l'épouse ou l'époux de la mère ne peut contester le lien de filiation à l'égard de l'épouse ou de l'époux de la mère.

Art. 24 al. 3

En ce qui concerne la femme bénéficiaire du don de sperme et son époux ou son épouse, les données à consigner sont les suivantes:

Angenommen – Adopté
Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble

(namentlich – nominatif; 13.468/3992)

Für Annahme des Entwurfes ... 22 Stimmen

Dagegen ... 15 Stimmen

(7 Enthaltungen)

Präsident (Kuprecht Alex, Präsident): Ich möchte Ihnen noch mitteilen, dass die Kommission die Petition 18.2003 der Jugendsession 2017, "Adoptionsunrecht abschaffen!", gemäss Artikel 126 Absatz 2 des Parlamentsgesetzes behandelt und von ihr Kenntnis genommen hat.



13.468

**Parlamentarische Initiative
 grünliberale Fraktion.
 Ehe für alle**

**Initiative parlementaire
 groupe vert'libéral.
 Mariage civil pour tous**

Differenzen – Divergences

CHRONOLOGIE

NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 16.06.17 (FRIST - DÉLAI)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 21.06.19 (FRIST - DÉLAI)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 03.06.20 (ERSTRAT - PREMIER CONSEIL)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 11.06.20 (FORTSETZUNG - SUITE)
 STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 01.12.20 (ZWEITRAT - DEUXIÈME CONSEIL)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 09.12.20 (DIFFERENZEN - DIVERGENCES)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 18.12.20 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)
 STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 18.12.20 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)

**Schweizerisches Zivilgesetzbuch (Ehe für alle)
 Code civil suisse (Mariage pour tous)**

Art. 252 Abs. 2

Antrag der Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Antrag der Minderheit II

(Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Kamerzin, Nidegger, Reimann Lukas, Tuena)
 Streichen

Art. 252 al. 2

Proposition de la majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Proposition de la minorité II

(Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Kamerzin, Nidegger, Reimann Lukas, Tuena)
 Biffer

Gliederungstitel vor Art. 255

Antrag der Mehrheit

Zweiter Abschnitt

Antrag der Minderheit II

(Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Kamerzin, Nidegger, Reimann Lukas, Tuena)
 Streichen

Titre précédant l'art. 255

Proposition de la majorité

Chapitre II




Proposition de la minorité II

(Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Kamerzin, Nidegger, Reimann Lukas, Tuena)
Biffer

Art. 255 Titel
Antrag der Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Antrag der Minderheit I

(Vogt, Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Nidegger, Tuena)
A. Vermutung der Elternschaft des Ehemannes

Antrag der Minderheit II

(Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Kamerzin, Nidegger, Reimann Lukas, Tuena)
Streichen

AB 2020 N 2410 / BO 2020 N 2410

Art. 255 titre
Proposition de la majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Proposition de la minorité I

(Vogt, Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Nidegger, Tuena)
A. Présomption de la parentalité de l'époux

Proposition de la minorité II

(Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Kamerzin, Nidegger, Reimann Lukas, Tuena)
Biffer

Art. 255a
Antrag der Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Antrag der Minderheit I

(Vogt, Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Nidegger, Tuena)

Titel

B. Elternschaft der Ehefrau

Abs. 1

... Samenspende gezeugt, so ist die Ehefrau der Mutter der andere Elternteil.

Abs. 2

... für verschollen erklärt, so ist sie der andere Elternteil, wenn ...

Abs. 3

Das Anfechtungsrecht des Kindes gemäss dem Fortpflanzungsmedizingesetz vom 18. Dezember 1998 bleibt vorbehalten.

Antrag der Minderheit II

(Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Kamerzin, Nidegger, Reimann Lukas, Tuena)
Streichen

Art. 255a
Proposition de la majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats


Proposition de la minorité I

(Vogt, Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Nidegger, Tuena)

Titre

B. De la parentalité de l'épouse

Al. 1

... l'épouse de la mère est l'autre parent de l'enfant.

Al. 2

... ou est déclarée disparue, elle est l'autre parent de l'enfant si ...

Al. 3

La loi fédérale du 18 décembre 1998 sur la procréation médicalement assistée est réservée en ce qui concerne l'action en désaveu de l'enfant.

Proposition de la minorité II

(Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Kamerzin, Nidegger, Reimann Lukas, Tuena)

Biffer

Art. 256 Titel
Antrag der Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Antrag der Minderheit I

(Vogt, Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Nidegger, Tuena)

C. Anfechtung der Elternschaft des Ehemannes

Antrag der Minderheit II

(Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Kamerzin, Nidegger, Reimann Lukas, Tuena)

Streichen

Art. 256 titre
Proposition de la majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Proposition de la minorité I

(Vogt, Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Nidegger, Tuena)

C. Désaveu de la parentalité de l'époux

Proposition de la minorité II

(Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Kamerzin, Nidegger, Reimann Lukas, Tuena)

Biffer

Art. 259a
Antrag der Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Antrag der Minderheit II

(Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Kamerzin, Nidegger, Reimann Lukas, Tuena)

Streichen

Art. 259a
Proposition de la majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Proposition de la minorité II

(Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Kamerzin, Nidegger, Reimann Lukas, Tuena)

Biffer


Schlusstitel Art. 9g Abs. 4
Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Titre final art. 9g al. 4
Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Änderung anderer Erlasse
Modification d'autres actes
Ziff. 3 Art. 16 Abs. 3
Antrag der Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Antrag der Minderheit II

(Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Kamerzin, Nidegger, Reimann Lukas, Tuena)

Streichen

Ch. 3 art. 16 al. 3
Proposition de la majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Proposition de la minorité II

(Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Kamerzin, Nidegger, Reimann Lukas, Tuena)

Biffer

Ziff. 3 Art. 23 Abs. 1
Antrag der Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Antrag der Minderheit I

(Vogt, Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Nidegger, Tuena)

Streichen

Antrag der Minderheit II

(Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Kamerzin, Nidegger, Reimann Lukas, Tuena)

Streichen

Ch. 3 art. 23 al. 1
Proposition de la majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

AB 2020 N 2411 / BO 2020 N 2411

Proposition de la minorité I

(Vogt, Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Nidegger, Tuena)

Biffer

Proposition de la minorité II

(Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Kamerzin, Nidegger, Reimann Lukas, Tuena)

Biffer


Ziff. 3 Art. 24 Abs. 3
Antrag der Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Antrag der Minderheit II

 (Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Kamerzin, Nidegger, Reimann Lukas, Tuena)
 Streichen

Ch. 3 art. 24 al. 3
Proposition de la majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Proposition de la minorité II

 (Bregy, Geissbühler, Hess Erich, Kamerzin, Nidegger, Reimann Lukas, Tuena)
 Biffer

Präsident (Aebi Andreas, Präsident): Neben dem Antrag der Mehrheit liegen zwei Minderheitsanträge vor. Wir beraten sie alle in einer einzigen Debatte, da es sich um Konzepte handelt.

Vogt Hans-Ueli (V, ZH): Ich spreche zur Minderheit I. Es geht bei dieser Minderheit um zwei Hauptpunkte. Der erste Hauptpunkt betrifft die rechtstechnisch korrekte Einordnung der Regelung betreffend die Entstehung des Kindesverhältnisses zur Ehefrau der Mutter. Das ist nicht nur eine Formalität, wie Sie vielleicht meinen möchten, sondern eine Frage, die auch materiell wichtig ist.

Worum geht es? Der Ständerat stellt in seiner Fassung die Entstehung des Kindesverhältnisses zur Ehefrau der Mutter als Folge einer Rechtsvermutung dar. Das sieht man an den Marginalien zu den Artikeln 255 und 255a, und man sieht es vor allem an der Formulierung, die lautet, die Ehefrau der Mutter gelte als der andere Elternteil. Das Wort "gilt" bringt zum Ausdruck, dass es eine Vermutung und dann letztlich eine Fiktion ist, aber dass es nicht in Wirklichkeit so ist. Doch die Konzeption der Vermutung ist im Falle der Ehefrau der Mutter falsch. Die Ehefrau der Mutter ist – sie gilt nicht bloss als, sondern sie ist – der andere Elternteil, wenn eine Zeugung gemäss Fortpflanzungsmedizin stattgefunden hat, denn, und das ist entscheidend, es gibt im Fall einer Ehe mit einer anderen Frau keine Vermutung, die widerlegt werden könnte, wie dies bei der Ehe mit einem Mann der Fall ist. Diesen vermeintlich nur formellen Fehler – aber in Wirklichkeit geht es um eine materielle Entscheidung, nämlich darum, dass die Vermutung nicht beseitigt werden kann – gilt es mit meinem Minderheitsantrag I zu korrigieren.

Damit zusammenhängend möchte ich zwei Bemerkungen machen.

1. Gleichsam im Gegensatz zu dem, was ich eben gesagt habe, kann man sich im Fall der Ehe zweier Frauen durchaus vorstellen, dass auch für die nicht leibliche Mutter bloss eine Vermutung begründet wird. Es könnte nämlich sein, dass die Mutter um die Zeit des Empfangs der Samenspende mit einem Mann verkehrt hat, so nach dem Motto "noch ein letztes Mal". (*Heiterkeit*) Dann würde sich fragen, ob die Elternschaft der Ehefrau nicht von der Ehefrau und dem Kind bestritten werden können muss, im Sinne einer Anfechtung der Vermutung gemäss Artikel 256 ZGB. Doch das scheint der Ständerat nicht zu wollen. Insofern ist sein Konzept eben einfach richtig umzusetzen, dass hier nicht eine Vermutung vorliegt, sondern die Ehefrau der Mutter ist die Mutter.

2. Ich stelle persönlich fest – dies eher an die Adresse der Verfechter dieser Vorlage –, dass der Gesetzestext gemäss Ständerat die Ehefrau der Mutter nicht als Mutter bezeichnet, sondern, schon fast kühl und distanziert, als den anderen Elternteil. Ich bin mir nicht sicher, ob das dem Geist der Vorlage entspricht. Ich denke – ich weiss es nicht mit Sicherheit –, dass es dem Geist der Vorlage entsprechen würde, wenn der andere Elternteil ebenfalls Mutter genannt würde. Das Kind soll zwei Mütter haben und nicht eine Mutter und einen anderen Elternteil. Aber das wäre etwas, was man, wenn Sie meinem Minderheitsantrag zustimmen würden, im Rahmen der Differenzbereinigung ebenfalls korrigieren könnte.

Ich komme zum zweiten Hauptpunkt meiner Minderheit. Er betrifft die Verweisungen des ZGB auf das Fortpflanzungsmedizingesetz und die dort vorgesehenen Änderungen. Zuerst komme ich zu den Verweisungen des ZGB: Nach Artikel 256 Absatz 3 zweiter Satz bleibt für das Anfechtungsrecht des Kindes das Fortpflanzungsmedizingesetz vorbehalten. Der Vorbehalt ist zwar kein echter, aber das ZGB will zum Ausdruck bringen, dass auch eine Anfechtung nach Fortpflanzungsmedizingesetz möglich ist. Damit fragt sich, warum dieser Vorbehalt im Fall der Ehe zwischen zwei Frauen im Gesetz nicht steht. In Bezug auf Artikel 23 Absatz 1



des Fortpflanzungsmedizingesetzes kann man das verstehen, aber in Bezug auf Absatz 2 nicht. Eine Vaterschaftsklage des Kindes gegen den Samenspender muss auch im Fall zweier Ehefrauen zulässig sein, wenn die Samenspende gesetzwidrig erfolgt ist. Aus diesem Grund muss Artikel 255a ZGB durch einen Absatz 3 im Sinne der Minderheit I ergänzt werden.

Ich komme zur Änderung des Fortpflanzungsmedizingesetzes selber, und das ist der wichtigere Punkt: Bei dieser Bestimmung wird ohne Not an den allgemein, also auch für verschiedengeschlechtliche Paare geltenden Bestimmungen über Anfechtungsrechte im Fall einer künstlichen Insemination etwas geändert. Das ist meines Erachtens aus ganz grundsätzlichen Überlegungen abzulehnen. Es geht nicht an, dass im Rahmen der Vorlage "Ehe für alle" etwas an den allgemein, nicht spezifisch für gleichgeschlechtliche Paare geltenden Bestimmungen über Anfechtungsrechte im Falle einer künstlichen Befruchtung geändert wird.

Ich bitte Sie darum, dieser Minderheit zuzustimmen, weil sie einerseits das Konzept, wenn man es denn will, klärt und andererseits denjenigen, die die Vorlage befürworteten, die Möglichkeit bietet, in der Differenzbereinigung in der letzten Runde hier noch Klarheit zu schaffen. Sie haben sieben Jahre gewartet; auf diese eine zusätzliche Woche darf es nun nicht ankommen. Wir können nicht im Erbrecht hingehen und Unklarheiten regeln und gleichzeitig ein neues Gesetz schaffen, bei dem wir schon im Moment des Erlasses sehen, dass es fehlerhaft ist.

Bregy Philipp Matthias (M-CEB, VS): Bis weit in die Mitte-Fraktion CVP-EVP-BDP hinein findet die Ehe für alle zwischenzeitlich grundsätzlich Zustimmung. Eine Mehrheit will die Ehe für alle öffnen. Das gilt es aus demokratischer Sicht durchaus zu respektieren.

Mit der Einführung der Samenspende für lesbische Paare ins vorliegende Gesetz zwingen Sie aber auch liberalere Kräfte wieder auf die Gegenseite. Dies mag politisch gewollt sein, doch dem Grundanliegen, die Ehe für alle zu öffnen, dient es sicher nicht, zumal eine solche Bestimmung handwerklich falsch ist, denn sie ist klar verfassungswidrig, und zwar unabhängig von der gewählten Auslegungsmethode. Artikel 119 Absatz 2 Buchstabe c der Bundesverfassung besagt, dass das Verfahren der medizinisch unterstützten Fortpflanzung nur angewendet werden darf, wenn die Unfruchtbarkeit – im französischen Text noch präziser: "stérilité" – oder die Gefahr der Übertragung einer schweren Krankheit nicht anders behoben werden kann. Beides ist vorliegend nicht der Fall. Die Bundesverfassung ist damit klar und lässt keinen Interpretationsspielraum zu. Sie sieht vor, dass die Fortpflanzungsmedizin nur als Ultima Ratio angewendet werden soll.

Ultima Ratio – einen solchen Anwendungsfall kann ich hier nicht erkennen. Warum? Unfruchtbarkeit ist ein medizinischer Begriff. Gemäss der Definition der WHO liegt sie vor,

AB 2020 N 2412 / BO 2020 N 2412

wenn nach einem Jahr trotz regelmässigem ungeschütztem Geschlechtsverkehr zu optimalen Zeiten keine Schwangerschaft entstanden ist. Beim Geschlechtsverkehr gleichgeschlechtlicher Paare ist eine Schwangerschaft per se ausgeschlossen, sodass in diesem Zusammenhang niemals von Unfruchtbarkeit gesprochen werden kann. Bereits also mittels der einfachsten Auslegung, nämlich der grammatikalischen, ist die Bestimmung von Artikel 255a ZGB verfassungswidrig. Daran ändern auch die Versuche nichts, Unfruchtbarkeit neu als unerfüllten Kinderwunsch zu definieren. Diese Versuche sind als untauglich anzusehen, denn eine solche Definition lässt sich nicht grammatikalisch oder teleologisch und auch nicht historisch begründen. Selbiges wurde vom Gesetzgeber denn auch mehrmals bestätigt, unter anderem 2004 im Partnerschaftsgesetz, gemäss dessen Artikel 28 gleichgeschlechtlichen Paaren der Zugang zur Fortpflanzungsmedizin ausdrücklich verboten wird.

Der Sinn und Zweck der Regelung von Artikel 119 Absatz 2 Buchstabe c der Bundesverfassung wird gemeinhin mit dem Interesse des Kindeswohls erklärt: Jede Person soll Zugang zu den Daten über ihre Abstammung haben, insbesondere auch, um das Kindeswohl sicherzustellen, sodass der Zugang zum Fortpflanzungsverfahren so geregelt ist, dass diesem Anspruch Rechnung getragen wird. In diesem Zusammenhang verweise ich Sie auch gerne auf Artikel 8 EMRK. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat hierzu festgehalten, dass das Recht auf Identität auch den Anspruch einschliesst, seine Abstammung zu kennen.

Sie können den Sinn hinter dieser Bestimmung natürlich auf politischem Weg ändern. Dann sollten Sie das aber bitte so tun, wie es sich gehört, nämlich mit einer Änderung der Bundesverfassung. Der Bundesrat war sich dessen bewusst und hat darauf verzichtet, die Fragen rund um die Samenspende für lesbische Paare in die aktuelle Debatte zu integrieren. Ich verzichte darauf, näher auf die Ungleichbehandlung, die gegenüber homosexuellen Männern geschaffen würde, einzugehen.

In der aktuellen Debatte scheint Zeitgeist wichtiger zu sein als Verfassungsmässigkeit. Staatspolitisch ist dies unabhängig vom konkreten Thema gefährlich. Die Überprüfung der Verfassungsmässigkeit ist nämlich kla-



rerweise ein Auftrag des Parlamentes. Eine rechtliche Grundlage für einen Entscheid pro Gesetz und contra Verfassung fehlt im Schweizer Recht. Wenn wir nun der vorliegenden Bestimmung zur Samenspende zustimmen, verletzen wir bewusst die Bundesverfassung. Man nimmt damit in Kauf, dass man, wenn man eine verfassungskonforme Gesetzgebung will, auch die Ehe für alle ablehnen muss, obwohl man diesbezüglich eine gewisse Offenheit hätte. Diesen Umstand dürfen nicht einmal die Befürworterinnen und Befürworter der Ehe für alle gutheissen.

Aus diesem Grund bitte ich Sie im Namen der Mitte-Fraktion CVP-EVP-BDP, zurück auf die ursprüngliche Vorlage zu gehen, hier von einer verfassungswidrigen Gesetzgebung abzusehen und diese Bestimmung zur Fortpflanzungsmedizin zu entfernen.

Nidegger Yves (V, GE): Dans un désir de bien faire, le Conseil des Etats a créé des différences avec le projet tel qu'il est ressorti de ce conseil dans l'idée, espérait-il, de le rendre un peu moins absurde que ce que nous en avons fait.

Le coeur de l'absurdité de ce projet réside exactement là, dans la question de la filiation, avec ce système de la présomption. Vous connaissez l'adage latin, "Mater semper certa est" – de la mère, on est toujours sûr –, puisque c'est elle qui accouche. A partir de là, le système suisse pose la question: "Qui est le père de l'enfant?", et il y répond, parce que c'est très simple ainsi, que si cette mère est mariée, le mari est alors présumé être le père de l'enfant. C'est en général le cas dans les faits. Il existe un moyen, lorsque ce n'est pas le cas, de contester cette présomption. C'est une contestation de la présomption de paternité.

Avec un zèle qui a confondu l'égalité de traitement avec la similitude ou le mimétisme, les auteurs de ce projet, c'est-à-dire nous, avons tenu à utiliser ce système de présomption dans le cadre de mariages entre deux personnes de même sexe. Ce qui arrive évidemment à une aberration complète, puisque la seule chose qui soit sûre et que l'on puisse présumer, c'est que le second parent, s'il est du même sexe que la mère qui accouche, ne peut, à l'évidence, pas être l'autre parent, biologiquement parlant.

Et donc ce système de présomption conçu pour les enfants tels qu'ils existent, c'est-à-dire en tant que fruits de la rencontre de deux gamètes de sexes différents, n'est, évidemment, pas applicable à un système lorsqu'il n'y a pas cette rencontre-là au sein du couple et que l'on a recouru, pour faire venir au monde l'enfant, à quelque chose d'autre que la parentalité telle qu'elle était vue dans le cadre du mariage jusqu'à maintenant.

Par conséquent, la minorité II (Bregy) vous propose de biffer la disposition telle que nous l'avions formulée. C'est la chose la plus sage. Il n'y a pas grand-chose à lui substituer, notamment concernant les conséquences en matière de procréation assistée. Aujourd'hui, si un couple stérile recourt à la procréation assistée par don de sperme, le père ne peut pas – quand bien même biologiquement, à l'évidence, cela ne peut pas être son enfant – contester sa paternité parce qu'elle résulte d'une volonté de sa part. On a voulu ici appliquer la même chose lorsque ce sont deux femmes qui recourent, pour l'une d'entre elles, au don de sperme, mais on arrive des choses relativement aberrantes.

Le groupe UDC va donc soutenir la minorité II (Bregy). La minorité I (Vogt) est une proposition de bien faire au plan juridique, à l'intérieur d'un système absurde néanmoins. Dans l'hypothèse où la minorité II ne serait pas acceptée, il faudra suivre la minorité I, qui a au moins le mérite de donner aux mots le sens qu'on leur connaît et de ne pas tordre les concepts d'une façon qui mènera, comme M. Vogt vous l'a expliqué avec passablement d'éloquence et parfois d'humour, aux situations que nous savons.

Nous, législateurs, tout éblouis par notre volonté de créer de l'égalité par le mimétisme, nous allons créer des problèmes dans les familles. Nous allons créer des problèmes juridiques en matière de procréation assistée, parce que, tout simplement pressés d'aller vite par certains lobbys, nous allons vite, mais très mal.

Je vous remercie, par conséquent, de bien vouloir soutenir la minorité II (Bregy), et, cas échéant, la minorité I (Vogt).

Hurni Baptiste (S, NE): Cher collègue, vous dites que lorsqu'un couple hétérosexuel dans lequel – par hypothèse – monsieur est stérile recourt au don de sperme, alors monsieur est automatiquement le père selon le système actuel. Vous dites aussi que lorsqu'un couple composé de deux femmes, dont l'une évidemment est la mère qui porterait l'enfant, recourt au don de sperme, alors la deuxième personne ne devrait pas être la mère parce qu'on aboutirait à des situations aberrantes, et que la situation est différente entre la première et la deuxième situation. Quelle est la différence de situation entre deux femmes qui recourent au don de sperme et un couple hétérosexuel, dont l'un des membres est stérile, qui recourt également au don de sperme? Quelle est la différence, Monsieur Nidegger?

Nidegger Yves (V, GE): Elle est dans la loi fédérale sur la procréation médicalement assistée, cher collègue, qui prévoit que les couples stériles peuvent être aidés par la médecine. Mais si je tiens à avoir un enfant avec



mon poisson rouge, ce n'est pas un problème de stérilité qui fera obstacle, c'est un problème biologique.

Funciello Tamara (S, BE): Vorab meine Interessenbindung: Ich bin stolzes Vorstandsmitglied der Lesbenorganisation Schweiz.

Wenn wir Parlamentsmitglieder am 18. Dezember nachhause gehen, haben wir hoffentlich ein Stück Geschichte geschrieben. Nach sieben langen Jahren parlamentarischer Arbeit haben wir es hoffentlich geschafft, in unseren Gesetzen ein Stück mehr Gleichstellung und ein Stück weniger Diskriminierung zu verankern. Aber die parlamentarische Arbeit ist nur die Spitze des Eisberges. Dieser parlamentarischen

AB 2020 N 2413 / BO 2020 N 2413

Phase ging ein jahrzehntelanger aktivistischer Kampf um Gleichstellung und Gleichberechtigung voran, ein Kampf mit dem Ziel, gleiche Rechte und gleiche Pflichten zu haben, lieben zu dürfen, wen man will, leben zu können, wie man es wünscht. Diesen Kampf haben wir als SP nicht nur mitgetragen, sondern sind dessen integraler Teil und Antrieb.

Dass wir heute hoffentlich dieses Gesetz ein letztes Mal hier beraten, dass ich heute hier stehen kann und Ihnen meine "Interessenbindungen" bekannt geben kann, haben wir Menschen zu verdanken, die, wenn sie zu ihrer Liebe standen und darum kämpften, Angst haben mussten um ihre Stelle, um ihre physische Unversehrtheit, um ihr Leben. Diesen Menschen gebührt unser Dank. Das ist Grund zur Freude und zum Feiern. Aber – denn es gibt in der Schweizer Politik fast immer ein Aber – es gibt da noch so ein Detail. Das Detail nach dem Aber sind in der Schweizer Politikgeschichte in der Regel die Frauen.

Frauenliebende Frauen beziehungsweise ihre Kinder werden mit der vorliegenden Vorlage nicht gleichgestellt, denn die Kinder von Lesben erhalten nicht den gleichen Schutz wie die Kinder von heterosexuellen Paaren. Die Realität der Lesben wurde ausgeklammert, ihre Bedürfnisse wurden nicht einbezogen und auf später vertagt. Nur unter den sehr restriktiven Bedingungen der inländischen medizinischen Samenspende erhalten die Kinder von lesbischen Frauen ab dem Zeitpunkt der Geburt das Privileg von zwei Elternteilen. Das ist allerdings eine teure Angelegenheit. Darum greifen die Frauen in der Realität auf eine private Samenspende zurück. Zudem kann man damit den Kindern sogar vor dem 18. Lebensjahr einen Bezug zum biologischen Vater ermöglichen. Diese Kinder werden aber mit der heutigen Vorlage nicht gleich gut rechtlich abgesichert. Dieses "Detail" hat einen sehr grossen Einfluss auf das Leben und die Realität von lesbischen und bisexuellen Frauen. Die Vorlage verfehlt so eigentlich das Ziel der Gleichstellung, das wir uns gesetzt haben – denn knapp daneben ist eben auch vorbei.

Nichtsdestotrotz anerkennt die SP-Fraktion den wichtigen Schritt, der hier gegangen wird, und wird darum die Minderheitsanträge, die zu noch mehr Ungleichheit führen würden, ablehnen und der Vorlage selbstverständlich zustimmen. Aber wir werden Sie und die zuständige Bundesrätin beim Wort nehmen und uns weiter dafür einsetzen, dass die endgültige Gleichstellung erreicht wird, und zwar für alle.

Maitre Vincent (M-CEB, GE): Pour le groupe du centre, finalement, la question se résumait, après avoir majoritairement accepté le principe du mariage pour tous, à savoir s'il fallait y inclure la procréation médicalement assistée, le don de sperme pour les couples lesbiens. Evidemment, s'y ajoutent les questions ou les problématiques liées à la filiation et à la présomption de maternité, en l'occurrence, pour l'épouse de la mère biologique de l'enfant.

La majorité du groupe du centre, par le truchement de la minorité II (Bregy), s'oppose au principe du don de sperme, alors que la minorité lui est plutôt favorable, considérant que, finalement, puisqu'on élimine globalement une inégalité, en introduisant le mariage pour tous, entre couples hétérosexuels et couples homosexuels, il faut supprimer toutes les inégalités et permettre tout ce qui en découle, notamment en termes de filiation.

Pour les raisons que je viens d'évoquer, la majorité du groupe du centre soutiendra la proposition de la minorité II (Bregy) et, à défaut, la minorité I (Vogt), alors qu'une minorité du groupe soutiendra plutôt la version issue des travaux de notre conseil et des décisions de la majorité de la commission, sur la question de la filiation et de la présomption de maternité en faveur de l'épouse de la mère biologique de l'enfant.

Brenzikofer Florence (G, BL): Wir stehen kurz davor, einen historischen Schritt bzw., vielleicht besser gesagt, einen Zwischenschritt auf dem langen Weg der Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Paare zu machen. Nach Annahme dieser Gesetzesrevision können Homosexuelle eine Ehe schliessen und sind heterosexuellen Paaren in weiten Teilen gleichgestellt. Dass diese Vorlage nun mehrheitsfähig ist, verdanken wir vielen engagierten Menschen, welche sich seit Jahrzehnten für diese Gleichberechtigung einsetzen, so beispielsweise unsere ehemalige Fraktionskollegin Ruth Genner, welche vor zwanzig Jahren mit einem Vorstoss für die Ehe für alle einen wichtigen Grundstein legte, oder unsere Ratskollegin Kathrin Bertschy, die vor genau sieben



Jahren mit der Einreichung ihrer parlamentarischen Initiative einen weiteren Grundstein setzte. Mit der Annahme der heutigen Vorlage erreichen wir eine wichtige Etappe. Dennoch werden homosexuellen Paaren und deren Kindern gewisse Rechte verwehrt. So fehlt in dieser Vorlage im Falle von ausländischen Samenspenden und privaten Spenden ein Teil der originären Elternschaft für verheiratete Frauen. Deshalb werden wir uns weiterhin auf politischem Weg dafür einsetzen, dass dieser Punkt im Rahmen einer gesamten Auslegeordnung im Abstammungsrecht angegangen wird. Bis Mitte des nächsten Jahres erarbeitet eine interdisziplinäre Gruppe von Expertinnen und Experten des Bundesamtes für Justiz Vorschläge für eine kohärente Gesamtreform. In dieser wird die Entwicklung in der Fortpflanzungsmedizin berücksichtigt. Mit dieser Vorlage ist die Gleichstellung für lesbische Paare noch nicht vollständig erreicht. (*Zwischenruf des Präsidenten: Frau Brenzikofer, spricht Herr Walder auch noch?*) Ja, der spricht auch noch. Also, ich mache es kurz: Die grüne Fraktion unterstützt alle Anträge der Mehrheit. Danke, wenn Sie es uns leichttun!

Walder Nicolas (G, GE): Je vais essayer de résumer ce que je voulais vous dire de manière plus détaillée. Il est vraiment grand temps aujourd'hui de mettre fin aux discriminations institutionnelles dont sont victimes les couples homosexuels dans ce pays depuis maintenant beaucoup trop longtemps. Il est grand temps aussi que la Suisse se défasse de l'image qu'elle a d'un mouton noir parmi les pays européens, qui pour la grande majorité ont déjà franchi ce pas depuis très longtemps.

Au nom des Verts, nous regrettons bien entendu les réserves du Conseil des Etats sur la reconnaissance automatique de la double filiation pour les couples de lesbiennes. Il va sans dire que cette inégalité de traitement, par rapport aux couples hétérosexuels, est inacceptable. Nous nous engageons à travailler pour la gommer au plus vite.

Il est grand temps d'accorder les mêmes droits à toutes et tous. Cela traîne depuis beaucoup trop longtemps. C'est pourquoi le groupe des Verts soutiendra la position de la majorité de la Commission des affaires juridiques et refusera les minorités I (Vogt) et II (Bregy).

Je vous appelle à voter oui pour la justice, pour l'égalité, pour la cohésion sociale, très chère à notre nouveau président de la Confédération, Guy Parmelin.

Markwalder Christa (RL, BE): Nach langen, langen sieben Jahren befinden wir uns endlich auf der Zielgeraden. Nach jahrelangem Ringen, intensiven Diskussionen, zahlreichen Abklärungen – und ja, Herr Bregy, wir haben die Verfassungsmässigkeit gründlich abgeklärt, nämlich sowohl bezüglich des Begriffs "Ehe" als auch hinsichtlich der Fortpflanzungsmedizin – und nach Diskussionen über technische, aber auch wichtige Details sind wir nun fast am Ziel angekommen, nämlich bei der Öffnung der Ehe für alle: für alle Paare, auch für gleichgeschlechtliche. Zentral ist die Liebe und der Wille, ein Leben lang zusammenzubleiben. Wir haben auch eine grösstmögliche Gleichstellung für gleichgeschlechtliche mit heterosexuellen Paaren erreicht und lesbischen Paaren den Zugang zur Samenspende ermöglicht.

Nun geht es vor allem noch darum, keine Differenzen mehr zu schaffen, weshalb wir bereit sind, auch eine unschöne Kröte, die der Ständerat im Schlusstitel des ZGB noch eingeführt hat, zu schlucken. Ursprünglich wollten wir im Nationalrat das Fortpflanzungsmedizingesetz nicht antasten und die Samenspende für ein lesbisches verheiratetes Paar via Mutterschaftsvermutung implizit ermöglichen. Der Ständerat hat nun ein anderes Konzept gewählt, und diesem kann sich auch unsere Fraktion anschliessen.

Viele gleichgeschlechtliche Paare haben auf diesen Tag der Fertigberatung sehnlichst gewartet. Sie müssen sich wohl noch ein paar Monate mit Heiraten gedulden, denn ein

AB 2020 N 2414 / BO 2020 N 2414

Referendum wurde bereits in Aussicht gestellt. Allerdings können sie dennoch bereits mit den Hochzeitsplanungen beginnen, denn gemäss einer Umfrage von GFS Zürich befürworten 82 Prozent der Bevölkerung die Ehe für alle. Ich bin zuversichtlich, dass das auch in einer Volksabstimmung ein sehr deutlicher Entscheid werden wird.

Ich danke Ihnen für die Unterstützung der Mehrheit.

Bertschy Kathrin (GL, BE): Es ist beinahe vollbracht: Die Ehe für alle wird Realität, endlich, 22 Jahre nachdem in diesem Rat das erste Mal die Ehe für alle von Ruth Genner gefordert wurde, 20 Jahre nachdem die Niederlande als erstes Land die Ehe geöffnet haben, nachdem mittlerweile 28 Staaten dasselbe gemacht haben, und nach sieben schleppenden Jahren, welche die Umsetzung dieser parlamentarischen Initiative dauerte. Sie haben das Gesetz vor sich; die Artikel stehen, und sie dürften am 18. Dezember die Schlussabstimmung passieren. Wenn es denn sein sollte, wird die Eheöffnung auch ein Referendum überstehen, weil die Hürden oder



die Ablehnung gar nicht in der Bevölkerung, sondern innerhalb dieser Mauern hier bestehen oder bestanden haben.

Das ist auch, was mich nach wie vor nachdenklich stimmt: dass ein Land, das auf seine Innovationen, auf seine wirtschaftliche Pioniertätigkeit so stolz ist und sich gerne darauf beruft, sich mit gesellschaftlichen Reformen dermassen schwertut oder vielleicht auch das politische System dafür wenig geeignet ist. In Westeuropa kennt neben der Schweiz gerade mal noch Italien unterschiedliche Gesetze für heterosexuelle und homosexuelle Menschen. So vorteilhaft die schweizerische Form von Demokratie sein mag, schützt sie doch vor überhasteten Entscheiden, so schwer tut sie sich mit gesellschaftlichem Wandel, der Gleichstellung der Geschlechter, und damit, diese rechtzeitig in die Gesetzgebung zu integrieren. Die Vorlage erscheint darum wie aus der Zeit gefallen, und das dämpft etwas die grosse Freude.

Nun zu den beiden Differenzen, die noch vorliegen: Der Antrag der Minderheit I (Vogt) ist für uns zwar korrekt, aber vor allem redaktioneller Natur. Wir sind nicht bereit, weitere drei Monate zuzuwarten, um ein Differenzbereinigungsverfahren abzuschliessen, welches materiell für die Menschen nichts ändert. Uns fehlt das Vertrauen, dass es tatsächlich im Dezember noch abgeschlossen werden könnte. Zur zweiten Präzisierung, auf die Herr Vogt in seinem Votum hingewiesen hat: Es wäre tatsächlich schöner, wenn die Ehepartnerin nicht als zweiter Elternteil, sondern als zweite Mutter bezeichnet würde. Wir sind gerne bereit, diese Formulierung dann im Zuge der Anpassung des Abstammungsrechtes anzupassen.

Die Minderheit II (Bregy) finde ich nach wie vor bemerkenswert, weil sie nichts anderes fordert, als dass diese Kinder nicht bereits von Geburt an gleiche Chancen, gleiche Absicherungen, gleiche Rechte haben. Ihre Eltern müssten zuerst eine Stiefkindadoption durchlaufen, und die Kinder hätten rechtlich über die ersten Jahre nur einen Elternteil – und das, obwohl sie nichts anderes sind als geliebte Kinder zweier Eltern, zweier Frauen. Die Annahme dieses Minderheitsantrages bedeutete, dass Sie einer Gruppe von Frauen nicht erlauben und nicht ermöglichen würden, mittels Samenspende ein Kind zu empfangen, selbst wenn das Recht auf Kenntnis der Abstammung gewahrt ist, und das einfach aufgrund der Tatsache, weil die Frau mit einer Frau und nicht mit einem Mann verheiratet ist, weil diese Frau eine Frau liebt. Der Minderheitsantrag würde schliesslich das Recht der Kinder auf Kenntnis der eigenen Abstammung verhindern. Diese Kinder werden trotzdem gezeugt, im Ausland, wo Gesetze liberaler sind, aber Spender unter Umständen anonym bleiben. Dass Sie Werte der Familien und der Ehen hochhalten und gleichzeitig diese Familien von diesen Rechten, dieser Absicherung ausschliessen wollen, das ist für mich das eigentlich Befremdliche. Ich bin aber zuversichtlich, dass die Mehrheit im Rat hier anders urteilt, wie bereits im Juni.

Ich bitte Sie, den Anträgen der Mehrheit und des Ständerates zu folgen.

Zu guter Letzt möchte ich mich bei zahlreichen Menschen inner- und ausserhalb des Rates für die gute überparteiliche Zusammenarbeit und die grosse Unterstützung bedanken. Auch wenn es ein bisschen zu lange gedauert hat – die Vorlage zeigt doch, was möglich ist, und das stimmt mich weiterhin sehr hoffnungsvoll.

Grin Jean-Pierre (V, VD): Chère collègue, vous nous parlez beaucoup d'égalité. C'est vrai qu'on peut avoir une certaine égalité, mais dans la différence, c'est bien aussi. On parle beaucoup du bien de l'enfant. Alors qu'est-ce que vous pensez du bien de l'enfant dans le cadre des propositions de la majorité et de la recherche de la filiation paternelle?

Bertschy Kathrin (GL, BE): Kollege Grin, wir haben das in der Sommersession ausführlich diskutiert. Gleichgeschlechtliche Eltern sind gleich gute Eltern wie alle anderen, und die Herstellung eines Zusammenhangs, wie Sie das hier versuchen, ist völlig faktenfrei.

Keller-Sutter Karin, Bundesrätin: Nach vielen Jahren befindet sich das Dossier "Ehe für alle" nun auf der Zielgeraden. Es gilt noch, die letzten Differenzen zu bereinigen. Im Zentrum steht dabei die Frage, unter welchen Voraussetzungen die Ehefrau der Geburtsmutter von Gesetzes wegen zur Mitmutter des Kindes werden soll. Der Nationalrat hat sich hier am 11. Juni 2020 auf eine "grosse Lösung" festgelegt, wenn ich das so nennen darf, gemäss welcher die Ehefrau der Geburtsmutter immer zur Mitmutter werden soll. Somit käme diese Mitmutterchaft zur Anwendung bei einer künstlichen Insemination in der Schweiz, im Ausland, aber auch bei privaten Inseminationen in der Schweiz; beispielsweise wäre dies bei einer natürlichen Zeugung der Fall. Der Ständerat hat dagegen eine "kleine Lösung" verabschiedet, wonach es nur dann zu einer Mitmutterchaft kommt, wenn das Kind nach den Bestimmungen des schweizerischen Fortpflanzungsmedizingesetzes durch eine Samenspende gezeugt wird. Das ist in Artikel 255a Absatz 1 E-ZGB geregelt. Nicht zur Anwendung kommen soll die Mitmutterchaft bei einer Insemination im Ausland, bei einer privaten Insemination und bei einer natürlichen Zeugung. Dieser Lösung hat sich am Freitag auch Ihre Kommission angeschlossen.

Wie Sie wissen, hat der Bundesrat in seiner Stellungnahme vom 29. Januar 2020 die Problematik der grossen



Lösung aufgezeigt und dargelegt, dass damit die Kindesinteressen schwer verletzt würden. Der Gesetzgeber würde damit den verfassungsmässigen Anspruch des Kindes auf Kenntnis seiner Abstammung bewusst vereiteln. Dieser Anspruch ist ein zentraler Bestandteil des Kindeswohls und geht allen anderen Interessen vor. Zudem blieben mit der grossen Lösung viele wichtige Fragen ungeklärt. Mit der jetzt vorliegenden kleineren Lösung des Ständerates wird dagegen eine klare Rechtslage geschaffen. Vor allem ist die Identität des Samenspenders aus dem Samenspenderregister ersichtlich, und der Anspruch des Kindes auf Kenntnis seiner Abstammung bleibt gewahrt.

Die Vorlage "Ehe für alle" wurde von Ihrer Kommission als Kernvorlage ausgestaltet, die Revision sollte sich auf die notwendigsten Punkte beschränken, damit sie eben rasch verabschiedet werden kann. Im Laufe der parlamentarischen Beratungen wurde die Kernvorlage zwar noch um den Zugang zur Fortpflanzungsmedizin erweitert; es ist aber wichtig, daran zu erinnern, dass weitere wichtige Fragen bewusst aus der Vorlage ausgeklammert worden sind und weiterhin einer Lösung harren. Zentral ist dabei, das wurde schon verschiedentlich gesagt, die Modernisierung des Abstammungsrechtes. Hier sind die Arbeiten bereits am Laufen. Es gibt hier einen Auftrag des Ständerates, und ich rechne damit, dass Mitte nächsten Jahres diese Fragen geklärt werden können.

Nachdem Nationalrat Bregy auch die Frage der Verfassungsmässigkeit des Artikels gemäss Fortpflanzungsmedizinengesetz aufgeworfen hat, möchte ich mich gerne noch kurz dazu äussern. Nach Artikel 119 Absatz 2 Buchstabe c der Bundesverfassung sind Fortpflanzungsverfahren beschränkt auf Fälle – das haben Sie, Herr Bregy, gesagt – der Unfruchtbarkeit eines Paares oder der Gefahr der Übertragung einer schweren und unheilbaren Krankheit. Nun stellt sich folgende Frage: Bezieht sich der verfassungsrechtliche Begriff der

AB 2020 N 2415 / BO 2020 N 2415

Unfruchtbarkeit nur auf verschiedengeschlechtliche oder eben auch auf gleichgeschlechtliche Paare?

In früheren Vorlagen – auch darauf haben Sie hingewiesen –, etwa in der Botschaft zum Fortpflanzungsmedizinengesetz vom 26. Juni 1996 oder in der Botschaft zur Präimplantationsdiagnostik von 2013, hat der Bundesrat einen engen Begriff der Unfruchtbarkeit verwendet. Gemeint ist ungewollte Kinderlosigkeit während einer bestimmten Zeit, trotz regelmässigem ungeschütztem Geschlechtsverkehr. Nach dieser Definition können nur Paare verschiedenen Geschlechts von Unfruchtbarkeit im Verfassungssinne betroffen sein. Ein Teil der Lehre stützt die bisher vom Bundesrat vertretene Lesart, ein anderer Teil der Lehre, der tendenziell grösser wird, ist hingegen der Meinung, dass der verfassungsrechtliche Unfruchtbarkeitsbegriff dem unerfüllten Kinderwunsch entspricht und somit auch auf gleichgeschlechtliche Paare anwendbar ist. Diese Frage ist in der Lehre in der Tat etwas umstritten. Ich möchte das hier auch offenlegen.

Nun noch zu den Minderheiten, hier kann ich mich kurzfassen: Der Bundesrat unterstützt den Zugang zur Fortpflanzungsmedizin für die verheirateten Frauenpaare und bittet Sie deshalb, den Minderheitsantrag II (Bregy) abzulehnen. Wir können damit eine Differenz bereinigen. Und ich habe es gesagt: Die Lösung des Ständerates ist rechtssicher. Auch der Minderheitsantrag I (Vogt) ist abzulehnen; dies, weil mit dem beantragten Artikel 255a Absatz 3 ZGB und der Streichung von Artikel 23 des Fortpflanzungsmedizinengesetzes im Gesetz nicht mehr explizit festgehalten würde, dass die Ehefrau der Kindesmutter ihre Mutterschaft nicht mehr anfechten kann. Die geltende Fassung von Artikel 23 des Fortpflanzungsmedizinengesetzes spricht hier vom "Ehemann der Mutter" und muss auf jeden Fall an den neuen Artikel 255a ZGB angepasst werden.

Zusammengefasst beantrage ich Ihnen, den Anträgen Ihrer Kommissionsmehrheit zu folgen und sich damit den Beschlüssen des Ständerates anzuschliessen und die Differenzen damit zu bereinigen.

Vogt Hans-Ueli (V, ZH): Frau Bundesrätin, wie ich es vorhin in meinem Votum schon gesagt habe: Wir wollen nicht das Erbrecht revidieren, weil es dort Fehler gibt, und gleichzeitig Fehler beim Legiferieren machen – das wäre allzu ungeschickt. Es ist richtig, dass Absatz 1 von Artikel 23 des Fortpflanzungsmedizinengesetzes nicht zur Anwendung kommen kann, schon wegen des Wortlauts. Aber Absatz 2 sieht eine Anfechtungsmöglichkeit vor, wenn die Insemination nicht nach den gesetzlichen Vorschriften erfolgt ist. Ist diese Bestimmung anwendbar, ja oder nein?

Keller-Sutter Karin, Bundesrätin: Herr Nationalrat Vogt, der Ständerat wollte ja gerade die Anfechtungsmöglichkeit für den Vater ausschliessen. Es ist ja hier ein genetischer Vater. Die Meinung ist hier nicht, dass der Vater Vater sein will. Deshalb hat man diese Lösung gewählt. Die Lösung des Ständerates ist insofern korrekt, auch in Bezug auf das Abstammungsrecht, als sie gemäss dem Fortpflanzungsmedizinengesetz erfolgen muss – ich habe das gesagt, es muss wirklich eine "überwachte" Spende sein, eine Spende, die eingetragen wird. Das Kind muss, wenn es 18 Jahre alt wird, das Recht haben, einzusehen, wer der genetische Vater ist. Aber



hier ist natürlich nicht angedacht, dass der Vater tatsächlich eine Vaterschaftsklage soll einreichen können, denn das ist nicht die Rolle, die für ihn hier vorgesehen ist. Es ist eine genetische Rolle.

Fehlmann Rielle Laurence (S, GE), pour la commission: Comme vous le savez, le projet du mariage pour tous a maintenant une longue histoire. Il s'agit, au départ, d'une initiative parlementaire déposée par le groupe vert/libéral le 5 décembre 2013.

La motivation d'ouvrir le droit au mariage à toutes les formes de couples se fonde sur le fait que les êtres humains se marient pour donner une base durable à leur union, s'assurer une sécurité financière réciproque et exprimer leur engagement vis-à-vis de la société. En Suisse, ce droit est encore refusé aux couples de même sexe, qui n'ont que la possibilité de conclure une sorte de mariage au rabais, avec le partenariat enregistré. De nombreux pays, vous le savez, ont déjà introduit le mariage pour tous, par exemple, la France, l'Espagne, le Portugal, la Belgique, la Norvège, la Suède, etc.

Même si ce n'est pas l'objet de la discussion principale aujourd'hui, je souhaite quand même rappeler que la commission a longuement discuté de la question de savoir s'il faut une modification de la Constitution ou si l'on peut opter pour une modification législative. On a mis en évidence que la compétence de la Confédération de légiférer sur le mariage découle de la compétence générale en matière de droit civil selon l'article 122 de la Constitution fédérale.

Il y avait aussi lieu de se demander si la notion de mariage, telle qu'elle est conçue à l'article 14 de la Constitution, ne limite pas le législateur dans son activité. Si c'était le cas, il faudrait modifier la Constitution avant d'ouvrir l'institution juridique du mariage à tous les couples. Dans son avis de droit émis le 7 juillet 2016, l'Office fédéral de la justice a examiné plusieurs lignes d'argumentation, afin de se forger une opinion. Il a conclu que l'article 14 de la Constitution n'empêche pas le législateur de se fonder sur sa compétence législative en matière de droit civil selon l'article 122 de la Constitution pour ouvrir l'institution du mariage aux personnes de même sexe, même si aujourd'hui, ces personnes ne peuvent se fonder sur cet article pour revendiquer un droit au mariage. En cela, l'Office fédéral de la justice a opté pour une interprétation fondée sur un cadre constitutionnel ouvert. Sur la base de cet avis de droit, la commission a décidé d'opter pour une révision de la loi, déjà le 5 juillet 2018. Le Conseil des Etats s'est aussi longuement penché sur cette question et, sur la base d'auditions, il s'est finalement rallié à notre conseil, en renonçant à proposer un changement de la Constitution et en acceptant une révision législative.

L'autre question d'importance est celle d'ouvrir la possibilité aux couples de même sexe, à savoir les couples lesbiens, d'avoir recours à la procréation médicalement assistée. La consultation a clairement montré que la très grande majorité des associations tiennent absolument à cette possibilité et il serait incompréhensible de ne pas entendre les personnes concernées. Il a aussi été relevé que si l'on intègre maintenant cette possibilité, on n'aura pas besoin d'un deuxième paquet de mesures.

La solution proposée par le Conseil national était de modifier les articles 252 et 255 du Code civil, en prévoyant qu'un enfant né d'une personne mariée avec une autre femme est réputé également l'enfant de l'épouse de la mère.

Le Conseil des Etats s'est rallié à l'idée d'ouvrir l'accès au don de sperme au couple lesbien avec une restriction, à savoir que celui-ci ne sera autorisé qu'en Suisse, en excluant la possibilité du don privé et du don de sperme à l'étranger. Cela a donc créé une divergence avec notre conseil.

La Commission des affaires juridiques du Conseil national a rediscuté du dossier lors de sa séance du 3 décembre 2020. Selon la version de Conseil des Etats, le don de sperme devra se faire dans le cadre de la loi fédérale sur la procréation médicalement assistée. L'insémination devra se faire en Suisse et le donneur de sperme sera recensé dans le registre tenu par l'Office fédéral de la justice, ce qui garantit que l'enfant pourra, lorsqu'il aura atteint 18 ans, demander qui est son père génétique.

La solution du Conseil des Etats présente l'avantage de la clarté et assure la sécurité juridique en garantissant à l'enfant issu d'un don de sperme de connaître ses origines, ce qui n'est pas le cas dans le cadre d'un don de sperme à l'étranger. Des commissaires ont regretté qu'avec cette solution, on n'arrive pas à atteindre l'égalité totale entre les couples hétérosexuels et homosexuels. Ils souhaitent reprendre la discussion sur le droit de la filiation dans un avenir assez proche. Néanmoins, la solution du Conseil des Etats permet d'atteindre les buts du mariage pour tous. Un certain nombre de commissaires craignaient aussi de voir le projet reporté en cas de nouvelle divergence, au risque de le mettre en danger, sans aucune garantie que le Conseil des Etats renonce à sa position.

La commission s'est donc ralliée à la proposition du Conseil des Etats. Une minorité I (Vogt) propose un autre concept,



AB 2020 N 2416 / BO 2020 N 2416

qu'il vous a longuement exposé tout à l'heure. De manière très résumée, l'auteur considère que la solution du Conseil des Etats se base sur le fait que la relation de l'enfant à la mère non biologique est analogue à celle vis-à-vis du père biologique, avec une présomption de paternité versus de maternité. Il conteste cette vision. Il part plutôt du principe que la maternité de la mère non biologique n'est pas la conséquence d'une présomption, mais issue de la loi, et propose de modifier l'article 255a. Ensuite, il n'y aurait pas lieu de modifier la loi fédérale sur la procréation médicalement assistée, qui n'a rien à voir avec la spécificité du mariage entre deux femmes. C'est la raison pour laquelle il propose d'en rester à l'article 23 actuel de la loi fédérale sur la procréation médicalement assistée. La proposition à l'origine de cette minorité a été refusée, par 14 voix contre 8 et 1 abstention.

Une minorité II (Bregy) souhaite ne pas permettre l'accès au don du sperme pour les couples lesbiens. Elle regroupe les commissaires qui ne souhaitent ni la solution précédente du Conseil national, ni la solution du Conseil des Etats, car ils ne veulent pas régler la question du don de sperme dans le cadre de cette révision. En effet, selon eux, en vertu de l'article 119 alinéa 2 lettre c de la Constitution fédérale, le recours à la procréation médicalement assistée est réservé aux couples touchés par la stérilité, qui est une maladie définie par l'OMS, ce qui n'est pas le cas pour les couples lesbiens. La proposition défendue par cette minorité a aussi été refusée et la version du Conseil des Etats a été acceptée, par 15 voix contre 7 et 1 abstention.

Encore un petit détail concernant la section "Titre final: De l'entrée en vigueur et de l'application du code civil". A l'article 9g, le Conseil des Etats a proposé un nouvel alinéa 4, qui vise à ce que "les ordonnances correspondantes prévoient que les époux qui le souhaitent puissent être mentionnés en tant que mari et femme et que père et mère de leurs enfants dans les documents, actes et formulaires". Cette proposition a été acceptée à l'unanimité par le Conseil des Etats. Notre commission n'était pas vraiment convaincue de l'utilité de cette modification, mais elle l'a acceptée, également à l'unanimité, dans un esprit de cohésion.

De cette manière, il n'y a dans la version défendue par la majorité de la commission plus de divergence entre le Conseil des Etats et le Conseil national, et le projet transmis en 2013 pourra être soumis au vote final.

Au nom de la commission, je vous remercie de suivre les propositions majoritaires de la commission, donc à adhérer à la décision du Conseil des Etats, et à rejeter les propositions des minorités I (Vogt) et II (Bregy).

Flach Beat (GL, AG), für die Kommission: Ich darf Ihnen namens der Kommission für Rechtsfragen – hofentlich ein letztes Mal – Bericht erstatten über das Projekt "Ehe für alle" gemäss der vor etwas mehr als sieben Jahren eingereichten parlamentarischen Initiative der grünliberalen Fraktion, als deren Sprecherin Frau Bertschy fungiert.

Die Kommission hat noch zwei Differenzen mit in den Rat gebracht. Wir sind am 3. Dezember zusammengesessen, Sie haben es gehört. Es geht jetzt noch um die Frage "Samenspende, ja oder nein?" und um die Fragen, die Herr Kollege Vogt mit seiner Minderheit I aufgegriffen hat.

Lassen Sie mich zuerst zum Antrag dieser Minderheit I (Vogt) einige Ausführungen machen. Herr Vogt wollte insbesondere noch etwas Feinschliff in die Sache bringen. Er hat deshalb entsprechende Anträge eingereicht, insbesondere beispielsweise zu Artikel 255a. Herr Vogt hat zu Recht ausgeführt, dass in unserem Text steht, dass die Mutter, die als Zweitmutter eingetragen wird, als Mutter "gelte". Das töne – und das ist so natürlich richtig –, wie wenn das ein anfechtbarer Punkt wäre. Aber es ist zuhanden der Materialien festzuhalten, dass dem natürlich nicht so ist, dass dies nicht unserer Absicht entspricht. Wir wollen vielmehr, dass in jenen Fällen, in welchen mittels Samenspende – entsprechend den Möglichkeiten, wie sie jetzt aufgezeigt worden sind – ein Kind gezeugt wird, die Zweitmutter natürlich auch die Mutter ist, auch nach dem Gesetz.

Die zweite Frage, die die Minderheit Vogt aufwirft, ist die Frage, ob wir das Abstammungsrecht gemäss Artikel 23 des Fortpflanzungsmedizingesetzes hier so regeln wollen, wie es die Kommission nun vorschlägt, oder eben nicht. Die Kommission ist der Meinung, es mache Sinn und sei auch zweckmässig, dass wir entsprechend so legiferieren, auch vor dem Hintergrund, dass wir demnächst das Abstammungsrecht weiter diskutieren wollen. Der Ständerat hat – und damit komme ich zur Minderheit II (Bregy) – unsere grosse Lösung der Samenspende etwas redimensioniert, indem er den Punkt aufgegriffen hat, dass es für die Interessen der Kinder, für das Kindeswohl, klüger sei, wenn wir klare Voraussetzungen schaffen, um zu sagen, welche Kinder entsprechende Rechte geniessen. Sie hier im Saal hatten in der Mehrheit ja eigentlich ganz aufgemacht und waren für die grosse Lösung, wonach grundsätzlich im Fall einer Frau, die mit einer anderen Frau verheiratet ist und ein Kind bekommt, die andere Frau automatisch als Mitmutter gilt, egal, woher die Samenspende kommt. Das wirft natürlich Fragen auf, die entsprechend geregelt werden müssen. Das hat den Ständerat veranlasst, hier eine Zwischenlösung zu finden, die natürlich eine gewisse Diskriminierung aufdeckt gegenüber Frauenpaa-



ren, die eben nicht nach Fortpflanzungsmedizingesetz der Schweiz, sondern auf einem anderen Wege eine Insemination erhalten und so schwanger werden.

Aber in Anbetracht einer Güterabwägung, unter Berücksichtigung der Rechte dieser Kinder und ihrer Ansprüche auf Gleichstellung ist es richtig, dass die Kommission letztlich auch hier dem Ständerat gefolgt ist und entsprechend die ständerätliche Lösung, die etwas kleiner ist und weniger weit geht, unterstützt. Sie hat das Anliegen von Herrn Bregy mit 15 zu 7 Stimmen bei 1 Enthaltung abgelehnt.

Der von Herrn Vogt eingebrachte Antrag – das habe ich vergessen zu erwähnen – wurde in der Kommission mit 14 zu 8 Stimmen bei 1 Enthaltung abgelehnt.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Ihre Kommission für Rechtsfragen in den vergangenen sieben Jahren eine grosse Arbeit geleistet hat. Aber auch viele Leute innerhalb und ausserhalb des Parlamentes und in der Verwaltung verdienen Dank für ihre Arbeit, die sie gemacht haben, denn es ist ja nicht selbstverständlich, dass das Parlament selbst das Heft in die Hand nimmt und eine solch grosse und weitreichende Vorlage quasi selber erarbeitet. Das hat viel gebraucht, es hat viel Nerven gebraucht, und es hat viel Engagement gebraucht, und viele haben auch einen Lernprozess mitgemacht. Auch der Bundesrat hat letztlich einen Lernprozess mitgemacht, wie wir alle auch. Ein Maler hat mir einmal gesagt: Wenn du vor einem grossen Werk stehst, ist irgendwann der Moment da, wo du dir überlegen musst, ob du den Pinsel jetzt noch einmal anlegen willst oder ob es nicht gut ist. Ich kann namens der Kommission sagen: Jetzt ist es gut.

Stimmen Sie bitte den Anträgen der Mehrheit der Kommission zu, und ermöglichen Sie damit schon bald die Ehe für alle.

Erste Abstimmung – Premier vote

(namentlich – nominatif; 13.468/21968)

Für den Antrag der Mehrheit ... 119 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit I ... 71 Stimmen

(2 Enthaltungen)

Zweite Abstimmung – Deuxième vote

(namentlich – nominatif; 13.468/21969)

Für den Antrag der Mehrheit ... 133 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit II ... 57 Stimmen

(1 Enthaltung)

Präsident (Aebi Andreas, Präsident): Das Geschäft ist damit bereit für die Schlussabstimmung.

AB 2020 N 2417 / BO 2020 N 2417



13.468

**Parlamentarische Initiative
grünliberale Fraktion.
Ehe für alle**

**Initiative parlementaire
groupe vert'libéral.
Mariage civil pour tous**

Schlussabstimmung – Vote final

CHRONOLOGIE

NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 16.06.17 (FRIST - DÉLAI)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 21.06.19 (FRIST - DÉLAI)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 03.06.20 (ERSTRAT - PREMIER CONSEIL)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 11.06.20 (FORTSETZUNG - SUITE)
 STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 01.12.20 (ZWEITRAT - DEUXIÈME CONSEIL)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 09.12.20 (DIFFERENZEN - DIVERGENCES)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 18.12.20 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)
 STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 18.12.20 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)

**Schweizerisches Zivilgesetzbuch (Ehe für alle)
Code civil suisse (Mariage pour tous)**

Abstimmung – Vote
 (namentlich – nominatif; 13.468/22183)
 Für Annahme des Entwurfes ... 136 Stimmen
 Dagegen ... 48 Stimmen
 (9 Enthaltungen)

AB 2020 N 2727 / BO 2020 N 2727



13.468

**Parlamentarische Initiative
grünliberale Fraktion.
Ehe für alle**

**Initiative parlementaire
groupe vert'libéral.
Mariage civil pour tous**

Schlussabstimmung – Vote final

CHRONOLOGIE

NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 16.06.17 (FRIST - DÉLAI)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 21.06.19 (FRIST - DÉLAI)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 03.06.20 (ERSTRAT - PREMIER CONSEIL)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 11.06.20 (FORTSETZUNG - SUITE)
 STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 01.12.20 (ZWEITRAT - DEUXIÈME CONSEIL)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 09.12.20 (DIFFERENZEN - DIVERGENCES)
 NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 18.12.20 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)
 STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 18.12.20 (SCHLUSSABSTIMMUNG - VOTE FINAL)

**Schweizerisches Zivilgesetzbuch (Ehe für alle)
Code civil suisse (Mariage pour tous)**

Abstimmung – Vote
 (namentlich – nominatif; 13.468/4146)
 Für Annahme des Entwurfes ... 24 Stimmen
 Dagegen ... 11 Stimmen
 (7 Enthaltungen)

Geschäft / Objet:
 13.468 Pa.Iv. Fraktion GL. Ehe für alle
 Iv.pa. Groupe GL. Mariage civil pour tous
Gegenstand / Objet du vote:**Abstimmung vom / Vote du:** 16.06.2017 08:12:16

Addor	-	V	VS	Estermann	-	V	LU	Hurter Thomas	+	V	SH	Reimann Lukas	-	V	SG
Aebi Andreas	-	V	BE	Eymann	+	RL	BS	Imark	-	V	SO	Reimann Maximilian	-	V	AG
Aebischer Matthias	+	S	BE	Fässler Daniel	0	C	AI	Ingold	=	C	ZH	Reynard	+	S	VS
Aeschi Thomas	-	V	ZG	Fehlmann Rielle	+	S	GE	Jans	+	S	BS	Rickli Natalie	-	V	ZH
Allemann	+	S	BE	Feller	+	RL	VD	Jauslin	+	RL	AG	Riklin Kathy	+	C	ZH
Amaudruz	-	V	GE	Feri Yvonne	+	S	AG	Keller Peter	-	V	NW	Rime	-	V	FR
Amherd	+	C	VS	Fiala	+	RL	ZH	Keller-Inhelder	-	V	SG	Ritter	-	C	SG
Ammann	+	C	SG	Flach	+	GL	AG	Kiener Nellen	+	S	BE	Romano	-	C	TI
Amstutz	-	V	BE	Flückiger Sylvia	-	V	AG	Knecht	-	V	AG	Rösti	-	V	BE
Arnold	+	V	UR	Fluri	+	RL	SO	Köppel	0	V	ZH	Ruiz Rebecca	E	S	VD
Arslan	+	G	BS	Frehner	-	V	BS	Landolt	+	BD	GL	Ruppen	-	V	VS
Badran Jacqueline	+	S	ZH	Fricker	+	G	AG	Leutenegger Oberholzer	0	S	BL	Rutz Gregor	-	V	ZH
Barazzone	+	C	GE	Fridez	+	S	JU	Lohr	+	C	TG	Rytz Regula	0	G	BE
Barrile	+	S	ZH	Friedl	+	S	SG	Lüscher	+	RL	GE	Salzmann	-	V	BE
Bauer	+	RL	NE	Galladé	+	S	ZH	Maire Jacques-André	+	S	NE	Sauter	+	RL	ZH
Bäumle	+	GL	ZH	Gasche	+	BD	BE	Marchand	-	C	VS	Schelbert	+	G	LU
Béglé	+	C	VD	Geissbühler	-	V	BE	Markwalder	0	RL	BE	Schenker Silvia	+	S	BS
Bendahan	+	S	VD	Genecand	+	RL	GE	Marra	+	S	VD	Schilliger	+	RL	LU
Bertschy	+	GL	BE	Giezendanner	-	V	AG	Marti	+	S	ZH	Schmid-Federer	+	C	ZH
Bigler	+	RL	ZH	Girod	+	G	ZH	Martullo	-	V	GR	Schneeberger	+	RL	BL
Birrer-Heimo	+	S	LU	Glanzmann	+	C	LU	Masshardt	+	S	BE	Schneider Schüttel	+	S	FR
Borloz	+	RL	VD	Glarner	-	V	AG	Matter	-	V	ZH	Schneider-Schneiter	+	C	BL
Bourgeois	+	RL	FR	Glättli	+	G	ZH	Mazzone	+	G	GE	Schwaab	+	S	VD
Brand	-	V	GR	Glauser	-	V	VD	Merlini	+	RL	TI	Schwander	-	V	SZ
Brélaz	+	G	VD	Gmür Alois	0	C	SZ	Meyer Mattea	+	S	ZH	Seiler Graf	+	S	ZH
Brunner	-	V	SG	Gmür-Schönenberger	+	C	LU	Moret	+	RL	VD	Semadeni	+	S	GR
Büchel Roland	-	V	SG	Golay	-	V	GE	Moser	+	GL	ZH	Sollberger	+	V	BL
Büchler Jakob	+	C	SG	Gössi	+	RL	SZ	Müller Leo	-	C	LU	Sommeruga Carlo	+	S	GE
Buffat	-	V	VD	Graf Maya	+	G	BL	Müller Thomas	-	V	SG	Stahl	P	V	ZH
Bühler	-	V	BE	Graf-Litscher	+	S	TG	Müller Walter	-	RL	SG	Stamm	-	V	AG
Bulliard	-	C	FR	Grin	-	V	VD	Müller-Altarmatt	+	C	SO	Steinemann	-	V	ZH
Burgherr	-	V	AG	Grossen Jürg	+	GL	BE	Munz	+	S	SH	Streiff	-	C	BE
Burkart	+	RL	AG	Grunder	=	BD	BE	Müri	-	V	LU	Thorens Goumaz	+	G	VD
Buttet	-	C	VS	Grüter	-	V	LU	Naef	+	S	ZH	Tomare	+	S	GE
Campell	+	BD	GR	Gschwind	-	C	JU	Nantermod	+	RL	VS	Tschäppät	+	S	BE
Candinas	-	C	GR	Guhl	+	BD	AG	Nicolet	-	V	VD	Tuena	+	V	ZH
Carobbio Guscetti	+	S	TI	Guldmann	+	S	ZH	Nidegger	-	V	GE	Vitali	+	RL	LU
Cassis	+	RL	TI	Gysi	+	S	SG	Nordmann	+	S	VD	Vogler	+	C	OW
Chevalley	+	GL	VD	Hadorn	+	S	SO	Nussbaumer	+	S	BL	Vogt	0	V	ZH
Chiesa	-	V	TI	Hardegger	+	S	ZH	Page	-	V	FR	von Siebenthal	-	V	BE
Clottu	-	V	NE	Häsler	+	G	BE	Pantani	+	V	TI	Walliser	-	V	ZH
de Buman	+	C	FR	Hausammann	+	V	TG	Pardini	+	S	BE	Walter	-	V	TG
de Courten	-	V	BL	Heer	-	V	ZH	Pezzatti	+	RL	ZG	Walti Beat	+	RL	ZH
de la Reussille	+	G	NE	Heim	+	S	SO	Pfister Gerhard	-	C	ZG	Wasserfallen	+	RL	BE
Derder	+	RL	VD	Herzog	-	V	TG	Pieren	-	V	BE	Wehrli	+	RL	VD
Detting	-	V	SZ	Hess Erich	-	V	BE	Piller Carrard	+	S	FR	Weibel	+	GL	ZH
Dobler	+	RL	SG	Hess Hermann	+	RL	TG	Portmann	+	RL	ZH	Wermuth	+	S	AG
Egger	+	C	VS	Hess Lorenz	+	BD	BE	Quadranti	+	BD	ZH	Wobmann	-	V	SO
Egloff	-	V	ZH	Hiltbold	+	RL	GE	Quadri	-	V	TI	Zanetti Claudio	-	V	ZH
Eichenberger	+	RL	AG	Humbel	+	C	AG	Regazzi	-	C	TI	Zuberbühler	-	V	AR

	Fraktion / Groupe / Gruppo	G	S	V	GL	C	RL	BD	Tot.
+	Ja / oui / si	11	41	6	7	16	31	6	118
-	Nein / non / no			59		11	1		71
=	Enth. / abst. / ast.					1		1	2
E	Entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4 / excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. art. 57 cps. 4		1						1
0	Hat nicht teilgenommen / n'a pas participé au vote / non ha partecipato al voto	1	1	2		2	1		7
P	Die Präsidentin/der Präsident stimmt nicht / La présidente/le président ne prend pas part aux votes			1					1

Bedeutung Ja / Signification du oui: Antrag der Mehrheit (Frist verlängern)

Bedeutung Nein / Signification du non: Antrag der Minderheit Nidegger (abschreiben)

Geschäft / Objet:
 13.468-1 Pa. Iv. Fraktion GL. Ehe für alle: Schweizerisches Zivilgesetzbuch (Ehe für alle)
 Iv. pa. Groupe GL. Mariage civil pour tous: Code civil suisse (Mariage pour tous)
Gegenstand / Objet du vote:

Proposition de la majorité (entrer en matière)

Abstimmung vom / Vote du: 11.06.2020 08:31:40

Addor	-	V	VS	Feri Yvonne	+	S	AG	Landolt	+	M-CEB	GL	Romano	-	M-CEB	TI
Aebi Andreas	+	V	BE	Fiala	+	RL	ZH	Locher Benguerel	+	S	GR	Rösti	-	V	BE
Aebischer Matthias	+	S	BE	Fischer Roland	+	GL	LU	Lohr	+	M-CEB	TG	Roth Franziska	+	S	SO
Aeschi Thomas	-	V	ZG	Fivaz Fabien	+	G	NE	Lüscher	+	RL	GE	Roth Pasquier	+	M-CEB	FR
Amadruz	+	V	GE	Flach	+	GL	AG	Mäder	+	GL	ZH	Rüegger	-	V	OW
Andrey	+	G	FR	Fluri	+	RL	SO	Maillard	+	S	VD	Ruppen	-	V	VS
Arslan	+	G	BS	Fridez	+	S	JU	Maitre	+	M-CEB	GE	Rutz Gregor	-	V	ZH
Atici	+	S	BS	Friedl Claudia	+	S	SG	Marchesi	-	V	TI	Ryser	+	G	SG
Badertscher	+	G	BE	Friedli Esther	+	V	SG	Markwalder	+	RL	BE	Rytz Regula	+	G	BE
Badran Jacqueline	+	S	ZH	Funciello	+	S	BE	Marra	+	S	VD	Sauter	+	RL	ZH
Barrile	+	S	ZH	Gafner	-	V	BE	Marti Min Li	+	S	ZH	Schaffner	+	GL	ZH
Baumann	+	G	BE	Geissbühler	-	V	BE	Marti Samira	+	S	BL	Schläpfer	-	V	ZH
Bäumle	+	GL	ZH	Giacometti	+	RL	GR	Martullo	+	V	GR	Schlatter	+	G	ZH
Bellaiche	+	GL	ZH	Giezendanner	-	V	AG	Masshardt	+	S	BE	Schneeberger	+	RL	BL
Bendahan	+	S	VD	Girod	+	G	ZH	Matter Michel	+	GL	GE	Schneider Meret	+	G	ZH
Bertschy	+	GL	BE	Glanzmann	+	M-CEB	LU	Matter Thomas	-	V	ZH	Schneider Schüttel	+	S	FR
Binder	+	M-CEB	AG	Glärner	-	V	AG	Mettler	+	GL	BE	Schneider-Schneiter	+	M-CEB	BL
Bircher	+	V	AG	Glättli	+	G	ZH	Meyer Mattea	+	S	ZH	Schwander	-	V	SZ
Birrer-Heimo	+	S	LU	Gmür Alois	0	M-CEB	SZ	Michaud Gigon	+	G	VD	Seiler Graf	+	S	ZH
Borloz	+	RL	VD	Gössi	+	RL	SZ	Molina	+	S	ZH	Siegenthaler	+	M-CEB	BE
Bourgeois	+	RL	FR	Graf-Litscher	+	S	TG	Moret Isabelle	P	RL	VD	Silberschmidt	+	RL	ZH
Bregy	-	M-CEB	VS	Gredig	+	GL	ZH	Moser	+	GL	ZH	Sollberger	+	V	BL
Brélaz	+	G	VD	Grin	-	V	VD	Müller Leo	-	M-CEB	LU	Stadler	+	M-CEB	UR
Brenzikofer	+	G	BL	Grossen Jürg	+	GL	BE	Müller-Altarmatt	+	M-CEB	SO	Steinmann	+	V	ZH
Brunner	+	GL	SG	Grüter	+	V	LU	Munz	+	S	SH	Storni	+	S	TI
Büchel Roland	+	V	SG	Gschwind	-	M-CEB	JU	Nantermod	+	RL	VS	Streiff	-	M-CEB	BE
Buffat	+	V	VD	Gugger	+	M-CEB	ZH	Nicolet	+	V	VD	Strupler	+	V	TG
Bulliard	+	M-CEB	FR	Guggisberg	+	V	BE	Nidegger	-	V	GE	Studer	=	M-CEB	AG
Burgherr	-	V	AG	Gutjahr	+	V	TG	Nordmann	+	S	VD	Suter	+	S	AG
Candinas	-	M-CEB	GR	Gysi Barbara	+	S	SG	Nussbaumer	+	S	BL	Töngi	+	G	LU
Cattaneo	+	RL	TI	Gysin Greta	+	G	TI	Paganini	+	M-CEB	SG	Trede	+	G	BE
Chevalley	+	GL	VD	Haab	-	V	ZH	Page	+	V	FR	Tuena	-	V	ZH
Christ	+	GL	BS	Heer	-	V	ZH	Pasquier	+	G	GE	Umbrecht Pieren	+	V	BE
Clivaz Christophe	+	G	VS	Heimgartner	+	V	AG	Pfister Gerhard	=	M-CEB	ZG	Vincenz	+	RL	SG
Cottier	+	RL	NE	Herzog Verena	-	V	TG	Piller Carrard	+	S	FR	Vitali	E	RL	LU
Crottaz	+	S	VD	Hess Erich	-	V	BE	Pointet	+	GL	VD	Vogt	+	V	ZH
Dandrès	+	S	GE	Hess Lorenz	0	M-CEB	BE	Porchet	+	G	VD	von Siebenthal	-	V	BE
de Courten	-	V	BL	Huber	=	V	AG	Portmann	+	RL	ZH	Walder	+	G	GE
de la Reussille	+	G	NE	Humbel	+	M-CEB	AG	Prelicz-Huber	+	G	ZH	Walliser	-	V	ZH
de Montmollin	+	RL	GE	Hurni	+	S	NE	Prezioso	+	G	GE	Walti Beat	+	RL	ZH
de Quattro	+	RL	VD	Hurter Thomas	+	V	SH	Pult	+	S	GR	Wasserfallen Christian	+	RL	BE
Dettling	-	V	SZ	Imark	+	V	SO	Python	+	G	VD	Wasserfallen Flavia	+	S	BE
Dobler	+	RL	SG	Jans	+	S	BS	Quadri	0	V	TI	Wehrli	+	RL	VD
Egger Kurt	+	G	TG	Jauslin	+	RL	AG	Rechsteiner Thomas	-	M-CEB	AI	Weichelt-Picard	+	G	ZG
Egger Mike	+	V	SG	Kälin	+	G	AG	Regazzi	-	M-CEB	TI	Wermuth	+	S	AG
Estermann	-	V	LU	Kamerzin	-	M-CEB	VS	Reimann Lukas	+	V	SG	Wettstein	+	G	SO
Eymann	+	RL	BS	Keller Peter	-	V	NW	Reynard	+	S	VS	Widmer Céline	+	S	ZH
Farinelli	+	RL	TI	Klopfenstein Broggini	+	G	GE	Riniker	+	RL	AG	Wismer Priska	+	M-CEB	LU
Fehlmann Rielle	+	S	GE	Köppel	+	V	ZH	Ritter	=	M-CEB	SG	Wobmann	+	V	SO
Feller	+	RL	VD	Kutter	+	M-CEB	ZH	Roduit	-	M-CEB	VS	Zuberbühler	-	V	AR

	Fraktion / Groupe / Gruppo	S	GL	V	RL	M-CEB	G	Tot.
+ Ja / oui / si		39	16	24	27	16	30	152
- Nein / non / no				29		10		39
= Enth. / abst. / ast.				1		3		4
E Entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4 / excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. art. 57 cps. 4					1			1
0 Hat nicht teilgenommen / n'a pas participé au vote / non ha partecipato al voto				1		2		3
P Die Präsidentin/der Präsident stimmt nicht / La présidente/le président ne prend pas part aux votes					1			1

Bedeutung Ja / Signification du oui: Proposition de la majorité (entrer en matière)

Bedeutung Nein / Signification du non: Proposition de la minorité Nidegger (ne pas entrer en matière)

Geschäft / Objet:
 13.468-1 Pa. Iv. Fraktion GL. Ehe für alle: Schweizerisches Zivilgesetzbuch (Ehe für alle)
 Iv. pa. Groupe GL. Mariage civil pour tous: Code civil suisse (Mariage pour tous)
Gegenstand / Objet du vote:
 Art. 92 (vaut aussi pour art. 96 et 97, 98, al. 1, art. 102, al. 2, art. 105, ch. 1, art. 160, al. 2 et 3, art. 163, al. 1 et art. 182, al. 2, art. 9g titre finan
 du CC; art. 1 à 8, art. 8, al. let. b et bbis, art. 26, 35, 35a Loi sur le partenariat; art. 43, al. 1 et 2, art. 45, al. 2 et 3, art. 50, art. 51, let. b, art. 52,
 al. 2 et 3, art. 60a, 64, al. 1, art. 65, al. 1 et 65a à 65d LDIP)
Abstimmung vom / Vote du: 11.06.2020 09:10:31

Addor	-	V	VS	Feri Yvonne	+	S	AG	Landolt	+	M-CEB	GL	Romano	-	M-CEB	TI
Aebi Andreas	=	V	BE	Fiala	+	RL	ZH	Locher Benguerel	+	S	GR	Rösti	-	V	BE
Aebischer Matthias	+	S	BE	Fischer Roland	+	GL	LU	Lohr	+	M-CEB	TG	Roth Franziska	+	S	SO
Aeschi Thomas	-	V	ZG	Fivaz Fabien	+	G	NE	Lüscher	+	RL	GE	Roth Pasquier	+	M-CEB	FR
Amadruz	+	V	GE	Flach	+	GL	AG	Mäder	+	GL	ZH	Rüegger	-	V	OW
Andrey	+	G	FR	Fluri	+	RL	SO	Maillard	+	S	VD	Ruppen	-	V	VS
Arslan	+	G	BS	Fridez	+	S	JU	Maitre	+	M-CEB	GE	Rutz Gregor	-	V	ZH
Atici	+	S	BS	Friedl Claudia	+	S	SG	Marchesi	-	V	TI	Ryser	+	G	SG
Badertscher	+	G	BE	Friedli Esther	+	V	SG	Markwalder	+	RL	BE	Rytz Regula	+	G	BE
Badran Jacqueline	+	S	ZH	Funciello	+	S	BE	Marra	+	S	VD	Sauter	+	RL	ZH
Barrile	+	S	ZH	Gafner	-	V	BE	Marti Min Li	+	S	ZH	Schaffner	+	GL	ZH
Baumann	+	G	BE	Geissbühler	-	V	BE	Marti Samira	+	S	BL	Schläpfer	-	V	ZH
Bäumle	+	GL	ZH	Giacometti	+	RL	GR	Martullo	+	V	GR	Schlatter	+	G	ZH
Bellaïche	+	GL	ZH	Giezendanner	-	V	AG	Masshardt	+	S	BE	Schneeberger	+	RL	BL
Bendahan	+	S	VD	Girod	+	G	ZH	Matter Michel	+	GL	GE	Schneider Meret	+	G	ZH
Bertschy	+	GL	BE	Glanzmann	+	M-CEB	LU	Matter Thomas	-	V	ZH	Schneider Schüttel	+	S	FR
Binder	+	M-CEB	AG	Glärner	-	V	AG	Mettler	+	GL	BE	Schneider-Schneiter	+	M-CEB	BL
Bircher	+	V	AG	Glättli	+	G	ZH	Meyer Mattea	+	S	ZH	Schwander	-	V	SZ
Birrer-Heimo	+	S	LU	Gmür Alois	+	M-CEB	SZ	Michaud Gigon	+	G	VD	Seiler Graf	+	S	ZH
Borloz	+	RL	VD	Gössi	+	RL	SZ	Molina	+	S	ZH	Siegenthaler	+	M-CEB	BE
Bourgeois	+	RL	FR	Graf-Litscher	+	S	TG	Moret Isabelle	P	RL	VD	Silberschmidt	+	RL	ZH
Bregy	-	M-CEB	VS	Gredig	+	GL	ZH	Moser	+	GL	ZH	Sollberger	+	V	BL
Brélaz	+	G	VD	Grin	-	V	VD	Müller Leo	-	M-CEB	LU	Stadler	+	M-CEB	UR
Brenzikofer	+	G	BL	Grossen Jürg	+	GL	BE	Müller-Altarmatt	+	M-CEB	SO	Steinemann	+	V	ZH
Brunner	+	GL	SG	Grüter	-	V	LU	Munz	+	S	SH	Storni	+	S	TI
Büchel Roland	=	V	SG	Gschwind	-	M-CEB	JU	Nantermod	+	RL	VS	Streff	-	M-CEB	BE
Buffat	-	V	VD	Gugger	+	M-CEB	ZH	Nicolet	+	V	VD	Strupler	+	V	TG
Bulliard	+	M-CEB	FR	Guggisberg	+	V	BE	Nidegger	-	V	GE	Studer	=	M-CEB	AG
Burgherr	-	V	AG	Gutjahr	+	V	TG	Nordmann	+	S	VD	Suter	+	S	AG
Candinas	-	M-CEB	GR	Gysi Barbara	+	S	SG	Nussbaumer	+	S	BL	Töngi	+	G	LU
Cattaneo	+	RL	TI	Gysin Greta	+	G	TI	Paganini	=	M-CEB	SG	Trede	+	G	BE
Chevalley	+	GL	VD	Haab	-	V	ZH	Page	+	V	FR	Tuena	-	V	ZH
Christ	+	GL	BS	Heer	-	V	ZH	Pasquier	+	G	GE	Umbricht Pieren	+	V	BE
Clivaz Christophe	+	G	VS	Heimgartner	+	V	AG	Pfister Gerhard	-	M-CEB	ZG	Vincenz	+	RL	SG
Cottier	+	RL	NE	Herzog Verena	-	V	TG	Piller Carrard	+	S	FR	Vitali	E	RL	LU
Crottaz	+	S	VD	Hess Erich	-	V	BE	Pointet	+	GL	VD	Vogt	+	V	ZH
Dandrès	+	S	GE	Hess Lorenz	0	M-CEB	BE	Porchet	+	G	VD	von Siebenthal	-	V	BE
de Courten	-	V	BL	Huber	-	V	AG	Portmann	+	RL	ZH	Walder	+	G	GE
de la Reussille	+	G	NE	Humbel	+	M-CEB	AG	Prelicz-Huber	+	G	ZH	Walliser	-	V	ZH
de Montmollin	+	RL	GE	Hurni	+	S	NE	Prezioso	+	G	GE	Walti Beat	+	RL	ZH
de Quattro	+	RL	VD	Hurter Thomas	+	V	SH	Pult	+	S	GR	Wasserfallen Christian	+	RL	BE
Detting	-	V	SZ	Imark	+	V	SO	Pythou	+	G	VD	Wasserfallen Flavia	+	S	BE
Dobler	+	RL	SG	Jans	+	S	BS	Quadri	-	V	TI	Wehrli	=	RL	VD
Egger Kurt	+	G	TG	Jauslin	+	RL	AG	Rechsteiner Thomas	-	M-CEB	AI	Weichelt-Picard	+	G	ZG
Egger Mike	+	V	SG	Kälin	+	G	AG	Regazzi	-	M-CEB	TI	Wermuth	+	S	AG
Estermann	-	V	LU	Kamerzin	-	M-CEB	VS	Reimann Lukas	-	V	SG	Wettstein	+	G	SO
Eymann	+	RL	BS	Keller Peter	-	V	NW	Reynard	+	S	VS	Widmer Céline	+	S	ZH
Farinelli	+	RL	TI	Klopfenstein Broggin	+	G	GE	Riniker	+	RL	AG	Wismer Priska	+	M-CEB	LU
Fehlmann Rielle	+	S	GE	Köppel	+	V	ZH	Ritter	=	M-CEB	SG	Wobmann	+	V	SO
Feller	+	RL	VD	Kutter	+	M-CEB	ZH	Roduit	-	M-CEB	VS	Zuberbühler	-	V	AR

	Fraktion / Groupe / Gruppo	S	GL	V	RL	M-CEB	G	Tot.
+ Ja / oui / si		39	16	19	26	16	30	146
- Nein / non / no				34		11		45
= Enth. / abst. / ast.				2	1	3		6
E Entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4 / excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. art. 57 cps. 4					1			1
0 Hat nicht teilgenommen / n'a pas participé au vote / non ha partecipato al voto						1		1
P Die Präsidentin/der Präsident stimmt nicht / La présidente/le président ne prend pas part aux votes					1			1

Bedeutung Ja / Signification du oui: Proposition de la majorité

Bedeutung Nein / Signification du non: Proposition de la minorité Nidegger (selon droit en vigueur)

Geschäft / Objet:
 13.468-1 Pa. Iv. Fraktion GL. Ehe für alle: Schweizerisches Zivilgesetzbuch (Ehe für alle)
 Iv. pa. Groupe GL. Mariage civil pour tous: Code civil suisse (Mariage pour tous)
Gegenstand / Objet du vote:

Art. 252, al. 2 (vaut aussi pour le titre précédent l'art. 255 et pour l'art. 259a)

Abstimmung vom / Vote du: 11.06.2020 09:11:39

Addor	+	V	VS	Feri Yvonne	-	S	AG	Landolt	-	M-CEB	GL	Romano	+	M-CEB	TI
Aebi Andreas	+	V	BE	Fiala	-	RL	ZH	Locher Benguerel	-	S	GR	Rösti	+	V	BE
Aebischer Matthias	-	S	BE	Fischer Roland	-	GL	LU	Lohr	+	M-CEB	TG	Roth Franziska	-	S	SO
Aeschi Thomas	+	V	ZG	Fivaz Fabien	-	G	NE	Lüscher	-	RL	GE	Roth Pasquier	-	M-CEB	FR
Amadruz	-	V	GE	Flach	-	GL	AG	Mäder	-	GL	ZH	Rüegger	+	V	OW
Andrey	-	G	FR	Fluri	-	RL	SO	Maillard	-	S	VD	Ruppen	+	V	VS
Arslan	-	G	BS	Fridez	-	S	JU	Maitre	-	M-CEB	GE	Rutz Gregor	+	V	ZH
Atici	-	S	BS	Friedl Claudia	-	S	SG	Marchesi	+	V	TI	Ryser	-	G	SG
Badertscher	-	G	BE	Friedli Esther	+	V	SG	Markwalder	-	RL	BE	Rytz Regula	-	G	BE
Badran Jacqueline	-	S	ZH	Funciello	-	S	BE	Marra	-	S	VD	Sauter	-	RL	ZH
Barrile	-	S	ZH	Gafner	+	V	BE	Marti Min Li	-	S	ZH	Schaffner	-	GL	ZH
Baumann	-	G	BE	Geissbühler	+	V	BE	Marti Samira	-	S	BL	Schläpfer	+	V	ZH
Bäumle	-	GL	ZH	Giacometti	-	RL	GR	Martullo	+	V	GR	Schlatter	-	G	ZH
Bellaiche	-	GL	ZH	Giezendanner	+	V	AG	Masshardt	-	S	BE	Schneeberger	+	RL	BL
Bendahan	-	S	VD	Girod	-	G	ZH	Matter Michel	-	GL	GE	Schneider Meret	-	G	ZH
Bertschy	-	GL	BE	Glanzmann	+	M-CEB	LU	Matter Thomas	-	V	ZH	Schneider Schüttel	-	S	FR
Binder	-	M-CEB	AG	Glärner	+	V	AG	Mettler	-	GL	BE	Schneider-Schneiter	-	M-CEB	BL
Bircher	+	V	AG	Glättli	-	G	ZH	Meyer Mattea	-	S	ZH	Schwander	+	V	SZ
Birrer-Heimo	-	S	LU	Gmür Alois	+	M-CEB	SZ	Michaud Gigon	-	G	VD	Seiler Graf	-	S	ZH
Borloz	+	RL	VD	Gössi	-	RL	SZ	Molina	-	S	ZH	Siegenthaler	-	M-CEB	BE
Bourgeois	-	RL	FR	Graf-Litscher	-	S	TG	Moret Isabelle	P	RL	VD	Silberschmidt	-	RL	ZH
Bregy	+	M-CEB	VS	Gredig	-	GL	ZH	Moser	-	GL	ZH	Sollberger	-	V	BL
Brélaz	-	G	VD	Grin	+	V	VD	Müller Leo	+	M-CEB	LU	Stadler	-	M-CEB	UR
Brenzikofer	-	G	BL	Grossen Jürg	-	GL	BE	Müller-Altarmatt	+	M-CEB	SO	Steinmann	-	V	ZH
Brunner	-	GL	SG	Grüter	+	V	LU	Munz	-	S	SH	Storni	-	S	TI
Büchel Roland	+	V	SG	Gschwind	+	M-CEB	JU	Nantermod	-	RL	VS	Streiff	+	M-CEB	BE
Buffat	+	V	VD	Gugger	+	M-CEB	ZH	Nicolet	+	V	VD	Strupler	+	V	TG
Bulliard	+	M-CEB	FR	Guggisberg	=	V	BE	Nidegger	+	V	GE	Studer	+	M-CEB	AG
Burgherr	+	V	AG	Gutjahr	-	V	TG	Nordmann	-	S	VD	Suter	-	S	AG
Candinas	+	M-CEB	GR	Gysi Barbara	-	S	SG	Nussbaumer	-	S	BL	Töngi	-	G	LU
Cattaneo	+	RL	TI	Gysin Greta	-	G	TI	Paganini	+	M-CEB	SG	Trede	-	G	BE
Chevalley	-	GL	VD	Haab	+	V	ZH	Page	+	V	FR	Tuena	+	V	ZH
Christ	-	GL	BS	Heer	+	V	ZH	Pasquier	-	G	GE	Umbricht Pieren	-	V	BE
Clivaz Christophe	-	G	VS	Heimgartner	+	V	AG	Pfister Gerhard	+	M-CEB	ZG	Vincenz	-	RL	SG
Cottier	-	RL	NE	Herzog Verena	+	V	TG	Piller Carrard	-	S	FR	Vitali	E	RL	LU
Crottaz	-	S	VD	Hess Erich	+	V	BE	Pointet	-	GL	VD	Vogt	+	V	ZH
Dandrés	-	S	GE	Hess Lorenz	0	M-CEB	BE	Porchet	-	G	VD	von Siebenthal	+	V	BE
de Courten	+	V	BL	Huber	+	V	AG	Portmann	-	RL	ZH	Walder	-	G	GE
de la Reussille	-	G	NE	Humbel	+	M-CEB	AG	Prelicz-Huber	-	G	ZH	Walliser	+	V	ZH
de Montmollin	-	RL	GE	Hurni	-	S	NE	Prezioso	-	G	GE	Walti Beat	-	RL	ZH
de Quattro	+	RL	VD	Hurter Thomas	-	V	SH	Pult	-	S	GR	Wasserfallen Christian	+	RL	BE
Dettling	+	V	SZ	Imark	-	V	SO	Python	-	G	VD	Wasserfallen Flavia	-	S	BE
Dobler	-	RL	SG	Jans	-	S	BS	Quadri	+	V	TI	Wehrli	+	RL	VD
Egger Kurt	-	G	TG	Jauslin	-	RL	AG	Rechsteiner Thomas	+	M-CEB	AI	Weichelt-Picard	-	G	ZG
Egger Mike	+	V	SG	Kälin	-	G	AG	Regazzi	+	M-CEB	TI	Wermuth	-	S	AG
Estermann	+	V	LU	Kamerzin	+	M-CEB	VS	Reimann Lukas	+	V	SG	Wettstein	-	G	SO
Eymann	-	RL	BS	Keller Peter	+	V	NW	Reynard	-	S	VS	Widmer Céline	-	S	ZH
Farinelli	-	RL	TI	Klopfenstein Broggini	-	G	GE	Riniker	-	RL	AG	Wismer Priska	+	M-CEB	LU
Fehlmann Rielle	-	S	GE	Köppel	-	V	ZH	Ritter	+	M-CEB	SG	Wobmann	-	V	SO
Feller	-	RL	VD	Kutter	-	M-CEB	ZH	Roduit	+	M-CEB	VS	Zuberbühler	+	V	AR

	Fraktion / Groupe / Gruppo	S	GL	V	RL	M-CEB	G	Tot.
+	Ja / oui / si			44	6	22		72
-	Nein / non / no	39	16	10	21	8	30	124
=	Enth. / abst. / ast.			1				1
E	Entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4 / excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. art. 57 cps. 4				1			1
0	Hat nicht teilgenommen / n'a pas participé au vote / non ha partecipato al voto					1		1
P	Die Präsidentin/der Präsident stimmt nicht / La présidente/le président ne prend pas part aux votes				1			1

 Bedeutung Ja / Signification du oui: Proposition de la majorité (selon droit en vigueur)
 Bedeutung Nein / Signification du non: Proposition de la minorité Flach

Geschäft / Objet:
 13.468-1 Pa. Iv. Fraktion GL. Ehe für alle: Schweizerisches Zivilgesetzbuch (Ehe für alle)
 Iv. pa. Groupe GL. Mariage civil pour tous: Code civil suisse (Mariage pour tous)
Gegenstand / Objet du vote:

Vote sur l'ensemble

Abstimmung vom / Vote du: 11.06.2020 09:12:41

Addor	-	V	VS	Feri Yvonne	+	S	AG	Landolt	+	M-CEB	GL	Romano	-	M-CEB	TI
Aebi Andreas	=	V	BE	Fiala	+	RL	ZH	Locher Benguerel	+	S	GR	Rösti	-	V	BE
Aebischer Matthias	+	S	BE	Fischer Roland	+	GL	LU	Lohr	-	M-CEB	TG	Roth Franziska	+	S	SO
Aeschi Thomas	-	V	ZG	Fivaz Fabien	+	G	NE	Lüscher	+	RL	GE	Roth Pasquier	+	M-CEB	FR
Amadruz	+	V	GE	Flach	+	GL	AG	Mäder	+	GL	ZH	Rüegger	-	V	OW
Andrey	+	G	FR	Fluri	+	RL	SO	Maillard	+	S	VD	Ruppen	-	V	VS
Arslan	+	G	BS	Fridez	+	S	JU	Maitre	+	M-CEB	GE	Rutz Gregor	-	V	ZH
Atici	+	S	BS	Friedl Claudia	+	S	SG	Marchesi	-	V	TI	Ryser	+	G	SG
Badertscher	+	G	BE	Friedli Esther	=	V	SG	Markwalder	+	RL	BE	Rytz Regula	+	G	BE
Badran Jacqueline	+	S	ZH	Funciello	+	S	BE	Marra	+	S	VD	Sauter	+	RL	ZH
Barrile	+	S	ZH	Gafner	-	V	BE	Marti Min Li	+	S	ZH	Schaffner	+	GL	ZH
Baumann	+	G	BE	Geissbühler	-	V	BE	Marti Samira	+	S	BL	Schläpfer	-	V	ZH
Bäumle	+	GL	ZH	Giacometti	+	RL	GR	Martullo	-	V	GR	Schlatte	+	G	ZH
Bellaiche	+	GL	ZH	Giezendanner	-	V	AG	Masshardt	+	S	BE	Schneeberger	+	RL	BL
Bendahan	+	S	VD	Girod	+	G	ZH	Matter Michel	+	GL	GE	Schneider Meret	+	G	ZH
Bertschy	+	GL	BE	Glanzmann	+	M-CEB	LU	Matter Thomas	-	V	ZH	Schneider Schüttel	+	S	FR
Binder	+	M-CEB	AG	Glärner	-	V	AG	Mettler	+	GL	BE	Schneider-Schneiter	+	M-CEB	BL
Bircher	=	V	AG	Glättli	+	G	ZH	Meyer Mattea	+	S	ZH	Schwander	-	V	SZ
Birrer-Heimo	+	S	LU	Gmür Alois	-	M-CEB	SZ	Michaud Gigon	+	G	VD	Seiler Graf	+	S	ZH
Borloz	+	RL	VD	Gössi	+	RL	SZ	Molina	+	S	ZH	Siegenthaler	+	M-CEB	BE
Bourgeois	+	RL	FR	Graf-Litscher	+	S	TG	Moret Isabelle	P	RL	VD	Silberschmidt	+	RL	ZH
Bregy	-	M-CEB	VS	Gredig	+	GL	ZH	Moser	+	GL	ZH	Sollberger	+	V	BL
Brélaz	+	G	VD	Grin	-	V	VD	Müller Leo	-	M-CEB	LU	Stadler	+	M-CEB	UR
Brenzikofer	+	G	BL	Grossen Jürg	+	GL	BE	Müller-Altarmatt	=	M-CEB	SO	Steinmann	+	V	ZH
Brunner	+	GL	SG	Grüter	-	V	LU	Munz	+	S	SH	Storni	+	S	TI
Büchel Roland	=	V	SG	Gschwind	-	M-CEB	JU	Nantermod	+	RL	VS	Streiff	-	M-CEB	BE
Buffat	-	V	VD	Gugger	-	M-CEB	ZH	Nicolet	=	V	VD	Strupler	=	V	TG
Bulliard	-	M-CEB	FR	Guggisberg	+	V	BE	Nidegger	-	V	GE	Studer	-	M-CEB	AG
Burgherr	-	V	AG	Gutjahr	+	V	TG	Nordmann	+	S	VD	Suter	+	S	AG
Candinas	-	M-CEB	GR	Gysi Barbara	+	S	SG	Nussbaumer	+	S	BL	Töngi	+	G	LU
Cattaneo	+	RL	TI	Gysin Greta	+	G	TI	Paganini	-	M-CEB	SG	Trede	+	G	BE
Chevalley	+	GL	VD	Haab	-	V	ZH	Page	=	V	FR	Tuena	-	V	ZH
Christ	+	GL	BS	Heer	-	V	ZH	Pasquier	+	G	GE	Umbricht Pieren	+	V	BE
Clivaz Christophe	+	G	VS	Heimgartner	=	V	AG	Pfister Gerhard	-	M-CEB	ZG	Vincenz	+	RL	SG
Cottier	+	RL	NE	Herzog Verena	-	V	TG	Piller Carrard	+	S	FR	Vitali	E	RL	LU
Crottaz	+	S	VD	Hess Erich	-	V	BE	Pointet	+	GL	VD	Vogt	+	V	ZH
Dandrés	+	S	GE	Hess Lorenz	0	M-CEB	BE	Porchet	+	G	VD	von Siebenthal	-	V	BE
de Courten	-	V	BL	Huber	-	V	AG	Portmann	+	RL	ZH	Walder	+	G	GE
de la Reussille	+	G	NE	Humbel	+	M-CEB	AG	Prelicz-Huber	+	G	ZH	Walliser	-	V	ZH
de Montmollin	+	RL	GE	Hurni	+	S	NE	Prezioso	+	G	GE	Walti Beat	+	RL	ZH
de Quattro	+	RL	VD	Hurter Thomas	+	V	SH	Pult	+	S	GR	Wasserfallen Christian	=	RL	BE
Dettling	-	V	SZ	Imark	+	V	SO	Python	+	G	VD	Wasserfallen Flavia	+	S	BE
Dobler	+	RL	SG	Jans	+	S	BS	Quadri	-	V	TI	Wehrli	+	RL	VD
Egger Kurt	+	G	TG	Jauslin	+	RL	AG	Rechsteiner Thomas	-	M-CEB	AI	Weichelt-Picard	+	G	ZG
Egger Mike	=	V	SG	Kälin	+	G	AG	Regazzi	-	M-CEB	TI	Wermuth	+	S	AG
Estermann	-	V	LU	Kamerzin	-	M-CEB	VS	Reimann Lukas	=	V	SG	Wettstein	+	G	SO
Eymann	+	RL	BS	Keller Peter	-	V	NW	Reynard	+	S	VS	Widmer Céline	+	S	ZH
Farinelli	+	RL	TI	Klopfenstein Broggini	+	G	GE	Riniker	+	RL	AG	Wismer Priska	=	M-CEB	LU
Fehlmann Rielle	+	S	GE	Köppel	+	V	ZH	Ritter	-	M-CEB	SG	Wobmann	+	V	SO
Feller	+	RL	VD	Kutter	+	M-CEB	ZH	Roduitt	-	M-CEB	VS	Zuberbühler	-	V	AR

	Fraktion / Groupe / Gruppo	S	GL	V	RL	M-CEB	G	Tot.
+ Ja / oui / si		39	16	11	26	10	30	132
- Nein / non / no				34		18		52
= Enth. / abst. / ast.				10	1	2		13
E Entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4 / excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. art. 57 cps. 4					1			1
0 Hat nicht teilgenommen / n'a pas participé au vote / non ha partecipato al voto						1		1
P Die Präsidentin/der Präsident stimmt nicht / La présidente/le président ne prend pas part aux votes					1			1

Bedeutung Ja / Signification du oui: Proposition de la majorité

Bedeutung Nein / Signification du non: Proposition de la minorité



STÄNDERAT

Abstimmungsprotokoll

CONSEIL DES ETATS

Procès-verbal de vote

Geschäft / Objet:

13.468-1 Pa. Iv. Fraktion GL. Ehe für alle
 Schweizerisches Zivilgesetzbuch (Ehe für alle)
 Iv. pa. Groupe GL. Mariage civil pour tous
 Code civil suisse (Mariage pour tous)
 Iv. pa. Gruppo GL. Matrimonio civile per tutti
 Codice civile svizzero (Matrimonio per tutti)

Gegenstand / Objet du vote: Gesamtabstimmung

Abstimmung vom / Vote du: 01.12.2020 11:55:01

Bauer	Philippe	+	NE
Baume-Schneider	Elisabeth	+	JU
Bischof	Pirmin	-	SO
Burkart	Thierry	+	AG
Carobbio Guscetti	Marina	+	TI
Caroni	Andrea	+	AR
Chiesa	Marco	-	TI
Dittli	Josef	=	UR
Engler	Stefan	-	GR
Ettlin	Erich	-	OW
Fässler	Daniel	-	AI
Français	Olivier	+	VD
Gapany	Johanna	+	FR
Germann	Hannes	-	SH
Gmür-Schönenberger	Andrea	=	LU
Graf	Maya	+	BL
Häberli-Koller	Brigitte	=	TG
Hefti	Thomas	=	GL
Hegglin	Peter	-	ZG
Herzog	Eva	+	BS
Jositsch	Daniel	+	ZH
Juillard	Charles	+	JU
Knecht	Hansjörg	-	AG

Kuprecht	Alex	P	SZ
Levrat	Christian	0	FR
Maret	Marianne	-	VS
Mazzone	Lisa	+	GE
Michel	Matthias	+	ZG
Minder	Thomas	-	SH
Müller	Damian	+	LU
Noser	Ruedi	+	ZH
Rechsteiner	Paul	+	SG
Reichmuth	Othmar	-	SZ
Rieder	Beat	-	VS
Salzmann	Werner	-	BE
Schmid	Martin	=	GR
Sommaruga	Carlo	+	GE
Stark	Jakob	-	TG
Stöckli	Hans	+	BE
Thorens Goumaz	Adèle	+	VD
Vara	Céline	+	NE
Wicki	Hans	=	NW
Würth	Benedikt	=	SG
Zanetti	Roberto	+	SO
Z'graggen	Heidi	-	UR
Zopfi	Mathias	+	GL

Legende	Tot.
+ Ja / oui / si	22
- Nein / non / no	15
= Enth. / abst. / ast.	7
E Entschuldigt gem. Art. 44a Abs. 6 GRS / excusé sel. art. 44a al. 6 RCE / scusato se. art. 44a cpv. 6 RCS	0
0 Hat nicht teilgenommen / n'a pas participé au vote / non ha partecipato al voto	1
P Die Präsidentin/der Präsident stimmt nicht / La présidente/le président ne prend pas part au vote / La/il presidente non partecipa al voto	1

Bedeutung Ja / Signification du oui:

Annahme des Bundesgesetzes

Bedeutung Nein / Signification du non:

Ablehnung

Geschäft / Objet:
 13.468-1 Pa. Iv. Fraktion GL. Ehe für alle: Schweizerisches Zivilgesetzbuch (Ehe für alle)
 Iv. pa. Groupe GL. Mariage civil pour tous: Code civil suisse (Mariage pour tous)
Gegenstand / Objet du vote:

Art. 252 Abs. 2 (gilt auch für Art. 255 Randtitel I, Art. 255a, Art. 256 Randtitel und Art. 24 Abs. 3 FMedG)

Abstimmung vom / Vote du: 09.12.2020 15:57:53

Addor	-	V	VS	Feri Yvonne	+	S	AG	Landolt	+	M-CEB	GL	Romano	-	M-CEB	TI
Aebi Andreas	P	V	BE	Fiala	+	RL	ZH	Locher Benguerel	+	S	GR	Rösti	-	V	BE
Aebischer Matthias	+	S	BE	Fischer Roland	+	GL	LU	Lohr	-	M-CEB	TG	Roth Franziska	+	S	SO
Aeschi Thomas	-	V	ZG	Fivaz Fabien	+	G	NE	Lüscher	+	RL	GE	Roth Pasquier	+	M-CEB	FR
Amaudruz	+	V	GE	Flach	+	GL	AG	Mäder	+	GL	ZH	Rüegger	-	V	OW
Andrey	+	G	FR	Fluri	+	RL	SO	Maillard	+	S	VD	Ruppen	-	V	VS
Arslan	+	G	BS	Fridez	+	S	JU	Maitre	+	M-CEB	GE	Rutz Gregor	-	V	ZH
Atici	+	S	BS	Friedl Claudia	+	S	SG	Marchesi	-	V	TI	Ryser	+	G	SG
Badertscher	E	G	BE	Friedli Esther	-	V	SG	Markwalder	+	RL	BE	Rytz Regula	+	G	BE
Badran Jacqueline	+	S	ZH	Funciello	+	S	BE	Marra	+	S	VD	Sauter	+	RL	ZH
Barrile	E	S	ZH	Gafner	-	V	BE	Marti Min Li	+	S	ZH	Schaffner	+	GL	ZH
Baumann	+	G	BE	Geissbühler	-	V	BE	Marti Samira	+	S	BL	Schilliger	+	RL	LU
Bäumle	+	GL	ZH	Giacometti	+	RL	GR	Martullo	+	V	GR	Schläpfer	-	V	ZH
Bellaiche	+	GL	ZH	Giezendanner	-	V	AG	Masshardt	E	S	BE	Schlatter	+	G	ZH
Bendahan	+	S	VD	Girod	+	G	ZH	Matter Michel	+	GL	GE	Schneeberger	+	RL	BL
Bertschy	+	GL	BE	Glanzmann	-	M-CEB	LU	Matter Thomas	-	V	ZH	Schneider Meret	+	G	ZH
Binder	+	M-CEB	AG	Glärner	-	V	AG	Mettler	+	GL	BE	Schneider Schüttel	+	S	FR
Bircher	-	V	AG	Glättli	+	G	ZH	Meyer Mattea	+	S	ZH	Schneider-Schneiter	+	M-CEB	BL
Birrer-Heimo	+	S	LU	Gmür Alois	-	M-CEB	SZ	Michaud Gigon	+	G	VD	Schwander	-	V	SZ
Borloz	+	RL	VD	Gössi	+	RL	SZ	Molina	+	S	ZH	Seiler Graf	+	S	ZH
Bourgeois	+	RL	FR	Graf-Litscher	+	S	TG	Moret Isabelle	+	RL	VD	Siegenthaler	+	M-CEB	BE
Bregy	-	M-CEB	VS	Gredig	+	GL	ZH	Moser	+	GL	ZH	Silberschmidt	+	RL	ZH
Brélaz	+	G	VD	Grin	-	V	VD	Müller Leo	-	M-CEB	LU	Sollberger	-	V	BL
Brenzikofer	+	G	BL	Grossen Jürg	0	GL	BE	Müller-Altarmatt	-	M-CEB	SO	Stadler	+	M-CEB	UR
Brunner	+	GL	SG	Grüter	-	V	LU	Munz	+	S	SH	Steinemann	-	V	ZH
Büchel Roland	-	V	SG	Gschwind	-	M-CEB	JU	Nantermod	+	RL	VS	Storni	+	S	TI
Buffat	-	V	VD	Gugger	-	M-CEB	ZH	Nicolet	-	V	VD	Streiff	-	M-CEB	BE
Bulliard	-	M-CEB	FR	Guggisberg	-	V	BE	Nidegger	-	V	GE	Strupler	-	V	TG
Burgherr	-	V	AG	Gutjahr	-	V	TG	Nordmann	+	S	VD	Studer	-	M-CEB	AG
Candinas	-	M-CEB	GR	Gysi Barbara	+	S	SG	Nussbaumer	+	S	BL	Suter	+	S	AG
Cattaneo	+	RL	TI	Gysin Greta	+	G	TI	Paganini	0	M-CEB	SG	Töngi	+	G	LU
Chevalley	+	GL	VD	Haab	-	V	ZH	Page	-	V	FR	Trede	+	G	BE
Christ	+	GL	BS	Heer	-	V	ZH	Pasquier	+	G	GE	Tuena	-	V	ZH
Clivaz Christophe	+	G	VS	Heimgartner	=	V	AG	Pfister Gerhard	-	M-CEB	ZG	Umbricht Pieren	-	V	BE
Cottier	+	RL	NE	Herzog Verena	-	V	TG	Piller Carrard	+	S	FR	Vincenz	+	RL	SG
Crottaz	+	S	VD	Hess Erich	-	V	BE	Pointet	+	GL	VD	Vogt	-	V	ZH
Dandrès	+	S	GE	Hess Lorenz	+	M-CEB	BE	Porchet	+	G	VD	von Siebenthal	-	V	BE
de Courten	-	V	BL	Huber	-	V	AG	Portmann	+	RL	ZH	Walder	+	G	GE
de la Reussille	+	G	NE	Humbel	-	M-CEB	AG	Prelicz-Huber	+	G	ZH	Walliser	-	V	ZH
de Montmollin	+	RL	GE	Hurni	+	S	NE	Prezioso	E	G	GE	Walti Beat	+	RL	ZH
de Quattro	+	RL	VD	Hurter Thomas	-	V	SH	Pult	+	S	GR	Wasserfallen Christian	=	RL	BE
Dettling	-	V	SZ	Imark	-	V	SO	Python	+	G	VD	Wasserfallen Flavia	+	S	BE
Dobler	+	RL	SG	Jans	+	S	BS	Quadri	-	V	TI	Wehrli	+	RL	VD
Egger Kurt	+	G	TG	Jauslin	+	RL	AG	Rechsteiner Thomas	-	M-CEB	AI	Weichelt-Picard	+	G	ZG
Egger Mike	-	V	SG	Kälin	+	G	AG	Regazzi	-	M-CEB	TI	Wermuth	+	S	AG
Estermann	E	V	LU	Kamerzin	-	M-CEB	VS	Reimann Lukas	-	V	SG	Wettstein	+	G	SO
Eymann	+	RL	BS	Keller Peter	-	V	NW	Reynard	+	S	VS	Widmer Céline	+	S	ZH
Farinelli	+	RL	TI	Klopfenstein Broggini	+	G	GE	Riniker	+	RL	AG	Wismer Priska	+	M-CEB	LU
Fehlmann Rielle	+	S	GE	Köppel	-	V	ZH	Ritter	-	M-CEB	SG	Wobmann	-	V	SO
Feller	+	RL	VD	Kutter	+	M-CEB	ZH	Roduit	-	M-CEB	VS	Zuberbühler	-	V	AR

	Fraktion / Groupe / Gruppo	S	GL	V	RL	M-CEB	G	Tot.
+ Ja / oui / si		37	15	1	28	10	28	119
- Nein / non / no				51		20		71
= Enth. / abst. / ast.				1	1			2
E Entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4 / excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. art. 57 cps. 4		2		1			2	5
0 Hat nicht teilgenommen / n'a pas participé au vote / non ha partecipato al voto			1			1		2
P Die Präsidentin/der Präsident stimmt nicht / La présidente/le président ne prend pas part aux votes				1				1

Bedeutung Ja / Signification du oui: Antrag der Mehrheit (gemäss Ständerat)

Bedeutung Nein / Signification du non: Antrag der Minderheit I Vogt

Geschäft / Objet:
 13.468-1 Pa. Iv. Fraktion GL. Ehe für alle: Schweizerisches Zivilgesetzbuch (Ehe für alle)
 Iv. pa. Groupe GL. Mariage civil pour tous: Code civil suisse (Mariage pour tous)
Gegenstand / Objet du vote:

Art. 252 Abs. 2 (gilt auch für Gliederungstitel vor Art. 255, Art. 255 Randtitel, Art. 255a, Art. 256 Randtitel und Art. 259a ZGB, Art. 16 Abs. 3, Art. 23 und Art. 24 Abs. 3 FMedG)

Abstimmung vom / Vote du: 09.12.2020 15:59:11

Addor	-	V	VS	Feri Yvonne	+	S	AG	Landolt	+	M-CEB	GL	Romano	-	M-CEB	TI
Aebi Andreas	P	V	BE	Fiala	+	RL	ZH	Locher Benguerel	+	S	GR	Rösti	-	V	BE
Aebischer Matthias	+	S	BE	Fischer Roland	+	GL	LU	Lohr	-	M-CEB	TG	Roth Franziska	+	S	SO
Aeschi Thomas	-	V	ZG	Fivaz Fabien	+	G	NE	Lüscher	+	RL	GE	Roth Pasquier	+	M-CEB	FR
Amaudruz	+	V	GE	Flach	+	GL	AG	Mäder	+	GL	ZH	Rüegger	-	V	OW
Andrey	+	G	FR	Fluri	+	RL	SO	Maillard	+	S	VD	Ruppen	-	V	VS
Arslan	+	G	BS	Fridez	+	S	JU	Maitre	+	M-CEB	GE	Rutz Gregor	-	V	ZH
Atici	+	S	BS	Friedl Claudia	+	S	SG	Marchesi	-	V	TI	Ryser	+	G	SG
Badertscher	E	G	BE	Friedli Esther	-	V	SG	Markwalder	+	RL	BE	Rytz Regula	+	G	BE
Badran Jacqueline	+	S	ZH	Funciello	+	S	BE	Marra	+	S	VD	Sauter	+	RL	ZH
Barrile	E	S	ZH	Gafner	-	V	BE	Marti Min Li	+	S	ZH	Schaffner	+	GL	ZH
Baumann	+	G	BE	Geissbühler	-	V	BE	Marti Samira	+	S	BL	Schilliger	+	RL	LU
Bäumle	+	GL	ZH	Giacometti	+	RL	GR	Martullo	=	V	GR	Schläpfer	-	V	ZH
Bellaiche	+	GL	ZH	Giezendanner	-	V	AG	Masshardt	E	S	BE	Schlatter	+	G	ZH
Bendahan	+	S	VD	Girod	+	G	ZH	Matter Michel	+	GL	GE	Schneeberger	+	RL	BL
Bertschy	+	GL	BE	Glanzmann	-	M-CEB	LU	Matter Thomas	-	V	ZH	Schneider Meret	+	G	ZH
Binder	+	M-CEB	AG	Glamer	-	V	AG	Mettler	+	GL	BE	Schneider Schüttel	+	S	FR
Bircher	+	V	AG	Glättli	+	G	ZH	Meyer Mattea	+	S	ZH	Schneider-Schneiter	+	M-CEB	BL
Birrer-Heimo	+	S	LU	Gmür Alois	-	M-CEB	SZ	Michaud Gigon	+	G	VD	Schwander	-	V	SZ
Borloz	+	RL	VD	Gössi	+	RL	SZ	Molina	+	S	ZH	Seiler Graf	+	S	ZH
Bourgeois	+	RL	FR	Graf-Litscher	+	S	TG	Moret Isabelle	+	RL	VD	Siegenthaler	+	M-CEB	BE
Bregy	-	M-CEB	VS	Gredig	+	GL	ZH	Moser	+	GL	ZH	Silberschmidt	+	RL	ZH
Brélaz	+	G	VD	Grin	-	V	VD	Müller Leo	-	M-CEB	LU	Sollberger	+	V	BL
Brenzikofer	+	G	BL	Grossen Jürg	0	GL	BE	Müller-Altermatt	-	M-CEB	SO	Stadler	+	M-CEB	UR
Brunner	+	GL	SG	Grüter	-	V	LU	Munz	+	S	SH	Steinemann	+	V	ZH
Büchel Roland	-	V	SG	Gschwind	-	M-CEB	JU	Nantermod	+	RL	VS	Storni	+	S	TI
Buffat	+	V	VD	Gugger	-	M-CEB	ZH	Nicolet	+	V	VD	Streff	-	M-CEB	BE
Bulliard	-	M-CEB	FR	Guggisberg	+	V	BE	Nidegger	-	V	GE	Strupler	-	V	TG
Burgherr	-	V	AG	Gutjahr	+	V	TG	Nordmann	+	S	VD	Studer	-	M-CEB	AG
Candinas	-	M-CEB	GR	Gysi Barbara	+	S	SG	Nussbaumer	+	S	BL	Suter	+	S	AG
Cattaneo	+	RL	TI	Gysin Greta	+	G	TI	Paganini	0	M-CEB	SG	Töngi	+	G	LU
Chevalley	+	GL	VD	Haab	-	V	ZH	Page	+	V	FR	Trede	+	G	BE
Christ	+	GL	BS	Heer	-	V	ZH	Pasquier	+	G	GE	Tuena	-	V	ZH
Clivaz Christophe	+	G	VS	Heimgartner	0	V	AG	Pfister Gerhard	-	M-CEB	ZG	Umbricht Pieren	+	V	BE
Cottier	+	RL	NE	Herzog Verena	-	V	TG	Piller Carrard	+	S	FR	Vincenz	+	RL	SG
Crottaz	+	S	VD	Hess Erich	-	V	BE	Pointet	+	GL	VD	Vogt	+	V	ZH
Dandrès	+	S	GE	Hess Lorenz	+	M-CEB	BE	Porchet	+	G	VD	von Siebenthal	-	V	BE
de Courten	-	V	BL	Huber	-	V	AG	Portmann	+	RL	ZH	Walder	+	G	GE
de la Reussille	+	G	NE	Humbel	-	M-CEB	AG	Prelicz-Huber	+	G	ZH	Walliser	-	V	ZH
de Montmollin	+	RL	GE	Hurni	+	S	NE	Prezioso	E	G	GE	Walti Beat	+	RL	ZH
de Quattro	+	RL	VD	Hurter Thomas	+	V	SH	Pult	+	S	GR	Wasserfallen Christian	+	RL	BE
Dettling	-	V	SZ	Imark	+	V	SO	Python	+	G	VD	Wasserfallen Flavia	+	S	BE
Dobler	+	RL	SG	Jans	+	S	BS	Quadri	-	V	TI	Wehrli	+	RL	VD
Egger Kurt	+	G	TG	Jauslin	+	RL	AG	Rechsteiner Thomas	-	M-CEB	AI	Weichelt-Picard	+	G	ZG
Egger Mike	-	V	SG	Kälin	+	G	AG	Regazzi	-	M-CEB	TI	Wermuth	+	S	AG
Estermann	E	V	LU	Kamerzin	-	M-CEB	VS	Reimann Lukas	-	V	SG	Wettstein	+	G	SO
Eymann	+	RL	BS	Keller Peter	+	V	NW	Reynard	+	S	VS	Widmer Céline	+	S	ZH
Farinelli	+	RL	TI	Klopfenstein Brogгинi	+	G	GE	Riniker	+	RL	AG	Wismer Priska	-	M-CEB	LU
Fehlmann Rielle	+	S	GE	Köppel	-	V	ZH	Ritter	-	M-CEB	SG	Wobmann	+	V	SO
Feller	+	RL	VD	Kutter	+	M-CEB	ZH	Roduit	-	M-CEB	VS	Zuberbühler	-	V	AR

	Fraktion / Groupe / Gruppo	S	GL	V	RL	M-CEB	G	Tot.
+ Ja / oui / si		37	15	15	29	9	28	133
- Nein / non / no				36		21		57
= Enth. / abst. / ast.				1				1
E Entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4 / excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. art. 57 cps. 4		2		1			2	5
0 Hat nicht teilgenommen / n'a pas participé au vote / non ha partecipato al voto			1	1		1		3
P Die Präsidentin/der Präsident stimmt nicht / La présidente/le président ne prend pas part aux votes				1				1

Bedeutung Ja / Signification du oui: Antrag der Mehrheit (gemäss Ständerat)

Bedeutung Nein / Signification du non: Antrag der Minderheit II Bregy (biffer)

Geschäft / Objet:
 13.468-1 Pa. Iv. Fraktion GL. Ehe für alle: Schweizerisches Zivilgesetzbuch (Ehe für alle)
 Iv. pa. Groupe GL. Mariage civil pour tous: Code civil suisse (Mariage pour tous)
Gegenstand / Objet du vote:

Schlussabstimmung

Abstimmung vom / Vote du: 18.12.2020 08:44:50

Addor	-	V	VS	Feri Yvonne	+	S	AG	Locher Benguerel	+	S	GR	Rösti	-	V	BE
Aebi Andreas	P	V	BE	Fiala	+	RL	ZH	Lohr	-	M-CEB	TG	Roth Franziska	+	S	SO
Aebischer Matthias	+	S	BE	Fischer Roland	+	GL	LU	Lüscher	+	RL	GE	Roth Pasquier	+	M-CEB	FR
Aeschi Thomas	-	V	ZG	Fivaz Fabien	+	G	NE	Mäder	+	GL	ZH	Rüegger	-	V	OW
Amadruz	+	V	GE	Flach	+	GL	AG	Maillard	+	S	VD	Ruppen	-	V	VS
Andrey	+	G	FR	Fluri	+	RL	SO	Maitre	+	M-CEB	GE	Rutz Gregor	-	V	ZH
Arslan	+	G	BS	Fridez	+	S	JU	Marchesi	-	V	TI	Ryser	+	G	SG
Atici	+	S	BS	Friedl Claudia	+	S	SG	Markwalder	+	RL	BE	Rytz Regula	+	G	BE
Badertscher	+	G	BE	Friedli Esther	=	V	SG	Marra	+	S	VD	Sauter	+	RL	ZH
Badran Jacqueline	+	S	ZH	Funciello	E	S	BE	Marti Min Li	+	S	ZH	Schaffner	+	GL	ZH
Barrile	E	S	ZH	Gafner	-	V	BE	Marti Samira	+	S	BL	Schilliger	+	RL	LU
Baumann	+	G	BE	Geissbühler	-	V	BE	Martullo	=	V	GR	Schläpfer	-	V	ZH
Bäumle	+	GL	ZH	Giacometti	+	RL	GR	Masshardt	E	S	BE	Schlatter	+	G	ZH
Bellaiche	+	GL	ZH	Giezendanner	-	V	AG	Matter Michel	+	GL	GE	Schneeberger	+	RL	BL
Bendahan	+	S	VD	Girod	+	G	ZH	Matter Thomas	-	V	ZH	Schneider Meret	+	G	ZH
Bertschy	+	GL	BE	Glanzmann	+	M-CEB	LU	Mettler	+	GL	BE	Schneider Schüttel	+	S	FR
Binder	+	M-CEB	AG	Glärner	-	V	AG	Meyer Mattea	+	S	ZH	Schneider-Schneiter	+	M-CEB	BL
Bircher	+	V	AG	Glättli	+	G	ZH	Michaud Gigon	+	G	VD	Schwander	-	V	SZ
Birrer-Heimo	+	S	LU	Gmür Alois	-	M-CEB	SZ	Molina	+	S	ZH	Seiler Graf	+	S	ZH
Borloz	+	RL	VD	Gössi	+	RL	SZ	Moret Isabelle	+	RL	VD	Siegenthaler	+	M-CEB	BE
Bourgeois	+	RL	FR	Graf-Litscher	+	S	TG	Moser	+	GL	ZH	Silberschmidt	+	RL	ZH
Bregy	-	M-CEB	VS	Gredig	+	GL	ZH	Müller Leo	-	M-CEB	LU	Sollberger	+	V	BL
Brélaz	+	G	VD	Grin	-	V	VD	Müller-Altermatt	+	M-CEB	SO	Stadler	+	M-CEB	UR
Brenzikofer	+	G	BL	Grossen Jürg	0	GL	BE	Munz	+	S	SH	Steinmann	+	V	ZH
Brunner	+	GL	SG	Grüter	-	V	LU	Nantermod	+	RL	VS	Storni	+	S	TI
Büchel Roland	-	V	SG	Gschwind	-	M-CEB	JU	Nicolet	+	V	VD	Streiff	-	M-CEB	BE
Buffat	=	V	VD	Gugger	-	M-CEB	ZH	Nidegger	-	V	GE	Strupler	-	V	TG
Bulliard	0	M-CEB	FR	Guggisberg	+	V	BE	Nordmann	+	S	VD	Studer	-	M-CEB	AG
Burgherr	-	V	AG	Gutjahr	+	V	TG	Nussbaumer	+	S	BL	Suter	+	S	AG
Candinas	-	M-CEB	GR	Gysi Barbara	+	S	SG	Paganini	=	M-CEB	SG	Töngi	+	G	LU
Cattaneo	+	RL	TI	Gysin Greta	+	G	TI	Page	+	V	FR	Trede	+	G	BE
Chevalley	+	GL	VD	Haab	-	V	ZH	Pasquier	+	G	GE	Tuena	-	V	ZH
Christ	+	GL	BS	Heer	=	V	ZH	Pfister Gerhard	=	M-CEB	ZG	Umbricht Pieren	+	V	BE
Clivaz Christophe	+	G	VS	Heimgartner	-	V	AG	Piller Carrard	+	S	FR	Vincenz	+	RL	SG
Cottier	+	RL	NE	Herzog Verena	-	V	TG	Pointet	+	GL	VD	Vogt	+	V	ZH
Crottaz	+	S	VD	Hess Erich	-	V	BE	Porchet	+	G	VD	von Siebenthal	-	V	BE
Dandrès	+	S	GE	Hess Lorenz	+	M-CEB	BE	Portmann	+	RL	ZH	Walder	+	G	GE
de Courten	-	V	BL	Huber	-	V	AG	Prelicz-Huber	+	G	ZH	Walliser	-	V	ZH
de la Reussille	+	G	NE	Humbel	=	M-CEB	AG	Prezioso	E	G	GE	Walti Beat	+	RL	ZH
de Montmollin	+	RL	GE	Hurni	+	S	NE	Pult	+	S	GR	Wasserfallen Christian	+	RL	BE
de Quattro	+	RL	VD	Hurter Thomas	+	V	SH	Python	+	G	VD	Wasserfallen Flavia	+	S	BE
Dettling	-	V	SZ	Imark	+	V	SO	Quadri	+	V	TI	Wehrli	+	RL	VD
Dobler	+	RL	SG	Jauslin	+	RL	AG	Rechsteiner Thomas	-	M-CEB	AI	Weichelt-Picard	+	G	ZG
Egger Kurt	+	G	TG	Kälin	+	G	AG	Regazzi	-	M-CEB	TI	Wermuth	+	S	AG
Egger Mike	=	V	SG	Kamerzin	-	M-CEB	VS	Reimann Lukas	+	V	SG	Wettstein	+	G	SO
Estermann	-	V	LU	Keller Peter	-	V	NW	Reynard	+	S	VS	Widmer Céline	+	S	ZH
Eymann	+	RL	BS	Klopfenstein Broggin	+	G	GE	Riniker	+	RL	AG	Wismer Priska	+	M-CEB	LU
Farinelli	+	RL	TI	Köppel	-	V	ZH	Ritter	=	M-CEB	SG	Wobmann	+	V	SO
Fehlmann Rielle	+	S	GE	Kutter	+	M-CEB	ZH	Roduit	-	M-CEB	VS	Wyss	+	S	BS
Feller	+	RL	VD	Landolt	+	M-CEB	GL	Romano	-	M-CEB	TI	Zuberbühler	-	V	AR

Fraktion / Groupe / Gruppo	S	GL	V	RL	M-CEB	G	Tot.
+ Ja / oui / si	36	15	15	29	12	29	136
- Nein / non / no			34		14		48
= Enth. / abst. / ast.			5		4		9
E Entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4 / excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. art. 57 cps. 4	3					1	4
0 Hat nicht teilgenommen / n'a pas participé au vote / non ha partecipato al voto		1			1		2
P Die Präsidentin/der Präsident stimmt nicht / La présidente/le président ne prend pas part aux votes			1				1

 Bedeutung Ja / Signification du oui: Annahme der Vorlage
 Bedeutung Nein / Signification du non: Ablehnung der Vorlage



STÄNDERAT

Abstimmungsprotokoll

CONSEIL DES ETATS

Procès-verbal de vote

Geschäft / Objet:

13.468-1 Pa. Iv. Fraktion GL. Ehe für alle
 Schweizerisches Zivilgesetzbuch (Ehe für alle)
 Iv. pa. Groupe GL. Mariage civil pour tous
 Code civil suisse (Mariage pour tous)
 Iv. pa. Gruppo GL. Matrimonio civile per tutti
 Codice civile svizzero (Matrimonio per tutti)

Gegenstand / Objet du vote: Schlussabstimmung

Abstimmung vom / Vote du: 18.12.2020 08:30:32

Bauer	Philippe	+	NE
Baume-Schneider	Elisabeth	+	JU
Bischof	Pirmin	=	SO
Burkart	Thierry	+	AG
Carobbio Guscetti	Marina	+	TI
Caroni	Andrea	+	AR
Chiesa	Marco	-	TI
Dittli	Josef	=	UR
Engler	Stefan	-	GR
Ettlin	Erich	+	OW
Fässler	Daniel	-	AI
Français	Olivier	+	VD
Gapany	Johanna	+	FR
Germann	Hannes	-	SH
Gmür-Schönenberger	Andrea	+	LU
Graf	Maya	+	BL
Häberli-Koller	Brigitte	+	TG
Hefti	Thomas	=	GL
Hegglin	Peter	-	ZG
Herzog	Eva	+	BS
Jositsch	Daniel	+	ZH
Juillard	Charles	+	JU
Knecht	Hansjörg	-	AG

Kuprecht	Alex	P	SZ
Levrat	Christian	+	FR
Maret	Marianne	-	VS
Mazzone	Lisa	+	GE
Michel	Matthias	+	ZG
Minder	Thomas	-	SH
Müller	Damian	+	LU
Noser	Ruedi	0	ZH
Rechsteiner	Paul	+	SG
Reichmuth	Othmar	0	SZ
Rieder	Beat	-	VS
Salzmann	Werner	-	BE
Schmid	Martin	=	GR
Sommaruga	Carlo	+	GE
Stark	Jakob	-	TG
Stöckli	Hans	+	BE
Thorens Goumaz	Adèle	+	VD
Vara	Céline	0	NE
Wicki	Hans	=	NW
Würth	Benedikt	=	SG
Zanetti	Roberto	+	SO
Z'graggen	Heidi	=	UR
Zopfi	Mathias	+	GL

Legende		Tot.
+	Ja / oui / si	24
-	Nein / non / no	11
=	Enth. / abst. / ast.	7
E	Entschuldigt gem. Art. 44a Abs. 6 GRS / excusé sel. art. 44a al. 6 RCE / scusato se. art. 44a cpv. 6 RCS	0
0	Hat nicht teilgenommen / n'a pas participé au vote / non ha partecipato al voto	3
P	Die Präsidentin/der Präsident stimmt nicht / La présidente/le président ne prend pas part au vote / La/il presidente non partecipa al voto	1

Bedeutung Ja / Signification du oui:

Annahme des Bundesgesetzes

Bedeutung Nein / Signification du non:

Ablehnung



Ablauf der Referendumsfrist: 10. April 2021 (1. Arbeitstag: 12. April 2021)

Schweizerisches Zivilgesetzbuch (Ehe für alle)

Änderung vom 18. Dezember 2020

Die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft,
 nach Einsicht in den Bericht der Kommission für Rechtsfragen des Nationalrates
 vom 30. August 2019¹,
 und in die Stellungnahme des Bundesrates vom 29. Januar 2020²,
beschliesst:

I

Das Zivilgesetzbuch³ wird wie folgt geändert:

Art. 92

II. Beitrags-
pflicht

Hat eine oder einer der Verlobten im Hinblick auf die Eheschliessung in guten Treuen Veranstaltungen getroffen, so kann sie oder er bei Auflösung des Verlöbnisses von der oder dem andern einen angemessenen Beitrag verlangen, sofern dies nach den gesamten Umständen nicht als unbillig erscheint.

Art. 94

A. Ehefähigkeit

Die Ehe kann von zwei Personen eingegangen werden, die das 18. Altersjahr zurückgelegt haben und urteilsfähig sind.

Art. 96

II. Frühere Ehe
oder eingetragene
Partnerschaft

Wer eine Ehe eingehen will, hat den Nachweis zu erbringen, dass eine frühere Ehe oder eine mit einer Drittperson begründete eingetragene Partnerschaft für ungültig erklärt oder aufgelöst worden ist.

1 BBl 2019 8595
 2 BBl 2020 1273
 3 SR 210

Art. 97a

Abis, Umgehung
des Ausländer-
rechts

¹ Die Zivilstandsbeamtin oder der Zivilstandsbeamte tritt auf das Gesuch nicht ein, wenn eine oder einer der Verlobten offensichtlich keine Lebensgemeinschaft begründen, sondern die Bestimmungen über Zulassung und Aufenthalt von Ausländerinnen und Ausländern umgehen will.

² Die Zivilstandsbeamtin oder der Zivilstandsbeamte hört die Verlobten an und kann bei anderen Behörden oder bei Drittpersonen Auskünfte einholen.

Art. 98 Abs. 1

¹ Die Verlobten stellen das Gesuch um Durchführung des Vorbereitungsverfahrens beim Zivilstandsamt des Wohnortes einer oder eines der Verlobten.

Art. 102 Abs. 2

² Die Zivilstandsbeamtin oder der Zivilstandsbeamte richtet an die Verlobten einzeln die Frage, ob sie miteinander die Ehe eingehen wollen.

Art. 105 Ziff. 1

Ein Ungültigkeitsgrund liegt vor, wenn:

1. zur Zeit der Eheschliessung einer der Ehegatten bereits verheiratet ist oder in eingetragener Partnerschaft mit einer Drittperson lebt und die frühere Ehe oder die eingetragene Partnerschaft nicht aufgelöst worden ist;

Art. 160 Abs. 2 und 3

² Die Verlobten können aber gegenüber der Zivilstandsbeamtin oder dem Zivilstandsbeamten erklären, dass sie einen ihrer Ledignamen als gemeinsamen Familiennamen tragen wollen.

³ Behalten die Verlobten ihren Namen, so bestimmen sie, welchen ihrer Ledignamen ihre Kinder tragen sollen. In begründeten Fällen kann die Zivilstandsbeamtin oder der Zivilstandsbeamte die Verlobten von dieser Pflicht befreien.

Art. 163 Abs. 1

Betrifft nur den französischen Text.

Art. 182 Abs. 2

² Die Verlobten oder Ehegatten können ihren Güterstand nur innerhalb der gesetzlichen Schranken wählen, aufheben oder ändern.

Art. 252 Abs. 2

² Zwischen dem Kind und dem anderen Elternteil wird es kraft der Ehe der Mutter begründet oder, soweit gesetzlich vorgesehen, durch Anerkennung oder durch das Gericht festgestellt.

Gliederungstitel vor Art. 255

**Zweiter Abschnitt:
Die Elternschaft des Ehemannes oder der Ehefrau**

Art. 255 Randtitel

A. Vermutung
I. Elternschaft
des Ehemannes

Art. 255a

II. Elternschaft
der Ehefrau

¹ Ist die Mutter zum Zeitpunkt der Geburt mit einer Frau verheiratet und wurde das Kind nach den Bestimmungen des Fortpflanzungsmedizinengesetzes vom 18. Dezember 1998⁴ durch eine Samenspende gezeugt, so gilt die Ehefrau der Mutter als der andere Elternteil.

² Stirbt die Ehefrau der Mutter oder wird sie für verschollen erklärt, so gilt sie als Elternteil, wenn die Insemination vor ihrem Tod oder dem Zeitpunkt der Todesgefahr oder der letzten Nachricht stattgefunden hat.

Art. 256 Randtitel

B. Anfechtung
der Elternschaft
des Ehemannes
I. Klagerecht

**Schlusstitel:
Anwendungs- und Einführungsbestimmungen**

Art. 9g

4a. Güterrecht
der vor der
abschliessenden
Inkraftsetzung
der Änderung
vom
18. Dezember
2020 im Ausland
geschlossenen
Ehen zwischen
Personen
gleichen
Geschlechts

¹ Für gleichgeschlechtliche Ehepaare, die vor der abschliessenden Inkraftsetzung der Änderung vom 18. Dezember 2020 die Ehe im Ausland geschlossen haben, gilt rückwirkend ab dem Zeitpunkt der Eheschliessung der ordentliche Güterstand der Errungenschaftsbeteiligung, sofern sie nicht durch Ehevertrag oder Vermögensvertrag etwas anderes vereinbart haben.

² Vor der abschliessenden Inkraftsetzung dieser Änderung kann jeder Ehegatte dem andern schriftlich bekannt geben, dass der bisherige Güterstand nach Artikel 18 des Partnerschaftsgesetzes vom 18. Juni 2004⁵ (PartG) bis zu diesem Zeitpunkt beibehalten wird.

³ Der bisherige Güterstand nach Artikel 18 PartG wird ebenfalls beibehalten, wenn bei der abschliessenden Inkraftsetzung dieser Änderung eine Klage hängig ist, die die Auflösung des Güterstandes nach schweizerischem Recht bewirkt.

⁴ Die entsprechenden Verordnungen sehen vor, dass Ehepaare, die dies wünschen, auf Dokumenten, Urkunden und Formularen als Ehemann und Ehefrau aufgeführt werden beziehungsweise als Vater und Mutter in Bezug auf ihre Kinder.

II

Die Änderung anderer Erlasse wird im Anhang geregelt.

⁵ SR 211.231

III

¹ Dieses Gesetz untersteht dem fakultativen Referendum.

² Der Bundesrat bestimmt das Inkrafttreten. Er setzt Artikel 9g Absatz 2 des Schlusstitels des Zivilgesetzbuches sechs Monate vor den übrigen Bestimmungen in Kraft.

Nationalrat, 18. Dezember 2020

Der Präsident: Andreas Aebi

Der Sekretär: Pierre-Hervé Freléchoz

Ständerat, 18. Dezember 2020

Der Präsident: Alex Kuprecht

Die Sekretärin: Martina Buol

Datum der Veröffentlichung: 31. Dezember 2020⁶

Ablauf der Referendumsfrist: 10. April 2021

⁶ BBl 2020 9913

Änderung anderer Erlasse

Die nachstehenden Erlasse werden wie folgt geändert:

1. Partnerschaftsgesetz vom 18. Juni 2004⁷

Gliederungstitel vor Art. 1

1. Kapitel: Gegenstand

Art. 1

Dieses Gesetz regelt die Wirkungen, die Auflösung und die Umwandlung in eine Ehe der vor der abschliessenden Inkraftsetzung der Änderung vom 18. Dezember 2020⁸ des Zivilgesetzbuches begründeten eingetragenen Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare.

Art. 2

Aufgehoben

2. Kapitel 1. und 2. Abschnitt (Art. 3–8)

Aufgehoben

Art. 9 Abs. 1 Bst. b und bbis

¹ Jede Person, die ein Interesse hat, kann jederzeit beim Gericht auf Ungültigkeit der eingetragenen Partnerschaft klagen, wenn:

- b. die Partnerinnen oder Partner Verwandte in gerader Linie, Geschwister oder Halbgeschwister sind;
- bbis. zur Zeit der Eintragung eine der Partnerinnen oder einer der Partner bereits in eingetragener Partnerschaft lebte oder verheiratet war und die frühere eingetragene Partnerschaft oder Ehe nicht aufgelöst worden ist;

Art. 26

Aufgehoben

⁷ SR 211.231

⁸ AS ...

4a. Kapitel: Umwandlung der eingetragenen Partnerschaft in eine Ehe

Art. 35 Umwandlungserklärung

¹ Eingetragene Partnerinnen oder Partner können jederzeit gemeinsam vor jeder Zivilstandsbeamtin oder jedem Zivilstandsbeamten erklären, dass sie ihre eingetragene Partnerschaft in eine Ehe umwandeln wollen.

² Sie müssen vor der Zivilstandsbeamtin oder dem Zivilstandsbeamten persönlich erscheinen, ihre Personalien und ihre eingetragene Partnerschaft mittels Dokumenten belegen und die Umwandlungserklärung unterzeichnen.

³ Auf Antrag wird die Umwandlungserklärung in Anwesenheit von zwei volljährigen und urteilsfähigen Zeuginnen oder Zeugen im Trauungsort entgegengenommen.

⁴ Der Bundesrat erlässt die Ausführungsbestimmungen.

Art. 35a Wirkungen der Umwandlungserklärung

¹ Sobald die Umwandlungserklärung vorliegt, gelten die bisherigen eingetragenen Partnerinnen oder Partner als verheiratet.

² Knüpft eine gesetzliche Bestimmung für Rechtswirkungen an die Dauer der Ehe an, so ist die Dauer der vorangegangenen eingetragenen Partnerschaft anzurechnen.

³ Der ordentliche Güterstand der Errungenschaftsbeteiligung gilt ab dem Zeitpunkt der Umwandlung, sofern nicht durch Vermögens- oder Ehevertrag etwas anderes vereinbart wurde.

⁴ Ein bestehender Vermögens- oder Ehevertrag bleibt nach der Umwandlung weiterhin gültig.

2. Bundesgesetz vom 18. Dezember 1987⁹ über das Internationale Privatrecht

Art. 43 Abs. 1 und 2

¹ Die schweizerischen Behörden sind für die Eheschliessung zuständig, wenn einer der Verlobten in der Schweiz Wohnsitz oder das Schweizer Bürgerrecht hat.

² Ausländischen Verlobten ohne Wohnsitz in der Schweiz kann durch die zuständige Behörde die Eheschliessung in der Schweiz auch bewilligt werden, wenn die Ehe im Wohnsitz- oder im Heimatstaat beider Verlobten anerkannt wird.

⁹ SR 291

Art. 45 Abs. 2 und 3

² Ist einer der Verlobten Schweizer Bürger oder haben beide Wohnsitz in der Schweiz, so wird die im Ausland geschlossene Ehe anerkannt, wenn der Abschluss nicht in der offenbaren Absicht ins Ausland verlegt worden ist, die Vorschriften des schweizerischen Rechts über die Eheungültigkeit zu umgehen.

³ *Aufgehoben*

Art. 50

III. Ausländische
Entscheidungen
oder Mass-
nahmen

Ausländische Entscheidungen oder Massnahmen über die ehelichen Rechte und Pflichten werden in der Schweiz anerkannt, wenn sie:

- a. im Staat des Wohnsitzes oder des gewöhnlichen Aufenthalts eines der Ehegatten ergangen sind; oder
- b. im Staat der Eheschliessung ergangen sind und es unmöglich oder unzumutbar war, die Klage in einem der in Buchstabe a bezeichneten Staaten zu erheben.

Art. 51 Bst. b

Für Klagen oder Massnahmen betreffend die güterrechtlichen Verhältnisse sind zuständig:

- b. für die güterrechtliche Auseinandersetzung im Falle einer gerichtlichen Auflösung oder Trennung der Ehe die schweizerischen Gerichte, die hierfür zuständig sind (Art. 59, 60, 60a, 63, 64);

Art. 52 Abs. 2 und 3

² Die Ehegatten können wählen zwischen:

- a. dem Recht des Staates, in dem beide ihren Wohnsitz haben oder nach der Eheschliessung haben werden;
- b. dem Recht des Ortes der Eheschliessung; und
- c. dem Recht eines ihrer Heimatstaaten.

³ Artikel 23 Absatz 2 ist nicht anwendbar.

Art. 60a

3. Zuständigkeit
am Eheschlies-
sungsort

Haben die Ehegatten keinen Wohnsitz in der Schweiz und ist keiner von ihnen Schweizer Bürger, so sind die schweizerischen Gerichte am Ort der Eheschliessung für Klagen auf Scheidung oder Trennung zuständig, wenn es unmöglich oder unzumutbar ist, die Klage am Wohnsitz eines der Ehegatten zu erheben.

Art. 64 Abs. 1 erster Satz

¹ Die schweizerischen Gerichte sind für Klagen auf Ergänzung oder Abänderung von Entscheidungen über die Scheidung oder die Trennung zuständig, wenn sie diese selbst ausgesprochen haben oder wenn sie nach Artikel 59, 60 oder 60a zuständig sind. ...

Art. 65 Abs. 1

¹ Ausländische Entscheidungen über die Scheidung oder Trennung werden in der Schweiz anerkannt, wenn sie:

- a. im Staat des Wohnsitzes, des gewöhnlichen Aufenthalts oder im Heimatstaat eines der Ehegatten ergangen sind;
- b. in einem der in Buchstabe a bezeichneten Staaten anerkannt werden; oder
- c. im Staat der Eheschliessung ergangen sind und es unmöglich oder unzumutbar war, die Klage in einem der in Buchstabe a bezeichneten Staaten zu erheben.

Art. 65a

I. Anwendung
des dritten
Kapitels

Die Bestimmungen des dritten Kapitels gelten für die eingetragene Partnerschaft sinngemäss.

Art. 65b

Aufgehoben

Art. 65c

II. Anwendbares
Recht

Kennt das nach den Bestimmungen des dritten Kapitels anwendbare Recht keine Regeln über die eingetragene Partnerschaft, so ist dessen Eherecht anwendbar.

Art. 65d

Aufgehoben

3. Fortpflanzungsmedizinengesetz vom 18. Dezember 1998¹⁰

Art. 16 Abs. 3

³ Jeder Teil des betroffenen Paares kann die Einwilligung jederzeit schriftlich widerrufen.

¹⁰ SR 810.11

Art. 23 Abs. 1

¹ Ist das Kind nach den Bestimmungen dieses Gesetzes durch eine Samenspende gezeugt worden, so kann weder das Kind, noch die Ehefrau oder der Ehemann der Mutter das Kindesverhältnis zur Ehefrau oder zum Ehemann der Mutter anfechten.

Art. 24 Abs. 3 Einleitungssatz

³ Über die Frau, für welche die gespendeten Samenzellen verwendet werden, und ihren Ehemann oder ihre Ehefrau sind folgende Daten festzuhalten:



Délai référendaire: 10 avril 2021 (1^{er} jour ouvrable: 12 avril 2021)

Code civil suisse (Mariage pour tous)

Modification du 18 décembre 2020

L'Assemblée fédérale de la Confédération suisse,
 vu le rapport de la Commission des affaires juridiques du Conseil national
 du 30 août 2019¹,
 vu l'avis du Conseil fédéral du 29 janvier 2020²,
arrête:

I

Le code civil³ est modifié comme suit:

Art. 92

II. Participation financière *Ne concerne que le texte allemand.*

Art. 94

A. Capacité Le mariage peut être contracté par deux personnes âgées de 18 ans révolus et capables de discernement.

Art. 96

II. Mariage ou partenariat enregistré antérieur Toute personne qui veut se marier doit établir que son partenariat enregistré avec une tierce personne ou son précédent mariage a été annulé ou dissous.

Art. 97a

Abis. Abus lié à la législation sur les étrangers *Ne concerne que les textes allemand et italien.*

¹ FF 2019 8127

² FF 2020 1223

³ RS 210

Art. 98, al. 1

Ne concerne que le texte allemand.

Art. 102, al. 2

² L'officier de l'état civil demande séparément aux fiancés s'ils veulent s'unir par les liens du mariage.

Art. 105, ch. 1

Le mariage doit être annulé:

1. lorsqu'un des époux était déjà lié par un partenariat enregistré avec une tierce personne ou marié au moment de la célébration et que le précédent mariage ou partenariat enregistré n'a pas été dissous;

Art. 160, al. 2 et 3

Ne concerne que les textes allemand et italien.

Art. 163, al. 1

¹ Les époux contribuent, chacun selon ses facultés, à l'entretien convenable de la famille.

Art. 182, al. 2

Ne concerne que le texte allemand.

Art. 252, al. 2

² À l'égard de l'autre parent, elle est établie par son mariage avec la mère ou, pour autant que cela soit prévu par la loi, par reconnaissance ou par jugement.

Titre précédant l'art. 255

Chapitre II De la parentalité de l'époux ou de l'épouse

Art. 255, titre marginal

A. Présomption
I. De la parentalité de l'époux

Art. 255a

II. De la parentalité de l'épouse

¹ Si la mère est mariée à une femme au moment de la naissance et si l'enfant a été conçu au moyen d'un don de sperme conformément aux dispositions de la loi fédérale du 18 décembre 1998 sur la procréation médicalement assistée⁴, l'épouse de la mère est l'autre parent de l'enfant.

² Si l'épouse de la mère décède ou est déclarée disparue, elle est considérée comme parent de l'enfant si l'insémination a eu lieu avant son décès ou avant le moment où elle était en danger de mort ou avant celui de la réception des dernières nouvelles la concernant.

Art. 256, titre marginal

B. Désaveu de la parentalité de l'époux
I. Qualité pour agir

Titre final: De l'entrée en vigueur et de l'application du code civil

Art. 9g

4a. Régime matrimonial des époux de même sexe mariés à l'étranger avant la dernière mise en vigueur partielle de la modification du 18 décembre 2020

¹ Les époux de même sexe mariés à l'étranger avant la dernière mise en vigueur partielle de la modification du 18 décembre 2020 du présent code sont soumis au régime ordinaire de la participation aux acquêts avec effet rétroactif au moment de la conclusion du mariage à moins qu'une convention sur les biens ou un contrat de mariage n'en dispose autrement.

² Avant la dernière mise en vigueur partielle de la présente modification, chaque époux peut signifier par écrit à son conjoint que les rapports patrimoniaux prévus à l'art. 18 de la loi du 18 juin 2004 sur le partenariat (LPart)⁵ sont maintenus jusqu'au moment de cette mise en vigueur.

⁴ RS 810.11

⁵ RS 211.231

³ Les rapports patrimoniaux prévus à l'art. 18 LPart sont également maintenus lorsque, au moment de la dernière mise en vigueur partielle de la présente modification, une action entraînant la dissolution du régime des biens selon le droit suisse est pendante.

⁴ Les ordonnances correspondantes prévoient que les époux qui le souhaitent puissent être mentionnés comme mari et femme, respectivement comme père et mère de leurs enfants dans les documents, actes et formulaires.

II

La modification d'autres actes est réglée en annexe.

III

¹ La présente loi est sujette au référendum.

² Le Conseil fédéral fixe la date de l'entrée en vigueur. Il prévoit que l'art. 9g, al. 2, du titre final du code civil entre en vigueur six mois avant les autres dispositions.

Conseil national, 18 décembre 2020

Le président: Andreas Aebi

Le secrétaire: Pierre-Hervé Freléchoz

Conseil des Etats, 18 décembre 2020

Le président: Alex Kuprecht

La secrétaire: Martina Buol

Date de publication: 31 décembre 2020⁶

Délai référendaire: 10 avril 2021

⁶ FF 2020 9607

Modification d'autres actes

Les actes mentionnés ci-après sont modifiés comme suit:

1. Loi du 18 juin 2004 sur le partenariat⁷

Titre précédant l'art. 1

Chapitre 1 Objet

Art. 1

La présente loi règle les effets, la dissolution et la conversion en mariage du partenariat enregistré entre deux personnes du même sexe conclu avant la dernière mise en vigueur partielle de la modification du 18 décembre 2020⁸ du code civil.

Art. 2

Abrogé

Chapitre 2, sections 1 et 2 (art. 3 à 8)

Abrogées

Art. 9, al. 1, let. b et b^{bis}

¹ En tout temps, toute personne intéressée peut demander au juge l'annulation du partenariat enregistré si:

- b. les partenaires sont parents en ligne directe ou s'ils sont frères ou sœurs germains, consanguins ou utérins;
- b^{bis}. au moment de l'enregistrement, l'un des partenaires était déjà lié par un partenariat enregistré ou marié et que le précédent partenariat enregistré ou mariage n'a pas été dissous;

Art. 26

Abrogé

⁷ RS 211.231

⁸ RO ...

Chapitre 4a Conversion du partenariat enregistré en mariage

Art. 35 Déclaration de conversion

¹ Les partenaires peuvent en tout temps déclarer ensemble à tout officier de l'état civil vouloir convertir leur partenariat enregistré en mariage.

² Ils doivent comparaître personnellement devant l'officier de l'état civil, établir leur identité et l'existence du partenariat enregistré au moyen de documents et signer la déclaration de conversion.

³ Sur demande, la déclaration de conversion est reçue dans la salle des mariages, en présence de deux témoins majeurs et capables de discernement.

⁴ Le Conseil fédéral édicte les dispositions d'exécution.

Art. 35a Effets de la déclaration de conversion

¹ Dès que la déclaration de conversion est effectuée, les partenaires sont considérés comme mariés.

² Lorsqu'une disposition légale fait dépendre des effets juridiques de la durée du mariage, il est tenu compte de la durée du partenariat enregistré qui l'a précédé.

³ Le régime ordinaire de la participation aux acquêts est appliqué dès le moment de la conversion, à moins qu'une convention sur les biens ou un contrat de mariage n'en dispose autrement.

⁴ Une convention sur les biens ou un contrat de mariage reste valable même après la conversion.

2. Loi fédérale du 18 décembre 1987 sur le droit international privé⁹

Art. 43, al. 1 et 2

Ne concerne que le texte allemand.

Art. 45, al. 2 et 3

² Si un des fiancés est suisse ou si tous deux ont leur domicile en Suisse, le mariage célébré à l'étranger est reconnu, à moins qu'ils ne l'aient célébré à l'étranger dans l'intention manifeste d'é luder les dispositions sur l'annulation du mariage prévues par le droit suisse.

³ *Abrogé*

⁹ RS 291

Art. 50

III. Décisions
ou mesures
étrangères

Les décisions ou mesures étrangères relatives aux effets du mariage sont reconnues en Suisse lorsqu'elles:

- a. ont été rendues dans l'État du domicile ou de la résidence habituelle de l'un des époux;
- b. ont été rendues dans l'État de célébration du mariage et que l'action ne pouvait être intentée dans un des États désignés à la let. a ou qu'on ne pouvait raisonnablement exiger qu'elle le soit.

Art. 51, let. b

Sont compétentes pour connaître des actions ou ordonner les mesures relatives aux régimes matrimoniaux:

- b. lors de la dissolution du régime matrimonial consécutive à la dissolution judiciaire du lien conjugal ou à la séparation de corps, les autorités judiciaires suisses compétentes à cet effet (art. 59, 60, 60a, 63, 64);

Art. 52, al. 2 et 3

² Les époux peuvent choisir:

- a. le droit de l'État dans lequel ils sont tous deux domiciliés ou seront domiciliés après la célébration du mariage;
- b. le droit de l'État dans lequel le mariage a été célébré, ou
- c. le droit d'un État dont l'un deux a la nationalité.

³ L'art. 23, al. 2, n'est pas applicable.

Art. 60a

3. For au lieu
de célébration
du mariage

Lorsque les époux ne sont pas domiciliés en Suisse et qu'aucun d'eux n'est suisse, les tribunaux suisses du lieu de célébration du mariage sont compétents pour connaître d'une action en divorce ou en séparation de corps, si l'action ne peut être intentée devant le tribunal du domicile de l'un des époux, ou si l'on ne peut raisonnablement exiger qu'elle le soit.

Art. 64, al. 1, 1^{re} phrase

¹ Les tribunaux suisses sont compétents pour connaître d'une action en complément ou en modification d'un jugement de divorce ou de séparation de corps s'ils ont prononcé ce jugement ou s'ils sont compétents en vertu des art. 59, 60 ou 60a. ...

Art. 65, al. 1

¹ Les décisions étrangères de divorce ou de séparation de corps sont reconnues en Suisse lorsqu'elles:

- a. ont été rendues dans l'État du domicile ou de la résidence habituelle ou dans l'État national de l'un des époux;
- b. sont reconnues dans l'un des États visés à la let. a, ou
- c. ont été rendues dans l'État de célébration du mariage et que l'action ne pouvait être intentée dans un des États désignés à la let. a ou qu'on ne pouvait raisonnablement exiger qu'elle le soit.

Art. 65a

I. Application
du chap. 3

Les dispositions du chap. 3 s'appliquent par analogie au partenariat enregistré.

Art. 65b

Abrogé

Art. 65c

II. Droit
applicable

Lorsque le droit applicable en vertu du chap. 3 ne connaît pas de dispositions applicables au partenariat enregistré, les dispositions sur le mariage sont applicables.

Art. 65d

Abrogé

3. Loi fédérale du 18 décembre 1998 sur la procréation médicalement assistée¹⁰

Art. 16, al. 3

Ne concerne que les textes allemand et italien.

Art. 23, al. 1

¹ Si l'enfant a été conçu au moyen d'un don de sperme conformément aux dispositions de la présente loi, ni l'enfant, ni l'épouse ou l'époux de la mère ne peut contester le lien de filiation à l'égard de l'épouse ou de l'époux de la mère.

¹⁰ RS 810.11

Art. 24, al. 3, phrase introductive

³ En ce qui concerne la femme bénéficiaire du don de sperme et son époux ou son épouse, les données à consigner sont les suivantes:



Termine di referendum: 10 aprile 2021 (1° giorno feriale: 12 aprile 2021)

Codice civile svizzero **(Matrimonio per tutti)**

Modifica del 18 dicembre 2020

L'Assemblea federale della Confederazione Svizzera,
visto il rapporto della Commissione degli affari giuridici del Consiglio nazionale
del 30 agosto 2019¹;
visto il parere del Consiglio federale del 29 gennaio 2020²,
decreta:

I

Il Codice civile³ è modificato come segue:

Art. 92

II. Partecipazione finanziaria *Concerne soltanto il testo tedesco*

Art. 94

A. Capacità al matrimonio *Concerne soltanto i testi tedesco e francese*

Art. 96

II. Matrimonio o unione domestica registrata antecedente *Chi vuol contrarre matrimonio deve fornire la prova che il matrimonio antecedente o l'unione domestica registrata contratta con una terza persona sono stati sciolti o dichiarati nulli.*

¹ FF 2019 7151

² FF 2020 1135

³ RS 210

Abis. Elusione
del diritto in
materia di
stranieri

Art. 97a

¹ L'ufficiale dello stato civile si rifiuta di procedere se uno dei fidanzati manifestamente non intende creare l'unione coniugale bensì eludere le disposizioni relative all'ammissione e al soggiorno degli stranieri.

² *Concerne soltanto il testo tedesco*

Art. 98 cpv. 1

Concerne soltanto il testo tedesco

Art. 102 cpv. 2

Concerne soltanto i testi tedesco e francese

Art. 105 n. 1

È data una causa di nullità se:

1. al momento della celebrazione uno degli sposi era già coniugato o vincolato da un'unione domestica registrata con una terza persona e il matrimonio antecedente o l'unione domestica registrata non erano stati sciolti;

Art. 160 cpv. 2 e 3

² Gli sposi possono tuttavia dichiarare all'ufficiale dello stato civile di voler assumere un cognome coniugale; possono scegliere il cognome da nubile o celibe di uno di loro.

³ Se mantengono ciascuno il proprio cognome, gli sposi determinano il cognome dei figli, scegliendo il cognome da nubile o celibe di uno di loro. In casi motivati, l'ufficiale dello stato civile può liberarli da quest'obbligo.

Art. 163 cpv. 1

Concerne soltanto il testo francese

Art. 182 cpv. 2

Concerne soltanto il testo tedesco

Art. 252 cpv. 2

² Fra l'altro genitore e il figlio, risulta dal matrimonio con la madre oppure, se previsto dalla legge, è stabilito per riconoscimento o per sentenza del giudice.

*Titolo prima dell'art. 255***Capo secondo: Della genitorialità del marito o della moglie***Art. 255, titolo marginale*

A. Presunzione
I. Della genitorialità del marito

Art. 255a

II. Della genitorialità della moglie

¹ Se al momento della nascita del figlio la madre è sposata con una donna, e se il figlio è stato concepito mediante dono di spermatozoi secondo le disposizioni della legge del 18 dicembre 1998⁴ sulla medicina della procreazione, questa è considerata l'altro genitore.

² Se muore o è dichiarata scomparsa, la moglie della madre è considerata essere l'altro genitore se l'inseminazione ha avuto luogo prima del suo decesso o del pericolo di morte o dell'ultima notizia.

Art. 256, titolo marginale

B. Contestazione della genitorialità del marito
I. Diritto all'azione

**Titolo finale:
Dell'entrata in vigore e dell'applicazione del Codice civile**

Art. 9g

4a. Regime dei beni in caso di matrimonio fra persone dello stesso sesso celebrato all'estero prima dell'entrata in vigore integrale della modifica del 18 dicembre 2020

¹ Alle coppie di persone dello stesso sesso che hanno contratto matrimonio all'estero prima dell'entrata in vigore integrale della modifica del presente Codice del 18 dicembre 2020 si applica retroattivamente, dalla data della celebrazione del matrimonio, il regime ordinario della partecipazione agli acquisti, in quanto esse non abbiano altrimenti disposto per convenzione matrimoniale o patrimoniale.

² Prima dell'entrata in vigore integrale delle disposizioni della modifica del presente Codice del 18 dicembre 2020, ogni coniuge può comunicare per scritto all'altro che il regime dei beni di cui all'articolo 18 della legge del 18 giugno 2004⁵ sull'unione domestica registrata (LUD) è mantenuto fino al momento di detta entrata in vigore.

³ Il regime dei beni di cui all'articolo 18 LUD è mantenuto anche quando all'entrata in vigore integrale della modifica del presente Co-

⁴ RS 810.11

⁵ RS 211.231

dice del 18 dicembre 2020 è in corso un'azione per lo scioglimento del regime patrimoniale secondo il diritto svizzero.

⁴ Le ordinanze corrispondenti prevedono che in documenti, atti e moduli i coniugi che lo desiderano siano indicati quali marito e moglie, nonché quali padre e madre dei loro figli.

II

La modifica di altri atti normativi è disciplinata nell'allegato.

III

¹ La presente legge sottostà a referendum facoltativo.

² Il Consiglio federale ne determina l'entrata in vigore. Mette in vigore l'articolo 9g capoverso 2 del Titolo finale del presente Codice con decorrenza sei mesi prima delle altre disposizioni.

Consiglio nazionale, 18 dicembre 2020

Il presidente: Andreas Aebi
Il segretario: Pierre-Hervé Freléchoz

Consiglio degli Stati, 18 dicembre 2020

Il presidente: Alex Kuprecht
La segretaria: Martina Buol

Data della pubblicazione: 31 dicembre 2020⁶

Termine di referendum: 10 aprile 2021

⁶ FF 2020 8695

*Allegato
(cifra II)*

Modifica di altri atti normativi

Gli atti normativi qui appresso sono modificati come segue:

1. Legge del 18 giugno 2004⁷ sull'unione domestica registrata

Titolo prima dell'articolo 1

Capitolo 1: Oggetto

Art. 1

La presente legge disciplina gli effetti e lo scioglimento nonché la conversione in matrimonio dell'unione domestica registrata contratta da coppie omosessuali prima dell'entrata in vigore integrale della modifica del Codice civile del 18 dicembre 2020⁸.

Art. 2

Abrogato

Capitolo 2, sezioni 1 e 2 (art. 3–8)

Abrogate

Art. 9 cpv. 1 lett. b e b^{bis}

¹ Qualsiasi interessato può in ogni tempo domandare al giudice l'annullamento dell'unione domestica registrata se:

- b. i partner sono parenti in linea retta oppure fratelli o sorelle germani, consanguinei o uterini;
- b^{bis}. al momento della costituzione dell'unione domestica registrata uno dei partner era già coniugato o vincolato da un'unione domestica registrata e il matrimonio o l'unione domestica registrata contratti in precedenza non sono stati sciolti;

Art. 26

Abrogato

⁷ RS 211.231

⁸ RU ...

Capitolo 4a: Conversione dell'unione domestica registrata in matrimonio

Art. 35 Dichiarazione di conversione

¹ In qualunque momento, i partner possono dichiarare congiuntamente a qualsiasi ufficiale dello stato civile di voler convertire l'unione domestica registrata in matrimonio.

² Devono comparire personalmente davanti all'ufficiale dello stato civile, provare la loro identità e l'esistenza dell'unione domestica registrata per mezzo di documenti, e firmare la dichiarazione di conversione.

³ Su domanda, la dichiarazione di conversione è resa in presenza di due testimoni maggiorenni e capaci di discernimento nel locale dei matrimoni.

⁴ Il Consiglio federale emana le disposizioni di esecuzione.

Art. 35a Effetti della dichiarazione di conversione

¹ Dal momento in cui la dichiarazione di conversione è firmata, i partner sono considerati coniugati.

² Se gli effetti giuridici di una disposizione legale dipendono dalla durata del matrimonio, la durata dell'unione domestica registrata che lo precede è computata.

³ Il regime ordinario della partecipazione agli acquisti ha effetto dalla data della conversione, salvo che i partner abbiano disposto altrimenti per convenzione patrimoniale o matrimoniale.

⁴ Se è stata conclusa una convenzione patrimoniale o matrimoniale, essa resta valida anche dopo la conversione.

2. Legge federale del 18 dicembre 1987⁹ sul diritto internazionale privato

Art. 43 cpv. 1 e 2

Concerne soltanto il testo tedesco

Art. 45 cpv. 2 e 3

² *Concerne soltanto i testi tedesco e francese*

³ *Abrogato*

⁹ RS 291

Art. 50

III. Decisioni o provvedimenti stranieri

Le decisioni o i provvedimenti stranieri concernenti i diritti e i doveri coniugali sono riconosciuti in Svizzera se:

- a. sono stati pronunciati nello Stato di domicilio o di dimora abituale di uno dei coniugi; o
- b. sono stati pronunciati nello Stato di celebrazione del matrimonio e la proposizione dell'azione in uno degli Stati di cui alla lettera a non era possibile o ragionevolmente esigibile.

Art. 51 lett. b

Per le azioni o i provvedimenti concernenti i rapporti patrimoniali tra i coniugi sono competenti:

- b. per la liquidazione del regime dei beni in caso di scioglimento giudiziale del matrimonio o di separazione, i tribunali svizzeri competenti in merito (art. 59, 60, 60a, 63, 64);

Art. 52 cpv. 2 e 3

² I coniugi possono scegliere fra:

- a. il diritto dello Stato in cui sono ambedue domiciliati o lo saranno dopo la celebrazione del matrimonio;
- b. il diritto del luogo di celebrazione del matrimonio; e
- c. il diritto di uno dei loro Stati di origine.

³ L'articolo 23 capoverso 2 non è applicabile.

Art. 60a

3. Foro del luogo di celebrazione del matrimonio

Se i coniugi non sono domiciliati in Svizzera e nessuno di loro è cittadino svizzero, per le azioni di divorzio o separazione sono competenti i tribunali svizzeri del luogo di celebrazione del matrimonio, sempreché sia impossibile proporre l'azione nel domicilio di uno dei coniugi o non lo si possa ragionevolmente pretendere.

Art. 64 cpv. 1, primo periodo

¹ I tribunali svizzeri sono competenti per le azioni di completamento o modificazione di decisioni in materia di divorzio o separazione se hanno pronunciato essi stessi tali decisioni o se la loro competenza discende dagli articoli 59, 60 o 60a. ...

Art. 65 cpv. 1

¹ Le decisioni straniere in materia di divorzio o separazione sono riconosciute in Svizzera se:

- a. sono state pronunciate nello Stato di domicilio, di dimora abituale o di origine di uno dei coniugi;
- b. sono riconosciute in uno degli Stati di cui alla lettera a; o
- c. sono state pronunciate nello Stato di celebrazione del matrimonio e la proposizione dell'azione in uno degli Stati di cui alla lettera a non era possibile o ragionevolmente esigibile.

Art. 65a

I. Applicazione del capitolo 3

Le disposizioni del capitolo 3 si applicano per analogia all'unione domestica registrata.

*Art. 65b**Abrogato**Art. 65c*

II. Diritto applicabile

Se il diritto applicabile in virtù delle disposizioni del capitolo 3 non prevede norme concernenti l'unione domestica registrata, si applicano le disposizioni del diritto matrimoniale.

*Art. 65d**Abrogato***3. Legge del 18 dicembre 1998¹⁰ sulla medicina della procreazione***Art. 16 cpv. 3*

³ Ogni membro della coppia può, in qualsiasi momento, revocare per scritto il proprio consenso.

Art. 23 cpv. 1

¹ Se il figlio è stato concepito mediante dono di spermatozoi secondo la presente legge, il rapporto di filiazione rispetto alla moglie o al marito della madre non può essere impugnato né dal figlio, né dalla moglie o dal marito della madre.

Art. 24 cpv. 3, frase introduttiva

³ In merito alla donna che riceve gli spermatozoi donati, nonché in merito al marito o alla moglie vanno registrati i dati seguenti:

¹⁰ RS 810.11



Argumente | Arguments | Argomenti

Die nachfolgenden Argumente wurden von den Parlamentsdiensten zu Dokumentationszwecken zusammengestellt. Die Parlamentsdienste selber haben keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und den Inhalt derselben.

Les données ci-après ont été rassemblées à des fins documentaires par les Services du Parlement. Ceux-ci n'ont aucune influence sur la forme ou la nature des arguments présentés.

I seguenti argomenti sono stati riuniti dai Servizi del Parlamento a scopo di documentazione. I Servizi del Parlamento medesimi non hanno alcun influsso sulla loro impostazione né sul loro contenuto.



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@eh fuer alle.ch
www.eh fuer alle.ch

Argumentarium

Ja zur Ehe für alle am 26. September 2021

Inhalt

Ja, ich will – Worum es geht	2
Die wichtigsten Argumente für die Ehe für alle:	3
Die Ehe für alle ist ein historischer Schritt für die Gleichstellung	3
Die Ehe für alle ist eine folgerichtige Weiterentwicklung der Zivilehe	3
Die Ehe für alle fördert die Akzeptanz	3
Die Ehe für alle bietet besseren Schutz für Familien und ihre Kinder	5
Die Schweiz ist bereit für die Ehe für alle	6
Die Schweiz hinkt anderen Ländern hinterher	7
Was stimmt wirklich? Die Argumente unserer Gegner:innen:	8
Ist die eingetragene Partnerschaft ein Ersatz für die Ehe?	8
Braucht es für die Ehe für alle eine Verfassungsänderung?	9
Stellt die Ehe für alle den Kinderwunsch vor das Kindeswohl?	11
Verletzt der Zugang von verheirateten Frauenpaaren zur Samenspende das Recht des Kindes auf Kenntnis der Abstammung?	13
Ist wirklich nur die Verbindung zwischen Mann und Frau natürlich?	14
Schafft die Samenspende für Frauenpaare eine Ungleichbehandlung gegenüber Männerpaaren?	14
Ebnet die Ehe für alle den Weg für die Leihmutterchaft?	15
Widerspricht die Ehe für alle religiösen Grundsätzen?	15
Ist die Ehe für alle eine Salami taktik?	16
Anhang	17



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@ehefueralle.ch
www.ehefueralle.ch

Ja, ich will – Worum es geht

Das Schweizer Parlament hat im Dezember 2020 mit grosser Mehrheit entschieden, dass die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare geöffnet werden soll. Gegen diesen Beschluss ist das fakultative Referendum zustande gekommen. Daher kommt es am 26. September 2021 zu einer eidgenössischen Volksabstimmung. Folglich entscheidet das Volksmehr (es braucht kein Ständemehr), ob gleichgeschlechtliche Paare künftig heiraten können und ihre Kinder rechtlich besser geschützt werden sollen.

Diese Gesetzesänderung (siehe Anhang 1) ist ein wichtiger - und längst überfälliger - Schritt in Richtung Gleichstellung von homo- und bisexuellen Menschen* in der Schweiz mit heterosexuellen Menschen. Somit werden verheiratete gleichgeschlechtliche Paare zukünftig Zugang haben zu den ehelichen Erb- und Sozialversicherungsrechten, dem ehelichen Güterstand der Errungenschaftsbeteiligung und zur erleichterten Einbürgerung. Des Weiteren haben künftig verheiratete Männer- und Frauenpaare Zugang zur gemeinsamen Adoption und verheiratete Frauenpaare Zugang zur medizinisch unterstützten Samenspende in der Schweiz – und damit zur automatischen gemeinsamen Elternschaft.

Das Verfahren hat lange gedauert. Die parlamentarische Initiative «Ehe für alle» wurde bereits im Dezember 2013 von der Grünliberalen Partei (GLP) eingereicht. Im Jahr 2015 hat die Rechtskommission des Nationalrates sowie die Rechtskommission des Ständerates der Initiative Folge geleistet. Daraufhin wurde die Behandlungsfristen zweimal verlängert. Blockiert wurde die Vorlage u.a. durch die «Heiratstrafen-Initiative» der CVP im Jahr 2016 (neu die Mitte), welche die Ehe als Rechtsinstitut für Mann und Frau in der Bundesverfassung definieren wollte.

Die zuständige Rechtskommission des Nationalrates hat im Jahr 2018 die Bundesverwaltung beauftragt, eine konkrete Vorlage zur Einführung der Ehe für alle auf Gesetzesstufe (d.h. ohne Verfassungsänderung) auszuarbeiten. Diese Vorlage wurde von der Rechtskommission des Nationalrates zunächst als sogenannte Kernvorlage ausgestaltet; der Schutz von Familien und der Zugang zu fortpflanzungsmedizinischen Verfahren wurde ausgeklammert. Dies mit der Begründung, dass sich die Revision auf die notwendigsten Punkte beschränken soll und weitere Anpassungen im Rahmen der Modernisierung des Abstammungsrechts erfolgen sollen. Bei der Vernehmlassung und der anschliessenden Debatte im Nationalrat im Juni 2020 sprach sich eine grosse Mehrheit für ein Gesetz aus, das alle mit der Ehe verbundenen Rechte beinhaltet, d.h. den Zugang zur Samenspende im Rahmen der medizinisch unterstützten Fortpflanzung für Frauenpaare und die automatische gemeinsame Elternschaft beider Mütter ab Geburt. Im anschließenden parlamentarischen Prozess wurde dieses Recht im Sinne eines Kompromisses eingeschränkt: die originäre Mitmutterschaft der Ehefrau der Mutter ist nur möglich, wenn das Kind durch eine medizinisch unterstützten Samenspende in der Schweiz gezeugt wird; das Recht des Kindes auf Kenntnis der Abstammung wird damit gewährleistet.

* Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung sind eingeschlossen, wenn sie gleichgeschlechtlich lieben.



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@ehefueralle.ch
www.ehefueralle.ch

Die wichtigsten Argumente für die Ehe für alle:

Die Ehe für alle ist ein historischer Schritt für die Gleichstellung

Homo- und Bisexualität* sind in der Schweiz gesellschaftlich weitgehend anerkannt. Trotzdem sind gleichgeschlechtlich liebende Menschen in unserem Land rechtlich nicht gleichgestellt, weil sie nicht heiraten können und ihnen somit wichtige Rechte verwehrt bleiben. Auch das Partnerschaftsgesetz, welches seit 2007 in Kraft ist, ist kein ebenbürtiger Ersatz für die Ehe, denn gleichgeschlechtliche Paare und ihre Kinder sind weiterhin rechtlich weniger gut abgesichert. Dies, obwohl die Bundesverfassung das Recht auf Ehe und Familie garantiert und jegliche Diskriminierung aufgrund der Lebensform verbietet¹. Die Ehe für alle beseitigt diese elementare Diskriminierung weitgehend.

Die Ehe für alle ist eine folgerichtige Weiterentwicklung der Zivilehe

Die Öffnung der Zivilehe für gleichgeschlechtliche Paare ist eine folgerichtige Weiterentwicklung einer Institution, die sich stets der Realität und den gesellschaftlichen Werten angepasst hat. Im Laufe der letzten Jahrhunderte hat die Zivilehe bereits einen massiven Wandel erfahren: Vom rein ökonomischen Zusammenschluss entwickelte sie sich zu der heute selbstverständlichen säkularen Liebeshe und der ebenfalls selbstverständlichen Gleichstellung von Mann und Frau.

Die Ehe für alle fördert die Akzeptanz

Die Einführung der Ehe für alle dient nicht nur all jenen gleichgeschlechtlichen Paaren, welche heiraten möchten, sondern sie hat auch relevante gesellschaftliche Auswirkungen. Sie hat Signalwirkung für die Gesellschaft, die Arbeitswelt und insbesondere für junge homo- und bisexuelle Menschen*:

Daten von acht Befragungen in mehr als dreissig europäischen Ländern (2002-2017), zeigen, dass die Einführung der Ehe für alle die Akzeptanz von homo- und bisexuellen Menschen* in der Gesellschaft signifikant fördert, wohingegen Spezialkonstrukte wie die eingetragene Partnerschaft zu einer gewissen Stigmatisierung führen².

Solche Stigmatisierungen und Diskriminierungen finden auch am Arbeitsplatz statt, wo homo- und bisexuelle Menschen* oft unter Hänseleien, obszönen Bemerkungen, sozialer Ausgrenzung und dem sogenannten Zwangsouting leiden: Der Zivilstand «in eingetragener Partnerschaft» macht die sexuelle Orientierung zwangsläufig sichtbar,

¹ Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft: [Art. 14](#) und [Art. 8 Abs. 2](#)

² [Abou-Chadi et al. \(2018\): Rights for Same-Sex Couples and Public Attitudes toward Gays and Lesbians in Europe](#)

* Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung sind eingeschlossen, wenn sie gleichgeschlechtlich lieben.



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@ehefueralle.ch
www.ehefueralle.ch

bereits bei der Bewerbung, aber beispielsweise auch gegenüber Sozialversicherungen oder anlässlich von Geschäftsreisen (Angabe von Personendaten). Auch wer die eingetragene Partnerschaft gerichtlich auflöst, ist nicht «geschieden», wie das bei verschiedengeschlechtlichen Paaren nach einer Scheidung der Fall ist, sondern hat den Zivilstandseintrag «in aufgelöster Partnerschaft» und wird damit meistens auf Lebzeiten zwangsgeoutet.^{3,4}

Die Ehe für alle stärkt die Gleichberechtigung und das Selbstverständnis von homo- und bisexuellen Menschen* in der Arbeitswelt. Dies führt zu mehr Offenheit und Inklusion, was wiederum die Arbeitszufriedenheit steigert, und das dient sowohl Arbeitnehmenden als auch Arbeitgebenden. Ausserdem erhöht die Ehe für alle, bedingt durch das gestärkte Selbstverständnis, die Sichtbarkeit homo- und bisexuellen Menschen* in der Arbeitswelt. Diese Sichtbarkeit, und zwar auf allen Hierarchiestufen, schafft Vorbild- und Ansprechpersonen für homosexuelle und bisexuelle Arbeitnehmende* innerhalb der Arbeitswelt. Die Sichtbarkeit wird allerdings nur dann nachhaltig gestärkt, wenn es nicht wie oben beschrieben zu einem Zwangsouting kommt, sondern es den homo- und bisexuellen Menschen* freisteht, zu entscheiden, wann sie sich wem gegenüber outen wollen. Diese Entscheidungsfreiheit wird mit der Einführung der Ehe für alle Realität, indem sie auch für homo- und bisexuelle Menschen* den Zivilstand «verheiratet resp. geschieden» bringt.

Und nicht zuletzt wirkt sich die Ehe für alle positiv auf die psychische Gesundheit von homo- und bisexuellen Menschen aus: Eine Studie aus der USA zeigt, dass die psychische Gesundheit von homo- und bisexuellen Menschen* deutlich schlechter ist in Staaten mit erhöhter struktureller Diskriminierung als in Staaten ohne strukturelle Diskriminierung⁵. Mehrere Studien aus der Schweiz zeigen, dass gerade bei jungen homo- und bisexuellen Menschen* die Suizidgefahr bis zu fünfmal höher ist als bei heterosexuellen Jugendlichen⁶. Dies kann unter anderem auf die fehlende gesellschaftliche Akzeptanz, die stärkere Diskriminierung und die fehlende rechtliche Gleichstellung zurückgeführt werden⁷. Eine Studie aus den USA zeigte, dass mit der Einführung der Ehe für alle die Suizidversuchsrate von Jugendlichen sank⁸.

Die Ehe für alle trägt also massgeblich dazu bei, die Lebenswirklichkeit aller lesbischen, schwulen und bisexuellen Menschen* zu verbessern.

³ [Parini \(2014\): «ÊTRE LGBT AU TRAVAIL»: Résultats d'une recherche en Suisse](#)

⁴ [European Union Agency for Fundamental Rights \(2020\): A long way to go for LGBTI equality](#)

⁵ [Hatzenbuehler et al. \(2009\): State-Level Policies and Psychiatric Morbidity in Lesbian, Gay, and Bisexual Populations](#)

⁶ [Wang \(2013\): Facts sheet](#)

⁷ [Weber \(2014\): Bachelorthesis: Suizidgefahr bei homosexuellen Jugendlichen.](#)

⁸ [Raifman et al. \(2017\): Difference-in-Differences Analysis of the Association Between State Same-Sex Marriage Policies and Adolescent Suicide Attempts](#)

* Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung sind eingeschlossen, wenn sie gleichgeschlechtlich lieben.



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@ehefueralle.ch
www.ehefueralle.ch

Die Ehe für alle bietet besseren Schutz für Familien und ihre Kinder

Vielfältige Familienmodelle sind seit langem ein fester Bestandteil unserer Gesellschaft. Auch Zehntausende Kinder, die in Regenbogenfamilien aufwachsen, sind längst Teil der Realität. Nichtsdestotrotz erhalten sie nicht den gleichen rechtlichen Schutz wie Kinder von verschiedengeschlechtlichen Eltern. Denn obwohl die Bundesverfassung das Recht auf Ehe und Familie garantiert⁹, haben gleichgeschlechtliche Paare heute keinen Zugang zur Ehe, welche nach wie vor Voraussetzung ist für den Zugang zur medizinisch unterstützten Fortpflanzung mit Samenspende und zum gemeinsamen Adoptionsverfahren und damit zum direkten und gemeinsamen Elternstatus.

Die Ehe für alle ermöglicht verheirateten Männer- und Frauenpaaren den Zugang zur gemeinsamen Adoption und Frauenpaaren den Zugang zur medizinisch unterstützten Samenspende in der Schweiz und anerkennt damit die Elternschaft von beiden Partner:innen. So haben die Kinder von Geburt an oder ab der gemeinsamen Adoption zwei Elternteile. Das ist ein grosser Fortschritt. Denn so sind die Kinder auch beim Tod eines Elternteils oder bei einer Trennung rechtlich abgesichert.

Heutzutage sieht das anders aus. Denn in Regenbogenfamilien ist die gemeinsame Elternschaft nur über den aufwändigen und kostspieligen Weg der Stiefkindadoption möglich. Das Verfahren einer Stiefkindadoption kann bis zu drei Jahren dauern, weil ein einjähriges Pflegeverhältnis vorausgesetzt wird und das Verfahren regelmässig noch weitere ein bis zwei Jahre dauert. Das hat für die Kinder untragbare Nachteile, denn in dieser Zeit sind sie rechtlich sehr schlecht abgesichert. So besteht beispielsweise beim Tod des nicht-leiblichen Elternteils oder des Nicht-Adoptivelternteils (Einzeladoption) kein gesetzliches Erbrecht und das Erbe des Kindes ist nicht pflichtteilsgeschützt. Ausserdem fallen zu Lasten des Kindes hohe Erbschaftssteuern an (wie für nicht verwandte Personen), während rechtlich anerkannte Kinder beim Tod eines Elternteils keine Erbschaftssteuern zahlen müssen. Auch die sozialversicherungsrechtliche Absicherung ist ungenügend. Beim Tod des biologischen Elternteils oder des Adoptivelternteils (Einzeladoption) wird das Kind Waise - es bestehen keinerlei Rechte und Pflichten zwischen dem Kind und dem nicht-leiblichen bzw. dem Nicht-Adoptivelternteil. Im Falle einer Trennung besteht für das Kind kein Anspruch auf Alimente und kein Besuchsrecht für den nicht-leiblichen bzw. den Nicht-Adoptivelternteil. Dies führt auch zu Ungleichbehandlungen zwischen Geschwistern, wenn ein Kind schon vom Schutz der gemeinsamen Elternschaft profitiert und das andere nicht, denn das Stiefkindadoptionsverfahren erfolgt für jedes Kind einzeln.

Die Ehe für alle bringt auch eine erhebliche Verbesserung auf der psychosozialen Ebene mit sich. Durch den Zugang zur medizinisch unterstützten Samenspende in der

⁹ [Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft: Art. 14](#)

* Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung sind eingeschlossen, wenn sie gleichgeschlechtlich lieben.



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@ehefueralle.ch
www.ehefueralle.ch

Schweiz können sich viele Frauenpaare belastende und kurzfristige Reisen (zum Zeitpunkt des Eisprungs) quer durch Europa ersparen. Und wenn der Kinderwunsch über ein Adoptionsverfahren erfüllt wird, führt dieser Weg künftig nicht mehr über den sehr langen und sehr belastenden Weg einer Einzeladoption und einer Stiefkindadoption. Diese emotionalen, körperlichen und finanziellen Belastungen sind nicht zu unterschätzen und deshalb ist es wichtig, für alle zukünftigen Familien die bestmöglichen Rahmenbedingungen zu schaffen.

Die Ehe für alle unterscheidet leider immer noch zwischen verschiedengeschlechtliche Paaren und Frauenpaaren: Denn bei verheirateten verschiedengeschlechtlichen Paaren gilt die sogenannte «Vaterschaftsvermutung des Ehemannes»¹⁰. Das heisst, der Ehemann der Frau wird automatisch zum Vater des Kindes, unabhängig davon, ob er eine genetische Verbindung zum Kind hat oder nicht. Bei verheirateten Frauenpaaren hingegen erhalten die Mütter nur dann die gemeinsame rechtliche Elternschaft ab der Geburt des Kindes, wenn das Kind mit einer medizinisch unterstützten Samenspende in der Schweiz gezeugt wurde. Frauenpaaren, die ihren Kinderwunsch mit einer medizinisch unterstützten Samenspende im Ausland oder mit einer privaten Samenspende erfüllen, können erst durch ein Stiefkindadoptionsverfahren die gemeinsame rechtliche Elternschaft erlangen. Diese Ungleichbehandlung muss spätestens im Rahmen der Revision des Abstammungsrechts korrigiert werden. Alle Kinder sollen ab der Geburt vollständig geschützt und rechtlich abgesichert sein, ganz unabhängig von der Familienkonstellation.

Die Schweiz ist bereit für die Ehe für alle

Das Parlament, der Bundesrat sowie die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung (gemäss einer repräsentativen Umfrage¹¹) befürworten die Ehe für alle. Auch die Nationale Ethikkommission im Bereich der Humanmedizin¹², Sexuelle Gesundheit Schweiz¹³, Menschenrechtsorganisationen^{14,15}, Pro Familia Schweiz (Dachverband der Familienorganisationen)¹⁶, Pro Juventute¹⁷ und wichtige Religionsgemeinschaften^{18,19} haben sich für die Ehe für alle ausgesprochen. Auch die Mehrheit der im Parlament vertretenen Parteien sind für die Ehe für alle, darunter die

¹⁰ [Schweizerisches Zivilgesetzbuch: Art. 255](#)

¹¹ [Umfrage von gfs-zürich](#)

¹² [Nationale Ethikkommission im Bereich der Humanmedizin](#)

¹³ [Stellungnahmen: Sexuelle Gesundheit Schweiz: Seite 281-288](#)

¹⁴ [Amnesty International](#)

¹⁵ [Humanrights.ch](#)

¹⁶ [Stellungnahme Pro Familia Schweiz](#)

¹⁷ [Stellungnahme Pro Juventute](#)

¹⁸ [Stellungnahmen auf den folgenden Seiten: 29, 35-37, 214, 293-296](#)

¹⁹ [Positionspapier der Interessengemeinschaft Feministische Theolog*innen](#)

* Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung sind eingeschlossen, wenn sie gleichgeschlechtlich lieben.



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@ehefueralle.ch
www.ehefueralle.ch

Grünliberalen²⁰, die sozialdemokratische Partei (SP)²¹, die Liberalen (FDP)²², die Grünen²³ und die Mitte²⁴.

Die Schweiz hat in den letzten zwanzig Jahren einen fundamentalen Wertewandel hin zu mehr Akzeptanz und Inklusion von LGBT-Menschen erfahren: mit dem Inkrafttreten des Partnerschaftsgesetzes 2007, der Stiefkindadoption 2018, des Diskriminierungsverbotes 2020 und der bald in Kraft tretenden vereinfachten Personenstandsänderung für trans Menschen. Es ist nun an der Zeit, mit der Ehe für alle dem gesellschaftlichen Wandel endlich Rechnung zu tragen.

Die Schweiz hinkt anderen Ländern hinterher

Im internationalen Vergleich steht die Schweiz nicht gut da - und das, obwohl sie als fortschrittliches, modernes und innovatives Land gilt. Auf der «Rainbow Europe Map» (siehe Anhang 2), mit welcher ILGA-Europe jedes Jahr die rechtliche Situation in verschiedenen europäischen Ländern vergleicht, landet die Schweiz mit einem Wert von 39% (im Bereich Partnerschaft und Familie sogar von nur 33%) auf Platz 22 – zum Beispiel hinter Slowenien, Bosnien-Herzegowina und Montenegro. In ganz Westeuropa schneidet nur das stark katholisch geprägte Italien noch schlechter ab. In den Niederlanden sowie in Spanien und Belgien - welche ebenfalls beide stark katholisch geprägt sind - können gleichgeschlechtliche Paare schon seit über 15 Jahren heiraten. Die meisten nordischen Ländern erlauben die Ehe für alle seit 10 Jahren, unsere direkten Nachbarländer Frankreich seit 2013, Deutschland seit 2017 und Österreich seit 2019. Sogar das sehr katholische und konservative Irland hat 2015 die Ehe per Volksabstimmung für gleichgeschlechtliche Paare geöffnet.²⁵

Auch weltweit gesehen steht die Schweiz weit abgeschlagen da: Nicht nur westliche Länder wie die USA, Kanada, Neuseeland und Australien erlauben schon seit mindestens Mitte der 2010er Jahren die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare, sondern auch viele südamerikanische Länder (z.B. Brasilien, Argentinien, Uruguay, Kolumbien), Costa Rica, Taiwan und Südafrika - letzteres sogar schon seit 2006.²⁶ In allen europäischen Ländern, welche die Ehe für alle eingeführt haben, dürfen gleichgeschlechtliche Paare gemeinsam Kinder adoptieren, und in den meisten Ländern haben sie Zugang zur medizinisch unterstützten Samenspende. In 10 von 16

²⁰ [Abstimmungsparolen der Grünliberalen](#)

²¹ [SP – Ja zur Ehe für alle](#)

²² [FDP – Ja zur Ehe für alle](#)

²³ [Grüne – Same love – same rights!](#)

²⁴ [Die Mitte-Parolen für den 26.09.21](#)

²⁵ [ILGA Europe](#)

²⁶ [ILGA World](#)



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@ehefueralle.ch
www.ehefueralle.ch

Ländern werden zudem bei der Geburt eines Kindes automatisch beide Partner:innen als Eltern anerkannt.²⁷

Es müsste eigentlich nicht sein, dass die Schweiz rechtlich so stark hinterherhinkt. Wie in allen westeuropäischen Ländern ist auch in der Schweiz die Zustimmungsrates zur Ehe für alle in den letzten 10 Jahren deutlich gestiegen^{28,29}.

Was stimmt wirklich? Die Argumente unserer Gegner:innen:

Ist die eingetragene Partnerschaft ein Ersatz für die Ehe?

Nein. Die eingetragene Partnerschaft, die in der Schweiz seit 2007 in Kraft ist, ist kein ebenbürtiger Ersatz für die Ehe. In vielen wichtigen Bereichen, beispielsweise bei der erleichterten Einbürgerung, bei der gemeinsamen Adoption, beim Güterrecht, beim Schutz der Familie oder bei der Hinterlassenenrente bietet sie deutlich weniger Rechte (siehe Anhang 3). Ausserdem werden eingetragene Paare aufgrund der Besonderheiten im Namensrecht auch öfters damit konfrontiert und überrascht, dass ihr Kind nicht den gleichen Familiennamen trägt wie die Eltern. Durch diese und weitere Unterscheide (siehe Anhang 3) entstehen ungerechtfertigte Benachteiligungen gegenüber verschiedengeschlechtlichen Ehepaaren. So führt die fehlende Gleichstellung bei den Familienrechten beispielsweise dazu, dass Paare in eingetragener Partnerschaft vom kürzlich in Kraft getretenen Vaterschaftsurlaub nicht profitieren können.

Ausserdem zwingt die eingetragene Partnerschaft zu einem ständigen Outing, da der damit verbundene Zivilstand bei manchen Dokumenten (z.B. Mietvertrag, Arbeitsvertrag etc.) eingetragen werden und ein gleichgeschlechtliches Paar sich so zu erkennen geben muss. Nur die Ehe für alle macht Schluss mit dem ständigen Zwangsoouting und stellt gleichgeschlechtliche Paare in fast allen Lebensbereichen mit verschiedengeschlechtlichen Paaren gleich.

²⁷ [ILGA Europe](#)

²⁸ [fop \(2013\): Enquête sur la droitisation des opinions publiques européennes](#): Seite 11

²⁹ [YouGov \(2013\): EMEA Survey Results](#)



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@ehefueralle.ch
www.ehefueralle.ch

Braucht es für die Ehe für alle eine Verfassungsänderung?

Nein. Gestützt auf zahlreiche Rechtsgutachten haben der Bundesrat und das Schweizer Parlament zu Recht entschieden, dass es für die Ehe für alle keine Verfassungsänderung braucht und eine Gesetzesänderung der richtige Weg ist. In der Folge soll dargelegt werden, wieso es für die Ehe für alle keine Verfassungsänderung braucht.

Recht auf Ehe: Art. 14 BV³⁰

Die Gegner:innen beziehen sich bei ihrer Argumentation zuerst auf Art. 14 der Bundesverfassung. Dieser lautet: «Das Recht auf Ehe und Familie ist gewährleistet.» Dieser Artikel gibt also ein Grundrecht auf Ehe. Die Gegner:innen argumentieren, dass der Verfassungsgeber bei Inkrafttreten dieser Bestimmung nur die Ehe zwischen Mann und Frau schützen wollte und deswegen implizit auch nur diese Form der Ehe in der Verfassung verankert sei.

Das Bundesamt für Justiz kommt in seinem Gutachten vom 7. Juli 2016 demgegenüber zum Schluss, «dass der Gesetzgeber durch Artikel 14 BV nicht daran gehindert [wird], sich auf seine zivilrechtliche Gesetzgebungskompetenz zu stützen, um das Rechtsinstitut der Ehe für Personen gleichen Geschlechts zu öffnen»³¹

Des weiteren war und ist die Ehefreiheit als Abwehrrecht gegen kantonale kirchliche und ökonomisch motivierte Ehehindernisse gedacht. Solche Ehehindernisse waren früher weit verbreitet: Katholik:innen durften damals beispielsweise keine Protestant:innen heiraten. Das Parlament entschied nach intensiven Diskussionen, bloss ein Recht auf Ehe, das heisst den Schutz des Zugangs zur Ehe in die Bundesverfassung aufzunehmen und verzichtete bewusst darauf, die Ehe auf Verfassungsstufe zu definieren. Man hat darauf auch bei der Verfassungsrevision von 1999 verzichtet. Und das Volk hat vor kurzem auch die CVP-Initiative über die Heiratsstrafe abgelehnt, welche eine Definition der Ehe in der Bundesverfassung aufnehmen wollte. Die Ehe wurde immer nur im Zivilgesetzbuch (ZGB) definiert und genauer umschrieben. Es dürfte zwar zutreffen, dass der Gesetzgeber 1874 nicht an die Ehe von gleichgeschlechtlichen Paaren gedacht hatte. Solchen gesellschaftlichen Veränderungen hat man immer durch Gesetzesänderungen Rechnung getragen. Dafür braucht es - wie auch für alle früheren Anpassungen - keine Verfassungsänderung. Wenn mehr Menschen Zugang zur Ehe haben, wird der verfassungsrechtlich geschützte Zugang zur Ehe nicht beeinträchtigt, sondern im Gegenteil gestärkt. Auch die Öffnung für gleichgeschlechtliche Paare kann durch eine Änderung des Zivilgesetzbuches erfolgen.³²

³⁰ [Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft: Art. 14](#)

³¹ [Bericht der Kommission für Rechtsfragen des Nationalrates \(BB|2019 8595\), Seite 8602](#)

³² [Amtliches Bulletin 2020 S. 1110 f.](#)

* Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung sind eingeschlossen, wenn sie gleichgeschlechtlich lieben.



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@ehefueralle.ch
www.ehefueralle.ch

Durch die Öffnung der Ehe wird das Grundrecht auf Ehe gemäss Art. 14 BV somit nicht eingeschränkt. Dieser Artikel ist nicht berührt, da er ein Abwehrrecht begründet gegen die Einschränkung der Ehe und durch die Öffnung der Ehe wird dieses Recht für niemanden eingeschränkt.

Eine Änderung von Art. 14 BV ist also nicht notwendig.

Fortpflanzungsmedizin: Art. 119 Abs. 2 lit. c BV³³

Des weiteren argumentieren die Gegner:innen mit Art. 119 Abs. 2 lit. c der Bundesverfassung. Dieser hält fest, dass eine Voraussetzung für den Zugang zur Fortpflanzungsmedizin das Vorliegen von Unfruchtbarkeit sei. Es stellt sich also die Frage, wie der Begriff der Unfruchtbarkeit zu verstehen ist und ob dieser auch auf Frauenpaare Anwendung finden soll. Eine Unfruchtbarkeit liegt insbesondere auch dann vor, wenn die Zeugung eines Kindes trotz Kinderwunsch faktisch unmöglich ist.³⁴

Die Auslegung von Unfruchtbarkeit ist in der juristischen Lehre nicht eindeutig geklärt und umstritten. Die jüngere und auch ein grösserer Teil der älteren juristischen Lehre geht allerdings klar davon aus, dass dieser verfassungsrechtliche Unfruchtbarkeitsbegriff nicht in diskriminierender Weise verschiedengeschlechtlichen Paaren vorbehalten werden darf.³⁵

Das Bundesgericht wendet bei der Auslegung von Gesetzes- und Verfassungsnormen den Methodenpluralismus an. Demnach sind für die Ermittlung des Normsinns der grammatikalische, systematische, historische und teleologische Sinn einer Norm zu ermitteln.

Aufgrund der grammatikalischen Auslegung werden hauptsächlich zwei Ansichten zum Begriff der Unfruchtbarkeit vertreten. Ein Teil der juristischen Lehre vertritt die Auffassung, dass Unfruchtbarkeit nur zwischen Mann und Frau vorliegen kann. Die Mehrheit der Lehrmeinungen geht aber in die Richtung, dass Fruchtbarkeit nur in den Fällen vorliegt, in welchen die Kombination einer Eizelle mit einem Spermium zu einer Schwangerschaft führt. In allen anderen Fällen ist von Unfruchtbarkeit auszugehen und somit sind auch Frauenpaare eingeschlossen.³⁶

Aufgrund der systematischen Auslegung ist die Norm im Kontext der gesamten Verfassung auszulegen. Eine restriktive Leseart würde also im Widerspruch zum

³³ [Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft: Art. 119 Abs. 2 lit. c](#)

³⁴ [Ziegler Andreas, Kurzgutachten](#): Seite 1

³⁵ [Ziegler Andreas, Kurzgutachten](#): Seite 11

³⁶ [Ziegler Andreas, Kurzgutachten](#): Seite 14

* Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung sind eingeschlossen, wenn sie gleichgeschlechtlich lieben.



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@ehefueralle.ch
www.ehefueralle.ch

Diskriminierungsverbot (Art. 8 BV³⁷) und zur persönlichen Freiheit stehen (Art. 10 Abs. 2 BV³⁸). Bei der Auslegung von Art. 119 Abs. 2 lit. c BV sind also diese beiden Grundrechte zu beachten, was auch bei dieser Auslegungsmethode zum Schluss führt, dass die Fortpflanzungsmedizin auch für Frauenpaare offenstehen muss.³⁹

Die historische Auslegung zeigt, dass der ursprüngliche Zweck dieses Artikels eigentlich war, Missbrauch von Fortpflanzungsmedizin zu verhindern. Es sollten neuere wissenschaftliche Erkenntnisse nicht für die Fortpflanzungsmedizin missbraucht werden. In diesem Zusammenhang war in der parlamentarischen Diskussion nie die Rede vom Ausschluss von Frauenpaaren.⁴⁰

Auch bei der teleologischen Auslegung geht es um den Missbrauch der Fortpflanzungsmedizin. Sinn und Zweck der Norm ist es, Missbrauch zu verhindern. Damit sollen insbesondere Forschung oder Veränderungen am Embryo verhindert werden. Wieso nach dieser Auslegungsmethode der Zugang zur Fortpflanzungsmedizin für Frauenpaare verwehrt bleiben soll, ist nicht ersichtlich. Auch die Argumentation, das Wahrung des Kindeswohls sei auch ein Zweck des Artikels, läuft ins Leere. Da sich dies erstens auf die Situation nach der Geburt bezieht und zweitens sowieso obsolet ist, da Studien zeigen, dass es Kindern die in Regenbogenfamilien aufwachsen, genauso gut geht wie Kindern von verschiedengeschlechtlichen Paaren⁴¹.

Eine Änderung von Art. 119 Abs. 2 lit. c BV ist somit nicht notwendig

Stellt die Ehe für alle den Kinderwunsch vor das Kindeswohl?

Nein. Der Zugang von Männer- und Frauenpaaren zur gemeinsamen Adoption und der Zugang von Frauenpaaren zur medizinisch unterstützten Samenspende in der Schweiz stellt den Kinderwunsch nicht vor das Kindeswohl. Regenbogenfamilien sind seit 40 Jahren erforscht und das Fazit ist klar: Kindern aus Regenbogenfamilien geht es genauso gut wie Kindern aus sogenannten konventionellen Familien. Ganz egal, ob die Kinder adoptiert wurden oder durch künstliche Befruchtung gezeugt wurden. Kinder brauchen in erster Linie feste und liebevolle Bezugspersonen, ganz unabhängig von deren Geschlecht oder sexueller Orientierung⁴⁰.

³⁷ [Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft: Art. 8](#)

³⁸ [Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft: Art. 10 Abs. 2](#)

³⁹ [Ziegler Andreas, Kurzgutachten](#); Seite 1

⁴⁰ [Ziegler Andreas, Kurzgutachten](#); Seite 14 f.

⁴¹ [Cornell University: THE PUBLIC POLICY RESEARCH PORTAL: What does the scholarly research say about the well-being of children with gay or lesbian parents?](#)

* Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung sind eingeschlossen, wenn sie gleichgeschlechtlich lieben.



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@ehefueralle.ch
www.ehefueralle.ch

Kinder von Regenbogenfamilien sind rechtlich nicht gleich abgesichert wie Kinder von verschiedengeschlechtlichen Paaren. Durch den Zugang von Männer- und Frauenpaaren zur gemeinsamen Adoption und den Zugang von Frauenpaaren zur medizinisch unterstützten Samenspende in der Schweiz wird das Kindeswohl ins Zentrum gestellt: Diese Kinder erhalten zukünftig den gleichen rechtlichen Schutz wie Kinder von verschiedengeschlechtlichen Paaren und das Recht auf Kenntnis der Abstammung wird gewährleistet. Kinder, die adoptiert oder mit medizinisch unterstützter Samenspende gezeugt werden, sind immer Wunsch Kinder - im Gegensatz zu vielen anderen Kindern. Zahlreiche Studien zeigen, dass sich Kinder, die durch künstliche Befruchtung gezeugt werden, gut entwickeln – ganz egal, ob sie bei verschiedengeschlechtlichen oder bei gleichgeschlechtlichen Eltern aufwachsen⁴².

Medizinisch unterstützte Fortpflanzung scheint jedoch immer noch ein Tabuthema zu sein und es gibt Menschen, die generell gegen die Fortpflanzungsmedizin sind. Die Schweizer Bischofskonferenz steht offen zu dieser Haltung⁴³, hingegen andere Gegner:innen kommunizieren dies nicht so transparent. Ihrer Ansicht nach sollte ein Kind von seinen biologischen Eltern erzogen werden. Um diesen Standpunkt zu legitimieren, wird auch oft die UN-Kinderrechtskonvention beigezogen. Diese Auslegung steht aber klar im Widerspruch zur Meinung von Kinderrechtsspezialisten^{44,45}.

Fakt ist, dass in der Schweiz seit den 70er Jahren medizinisch unterstützte Fortpflanzung mit Samenspende praktiziert wird und diese seit den 80er Jahren auf kantonaler Ebene und seit 2001, mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die medizinisch unterstützte Fortpflanzung (FMedG), auf Bundesebene geregelt ist.⁴⁶ Auch der rechtliche Status des Mannes, der seinen Samen spendet, ist sorgfältig geregelt: Er kann weder auf Vaterschaft verklagt werden noch das Kind anerkennen. Mit anderen Worten: Aus rechtlicher Sicht ist der Samenspender in keiner Weise ein Vater. Dieses Recht steht bis jetzt nur verheirateten verschiedengeschlechtlichen Paaren zu und sie nehmen dieses Recht seit Jahrzehnten in Anspruch. In den letzten 20 Jahren wurden in der Schweiz insgesamt 4234 Kinder mit einer Samenspende gezeugt.⁴⁷ Frauenpaare machen dieses Tabuthema nur sichtbar. Aber die entsprechenden Gesetze sind demokratisch legitimiert und diese Möglichkeiten sollen gerechterweise auch Frauenpaaren zur Verfügung stehen. Dieser Ansicht ist auch die Nationale Ethikkommission im Bereich der Humanmedizin: «Weder die Notwendigkeit der Begründung eines Kindesverhältnisses noch das Kindeswohl rechtfertigen die

⁴² [Golomok \(2020\): We Are Family: what really matters for parents and children](#)

⁴³ [Erklärung der Schweizer Bischofskonferenz zur «Ehe für alle»](#)

⁴⁴ [Tobin \(2004\): The Convention on the Rights of the Child: The Rights and Best Interests of Children Conceived Through Assisted Reproduction](#)

⁴⁵ [UNICEF Australia: Protecting the best interests of children in national discussions about same-sex marriage](#)

⁴⁶ [Bundesgesetz über die medizinisch unterstützte Fortpflanzung](#)

⁴⁷ [Statistik zur Samenspende](#)



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@ehefueralle.ch
www.ehefueralle.ch

aktuellen Beschränkungen des Zugangs zur Samenspende in der Schweiz. Geschützt werden sollen die Funktionen der Familie, darin eingeschlossen die Aufgabe, für das Kind günstige Entwicklungsbedingungen zu schaffen. Diese Funktionen können Familien unterschiedlicher Art und Zusammensetzung erfüllen. Mit der aktuellen Regelung der Samenspende scheint der Staat ein bestimmtes Familienmodell zu fördern, obwohl alternative Modelle gesellschaftlich akzeptiert sind und in anderen Rechtsbereichen anerkannt werden. Menschen, die ein alternatives Modell leben, geniessen heute nicht den gleichen Schutz.»⁴⁸

Die Ehe für alle ist ganz klar im Sinne des Kindeswohles, weil so zukünftig Regenbogenfamilien und insbesondere deren Kinder rechtlich besser abgesichert werden. Das sehen auch traditionelle Institutionen, wie Pro Familia Schweiz⁴⁹ und Pro Juventute⁵⁰, genauso.

Verletzt der Zugang von verheirateten Frauenpaaren zur Samenspende das Recht des Kindes auf Kenntnis der Abstammung?

Nein. Die Ehe für alle ermöglicht Frauenpaaren den Zugang zur medizinisch unterstützten Samenspende in der Schweiz, genauso wie ihn verschiedengeschlechtlichen Paare bereits seit 2001 haben. Die bestehende Gesetzgebung gewährleistet, dass alle Kinder bei Erreichen der Volljährigkeit die Identität ihres Samenspenders erfahren können, falls sie dies möchten.

Damit Kinder ihr Recht auf Kenntnis ihrer Herkunft ausüben können, müssen zwei Bedingungen erfüllt sein: Erstens müssen die Daten der Samenspender aufbewahrt werden und der Staat muss dem Kind, das aus einer solchen Spende hervorgeht, den Zugang zu diesen Daten ermöglichen. Dies wird in der Schweiz durch das Bundesgesetz über die medizinisch unterstützte Fortpflanzung garantiert⁵¹. Zweitens müssen die Eltern das Kind darüber informieren, dass es durch eine Samenspende gezeugt wurde. Experten schätzen jedoch, dass nur die Hälfte der verschiedengeschlechtlichen Paare zum Zeitpunkt der Behandlung beabsichtigt, ihr Kind darüber zu informieren, dass es durch eine Samenspende gezeugt wurde.⁵² Frauenpaare hingegen werden nicht in der Lage sein, diesen Umstand vor ihren Kindern zu verbergen, und infolgedessen werden ihre Kinder bei Erreichen der Volljährigkeit in einer viel besseren Position sein, um zu entscheiden, ob sie Zugang zur Identität ihres Samenspenders haben wollen oder nicht.

⁴⁸ [Stellungnahme Nationale Ethikkommission im Bereich Humanmedizin](#): Seite 21

⁴⁹ [Stellungnahme Pro Familia Schweiz](#)

⁵⁰ [Stellungnahme Pro Juventute](#)

⁵¹ [Bundesgesetz über die medizinisch unterstützte Fortpflanzung](#)

⁵² [Romy \(2018\): Interview mit Dr. Daniel Wirthner, Leiter der Centre de procréation médicalement assistée in Lausanne \(CPMA\): Mein Vater, ein Samenspender mit Gesicht](#)

* Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung sind eingeschlossen, wenn sie gleichgeschlechtlich lieben.



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@ehefueralle.ch
www.ehefueralle.ch

Ist wirklich nur die Verbindung zwischen Mann und Frau natürlich?

Nein. Ein Blick in die Natur zeigt deutlich: Gleichgeschlechtliche Liebe ist genauso natürlich. Denn unsere Natur ist vielfältig und es ist mittlerweile bekannt, dass gleichgeschlechtliches Sexualverhalten bei über 1500 Tierarten vorkommt und es auch langjährige gleichgeschlechtliche Partnerschaften im Tierreich gibt. Homophobie ist im Tierreich kein Thema. Jedoch ignorierte die Wissenschaft jahrelang das gleichgeschlechtliche Sexualverhalten bei Tieren oder tat es als Hormonstörungen, Fehlprägungen oder gar «Perversion» ab. Folglich ist die gleichgeschlechtliche Liebe keine Bedrohung für die biologische Evolution, sondern ein fester Bestandteil der Natur, im Gegensatz zur Homophobie, die von Menschen kreiert wurde.⁵³

Anders als alle Tierarten durchläuft der Mensch auch eine kulturelle Entwicklung. Das heisst, dass sich im Laufe der Zeit Verhaltensweisen, Überzeugungen, soziale Normen und Institutionen verändern. Ausserdem wird in einem modernen Rechtsstaat jedes menschliche Zusammenleben auch durch rechtliche Vorschriften geregelt, welche akzeptierte Werte einer Gesellschaft widerspiegeln. Für den rechtlichen Schutz von bestehenden Beziehungen darf es weder auf diese angebliche «Natürlichkeit» noch auf die Fortpflanzungsfähigkeit ankommen. Altersehen, bei denen es nicht mehr um das Zeugen von Kindern oder die Absicherung der Familie geht, sind ja richtigerweise auch zulässig. Sondern die Prinzipien der Gleichbehandlung und der Nichtdiskriminierung sollten im Vordergrund stehen.

Schafft die Samenspende für Frauenpaare eine Ungleichbehandlung gegenüber Männerpaaren?

Nein. Die Ehe für alle hat die Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen mit verschiedengeschlechtlichen Ehepaaren zum Ziel und zwar im Rahmen des derzeit für Ehepaare geltenden Rechts.

Heute ist die Ehe Voraussetzung für den Zugang zur gemeinsamen Adoption und zur medizinisch unterstützten Samenspende. Mit der Ehe für alle können künftig auch Männer- und Frauenpaare die gemeinsame Adoption zur Familiengründung nutzen. Im Falle des Zugangs zur medizinisch unterstützten Fortpflanzung liegen die Dinge anders. Es sind nur Frauenpaare betroffen, weil das Bundesgesetz über die medizinisch unterstützte Fortpflanzung bei einer Fremdspender-Vermehrung nur die Insemination mit Samenspende erlaubt. Alle verheirateten Frauen - seien sie nun mit einem Mann oder einer Frau verheiratet - sollen den gleichen Zugang zur medizinisch unterstützten Samenspende in der Schweiz erhalten.

Daher liegt bei der Ehe für alle keine Diskriminierung von Männerpaaren vor. Aus diesem Grund wird der Zugang zur medizinisch unterstützten Samenspende für

⁵³ [Homosexualität im Tierreich](#)

* Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung sind eingeschlossen, wenn sie gleichgeschlechtlich lieben.



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@eh fuer alle.ch
www.eh fuer alle.ch

Frauenpaare von allen Organisationen schwuler und bisexueller Männer, wie auch von anderen Männerorganisationen⁵⁴, unterstützt.

Ebnet die Ehe für alle den Weg für die Leihmutterschaft?

Nein. Die Leihmutterschaft ist in der Schweiz für alle Personen – das heisst sowohl für verschiedengeschlechtliche wie auch für gleichgeschlechtliche Paare – verboten. Die Leihmutterschaft steht im Rahmen der Ehe für alle deshalb nicht zur Diskussion. Das Bundesgesetz über die medizinisch unterstützte Fortpflanzung verbietet nicht nur die Leihmutterschaft, sondern auch die Eizellenspende⁵⁵. Ausserdem ist das Verbot der Leihmutterschaft ausdrücklich in der Verfassung enthalten⁵⁶. Eine Aufhebung dieses Verbotes bräuchte das Volks- wie auch Ständemehr (obligatorisches Referendum). Die Ehe für alle ändert an diesen rechtlichen Bestimmungen nichts.

Widerspricht die Ehe für alle religiösen Grundsätzen?

Nein. Am 26. September 2021 stimmen wir über die Öffnung der zivilrechtlichen Ehe ab, für Religionsgemeinschaften ändert sich folglich zuerst einmal nichts. Inwiefern die Ehe innerhalb einer Religionsgemeinschaft für alle geöffnet wird, beispielsweise mit dem Zugang zu einer kirchlichen Trauung, muss und darf durch die jeweiligen Religionsgemeinschaften individuell entschieden werden. Tatsächlich befürwortet jedoch bereits heute eine Mehrheit der Religionsgemeinschaften die Ehe für alle, so beispielsweise die evangelisch-reformierte Kirche Schweiz⁵⁷, der Schweizerische Katholische Frauenbund⁵⁸, die Plattform der Liberalen Juden der Schweiz⁵⁹ und viele andere mehr. Viele Religionsgemeinschaften sind sich einig, dass auch aus religiöser Sicht alle Argumente für die Ehe für alle sprechen: So ist beispielsweise die evangelisch-reformierte Kirche der Ansicht, dass die Vielfalt sexueller Orientierungen die Fülle des göttlichen Schöpfungshandelns widerspiegelt⁶⁰ und es gehört zur Glaubensstradition der christkatholischen Kirche, dass jeder Mensch als Ebenbild Gottes das Recht hat, sein Leben ganzheitlich und in persönlicher Verantwortung zu gestalten⁶¹.

Das Referendum wurde federführend von der Eidgenössisch-Demokratischen Union (EDU) ergriffen. Diese Kleinpartei setzt sich nach eigener Beschreibung für eine

⁵⁴ Männer.ch

⁵⁵ [Bundesgesetz über die medizinisch unterstützte Fortpflanzung](#)

⁵⁶ [Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft: Art. 119 Abs. 2 lit. d](#)

⁵⁷ [Mehrere Stellungnahmen](#): Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund: Seite 277 - 278

⁵⁸ [Mehrere Stellungnahmen](#): Schweizer Katholischer Frauenbund: Seiten 293-296

⁵⁹ [Mehrere Stellungnahmen](#): Plattform der Liberalen Juden der Schweiz: Seite 214

⁶⁰ [Mehrere Stellungnahmen](#): Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund: Seite 277 - 278

⁶¹ [Mehrere Stellungnahmen](#): Christkatholische Kirche Schweiz: Seite 29



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@eh fuer alle.ch
www.eh fuer alle.ch

Ordnung nach biblischen Grundsätzen in Ehrfurcht vor Gott ein⁶². Die EDU engagiert sich seit Jahrzehnten immer wieder gegen die Gleichberechtigung von Lesben, Schwulen und Bisexuellen. Die Glaubens- oder Religionsfreiheit wird jedoch bei Annahme der Abstimmungsvorlage in keiner Weise beeinträchtigt. Eine Diskussion über die Bedeutung der Bibel oder einzelne Bibelstellen wird nach wie vor möglich sein. Dafür dürfen auch kontroverse Bibelstellen zitiert werden. Solche Diskussionen werden seit Jahren geführt; die Deutungshoheit über die Bibel steht weder bestimmten Glaubensgemeinschaften, Einzelpersonen noch Parteien zu. Heute sieht eine weit überwiegende Mehrheit von Gläubigen und Kirchen Schwule, Lesben und Bisexuelle als gleichwertige Geschöpfe Gottes an.

Der Zugang zur zivilrechtlichen Ehe durch die Änderung im Schweizerischen Zivilgesetzbuch ist ein legitimer Rechtsanspruch von gleichgeschlechtlichen Paaren, aber auch eines Rechtsstaats an sich und hat nichts mit der religiösen Ehe zu tun. Die angestrebte Gleichstellung entspricht ebenfalls dem Gebot der christlichen Nächstenliebe.

Ist die Ehe für alle eine Salomitaktik?

Nein. Gleichberechtigung ist keine Salomitaktik. Sie steht gemäss Bundesverfassung jedem Menschen unabhängig von seiner Lebensform zu⁶³. Es ist in einer Demokratie eine absolut übliche Entwicklung, dass bei gesellschaftspolitischen Themen Gesetze angepasst werden, wenn sich Wertvorstellungen in der Gesellschaft verändern. Die Akzeptanz von LGBT-Personen hat in den letzten vierzig Jahren in der Schweiz massiv zugenommen. Mehrere Abstimmungen verdeutlichen dies: 58% Ja-Stimmen für das Partnerschaftsgesetz im 2005, deutliche Mehrheit im Parlament für die Stiefkindadoption im 2016 und 63.1 % Ja-Stimmen für die Erweiterung der Antirassismus-Strafnorm durch den Begriff der sexuellen Orientierung im 2020. Jede dieser bedeutsamen Abstimmungen widerspiegelt einen Schritt in Richtung Gleichstellung von LGBT-Personen und die Ehe für alle ist ein weiterer, wichtiger Schritt auf diesem Weg.

⁶² [Leitbild der Eidgenössisch-Demokratischen Union \(EDU\)](#)

⁶³ [Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft: Art. 8 Abs. 2](#)

* Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung sind eingeschlossen, wenn sie gleichgeschlechtlich lieben.



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@eh fuer alle.ch
www.eh fuer alle.ch

Anhang

Anhang 1: Gesetzesänderung.....	18
.....	22
.....	23
Anhang 2: Rainbow Europe Map 2021.....	28
Anhang 3: Tabellarische Übersicht «Ehe und eingetragene Partnerschaft: Wichtigste Gemeinsamkeiten und Unterschiede»	29
.....	30

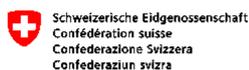
* Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung sind eingeschlossen, wenn sie gleichgeschlechtlich lieben.



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@ehefueralle.ch
www.ehefueralle.ch

Anhang 1: Gesetzesänderung⁶⁴



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra



BBI 2020
www.bundesrecht.admin.ch
Massgebend ist die signierte
elektronische Fassung



Ablauf der Referendumsfrist: 10. April 2021 (1. Arbeitstag: 12. April 2021)

Schweizerisches Zivilgesetzbuch

(Ehe für alle)

Änderung vom 18. Dezember 2020

*Die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft,
nach Einsicht in den Bericht der Kommission für Rechtsfragen des Nationalrates
vom 30. August 2019¹,
und in die Stellungnahme des Bundesrates vom 29. Januar 2020²,
beschliesst:*

I

Das Zivilgesetzbuch³ wird wie folgt geändert:

Art. 92

II. Beitrags-
pflicht

Hat eine oder einer der Verlobten im Hinblick auf die Eheschliessung in guten Treuen Veranstaltungen getroffen, so kann sie oder er bei Auflösung des Verlöbnisses von der oder dem andern einen angemessenen Beitrag verlangen, sofern dies nach den gesamten Umständen nicht als unbillig erscheint.

Art. 94

A. Ehefähigkeit

Die Ehe kann von zwei Personen eingegangen werden, die das 18. Altersjahr zurückgelegt haben und urteilsfähig sind.

Art. 96

II. Frühere Ehe
oder eingetragene
Partnerschaft

Wer eine Ehe eingehen will, hat den Nachweis zu erbringen, dass eine frühere Ehe oder eine mit einer Drittperson begründete eingetragene Partnerschaft für ungültig erklärt oder aufgelöst worden ist.

¹ BBl 2019 8595

² BBl 2020 1273

³ SR 210

⁶⁴ [Schweizer Zivilgesetzbuch \(Ehe für alle\)](#)

* Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung sind eingeschlossen, wenn sie gleichgeschlechtlich lieben.



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@eh fuer alle.ch
www.eh fuer alle.ch

Zivilgesetzbuch (Ehe für alle)

BBI 2020

Abis. Umgehung
des Ausländer-
rechts

Art. 97a

¹ Die Zivilstandsbeamtin oder der Zivilstandsbeamte tritt auf das Gesuch nicht ein, wenn eine oder einer der Verlobten offensichtlich keine Lebensgemeinschaft begründen, sondern die Bestimmungen über Zulassung und Aufenthalt von Ausländerinnen und Ausländern umgehen will.

² Die Zivilstandsbeamtin oder der Zivilstandsbeamte hört die Verlobten an und kann bei anderen Behörden oder bei Drittpersonen Auskünfte einholen.

Art. 98 Abs. 1

¹ Die Verlobten stellen das Gesuch um Durchführung des Vorbereitungsverfahrens beim Zivilstandsamt des Wohnortes einer oder eines der Verlobten.

Art. 102 Abs. 2

² Die Zivilstandsbeamtin oder der Zivilstandsbeamte richtet an die Verlobten einzeln die Frage, ob sie miteinander die Ehe eingehen wollen.

Art. 105 Ziff. 1

Ein Ungültigkeitsgrund liegt vor, wenn:

1. zur Zeit der Eheschliessung einer der Ehegatten bereits verheiratet ist oder in eingetragener Partnerschaft mit einer Drittperson lebt und die frühere Ehe oder die eingetragene Partnerschaft nicht aufgelöst worden ist;

Art. 160 Abs. 2 und 3

² Die Verlobten können aber gegenüber der Zivilstandsbeamtin oder dem Zivilstandsbeamten erklären, dass sie einen ihrer Ledignamen als gemeinsamen Familiennamen tragen wollen.

³ Behalten die Verlobten ihren Namen, so bestimmen sie, welchen ihrer Ledignamen ihre Kinder tragen sollen. In begründeten Fällen kann die Zivilstandsbeamtin oder der Zivilstandsbeamte die Verlobten von dieser Pflicht befreien.

Art. 163 Abs. 1

Betrifft nur den französischen Text.

9914



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@eh fuer alle.ch
www.eh fuer alle.ch

Art. 182 Abs. 2

² Die Verlobten oder Ehegatten können ihren Güterstand nur innerhalb der gesetzlichen Schranken wählen, aufheben oder ändern.

Art. 252 Abs. 2

² Zwischen dem Kind und dem anderen Elternteil wird es kraft der Ehe der Mutter begründet oder, soweit gesetzlich vorgesehen, durch Anerkennung oder durch das Gericht festgestellt.

Gliederungstitel vor Art. 255

**Zweiter Abschnitt:
Die Elternschaft des Ehemannes oder der Ehefrau**

Art. 255 Randtitel

A. Vermutung
I. Elternschaft
des Ehemannes

Art. 255a

II. Elternschaft
der Ehefrau

¹ Ist die Mutter zum Zeitpunkt der Geburt mit einer Frau verheiratet und wurde das Kind nach den Bestimmungen des Fortpflanzungsmedizinengesetzes vom 18. Dezember 1998⁴ durch eine Samenspende gezeugt, so gilt die Ehefrau der Mutter als der andere Elternteil.

² Stirbt die Ehefrau der Mutter oder wird sie für verschollen erklärt, so gilt sie als Elternteil, wenn die Insemination vor ihrem Tod oder dem Zeitpunkt der Todesgefahr oder der letzten Nachricht stattgefunden hat.

Art. 256 Randtitel

B. Anfechtung
der Elternschaft
des Ehemannes
I. Klagerecht

* Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung sind eingeschlossen, wenn sie gleichgeschlechtlich lieben.



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@eh fuer alle.ch
www.eh fuer alle.ch

Zivilgesetzbuch (Ehe für alle)

BBJ 2020

Schlusstitel: Anwendungs- und Einführungsbestimmungen

Art. 9g

4a. Güterrecht
der vor der
abschliessenden
Inkraftsetzung
der Änderung
vom
18. Dezember
2020 im Ausland
geschlossenen
Ehen zwischen
Personen
gleichen
Geschlechts

¹ Für gleichgeschlechtliche Ehepaare, die vor der abschliessenden Inkraftsetzung der Änderung vom 18. Dezember 2020 die Ehe im Ausland geschlossen haben, gilt rückwirkend ab dem Zeitpunkt der Eheschliessung der ordentliche Güterstand der Errungenschaftsbeteiligung, sofern sie nicht durch Ehevertrag oder Vermögensvertrag etwas anderes vereinbart haben.

² Vor der abschliessenden Inkraftsetzung dieser Änderung kann jeder Ehegatte dem andern schriftlich bekannt geben, dass der bisherige Güterstand nach Artikel 18 des Partnerschaftsgesetzes vom 18. Juni 2004⁵ (PartG) bis zu diesem Zeitpunkt beibehalten wird.

³ Der bisherige Güterstand nach Artikel 18 PartG wird ebenfalls beibehalten, wenn bei der abschliessenden Inkraftsetzung dieser Änderung eine Klage hängig ist, die die Auflösung des Güterstandes nach schweizerischem Recht bewirkt.

⁴ Die entsprechenden Verordnungen sehen vor, dass Ehepaare, die dies wünschen, auf Dokumenten, Urkunden und Formularen als Ehemann und Ehefrau aufgeführt werden beziehungsweise als Vater und Mutter in Bezug auf ihre Kinder.

II

Die Änderung anderer Erlasse wird im Anhang geregelt.

⁵ SR 211.231



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@eh fuer alle.ch
www.eh fuer alle.ch

Zivilgesetzbuch (Ehe für alle)

BB1 2020

III

¹ Dieses Gesetz untersteht dem fakultativen Referendum.

² Der Bundesrat bestimmt das Inkrafttreten. Er setzt Artikel 9g Absatz 2 des Schlusstitels des Zivilgesetzbuches sechs Monate vor den übrigen Bestimmungen in Kraft.

Nationalrat, 18. Dezember 2020

Der Präsident: Andreas Aebi
Der Sekretär: Pierre-Hervé Freléchoz

Ständerat, 18. Dezember 2020

Der Präsident: Alex Kuprecht
Die Sekretärin: Martina Buol

Datum der Veröffentlichung: 31. Dezember 2020⁶

Ablauf der Referendumsfrist: 10. April 2021

⁶ BB1 2020 9913



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@ehefueralle.ch
www.ehefueralle.ch

Zivilgesetzbuch (Ehe für alle)

BB1 2020

Anhang
(Ziff. II)

Änderung anderer Erlasse

Die nachstehenden Erlasse werden wie folgt geändert:

1. Partnerschaftsgesetz vom 18. Juni 2004⁷

Gliederungstitel vor Art. 1

1. Kapitel: Gegenstand

Art. 1

Dieses Gesetz regelt die Wirkungen, die Auflösung und die Umwandlung in eine Ehe der vor der abschliessenden Inkraftsetzung der Änderung vom 18. Dezember 2020⁸ des Zivilgesetzbuches begründeten eingetragenen Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare.

Art. 2

Aufgehoben

2. Kapitel 1. und 2. Abschnitt (Art. 3–8)

Aufgehoben

Art. 9 Abs. 1 Bst. b und b^{bis}

¹ Jede Person, die ein Interesse hat, kann jederzeit beim Gericht auf Ungültigkeit der eingetragenen Partnerschaft klagen, wenn:

- b. die Partnerinnen oder Partner Verwandte in gerader Linie, Geschwister oder Halbgeschwister sind;
- b^{bis}. zur Zeit der Eintragung eine der Partnerinnen oder einer der Partner bereits in eingetragener Partnerschaft lebte oder verheiratet war und die frühere eingetragene Partnerschaft oder Ehe nicht aufgelöst worden ist;

Art. 26

Aufgehoben

⁷ SR 211.231

⁸ AS ...



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@eh fuer alle.ch
www.eh fuer alle.ch

Zivilgesetzbuch (Ehe für alle)

BB1 2020

4a. Kapitel: Umwandlung der eingetragenen Partnerschaft in eine Ehe

Art. 35 Umwandlungserklärung

¹ Eingetragene Partnerinnen oder Partner können jederzeit gemeinsam vor jeder Zivilstandsbeamtin oder jedem Zivilstandsbeamten erklären, dass sie ihre eingetragene Partnerschaft in eine Ehe umwandeln wollen.

² Sie müssen vor der Zivilstandsbeamtin oder dem Zivilstandsbeamten persönlich erscheinen, ihre Personalien und ihre eingetragene Partnerschaft mittels Dokumenten belegen und die Umwandlungserklärung unterzeichnen.

³ Auf Antrag wird die Umwandlungserklärung in Anwesenheit von zwei volljährigen und urteilsfähigen Zeuginnen oder Zeugen im Trauungsort entgegengenommen.

⁴ Der Bundesrat erlässt die Ausführungsbestimmungen.

Art. 35a Wirkungen der Umwandlungserklärung

¹ Sobald die Umwandlungserklärung vorliegt, gelten die bisherigen eingetragenen Partnerinnen oder Partner als verheiratet.

² Knüpft eine gesetzliche Bestimmung für Rechtswirkungen an die Dauer der Ehe an, so ist die Dauer der vorangegangenen eingetragenen Partnerschaft anzurechnen.

³ Der ordentliche Güterstand der Errungenschaftsbeteiligung gilt ab dem Zeitpunkt der Umwandlung, sofern nicht durch Vermögens- oder Ehevertrag etwas anderes vereinbart wurde.

⁴ Ein bestehender Vermögens- oder Ehevertrag bleibt nach der Umwandlung weiterhin gültig.

2. Bundesgesetz vom 18. Dezember 1987⁹ über das Internationale Privatrecht

Art. 43 Abs. 1 und 2

¹ Die schweizerischen Behörden sind für die Eheschliessung zuständig, wenn einer der Verlobten in der Schweiz Wohnsitz oder das Schweizer Bürgerrecht hat.

² Ausländischen Verlobten ohne Wohnsitz in der Schweiz kann durch die zuständige Behörde die Eheschliessung in der Schweiz auch bewilligt werden, wenn die Ehe im Wohnsitz- oder im Heimatstaat beider Verlobten anerkannt wird.

⁹ SR 291



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@eh fuer alle.ch
www.eh fuer alle.ch

Zivilgesetzbuch (Ehe für alle)

BBJ 2020

Art. 45 Abs. 2 und 3

² Ist einer der Verlobten Schweizer Bürger oder haben beide Wohnsitz in der Schweiz, so wird die im Ausland geschlossene Ehe anerkannt, wenn der Abschluss nicht in der offenkundigen Absicht ins Ausland verlegt worden ist, die Vorschriften des schweizerischen Rechts über die Eheungültigkeit zu umgehen.

³ *Aufgehoben*

Art. 50

III. Ausländische
Entscheidungen
oder Mass-
nahmen

Ausländische Entscheidungen oder Massnahmen über die ehelichen Rechte und Pflichten werden in der Schweiz anerkannt, wenn sie:

- a. im Staat des Wohnsitzes oder des gewöhnlichen Aufenthalts eines der Ehegatten ergangen sind; oder
- b. im Staat der Eheschliessung ergangen sind und es unmöglich oder unzumutbar war, die Klage in einem der in Buchstabe a bezeichneten Staaten zu erheben.

Art. 51 Bst. b

Für Klagen oder Massnahmen betreffend die güterrechtlichen Verhältnisse sind zuständig:

- b. für die güterrechtliche Auseinandersetzung im Falle einer gerichtlichen Auflösung oder Trennung der Ehe die schweizerischen Gerichte, die hierfür zuständig sind (Art. 59, 60, 60a, 63, 64);

Art. 52 Abs. 2 und 3

² Die Ehegatten können wählen zwischen:

- a. dem Recht des Staates, in dem beide ihren Wohnsitz haben oder nach der Eheschliessung haben werden;
- b. dem Recht des Ortes der Eheschliessung; und
- c. dem Recht eines ihrer Heimatstaaten.

³ Artikel 23 Absatz 2 ist nicht anwendbar.

Art. 60a

3. Zuständigkeit
am Eheschlies-
sungs-
ort

Haben die Ehegatten keinen Wohnsitz in der Schweiz und ist keiner von ihnen Schweizer Bürger, so sind die schweizerischen Gerichte am Ort der Eheschliessung für Klagen auf Scheidung oder Trennung zuständig, wenn es unmöglich oder unzumutbar ist, die Klage am Wohnsitz eines der Ehegatten zu erheben.

9920



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@ehefueralle.ch
www.ehefueralle.ch

Zivilgesetzbuch (Ehe für alle)

BBI 2020

Art. 64 Abs. 1 erster Satz

¹ Die schweizerischen Gerichte sind für Klagen auf Ergänzung oder Abänderung von Entscheidungen über die Scheidung oder die Trennung zuständig, wenn sie diese selbst ausgesprochen haben oder wenn sie nach Artikel 59, 60 oder 60a zuständig sind. ...

Art. 65 Abs. 1

¹ Ausländische Entscheidungen über die Scheidung oder Trennung werden in der Schweiz anerkannt, wenn sie:

- a. im Staat des Wohnsitzes, des gewöhnlichen Aufenthalts oder im Heimatstaat eines der Ehegatten ergangen sind;
- b. in einem der in Buchstabe a bezeichneten Staaten anerkannt werden; oder
- c. im Staat der Eheschliessung ergangen sind und es unmöglich oder unzumutbar war, die Klage in einem der in Buchstabe a bezeichneten Staaten zu erheben.

Art. 65a

I. Anwendung
des dritten
Kapitels

Die Bestimmungen des dritten Kapitels gelten für die eingetragene Partnerschaft sinngemäss.

Art. 65b

Aufgehoben

Art. 65c

II. Anwendbares
Recht

Kennt das nach den Bestimmungen des dritten Kapitels anwendbare Recht keine Regeln über die eingetragene Partnerschaft, so ist dessen Eherecht anwendbar.

Art. 65d

Aufgehoben

3. Fortpflanzungsmedizinengesetz vom 18. Dezember 1998¹⁰

Art. 16 Abs. 3

³ Jeder Teil des betroffenen Paares kann die Einwilligung jederzeit schriftlich widerrufen.

¹⁰ SR 810.11



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@eh fuer alle.ch
www.eh fuer alle.ch

Zivilgesetzbuch (Ehe für alle)

BB1 2020

Art. 23 Abs. 1

¹ Ist das Kind nach den Bestimmungen dieses Gesetzes durch eine Samenspende gezeugt worden, so kann weder das Kind, noch die Ehefrau oder der Ehemann der Mutter das Kindesverhältnis zur Ehefrau oder zum Ehemann der Mutter anfechten.

Art. 24 Abs. 3 Einleitungssatz

³ Über die Frau, für welche die gespendeten Samenzellen verwendet werden, und ihren Ehemann oder ihre Ehefrau sind folgende Daten festzuhalten:

9922

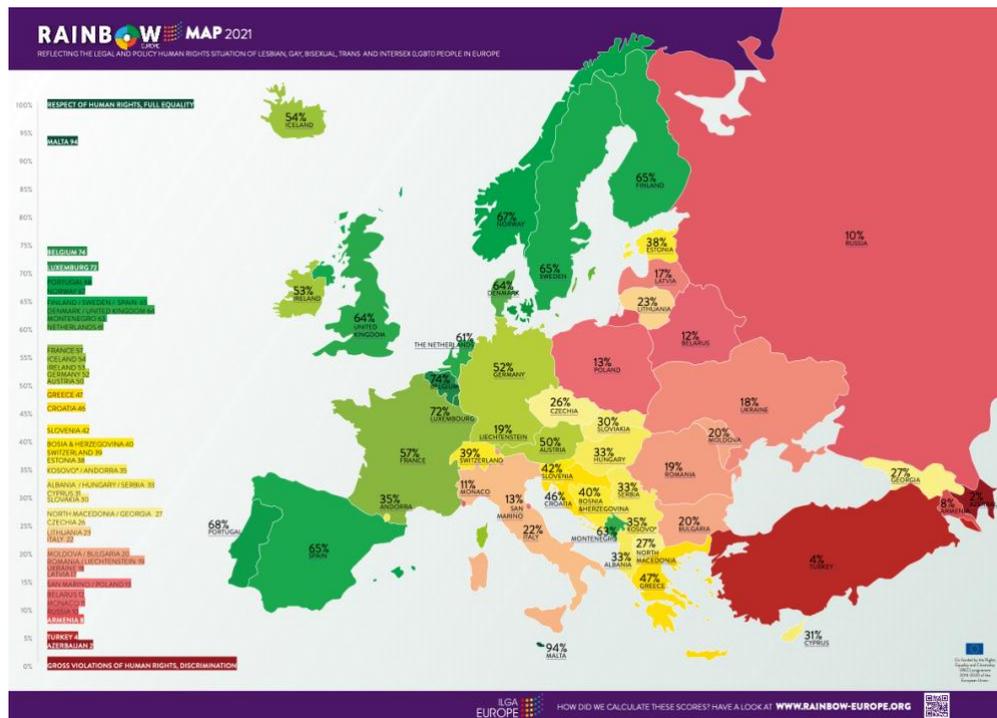
* Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung sind eingeschlossen, wenn sie gleichgeschlechtlich lieben.



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@ehefueralle.ch
www.ehefueralle.ch

Anhang 2: Rainbow Europe Map 2021⁶⁵



⁶⁵ [ILGA Europe](http://www.ilga-europe.org)

* Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung sind eingeschlossen, wenn sie gleichgeschlechtlich lieben.



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@ehefueralle.ch
www.ehefueralle.ch

Anhang 3: Tabellarische Übersicht «Ehe und eingetragene Partnerschaft: Wichtigste Gemeinsamkeiten und Unterschiede»⁶⁶

Pa.Iv. 13.468 Ehe für alle

Tabellarische Übersicht «Ehe und eingetragene Partnerschaft: Wichtigste Gemeinsamkeiten und Unterschiede»¹

	Ehe	Eingetragene Partnerschaft
Gesetzliche Grundlagen	Art. 14 BV Zivilgesetzbuch (ZGB ²) Diverse Nebengesetze	--- Partnerschaftsgesetz (PartG ³) Diverse Nebengesetze
Mögliche Partner	Verschiedengeschlechtliche Partner (Art. 94 ZGB)	Gleichgeschlechtliche Partner oder Partnerinnen (Art. 2 PartG)
Eheschliessung bzw. Begründung eingetragene Partnerschaft	Trauung im Zivilstandsamt mit zwei Zeugen und durch Ja-Wort (Art. 101-102 ZGB; Art. 71 ZStV ⁴) Laufende Revision: Unbürokratisches Ja-Wort (Mo. 13.4037). 17.065 - Botschaft zu einer Änderung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches vom 25. Oktober 2017 ⁵	Entgegennahme und Beurkundung der übereinstimmenden Willenserklärung der beiden Partnerinnen oder Partner, ohne Zeugen und ohne Ja-Wort (Art. 7 PartG; Art. 75k ZStV)
Rechtsfolgen		
Beistands- und Treuepflicht	Beistands- und Treuepflicht (Art. 159 Abs. 3 ZGB)	Beistands- und Rücksichtspflicht (Art. 12 PartG) Treuepflicht nicht gesetzlich geregelt
Name	Jeder behält seinen Namen (Art. 160 Abs. 1 ZGB) Wahl eines gemeinsamen Familiennamens möglich (Art. 160 Abs. 2 ZGB)	Jeder behält seinen Namen (Art. 12a Abs. 1 PartG) Wahl eines gemeinsamen Namens möglich (Art. 12a Abs. 2 PartG)

¹ Unterschiede werden farblich hervorgehoben.

² SR 210

³ SR 211.231

⁴ Zivilstandsverordnung, SR 211.112.2

⁵ Inhalt der Vorlage: Die Frist von zehn Tagen wird ersatzlos gestrichen. Eine Eheschliessung kann sofort nach positivem Abschluss des Vorbereitungsverfahrens erfolgen, wenn die Brautleute dies wünschen. Unverändert bleibt es weiterhin möglich, die Trauung zu einem späteren Zeitpunkt durchzuführen, jedoch wie bisher nicht später als drei Monate nach Abschluss des Vorbereitungsverfahrens. (= eingetragene Partnerschaft, Art. 75g ZStV)

⁶⁶ [Tabellarische Übersicht «Ehe und eingetragene Partnerschaft: Wichtigste Gemeinsamkeiten und Unterschiede»](#)

* Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung sind eingeschlossen, wenn sie gleichgeschlechtlich lieben.



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@ehefueralle.ch
www.ehefueralle.ch

	Ehe	Eingetragene Partnerschaft
Unterhalt	Beitrag zum Unterhalt der Familie (Art. 163 und 173 ZGB)	Beitrag zum Unterhalt der Gemeinschaft (Art. 13 PartG)
Wohnung	Kündigung des Mietvertrags betr. Familienwohnung nur mit Zustimmung des anderen Ehegatten (Art. 169 ZGB)	Kündigung des Mietvertrags betr. gemeinsame Wohnung nur mit Zustimmung des anderen Partners (Art. 14 PartG)
Vermögensrecht	Ordentlicher Güterstand: Errungenschaftsbeteiligung (Art. 181 ZGB)	Ordentlicher Güterstand: Gütertrennung (Art. 18 PartG)
Kinder		
Kindesverhältnis kraft Ehe bzw. eingetragener Partnerschaft	Zwischen Kind und Vater wird das Kindesverhältnis kraft Ehe des Vaters mit der Mutter begründet: Gesetzliche Vaterschaftsvermutung des Ehemannes (Art. 252 Abs. 2 und 255 ZGB)	Kein Kindesverhältnis mit dem Partner/der Partnerin kraft eingetragener Partnerschaft mit der Mutter
Adoption	Gemeinschaftliche Adoption (Art. 264a ZGB) Stiefkindadoption (Art. 264c Ziff. 1 ZGB)	Keine gemeinschaftliche Adoption (Art. 28 PartG) Stiefkindadoption (Art. 264c Ziff. 2 ZGB) Revision Adoptionsrecht (seit 1. Januar 2018 in Kraft)
Zugang zur Fortpflanzungsmedizin	Zugang zur Fortpflanzungsmedizin (Art. 3 FMedG) ⁶	Kein Zugang zur Fortpflanzungsmedizin (Art. 28 PartG)
Elterliche Sorge (eS)	Gemeinsame elterliche Sorge (Art. 296 Abs. 2 ZGB) Revision Sorgerecht (seit 1. Juli 2014 in Kraft): Gemeinsame elterliche Sorge als Regelfall auch nach der Scheidung (Art. 298 ZGB)	Gemeinsame elterliche Sorge beim adoptierten Kind (Art. 27a PartG; analoge Anwendung der ZGB-Bestimmungen)
Kinder des Ehegatten/der Partnerin oder des Partners	Vertretung in der Ausübung der eS beim Kind des Ehegatten, wenn es die Umstände erfordern (Art. 299 ZGB)	Vertretung in der Ausübung der eS beim Kind des Partners/der Partnerin, wenn es die Umstände erfordern (Art. 27 PartG)

⁶ Fortpflanzungsmedizinengesetz, SR 810.11. Gemäss Art. 3 Abs. 2 Bst. a FMedG dürfen Fortpflanzungsverfahren nur bei Paaren angewendet werden, zu denen ein Kindesverhältnis im Sinne der Artikel 252–263 ZGB begründet werden kann. Gemäss Art. 3 Abs. 3 FMedG dürfen gespendete Samenzellen nur bei Ehepaaren verwendet werden.

* Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung sind eingeschlossen, wenn sie gleichgeschlechtlich lieben.



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@ehefueralle.ch
www.ehefueralle.ch

	Ehe	Eingetragene Partnerschaft
Unterhalt	Unterhaltspflicht (Art. 276 ff. ZGB)	Unterhaltspflicht gegenüber dem adoptierten Stiefkind ⁷ (Art. 27a PartG; analoge Anwendung ZGB)
Kinder des Ehegatten/der Partnerin oder des Partners	Jeder Ehegatte hat dem andern in der Erfüllung der Unterhaltspflicht gegenüber vorehelichen Kindern in angemessener Weise beizustehen (Art. 278 ZGB).	Hat eine Person Kinder, so steht ihre Partnerin/ihr Partner ihr in der Erfüllung der Unterhaltspflicht gegenüber den Kindern in angemessener Weise bei (Art. 27 PartG)
Tod		
Gesetzliches Erbrecht und Pflichtteil	Gesetzliches Erbrecht und Pflichtteil von 50 % (Art. 462, 471 ZGB)	Gesetzliches Erbrecht und Pflichtteil von 50 % (Art. 462, 471 ZGB)
Ansprüche aus 1. Säule (AHV) im Todesfall	Hinterlassenenrente: Witwen- und Witwerrente (Art. 23-24a AHVG und 29 Abs. 3 und 32 UVG) ⁸	Hinterlassenenrente «Witwerrente» (Art. 13a Abs. 2 ATSG ⁹ i.V.m. Art. 23-24a AHVG und 29 Abs. 3 und 32 UVG)
Ansprüche aus 2. Säule im Todesfall	Ja (Art. 19 BVG ¹⁰)	Ja (Art. 19a BVG)
Wohnung und Hausrat im Todesfall	Zuweisung der Wohnung und des Hausrats an den überlebenden Ehegatten (Art. 612a ZGB)	Zuweisung der Wohnung und des Hausrats an den überlebenden Partner/die überlebende Partnerin (Art. 612a Abs. 4 ZGB)
Steuern	Gemeinsame Besteuerung bei rechtlich und tatsächlich ungetrennter Ehe (Art. 9 Abs. 1 DBG ¹¹ , Art. 3 Abs. 3 StHG ¹²)	Gemeinsame Besteuerung bei rechtlich und tatsächlich ungetrennter eingetragener Partnerschaft (Art. 9 Abs. 2 DBG, Art. 3 Abs. 4 StHG)

⁷ Art. 267 Abs. 1 ZGB «Das Adoptivkind erhält die Rechtsstellung eines Kindes der adoptierenden Personen»

⁸ Alters- und Hinterlassenenversicherungsgesetz, SR 831.10 und Bundesgesetz über die Unfallversicherung, SR 832.20

⁹ Bundesgesetzes über den Allgemeinen Teil des Sozialversicherungsrechts, SR 830.1

¹⁰ Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge, SR 831.40. Es gilt die gleiche Regelung für die obligatorische Vorsorge. Für die überobligatorische ist das Reglement der jeweiligen Pensionskasse massgebend. Dem BSV sind aber keine Reglemente bekannt, die eine unterschiedliche Regelung vorsehen.

¹¹ Bundesgesetz über die direkte Bundessteuer, SR 642.11

¹² Bundesgesetz über die Harmonisierung der direkten Steuern der Kantone und Gemeinden, SR 642.14

* Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung sind eingeschlossen, wenn sie gleichgeschlechtlich lieben.



Nationales Komitee
Ehe für alle

Monbijoustrasse 73
3007 Bern
info@ehefueralle.ch
www.ehefueralle.ch

	Ehe	Eingetragene Partnerschaft
Einbürgerung	Erleichterte Einbürgerung für Ehegatten von schweizerischen Staatsangehörigen möglich (Art. 21 BÜG ¹³)	Ordentliche Einbürgerung mit speziellen Voraussetzungen (Art. 10 BÜG) Laufende Revision: Pa. Iv. 13.418–13.422 «Gleichstellung der eingetragenen Partnerschaft und der Ehe im Einbürgerungsverfahren» ¹⁴
Trennung, Scheidung, Auflösung		
Gründe	Gemeinsames Scheidungsbegehren (Art. 111/112 ZGB) Einseitige Scheidung nach zwei Jahren Trennung (Art. 114 ZGB) Unzumutbarkeit der Fortführung der Ehe (Art. 115 ZGB)	Gemeinsames Auflösungsbegehren (Art. 29 PartG) Einseitige Auflösung nach einem Jahr Trennung (Art. 30 PartG) Keine Auflösung wegen Unzumutbarkeit der Fortführung der eingetragenen Partnerschaft
Unterhalt nach Scheidung/Auflösung	Nachehelicher Unterhalt (Art. 125 ZGB)	Unterhalt nach der Auflösung (Art. 34 PartG)
AHV bei Scheidung/Auflösung	AHV-Splitting (Art. 29 ^{quinquies} AHVG)	AHV-Splitting (Art. 13a Abs. 3 ATSG i.V.m. Art. 29 ^{quinquies} AHVG)
Berufliche Vorsorge bei Scheidung/Auflösung	Ausgleich der Ansprüche aus der beruflichen Vorsorge (Art. 280 f. ZPO ¹⁵ i.V.m. Art. 122 ff. ZGB)	Ausgleich der Ansprüche aus der beruflichen Vorsorge (Art. 33 PartG i.V.m. Art. 280 f. ZPO i.V.m. Art. 122 ff. ZGB)

¹³ Bürgerrechtsgesetz, SR 141.0

¹⁴ Siehe MM SPK-S 26.08.2016: Vorlage für die Gleichstellung von eingetragener Partnerschaft und Ehe vorläufig sistiert – Am 14. März 2016 hatte im Nationalrat eine Vorlage zur Gleichstellung von eingetragener Partnerschaft und Ehe im Einbürgerungsverfahren mit 122 zu 62 Stimmen eine Mehrheit gefunden. Die Vorlage soll nun im Ständerat sistiert werden. Die Kommission stellt dem Rat entsprechend Antrag, weil ihrer Ansicht nach abgewartet werden soll, bis die Kommission für Rechtsfragen des Nationalrates eine Vorlage zur Umsetzung der parlamentarischen Initiative «Ehe für alle» (13.468) erarbeitet hat. Wenn geklärt ist, ob der Ehebegriff in der Verfassung erweitert wird, kann entschieden werden, welche Regeln für die Gleichstellung der eingetragenen Partnerschaft im Einbürgerungsverfahren noch notwendig sind.

¹⁵ Zivilprozessordnung, SR 272



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

Argumentaire

Oui au mariage civil pour toutes et tous le 26 septembre 2021

Contenu

Oui, je le veux – De quoi s’agit-il ?	2
Les arguments les plus importants pour le mariage civil pour toutes et tous.....	3
Le mariage civil pour toutes et tous est une étape historique vers l’égalité.....	3
Le mariage civil pour toutes et tous constitue une évolution logique du mariage civil	3
Le mariage civil pour toutes et tous renforce l'acceptation sociale	3
Le mariage civil pour toutes et tous améliore la protection des familles et de leurs enfants	5
La Suisse est prête pour le mariage civil pour toutes et tous	7
La Suisse est à la traîne par rapport aux autres pays.....	7
Les arguments de nos adversaires à l’épreuve des faits.....	9
Le partenariat enregistré est-il un équivalent du mariage ?.....	9
Le mariage civil pour toutes et tous nécessite-t-il une révision de la Constitution?	9
Le mariage civil pour toutes et tous fait-il passer le désir d'enfant avant l'intérêt supérieur de l'enfant ?.....	12
L'accès au don de sperme par les couples de femmes mariées viole-t-il le droit de l'enfant à connaître ses origines?	14
L’union entre homme et femme est-elle vraiment la seule qui soit naturelle ?	14
L'accès au don de sperme pour les couples de femmes crée-t-il une inégalité de traitement à l’encontre des couples d'hommes ?	15
Le mariage civil pour toutes et tous ouvre-t-il la voie à la gestation pour autrui?.....	16
Le mariage civil pour toutes et tous est-il en contradiction avec les principes religieux ? .	16
Le mariage civil pour toutes et tous représente-t-il une tactique du salami ?.....	17
Annexes	18



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

Oui, je le veux – De quoi s’agit-il ?

En décembre 2020, le Parlement suisse a décidé à une large majorité d’ouvrir le mariage civil aux couples de même sexe. Le référendum facultatif contre cette décision ayant abouti, une votation populaire fédérale aura lieu le 26 septembre 2021. Ce sont donc les citoyen.ne.s suisses qui décideront de la possibilité pour les couples de même sexe de se marier et de la protection juridique de leurs enfants. La décision se prendra à la majorité du peuple uniquement, la majorité des cantons n’étant pas nécessaire en cas de référendum.

Attendue depuis longtemps, cette modification de la loi (voir annexe 1) est une étape importante vers l’égalité des droits des personnes homosexuelles et bisexuelles* avec les personnes hétérosexuelles en Suisse. Ainsi, à l’avenir, les droits liés au mariage en matière de successions et d’assurances sociales ainsi que le régime de la participation aux acquêts s’appliqueront aux couples mariés de même sexe ; la naturalisation facilitée leur sera également ouverte. Les couples d’hommes et de femmes auront accès à l’adoption conjointe et la procréation médicalement assistée avec don de sperme deviendra accessible en Suisse aux couples de femmes mariées. Enfin, en ce cas, la filiation de l’enfant sera établie de manière automatique à la naissance avec ses deux parents.

La route pour aboutir à ce changement légal fut longue. L’initiative parlementaire « Mariage civil pour tous » a été déposée en décembre 2013 déjà par le parti vert/libéral (PVL). La Commission des affaires juridiques du Conseil national ainsi que celle du Conseil des États y ont donné suite en 2015. Les délais de traitement ont ensuite été prolongés deux fois. Le projet a notamment été bloqué par l’initiative « Contre la pénalisation du mariage » déposée en 2016 par le parti démocrate-chrétien (PDC) (aujourd’hui le Centre), qui voulait définir le mariage comme une institution légale entre l’homme et la femme dans la Constitution fédérale.

La Commission des affaires juridiques du Conseil national a donné mandat en 2018 à l’administration fédérale d’élaborer un projet concret introduisant le mariage civil pour toutes et tous sur le plan législatif, sans modification de la Constitution. Ce projet de loi a été initialement conçu par la Commission juridique du Conseil national comme un projet « central de base »; la protection des familles et l’accès aux procédures médicales de reproduction en étaient exclus. La raison alors invoquée pour justifier cette exclusion était que la révision devait se limiter aux points les plus importants et que les autres adaptations pourraient se faire dans le cadre de la modernisation du droit de la filiation. Lors de la mise en consultation du projet et du débat subséquent au Conseil national en juin 2020, une forte majorité s’est exprimée en faveur d’une loi qui inclue tous les droits liés au mariage, à savoir l’accès au don de sperme dans le cadre de la procréation médicalement assistée pour les couples de femmes et la parentalité conjointe automatique des deux mères dès la naissance. Au cours du processus parlementaire, un compromis a conduit à restreindre ce droit. La parentalité

*Les personnes avec une orientation sexuelle différente sont incluses lorsqu’elles aiment une personne du même sexe.



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

originaire de la femme de la mère n'est possible que si l'enfant est conçu via un don de sperme réalisé en Suisse dans une clinique de fertilité. Ainsi, le droit de l'enfant à connaître ses est garanti.

Les arguments les plus importants pour le mariage civil pour toutes et tous

Le mariage civil pour toutes et tous est une étape historique vers l'égalité

L'homosexualité et la bisexualité* sont largement acceptées en Suisse. Les personnes aimant des personnes de même sexe ne sont toutefois pas égales devant la loi de notre pays, car elles ne peuvent pas se marier, ce qui les prive de droits importants. Même la loi sur le partenariat enregistré, qui est en vigueur depuis 2007, n'est pas un équivalent au mariage, car les couples de même sexe et leurs enfants restent moins bien protégés juridiquement, et ce bien que la Constitution fédérale garantisse le droit au mariage et à la famille et interdise toute discrimination liée à la forme de vie¹. Le mariage civil pour toutes et tous élimine en grande partie cette discrimination.

Le mariage civil pour toutes et tous constitue une évolution logique du mariage civil

L'ouverture du mariage civil aux couples de même sexe est l'évolution logique d'une institution qui s'est toujours adaptée à la réalité et aux valeurs sociétales. Au cours des siècles, le mariage civil a grandement évolué : d'un accord purement économique, il est devenu mariage d'amour et il a progressivement intégré le principe d'égalité entre femme et homme au sein de l'union conjugale, deux aspects qui semblent aujourd'hui évidents.

Le mariage civil pour toutes et tous renforce l'acceptation sociale

L'introduction du mariage civil pour toutes et tous ne bénéficie pas seulement aux couples de même sexe qui désirent se marier, elle a aussi un impact social significatif. Elle adresse un message fort à la société, au monde du travail et en particulier aux jeunes homosexuel·le·s et bisexuel·le·s*:

Selon les données de huit sondages dans plus de trente pays européens (2002-2017), l'introduction du mariage civil pour toutes et tous favorise l'acceptation sociale des

¹ Constitution fédérale de la Confédération suisse: [art. 14](#) et [art. 8, al. 2](#)

*Les personnes avec une orientation sexuelle différente sont incluses lorsqu'elles aiment une personne du même sexe.



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

personnes homosexuelles et bisexuelles*, tandis que les institutions spécifiques comme le partenariat enregistré entraînent une certaine stigmatisation².

La stigmatisation et la discrimination se produisent également sur le lieu de travail, où les personnes homosexuelles et bisexuelles* sont souvent victimes de moqueries, de remarques obscènes, d'exclusion sociale et de coming out forcé : l'état civil « en partenariat enregistré » rend inévitablement visible l'orientation sexuelle durant le processus de postulation, mais aussi, par exemple, vis-à-vis des assurances sociales ou à l'occasion de voyages d'affaires (indication des données personnelles). De même, toute personne qui fait dissoudre juridiquement un partenariat enregistré n'est pas « divorcée », comme c'est le cas des couples de sexe opposé après un divorce, mais porte la mention à l'état civil « en partenariat dissous » et est donc le plus souvent condamnée à faire son coming out à vie^{3,4}.

Le mariage civil pour toutes et tous renforce l'égalité des personnes homosexuelles et bisexuelles* dans le monde du travail et leur affirmation d'elles-mêmes dans ce cadre. Il en résulte davantage d'ouverture et d'inclusion, ce qui accroît la satisfaction au travail et profite à la fois aux employé-e-s et aux employeurs-euses. De plus, en renforçant l'estime et la confiance en soi des personnes homosexuelles et bisexuelles*, le mariage civil pour toutes et tous facilite leur visibilité dans le monde du travail. Cette visibilité à tous les niveaux de la hiérarchie crée des modèles et des personnes de contact pour les employé.e.s homosexuel.le.s et bisexuel.le.s* dans le monde du travail. Il n'y aura de visibilité durable toutefois que si les personnes homosexuelles et bisexuelles* sont libres de faire leur coming out au lieu d'y être contraintes comme c'est le cas aujourd'hui en cas de partenariat. Le mariage civil pour toutes et tous rend cette liberté bien réelle en introduisant l'état civil « marié ou divorcé » pour les personnes homosexuelles et bisexuelles*.

Enfin, et surtout, le mariage civil pour toutes et tous a un impact positif sur la santé mentale des personnes homosexuelles et bisexuelles* : une étude réalisée aux États-Unis établit que la santé mentale de ces dernières est nettement moins bonne dans les États où la discrimination structurelle est plus importante que dans les États sans discrimination structurelle⁵. Plusieurs études suisses montrent que le risque de suicide est jusqu'à cinq fois plus élevé chez les jeunes homosexuel.le.s et bisexuel.le.s* que chez les jeunes hétérosexuel.le.s⁶, ce qui est notamment imputable au manque d'acceptation sociale, à la discrimination et au manque d'égalité juridique⁷. A l'inverse,

² [Abou-Chadi et al. \(2018\): Rights for Same-Sex Couples and Public Attitudes toward Gays and Lesbians in Europe](#)

³ [Parini \(2014\): «ÊTRE LGBT AU TRAVAIL»: Résultats d'une recherche en Suisse](#)

⁴ [European Union Agency for Fundamental Rights \(2020\): A long way to go for LGBTI equality](#)

⁵ [Hatzenbuehler et al. \(2009\): State-Level Policies and Psychiatric Morbidity in Lesbian, Gay, and Bisexual Populations](#)

⁶ [Wang \(2013\): Facts sheet](#)

⁷ [Weber \(2014\): Thèse de bachelior : Risque de suicide chez les jeunes homosexuel.le.s](#)



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

l'introduction du mariage civil pour toutes et tous a fait reculer le taux de tentatives de suicide des jeunes, selon une étude menée aux États-Unis⁸.

Ainsi, le mariage civil pour toutes et tous contribue de manière déterminante à améliorer la qualité de vie de toutes les personnes lesbiennes, gays et bissexuelles*.

Le mariage civil pour toutes et tous améliore la protection des familles et de leurs enfants

Notre société se caractérise par une diversité des modèles familiaux. De même, les dizaines de milliers d'enfants qui grandissent au sein de familles arc-en-ciel font depuis longtemps partie de la réalité. Ces derniers n'obtiennent néanmoins pas la même protection juridique que les enfants élevés par des parents de sexes opposés. En effet, bien que la Constitution fédérale garantisse le droit au mariage et à la famille⁹, les couples de même sexe n'ont aujourd'hui aucun accès au mariage, qui est une condition nécessaire pour pouvoir accéder tant à la procréation médicalement assistée (PMA) avec don de sperme qu'à l'adoption conjointe, directement liés dans les deux cas à l'accès conjoint au statut de parent légal pour les deux parents.

Le mariage civil pour toutes et tous permet aux couples d'hommes et aux couples de femmes l'accès à l'adoption conjointe, et aux couples de femmes, l'accès à la PMA avec don de sperme en Suisse. De plus, la parentalité commune des deux membres du couple est également d'emblée établie. Ainsi, les enfants ont deux parents dès la naissance ou dès l'adoption conjointe. C'est un grand progrès. Même en cas de mort d'un parent ou en cas de séparation, les enfants bénéficient d'une protection juridique. Il n'en va pas ainsi aujourd'hui. La parentalité commune dans les familles arc-en-ciel n'est possible que via la procédure longue et coûteuse de l'adoption de l'enfant du ou de la partenaire. Ce processus peut durer jusqu'à trois ans en raison de la nécessité d'avoir fourni des soins durant un an au moins à l'enfant avant le dépôt de la demande à laquelle vient s'ajouter la durée de la procédure (un à deux ans). Pour les enfants, les inconvénients de ce dispositif sont insupportables, car leur protection juridique n'est pas assurée durant cette période. Par exemple, en cas de décès du parent qui n'est pas biologique ou adoptif, il n'y a pas de droits de succession ni de protection de la succession de l'enfant par une réserve héréditaire. En outre, des droits de succession élevés sont à la charge de l'enfant (comme pour les personnes non apparentées), alors que s'il est légalement reconnu il n'en paie aucun. La protection sociale est également insuffisante. En cas de décès du parent légal, l'enfant devient entièrement orphelin car aucun droit et obligation n'existe entre lui et le parent n'ayant pas encore

⁸ [Raifman et al. \(2017\): Difference-in-Differences Analysis of the Association Between State Same-Sex Marriage Policies and Adolescent Suicide Attempts](#)

⁹ [Constitution fédérale de la Confédération suisse: art. 14](#)



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

obtenu de statut légal. En cas de séparation, il ne subsiste aucun droit à l'entretien pour l'enfant et aucun droit de visite pour le parent sans statut légal. Enfin des inégalités de traitement se manifestent au sein d'une même fraterie lorsque l'enfant aîné bénéficie déjà de la protection de la double filiation alors que le ou la cadet.te pas encore. Cette situation aberrante est due au fait que la procédure d'adoption de l'enfant du ou de la partenaire doit être menée pour chaque enfant individuellement.

Dans une perspective psycho-sociale, le mariage civil pour toutes et tous apporte également des améliorations considérables. L'accès à la procréation médicalement assistée avec don de sperme en Suisse épargne à de nombreux couples de femmes des voyages épuisants dans toute l'Europe, à organiser dans des délais très brefs au moment de l'ovulation. Et si le désir d'enfant se réalise par le biais d'une adoption extrafamiliale, cette voie ne passera plus pour les couples de même sexe par le chemin, aussi long que stressant, de l'adoption en tant que personne célibataire auquel vient s'ajouter dans un deuxième temps la procédure d'adoption de l'enfant du ou de la partenaire. La lourde charge que ces démarches représentent sur le plan émotionnel, physique et financier ne doit pas être sous-estimée. Pour cette raison, il est particulièrement important de créer pour toutes les futures familles les meilleures conditions-cadres.

Une distinction entre les couples de sexe opposé et les couples de femmes subsiste malheureusement encore avec le mariage civil pour toutes et tous : en effet, les couples de sexe opposé bénéficient de la « présomption de paternité du mari »¹⁰. Aussi, le mari de la femme devient-il automatiquement le père de l'enfant, indépendamment du fait qu'il y ait ou non entre eux un lien génétique. Dans le cas d'un mariage entre deux femmes, en revanche, la mère qui n'a pas accouché bénéficiera automatiquement du statut de parent légal dès la naissance de l'enfant seulement si celui-ci a été conçu grâce à un don de sperme médicalement assisté en Suisse. Les couples de femmes qui réalisent leur désir d'enfant via un don de sperme à l'étranger ou par un don de sperme privé ne peuvent acquérir la coparentalité légale que via l'adoption de l'enfant de la partenaire. Cette inégalité de traitement devra être corrigée au plus tard dans le cadre de la révision du droit de la filiation. Tous les enfants doivent bénéficier d'une protection et d'une sécurité juridique complètes dès la naissance, quelle que soit la constellation familiale.

¹⁰ [Code civil suisse, art. 255](#)



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

La Suisse est prête pour le mariage civil pour toutes et tous

Le Parlement, le Conseil fédéral ainsi que la majorité de la population, selon un sondage représentatif¹¹, approuvent le mariage civil pour toutes et tous. La Commission nationale d'éthique dans le domaine de la médecine humaine¹², Santé sexuelle Suisse¹³, organisation de défense de droits humains^{14,15}, Pro Familia Suisse (organisation faîtière des organisations familiales)¹⁶, Pro Juventute¹⁷ et d'importantes communautés religieuses^{18,19} se sont exprimées en faveur du mariage civil pour toutes et tous. De même, la majorité des partis représentés au Parlement soutiennent le mariage civil pour toutes et tous, soit les Verts libéraux²⁰, le parti socialiste (PS)²¹, les libéraux-radicaux (PLR)²², les Verts²³ et le Centre²⁴.

Au cours des vingt dernières années, la Suisse a connu un changement fondamental au niveau de ses valeurs la conduisant vers une acceptation et une inclusion plus étendues des personnes LGBT : entrée en vigueur de la loi sur le partenariat enregistré en 2007, adoption de l'enfant du ou de la partenaire en 2018, interdiction de la discrimination en 2020 et changement d'état civil facilité pour les personnes trans bientôt en vigueur. Avec le mariage pour toutes et tous, il est temps de tenir enfin compte de ce changement au sein de notre société.

La Suisse est à la traîne par rapport aux autres pays

Bien que considérée comme un pays progressiste, moderne et innovant, la Suisse ne fait pas bonne figure en matière de comparaison internationale des droits des personnes LGBT. Sur la « Rainbow Europe Map » de ILGA-Europe (voir annexe 2), qui permet de comparer chaque année la situation juridique dans différents pays européens, la Suisse arrive en 22^{ème} position avec une valeur de 39 pour cent (33 % seulement dans le domaine du partenariat et de la famille), après la Slovénie, la Bosnie-Herzégovine et le Monténégro. Dans toute l'Europe occidentale, seule la très catholique Italie fait moins bien. Aux Pays-Bas, ainsi qu'en Espagne et en Belgique,

¹¹ [Sondage de l'Institut gfs-zürich](#)

¹² [Commission nationale d'éthique dans le domaine de la médecine humaine](#)

¹³ [Prises de position: Santé sexuelle Suisse, p. 281 à 288](#)

¹⁴ [Amnesty International](#)

¹⁵ [Humanrights.ch](#)

¹⁶ [Pro Familia Suisse: communiqué de presse du 17 juin 2019](#)

¹⁷ [Prise de position Pro Juventute](#)

¹⁸ [Prises de position des communautés religieuses aux pages 29, 35 à 37, 214 et 293 à 296](#)

¹⁹ [Prise de position de la Communauté d'intérêts des théologien-ne-s féministes](#)

²⁰ [Mots d'ordre des Verts libéraux](#)

²¹ [PS – oui au mariage pour toutes et tous](#)

²² [PLR – oui au mariage pour toutes et tous](#)

²³ [Verts – même amour – mêmes droits !](#)

²⁴ [Les mots d'ordre du Centre pour le 26 septembre 2021](#)



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

deux pays également très catholiques, les couples de même sexe peuvent se marier depuis plus de 15 ans. La plupart des pays nordiques autorisent le mariage civil pour toutes et tous depuis 10 ans. Quant à nos voisins immédiats, la France l'a introduit en 2013, l'Allemagne en 2017 et l'Autriche en 2019. Même la très catholique et conservatrice Irlande a ouvert le mariage aux couples de même sexe en 2015 par votation populaire²⁵.

La Suisse est également très en retard sur le plan mondial. Si des pays occidentaux tels que les États-Unis, le Canada, la Nouvelle-Zélande et l'Australie autorisent le mariage pour les couples de même sexe depuis au moins le milieu des années 2010, c'est également le cas de nombreux pays d'Amérique du Sud (tel que le Brésil, l'Argentine, l'Uruguay, la Colombie ou encore le Costa Rica), de Taïwan ainsi que de l'Afrique du Sud (depuis 2006 déjà)²⁶.

Dans tous les pays européens qui ont introduit le mariage civil pour toutes et tous, les couples de même sexe sont autorisés à adopter des enfants, et dans la plupart des pays, les couples de femmes ont accès au don de sperme médicalement assisté. Dans 10 pays sur 16, les deux conjoint-e-s sont automatiquement reconnues comme parents à la naissance d'un enfant.²⁷

La Suisse ne devrait pas accuser un tel retard sur le plan juridique. Comme dans tous les pays d'Europe occidentale, les sondages montrent que l'adhésion de la population au mariage civil pour toutes et tous a sensiblement augmenté en Suisse au cours des dix dernières années.^{28,29}

²⁵ [ILGA Europe](#)

²⁶ [ILGA World](#)

²⁷ [ILGA Europe](#)

²⁸ [Ifop \(2013\): Enquête sur la droitisation des opinions publiques européennes](#): page 11

²⁹ [YouGov \(2013\): EMEA Survey Results](#)



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

Les arguments de nos adversaires à l'épreuve des faits

Le partenariat enregistré est-il un équivalent du mariage ?

Non. Le partenariat enregistré, en vigueur en Suisse depuis 2007, n'est pas un équivalent du mariage. Dans des domaines importants comme la naturalisation facilitée, l'adoption conjointe, le régime matrimonial, la protection de la famille ou les rentes de survivant.e.s, il offre beaucoup moins de droits (voir annexe 3). En outre, en raison des particularités de la législation sur le nom de famille, les couples de même sexe peuvent être confrontés au fait que leur enfant ne porte pas le même nom de famille que celui que les parents ont adopté pour le couple lors du partenariat enregistré. Ces distinctions et d'autres (voir annexe 3) créent une discrimination injustifiée par rapport aux couples de sexe opposé. Le fait que les couples en partenariat enregistré ne peuvent pas bénéficier du congé de paternité récemment entré en vigueur constitue un autre exemple de l'impact de l'absence d'égalité de traitement en matière de droits familiaux.

De plus, le partenariat enregistré contraint les couples de même sexe à un coming out constant, puisque l'état civil est demandé dans certains documents (par exemple bail à loyer, contrat de travail...). Seul le mariage civil pour toutes et tous y met un terme en plaçant les couples de même sexe sur pied d'égalité avec les couples de sexe opposé dans presque tous les domaines de l'existence.

Le mariage civil pour toutes et tous nécessite-t-il une révision de la Constitution?

Non. Fondés sur de nombreux avis de droit, le Conseil fédéral et le Parlement ont décidé avec raison que le mariage civil pour toutes et tous ne nécessite pas de révision de la Constitution et qu'une modification au niveau de la loi constitue la bonne voie. Les lignes qui suivent expliquent pourquoi il n'est pas nécessaire de réviser la Constitution.

Droit au mariage : art. 14 Cst.³⁰

L'argumentation des opposant.e-s se réfère d'abord à l'art. 14 de la Constitution fédérale, selon lequel : « le droit au mariage et à la famille est garanti ». Cet article accorde un droit fondamental au mariage. Les opposant.e-s font valoir que lorsque cette disposition est entrée en vigueur, le constituant n'a voulu protéger que le mariage entre un homme et une femme et que, par conséquent, seule cette forme de mariage est implicitement garantie par la Constitution.

³⁰ [Constitution fédérale de la Confédération suisse: art. 14](#)



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

Dans son avis de droit du 7 juillet 2016, l'Office fédéral de la justice a conclu que « l'art. 14 Cst. n'empêche pas le législateur de se fonder sur sa compétence législative en matière de droit civil pour ouvrir l'institution du mariage aux personnes de même sexe. »³¹

De plus, la liberté de mariage a été pensée à l'époque – et le principe vaut encore aujourd'hui – comme un moyen de prévenir des dispositions au niveau cantonal visant à empêcher certains mariages pour des motifs religieux ou économiques. De telles restrictions étaient courantes auparavant : les catholiques par exemple ne pouvaient pas épouser des protestant-e-s. Après de vives discussions, le Parlement a décidé de n'inscrire dans la Constitution fédérale qu'un droit au mariage, c'est-à-dire la protection de l'accès au mariage, en s'abstenant délibérément à l'y définir. On y a aussi renoncé lors de la révision de la Constitution de 1999. Et le peuple a également rejeté récemment l'initiative du PDC sur la pénalisation du mariage, qui voulait y inscrire une définition du mariage. Le mariage n'a jamais été défini et circonscrit plus précisément que dans le Code civil (CC). Bien qu'il soit probable que le législateur de 1874 n'avait pas à l'esprit le mariage des couples de même sexe, ce type de changements sociaux ont toujours été pris en compte en modifiant la loi. Pour cela - comme pour toutes les adaptations précédentes - aucune modification constitutionnelle n'est nécessaire. Si un plus grand nombre de personnes y ont accès, le droit au mariage garanti par la Constitution en ressortira renforcé plutôt qu'affaibli. Dans le cas des couples de même sexe également, l'ouverture du mariage peut se faire par une modification du code civil³².

L'ouverture du mariage ne restreint pas le droit fondamental au mariage au sens de l'art. 14 Cst. La raison d'être de cet article – assurer une absence de restriction au mariage – n'est nullement affectée par l'ouverture du mariage aux couples de même sexe. Dès lors ce droit n'est restreint pour personne.

Une modification de l'art. 14 Cst. n'est donc pas nécessaire.

Procréation médicalement assistée : art. 119, al. 2, lit. c Cst.³³

Les opposant-e-s invoquent en outre l'art. 119, al. 2, lit. c de la Constitution fédérale. Selon cet alinéa, une condition d'accès à la procréation médicalement assistée est la stérilité. La question se pose donc de savoir comment comprendre le concept de stérilité et s'il doit également s'appliquer aux couples de femmes. En particulier, il y a

³¹ [Rapport de la Commission des affaires juridiques du Conseil national \(FF | 2019 8127\): page 8133](#)

³² [Bulletin officiel, Conseil des États 01.12.2020, E. 1110](#)

³³ [Constitution fédérale de la Confédération suisse: art. 119, al. 2, lit. c](#)



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

stérilité lorsque la conception d'un enfant est de fait impossible malgré le désir d'enfant³⁴.

Controversée dans la doctrine juridique, l'interprétation de l'infertilité n'est pas clairement établie. La doctrine juridique actuelle, mais aussi une grande partie de la doctrine plus ancienne, part clairement du principe que ce concept constitutionnel de stérilité ne peut être réservé de manière discriminatoire aux couples de sexe opposé³⁵.

Le Tribunal fédéral applique le pluralisme méthodologique dans l'interprétation des normes légales et constitutionnelles. Par conséquent, il faut déterminer le sens grammatical, systématique, historique et téléologique d'une norme afin d'en connaître la signification.

Sur la base de l'interprétation grammaticale, il existe deux points de vue principaux sur le concept de stérilité. Selon une partie de la doctrine, la stérilité ne peut exister qu'entre un homme et une femme. La majorité des avis vont toutefois dans un sens différent pour lequel la fertilité existe uniquement dans les cas où la combinaison d'un ovule avec un spermatozoïde conduit à une grossesse. Tous les autres cas présupposent la stérilité, ce qui inclut les couples de femmes³⁶.

Selon l'interprétation systématique, la norme doit être interprétée dans le contexte de l'ensemble de la Constitution. Une lecture restrictive serait par conséquent en contradiction avec l'interdiction de la discrimination (art. 8 Cst.³⁷) et la liberté personnelle (art. 10, al. 2 Cst.³⁸). L'interprétation systématique de l'art. 119, al. 2, lit. c Cst. exige donc la prise en compte de ces deux droits fondamentaux, ce qui permet de conclure que la procréation médicalement assistée doit également devenir accessible aux couples de femmes³⁹.

Selon l'interprétation historique, l'objectif initial de cet article visait à prévenir les abus de la procréation médicalement assistée, en ce que les nouvelles découvertes scientifiques ne devraient pas être utilisées à mauvais escient. Dans ce contexte, la discussion parlementaire n'a jamais évoqué l'exclusion des couples de femmes⁴⁰.

³⁴ [Ziegler Andreas, bref avis](#), p. 1

³⁵ [Ziegler Andreas, bref avis](#), p. 11

³⁶ [Ziegler Andreas, bref avis](#), p. 14

³⁷ [Constitution fédérale de la Confédération suisse, art. 8](#)

³⁸ [Constitution fédérale de la Confédération suisse, art. 10, al. 2](#)

³⁹ [Ziegler Andreas, bref avis](#), p. 1

⁴⁰ [Ziegler Andreas, bref avis](#), p. 14 et s.



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

L'interprétation téléologique concerne également les abus de la procréation médicalement assistée. Le sens et le but de la norme visent à prévenir les abus. Il s'agit notamment d'empêcher toute recherche ou modification sur l'embryon. On ne voit pas pourquoi cette méthode d'interprétation refuserait l'accès à la procréation médicalement assistée aux couples de femmes. L'argument selon lequel la sauvegarde de l'intérêt supérieur de l'enfant est également un objectif de l'article n'est pas plus solide. D'une part, il fait référence à la situation après la naissance et, d'autre part, il est de toute façon obsolète, puisque des études montrent que les enfants des familles arc-en-ciel se portent aussi bien que ceux de couples de sexe opposé⁴¹.

Une modification de l'art. 119, al. 2, lit. c Cst. n'est donc pas nécessaire.

Le mariage civil pour toutes et tous fait-il passer le désir d'enfant avant l'intérêt supérieur de l'enfant ?

Non. L'accès des couples d'hommes et de femmes à l'adoption conjointe et l'accès des couples de femmes à la procréation médicalement assistée avec don de sperme en Suisse ne font pas passer le désir d'enfant avant l'intérêt supérieur de l'enfant. Les familles arc-en-ciel font l'objet de recherches depuis 40 ans et la conclusion est claire : toujours désirés, les enfants issus de ces familles – qu'ils aient été adoptés ou conçus par insémination artificielle – se développent tout aussi bien que les enfants issus de familles dites conventionnelles. Avant tout, les enfants ont besoin de personnes stables et aimantes, quel que soit le sexe ou l'orientation sexuelle de celles-ci⁴⁰.

Les enfants des familles arc-en-ciel ne bénéficient pas de la même protection juridique que les enfants des couples de sexe opposé. L'accès des couples d'hommes et de femmes à l'adoption conjointe et l'accès des couples de femmes à la procréation médicalement assistée avec don de sperme en Suisse placent l'intérêt supérieur de l'enfant au centre : ces enfants bénéficieront à l'avenir de la même protection juridique que les enfants de couples de sexe opposé et le droit de connaître leur origine sera garanti.⁴² Les enfants adoptés ou conçus à l'aide d'un don de sperme médicalement assisté sont, contrairement à bien d'autres enfants, toujours des enfants désirés. De nombreuses études montrent que les enfants conçus par insémination artificielle se développent bien - qu'ils grandissent avec des parents de sexe opposé ou de même sexe

⁴¹ [Cornell University : THE PUBLIC POLICY RESEARCH PORTAL : What does the scholarly research say about the well-being of children with gay or lesbian parents ?](#)

⁴² [Golomok \(2020\): We Are Family: what really matters for parents and children](#)



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

La procréation médicalement assistée (PMA) semble continuer à être un sujet tabou. Certaines personnes ont encore aujourd'hui une opposition de principe à son endroit. Si la Conférence des évêques suisses affiche ouvertement une telle position⁴³, d'autres opposant·e·s ne communiquent pas de manière aussi transparente à ce sujet. Leur point de vue est qu'un enfant doit être élevé par ses parents biologiques et la Convention des droits de l'enfant de l'ONU est souvent citée pour légitimer cette position. Cette interprétation va toutefois à l'encontre de l'avis des spécialistes des droits de l'enfant^{44,45}.

Notons par ailleurs que, pratiquée en Suisse depuis les années 1970, la procréation médicalement assistée avec don de sperme est réglementée au niveau cantonal depuis les années 1980 et au niveau fédéral depuis 2001, date d'entrée en vigueur de la loi sur la procréation médicalement assistée (LPMA)⁴⁶. Le statut juridique de l'homme qui fait don de son sperme est soigneusement réglé : il ne peut ni être poursuivi en paternité ni reconnaître l'enfant. En d'autres termes, le donneur de sperme n'est en aucune manière un père du point de vue juridique.

Aujourd'hui, l'accès à la PMA avec don de sperme n'est accordé qu'aux couples mariés de sexe opposé, qui l'exercent depuis des décennies. Au cours des 20 dernières années, un total de 4'234 enfants ont été conçus en Suisse grâce à un don de sperme⁴⁷. Les couples de femmes ne font que rendre visible ce sujet tabou. Mais les lois en la matière ont été légitimées démocratiquement et, en vertu d'un principe d'égalité de traitement, ces possibilités devraient donc aussi être offertes aux couples de femmes. C'est d'ailleurs le point de vue de la Commission nationale d'éthique dans le domaine de la médecine humaine : « Ni la nécessité d'établir une filiation ni le bien de l'enfant ne justifient donc les limitations actuelles d'accès au don de sperme en Suisse. Ce sont les fonctions de la famille, qui incluent le fait d'offrir un cadre suffisant au développement des enfants, qui doivent être protégés. Ces fonctions peuvent être remplies dans des modèles familiaux différents. L'encadrement actuel du don de sperme semble dès lors reposer sur la promotion par l'État d'un modèle familial spécifique, alors même que des modèles alternatifs sont admis, à la fois socialement et par d'autres domaines du droit. En outre, il laisse des personnes qui divergent de ce modèle face à des protections inégales⁴⁸. »

⁴³ [Déclaration de la Conférence des évêques suisses sur le « Mariage civil pour tous »](#)

⁴⁴ [Tobin \(2004\): The Convention on the Rights of the Child: The Rights and Best Interests of Children Conceived Through Assisted Reproduction](#)

⁴⁵ [UNICEF Australia: Protecting the best interests of children in national discussions about same-sex marriage](#) (

⁴⁶ [Loi fédérale sur la procréation médicalement assistée](#)

⁴⁷ [Statistiques sur le don de sperme](#)

⁴⁸ [Prise de position de la Commission nationale d'éthique dans le domaine de la médecine humaine sur le don de sperme](#): Page 20



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

Le mariage civil pour toutes et tous va clairement dans le sens de l'intérêt supérieur de l'enfant, car à l'avenir, les familles arc-en-ciel et surtout leurs enfants seront mieux protégés par la loi. Des institutions historiques telles que Pro Familia Suisse⁴⁹ et Pro Juventute⁵⁰ partagent ce point de vue.

L'accès au don de sperme par les couples de femmes mariées viole-t-il le droit de l'enfant à connaître ses origines ?

Non. Le mariage civil pour toutes et tous permet aux couples de femmes d'avoir accès au don de sperme médicalement assisté en Suisse, comme c'est le cas pour les couples de sexe opposé depuis 2001. La législation existante garantit que tous les enfants peuvent prendre connaissance de l'identité du donneur de sperme à leur majorité, si c'est leur souhait.

Pour que ce droit puisse s'exercer, deux conditions doivent être réunies : tout d'abord, les données des donneurs de sperme doivent être conservées et l'État doit permettre à l'enfant né d'un tel don d'y avoir accès. En Suisse, la loi fédérale sur la procréation médicalement assistée le garantit⁵¹. Ensuite, les parents doivent informer l'enfant qu'il a été conçu grâce à un don de sperme. Or, les expert.e.s estiment que, au moment du traitement, seule la moitié des couples de sexe opposé ont l'intention d'informer leur enfant des conditions de sa conception⁵². Les couples de femmes, en revanche, ne pourront pas cacher ce fait à leurs enfants, et par conséquent, lorsqu'ils atteindront la majorité, leurs enfants seront beaucoup mieux placés pour décider s'ils veulent ou non avoir accès à l'identité de leur donneur de sperme.

L'union entre homme et femme est-elle vraiment la seule qui soit naturelle ?

Non. L'observation de la nature le montre bien : l'amour homosexuel est tout aussi naturel. En effet, notre nature est riche et on sait aujourd'hui que le comportement homosexuel apparaît chez plus de 1'500 espèces animales et qu'il existe des relations homosexuelles de longue durée dans le règne animal au sein duquel il n'y a pas d'homophobie. Pendant des années toutefois, la science a ignoré les comportements homosexuels chez les animaux ou les a considérés comme des déséquilibres hormonaux, des malformations, voire une « perversion ». Élément inhérent à la nature – à l'inverse de l'homophobie créée par les humains –, l'amour homosexuel n'est pas une menace pour l'évolution biologique⁵³.

⁴⁹ [Prise de position Pro Familia Suisse](#)

⁵⁰ [Prise de position Pro Juventute](#)

⁵¹ [Loi fédérale sur la procréation médicalement assistée](#)

⁵² [Romy \(2018\) : Interview du Dr. Daniel Wirthner, responsable du Centre de procréation médicalement assistée à Lausanne \(CPMA\) : Mon père, un donneur de sperme mais pas sans visage](#)

⁵³ [L'homosexualité dans le règne animal](#)



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

Contrairement à toutes les espèces animales, les sociétés humaines se caractérisent par leur évolution culturelle. Autrement dit, les comportements, les croyances, les normes sociales et les institutions évoluent au fil du temps. En outre, dans un État de droit moderne, la coexistence entre les êtres humains est soumise à des règles juridiques qui reflètent les valeurs acceptées par la société. La protection juridique des relations existantes ne doit dépendre ni d'une prétendue « Nature » ni de la capacité de reproduction. Par exemple, les mariages de personnes âgées – qui n'ont plus pour but d'engendrer des enfants ou d'assurer la sécurité de la famille – sont autorisés à juste titre. L'égalité de traitement et la non-discrimination sont les principes fondamentaux qui doivent prévaloir en matière de droits humains.

L'accès au don de sperme pour les couples de femmes crée-t-il une inégalité de traitement à l'encontre des couples d'hommes ?

Non. Le mariage civil pour toutes et tous vise à mettre les couples de même sexe sur un pied d'égalité avec les couples de sexe opposé dans le cadre du droit actuellement applicable aux couples mariés.

Aujourd'hui, le mariage est une condition préalable à l'accès à l'adoption conjointe et au don de sperme dans le cadre de la procréation médicalement assistée. Avec le mariage civil pour toutes et tous, les couples d'hommes et de femmes pourront recourir à l'avenir à l'adoption conjointe pour fonder une famille. Dans le cas de l'accès à la procréation médicalement assistée, les choses sont différentes en raison des techniques autorisées par la loi fédérale en la matière. En effet, en matière de don de gamètes, la Suisse admet uniquement le don de sperme et c'est pour cette raison que seuls les couples de femmes sont concernés. Le mariage étant en Suisse le critère requis pour avoir accès au don de sperme médicalement assisté, toutes les femmes mariées – que ce soit à un homme ou à une femme – devraient avoir le droit d'en bénéficier.

De ce fait, le mariage civil pour toutes et tous ne discrimine nullement les couples d'hommes. C'est pourquoi toutes les organisations d'hommes gays et bisexuels, ainsi que d'autres organisations d'hommes⁵⁴, soutiennent l'accès au don de sperme médicalement assisté pour les couples de femmes mariées.

⁵⁴ Männer.ch



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

Le mariage civil pour toutes et tous ouvre-t-il la voie à la gestation pour autrui?

Non. La gestation pour autrui (GPA) est interdite à tout le monde en Suisse, c'est-à-dire aussi bien aux couples de sexe opposé qu'aux couples de même sexe. Il n'y a donc nullement lieu de discuter de la GPA dans le cadre du mariage civil pour toutes et tous. En outre, la loi fédérale sur la procréation médicalement assistée interdit non seulement la GPA mais aussi le don d'ovules⁵⁵. La GPA est de plus interdite expressément par la Constitution⁵⁶. La suppression de cette interdiction constitutionnelle nécessiterait, lors d'une votation populaire, la majorité du peuple et des cantons (référendum obligatoire). Ces dispositions légales ne sont en rien modifiées par le mariage civil pour toutes et tous.

Le mariage civil pour toutes et tous est-il en contradiction avec les principes religieux ?

Non. Le 26 septembre 2021, nous voterons sur l'ouverture du mariage civil, donc rien ne changera pour les communautés religieuses pour le moment. Chaque communauté religieuse peut et doit décider elle-même de la manière dont elle entend ou non prendre en compte en son sein de l'ouverture du mariage civil pour toutes et tous, notamment en ce qui concerne la possibilité d'un mariage religieux. Notons toutefois qu'une majorité de communautés religieuses sont de fait déjà favorables au mariage civil pour toutes et tous ; c'est par exemple le cas de l'Église évangélique réformée de Suisse⁵⁷, de la Ligue suisse des femmes catholiques⁵⁸, de la Plateforme des juifs libéraux de Suisse⁵⁹ et de bien d'autres. De nombreuses communautés religieuses conviennent que, d'un point de vue religieux également, tous les arguments plaident en faveur du mariage civil pour toutes et tous : ainsi, l'Église évangélique réformée de Suisse estime que la diversité des orientations sexuelles reflète la plénitude de l'action créatrice de Dieu⁶⁰ et la tradition de foi de l'Église catholique chrétienne veut que chaque être humain, en tant qu'image de Dieu, ait le droit et la responsabilité de façonner sa vie de manière complète⁶¹.

Le référendum a été lancé sous l'égide de l'Union démocratique fédérale (UDF). Ce petit parti d'obédience chrétienne prône, selon sa propre description, « un ordre fondé sur les principes bibliques dans le respect de Dieu »⁶². Depuis des décennies, l'UDF

⁵⁵ [Loi fédérale sur la procréation médicalement assistée](#)

⁵⁶ [Constitution fédérale de la Confédération suisse, art. 119, al. 2, lit. c](#)

⁵⁷ [Prises de position](#) : Église évangélique réformée de Suisse, p. 277 à 278

⁵⁸ [Prises de position](#) : Ligue suisse des femmes catholiques, p. 293 à 296

⁵⁹ [Prises de position](#) : Plateforme des juifs libéraux de Suisse, p. 214

⁶⁰ [Prises de position](#) : Église évangélique réformée de Suisse, p. 277 à 278

⁶¹ [Prises de position](#) : Église catholique chrétienne de Suisse, p. 29

⁶² [Portrait de l'Union démocratique fédérale \(UDF\)](#)



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

s'oppose systématiquement à l'égalité des droits pour les lesbiennes, les gays et les bisexuel·le·s. Alors même que la liberté de croyance ou de religion ne sera en aucun cas affectée en cas d'adoption du projet de loi. En effet, une discussion sur la signification de la Bible ou de certains passages bibliques sera toujours possible. Des passages bibliques controversés peuvent également être cités à cette fin. De telles discussions ont lieu depuis des années ; la souveraineté de l'interprétation de la Bible n'appartient ni aux communautés religieuses, ni aux individus, ni aux partis. Aujourd'hui, une grande majorité de croyant·e·s et d'Églises considèrent que les gays, les lesbiennes et les bisexuel·le·s sont également des créatures de Dieu à part entière.

L'accès au mariage civil par le biais de la modification du Code civil suisse est un droit légitime des couples de même sexe, mais aussi une compétence en soi d'un État de droit, et cela n'a rien à voir avec le mariage religieux. Notons cependant que l'égalité visée correspond également au commandement chrétien de l'amour du prochain.

Le mariage civil pour toutes et tous représente-t-il une tactique du salami ?

Non. La réalisation de l'égalité n'est pas une tactique du salami. Selon la Constitution fédérale, toute personne y a droit, quelle que soit sa forme de vie⁶³. Il est absolument normal, dans une démocratie, que les lois sur les questions sociétales soient adaptées lorsque les valeurs de la société changent. L'acceptation des personnes LGBT a fortement progressé en Suisse au cours des quarante dernières années. Plusieurs votations illustrent ce propos : 58 pour cent de oui en faveur de la loi sur le partenariat en 2005, une majorité claire au Parlement pour l'adoption de l'enfant du ou de la partenaire en 2016 et 63,1 pour cent de oui pour l'extension de la norme pénale antiraciste par le terme d'orientation sexuelle en 2020. Chacune de ces votations constitue un progrès en faveur de l'égalité des personnes LGBT, et le mariage civil pour toutes et tous est une nouvelle étape importante sur cette voie.

⁶³ [Constitution fédérale de la Confédération suisse, art. 8, al. 2](#)

*Les personnes avec une orientation sexuelle différente sont incluses lorsqu'elles aiment une personne du même sexe.



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

Annexes

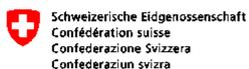
Annexe 1: Modification de la loi	19
Annexe 2: Carte Rainbow Europe 2021	28
Annexe 3: Tableau synoptique: «Mariage et partenariat enregistré: principales convergences et différences»	29



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

Annexe 1: Modification de la loi64



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra



Projet

Code civil suisse (Mariage pour tous)

Modification du ...

L'Assemblée fédérale de la Confédération suisse,
vu le rapport de la Commission des affaires juridiques du Conseil national
du 30 août 2019¹,
vu l'avis du Conseil fédéral du ...²,
arrête:

Minorité (Nidegger, Bregy, Geissbühler, Haab, Schwander, Walliser)
Ne pas entrer en matière

I

Le code civil³ est modifié comme suit:

Art. 92

II. Participation financière *Ne concerne que le texte allemand.*

Art. 94

A. Capacité Le mariage peut être contracté par deux personnes âgées de 18 ans révolus et capables de discernement.

Minorité (Nidegger, Geissbühler, Haab, Schwander, Tuena, Walliser)
Selon le droit en vigueur

Cette proposition porte également sur les art. 96, 97a, 98, al. 1, 102, al. 2, 105, ch. 1, 160, al. 2 et 3, 163, al. 1, 182, al. 2.

Art. 96

II. Mariage ou partenariat enregistré antérieur

¹ FF 2019 8127

² FF 2020 ...

³ RS 210



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

Code civil (Mariage pour tous)

FF 2019

Toute personne qui veut se marier doit établir que son partenariat enregistré avec une tierce personne ou son précédent mariage a été annulé ou dissous.

Art. 97a

Abis. Abus lié à
la législation sur
les étrangers

Ne concerne que le texte allemand et le texte italien.

Art. 98, al. 1

Ne concerne que le texte allemand.

Art. 102, al. 2

² L'officier de l'état civil demande séparément aux fiancés s'ils veulent s'unir par les liens du mariage.

Art. 105, ch. 1

Le mariage doit être annulé:

1. lorsqu'un des époux était déjà lié par un partenariat enregistré avec une tierce personne ou marié au moment de la célébration et que le précédent mariage ou partenariat enregistré n'a pas été dissous;

Art. 160, al. 2 et 3

Ne concerne que le texte allemand et le texte italien.

Art. 163, al. 1

¹ Les époux contribuent, chacun selon ses facultés, à l'entretien convenable de la famille.

Art. 182, al. 2

Ne concerne que le texte allemand.

Art. 252, al. 2 – Minorité (Flach, Aebischer Matthias, Arslan, Bauer, Burkart, Fehlmann Rielle, Markwalder, Marti Min Li, Mazzone, Merlini, Naef, Wasserfallen Flavia)

² À l'égard de l'autre parent, elle est établie par son mariage avec la mère ou, pour autant que cela soit prévu par la loi, par reconnaissance ou par jugement.

8170



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

Code civil (Mariage pour tous)

FF 2019

Titre précédant l'art. 255 – Minorité (Flach, Aebischer Matthias, Arslan, Bauer, Burkart, Fehlmann Rielle, Markwalder, Marti Min Li, Mazzone, Merlini, Naef, Wasserfallen Flavia)

Chapitre II De la parentalité de l'époux ou de l'épouse

Art. 259a – Minorité (Flach, Aebischer Matthias, Arslan, Bauer, Burkart, Fehlmann Rielle, Markwalder, Marti Min Li, Mazzone, Merlini, Naef, Wasserfallen Flavia)

*F. Parentalité
des époux
de même sexe*

¹ Si la mère est mariée à une femme au moment de la naissance, son épouse est l'autre parent de l'enfant.

² Les dispositions concernant le statut juridique du père sont applicables par analogie à l'autre parent.

Titre final: De l'entrée en vigueur et de l'application du code civil

Art. 9g

*4a. Régime
matrimonial des
époux de même
sexe mariés à
l'étranger avant
la dernière mise
en vigueur
partielle de la
modification
du ...*

¹ Les époux de même sexe mariés à l'étranger avant la dernière mise en vigueur partielle de la modification du ... du code civil⁴ sont soumis au régime ordinaire de la participation aux acquêts avec effet rétroactif au moment de la conclusion du mariage à moins qu'une convention sur les biens ou un contrat de mariage n'en convienne autrement.

² Avant la dernière mise en vigueur partielle de cette modification, chaque époux peut signifier par écrit à son conjoint que les rapports patrimoniaux prévus à l'art. 18 de la loi du 18 juin 2004 sur le partenariat (LPart)⁵ sont maintenus jusqu'au moment de cette mise en vigueur.

³ Les rapports patrimoniaux prévus à l'art. 18 LPart sont également maintenus lorsque, au moment de la dernière mise en vigueur partielle de cette modification, une action entraînant la dissolution du régime des biens selon le droit suisse est pendante.

*Minorité (Nidegger, Geissbühler, Haab, Schwander, Tuena, Walliser)
Biffer*

⁴ RO ...; FF ...
⁵ RS 211.231



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

Code civil (Mariage pour tous)

FF 2019

II

La modification d'autres actes est réglée en annexe.

III

¹ La présente loi est sujette au référendum.

² Le Conseil fédéral fixe la date de l'entrée en vigueur. Il prévoit que l'art. 9g, al. 2, du titre final du code civil entre en vigueur six mois avant les autres dispositions.

8172



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

Code civil (Mariage pour tous)

FF 2019

Annexe
(Ch. II)

Modification d'autres actes

Les actes mentionnés ci-après sont modifiés comme suit:

1. Loi sur le partenariat du 18 juin 2004⁶

Titre précédant l'art. 1

Chapitre 1 Objet

Art. 1

La présente loi règle les effets, la dissolution et la conversion en mariage du partenariat enregistré entre deux personnes du même sexe conclu avant la dernière mise en vigueur partielle de la modification du ... du code civil⁷.

Minorité (Nidegger, Geissbühler, Haab, Schwander, Tuena, Walliser)
Selon le droit en vigueur

Cette proposition porte également sur les art. 2, 3 à 8, 9, al. 1, let. b et b^{bis}, 26.

Art. 2

Abrogé

Chapitre 2, sections 1 et 2 (art. 3 à 8)

Abrogées

Art. 9, al. 1, let. b et b^{bis}

¹ En tout temps, toute personne intéressée peut demander au juge l'annulation du partenariat enregistré si:

- b. les partenaires sont parents en ligne directe ou s'ils sont frères ou sœurs germains, consanguins ou utérins;
- b^{bis}. au moment de l'enregistrement, l'un des partenaires était déjà lié par un partenariat enregistré ou marié et que le précédent partenariat enregistré ou mariage n'a pas été dissous;

⁶ RS 211.231

⁷ RO ...; FF ...



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

Code civil (Mariage pour tous)

FF 2019

Art. 26

Abrogé

Chapitre 4a Conversion du partenariat enregistré en mariage

Art. 35 Déclaration de conversion

¹ Les partenaires peuvent en tout temps déclarer ensemble à tout officier de l'état civil vouloir convertir leur partenariat enregistré en mariage.

² Ils doivent comparaître personnellement devant l'officier de l'état civil, établir leur identité et l'existence du partenariat enregistré au moyen de documents et signer la déclaration de conversion.

³ Sur demande, la déclaration de conversion est reçue dans la salle des mariages, en présence de deux témoins majeurs et capables de discernement.

⁴ Le Conseil fédéral édicte les dispositions d'exécution.

*Minorité (Nidegger, Geissbühler, Haab, Schwander, Tuena, Walliser)
Biffer*

Art. 35a Effets de la déclaration de conversion

¹ Dès que la déclaration de conversion est effectuée, les partenaires sont considérés comme mariés.

² Lorsqu'une disposition légale fait dépendre des effets juridiques de la durée du mariage, il est tenu compte de la durée du partenariat enregistré qui l'a précédé.

³ Le régime ordinaire de la participation aux acquêts est appliqué dès le moment de la conversion, à moins qu'une convention sur les biens ou un contrat de mariage n'en convienne autrement.

⁴ Une convention sur les biens ou un contrat de mariage reste valable même après la conversion.

*Minorité (Nidegger, Geissbühler, Haab, Schwander, Tuena, Walliser)
Biffer*

8174



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

Code civil (Mariage pour tous)

FF 2019

2. Loi fédérale sur le droit international privé du 18 décembre 1987⁸

Art. 43, al. 1 et 2

Ne concerne que le texte allemand.

*Minorité (Nidegger, Geissbühler, Haab, Schwander, Tuena, Walliser)
Selon le droit en vigueur*

*Cette proposition porte également sur les art. 45, al. 2 et 3, 50, 51,
let. b, 52, al. 2 et 3, 64, al. 1, 65, al. 1, 65a à 65d*

Art. 45, al. 2 et 3

² Si un des fiancés est suisse ou si tous deux ont leur domicile en Suisse, le mariage célébré à l'étranger est reconnu, à moins qu'ils ne l'aient célébré à l'étranger dans l'intention manifeste d'é luder les dispositions sur l'annulation du mariage prévues par le droit suisse.

³ *Abrogé*

Art. 50

III. Décisions
ou mesures
étrangères

Les décisions ou mesures étrangères relatives aux effets du mariage sont reconnues en Suisse lorsqu'elles:

- a. ont été rendues dans l'État du domicile ou de la résidence habituelle de l'un des époux;
- b. ont été rendues dans l'État de célébration du mariage et que l'action ne pouvait être intentée dans un des États désignés à la let. a ou qu'on ne pouvait raisonnablement exiger qu'elle le soit.

Art. 51, let. b

Sont compétentes pour connaître des actions ou ordonner les mesures relatives aux régimes matrimoniaux:

- b. lors de la dissolution du régime matrimonial consécutive à la dissolution judiciaire du lien conjugal ou à la séparation de corps, les autorités judiciaires suisses compétentes à cet effet (art. 59, 60, 60a, 63, 64);

Art. 52, al. 2 et 3

² Les époux peuvent choisir:

- a. le droit de l'État dans lequel ils sont tous deux domiciliés ou seront domiciliés après la célébration du mariage;



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

Code civil (Mariage pour tous)

FF 2019

- b. le droit de l'État dans lequel le mariage a été célébré, ou
- c. le droit d'un État dont l'un des deux a la nationalité.

³ L'art. 23, al. 2, n'est pas applicable.

Art. 60a

3. For au lieu
de célébration
du mariage

Lorsque les époux ne sont pas domiciliés en Suisse et qu'aucun d'eux n'est suisse, les tribunaux suisses du lieu de célébration du mariage sont également compétents pour connaître d'une action en divorce ou en séparation de corps, si l'action ne peut être intentée devant le tribunal du domicile de l'un des époux, ou si l'on ne peut raisonnablement exiger qu'elle le soit.

Minorité (Nidegger, Geissbühler, Haab, Schwander, Tuena, Walliser) Biffer

Art. 64, al. 1

¹ Les tribunaux suisses sont compétents pour connaître d'une action en complément ou en modification d'un jugement de divorce ou de séparation de corps s'ils ont prononcé ce jugement ou s'ils sont compétents en vertu des art. 59, 60 ou 60a. Sont réservées les dispositions de la présente loi sur la protection des mineurs (art. 85).

Art. 65, al. 1

¹ Les décisions étrangères de divorce ou de séparation de corps sont reconnues en Suisse lorsqu'elles:

- a. ont été rendues dans l'État du domicile ou de la résidence habituelle ou dans l'État national de l'un des époux;
- b. sont reconnues dans l'un des États visés à la let. a, ou
- c. ont été rendues dans l'État de célébration du mariage et que l'action ne pouvait être intentée dans un des États désignés à la let. a ou qu'on ne pouvait raisonnablement exiger qu'elle le soit.

Art. 65a

I. Application
du chap. 3

Les dispositions du chap. 3 s'appliquent par analogie au partenariat enregistré.

Art. 65b

Abrogé

8176



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

Code civil (Mariage pour tous)

FF 2019

II. Droit
applicable

Art. 65c

Lorsque le droit applicable en vertu du chap. 3 ne connaît pas de dispositions applicables au partenariat enregistré, les dispositions sur le mariage sont applicables.

Art. 65d

Abrogé

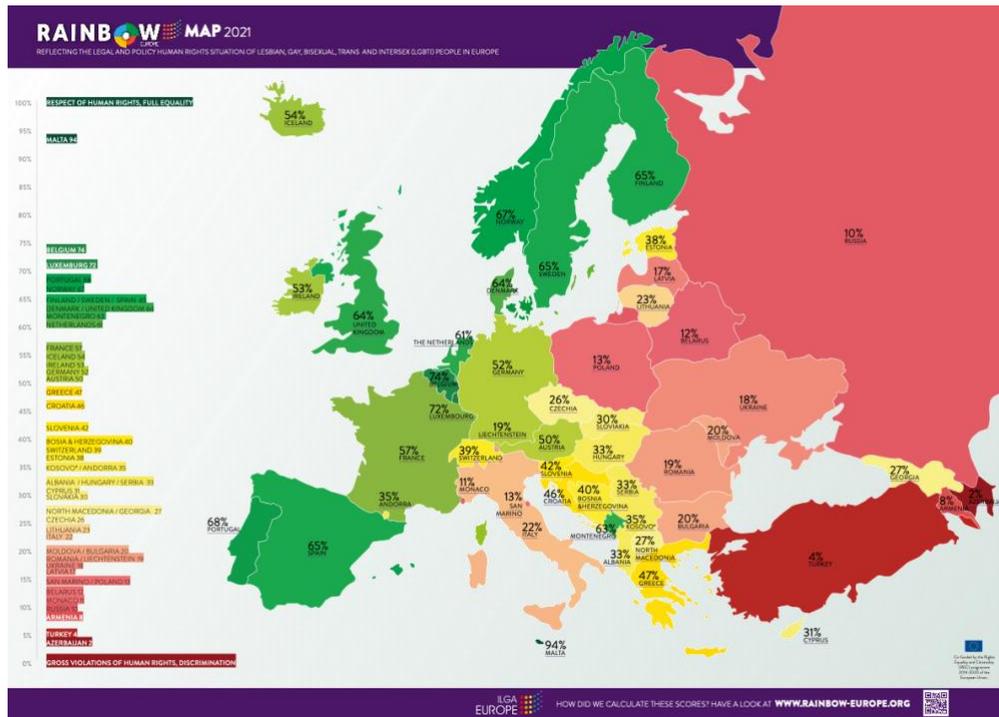
8177



Comité national Mariage civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

Annexe 2: Carte Rainbow Europe 2021⁶⁵



⁶⁵ [ILGA Europe](https://www.ilga-europe.org/)

*Les personnes avec une orientation sexuelle différente sont incluses lorsqu'elles aiment une personne du même sexe.



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

Annexe 3: Tableau synoptique: «Mariage et partenariat enregistré: principales convergences et différences»⁶⁶

Annexe 1
OF/J/DB Privat/07.02.2017/GID

Initiative parlementaire 13.468 «Mariage civil pour tous»

Tableau synoptique: «Mariage et partenariat enregistré: principales convergences et différences»¹

	Mariage	Partenariat enregistré
Bases légales	Art. 14 Cst. Code civil (CC ²) Autres lois	--- Loi sur le partenariat (LPart ³) Autres lois
Partenaires possibles	Partenaires de sexe différents (art. 94 CC)	Partenaires de même sexe (art. 2 LPart)
Conclusion du mariage ou du partenariat enregistré	Célébration auprès de l'office de l'état civil en présence de deux témoins en «se disant oui pour la vie» (art. 101-102 CC; art. 71 OEC ⁴) Révision en cours: Se dire oui pour la vie sans bureaucratie (Mo. 13.4037). 17.065 - Message concernant une modification du code civil du 25 octobre 2017 ⁵	Réception et enregistrement de la déclaration de volonté des deux partenaires par l'officier de l'état civil, sans témoins et sans «se dire oui pour la vie» (art. 7 LPart; art. 75k OEC)
Conséquences juridiques		
Obligation d'assistance et de <u>fidélité</u>	Obligation d'assistance et de fidélité (art. 159, al. 3, CC)	Obligation d'assistance et de respect (art. 12 LPart) La loi ne règle pas l'obligation de fidélité
Nom	Chacun conserve son nom (art. 160, al. 1, CC) Possibilité de choisir un nom de famille commun (art. 160, al. 2, CC)	Chacun conserve son nom (art. 12a, al. 1, LPart) Possibilité de choisir un nom de famille commun (art. 12a, al. 2, LPart)

¹ Les différences sont signalées en couleur.

² RS 210

³ RS 211.231

⁴ Ordonnance sur l'état civil, RS 211.112.2

⁵ Contenu du projet: le délai de dix jours est supprimé. S'ils le souhaitent, les fiancés peuvent célébrer le mariage dès que la procédure préparatoire a abouti. Ils restent toutefois libres de conclure le mariage ultérieurement, dans un délai de trois mois à compter de la clôture de la procédure préparatoire. (= partenariat enregistré, art. 75g OEC)

⁶⁶ [Tableau synoptique: «Mariage et partenariat enregistré: principales convergences et différences»](#)

*Les personnes avec une orientation sexuelle différente sont incluses lorsqu'elles aiment une personne du même sexe.



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

	Mariage	Partenariat enregistré
Entretien	Contribution à l'entretien de la famille (art. 163 et 173 CC)	Contribution à l'entretien de la communauté (art. 13 LPart)
Logement	Résiliation du bail du logement familial seulement avec le consentement du conjoint (art. 169 CC)	Résiliation du bail du logement commun seulement avec le consentement du partenaire (art. 14 LPart)
Droit patrimonial	Régime ordinaire: participation aux acquêts (art. 181 CC)	Régime ordinaire: séparation des biens (art. 18 LPart)
Enfants		
Rapport de filiation	Le rapport de filiation entre l'enfant et le père est établi par le mariage avec la mère: présomption légale de paternité du mari (art. 252, al. 2, et 255 CC)	Pas de rapport de filiation entre l'enfant et la partenaire de la mère
Adoption	Adoption conjointe (art. 264a CC) Adoption de l'enfant du conjoint (art. 264c, ch. 1, CC)	Pas d'adoption conjointe (art. 28 LPart) Adoption de l'enfant du ou de la partenaire (art. 264c, ch. 2, CC) Révision du droit de l'adoption (en vigueur depuis le 1er janvier 2018)
Accès à la procréation médicalement assistée	Accès à la procréation médicalement assistée (art. 3 LPMA) ⁶	Pas d'accès à la procréation médicalement assistée (art. 28 LPart)

⁶ Loi fédérale sur la procréation médicalement assistée, RS 810.11. Selon l'art. 3, al. 2, let. a, LPMA, la procréation médicalement assistée est réservée aux couples à l'égard desquels un rapport de filiation peut être établi au sens des art. 252 à 263 CC. Selon l'art. 3, al. 3, LPMA, seul un couple marié peut recourir à un don de sperme.

*Les personnes avec une orientation sexuelle différente sont incluses lorsqu'elles aiment une personne du même sexe.



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

	Mariage	Partenariat enregistré
Autorité parentale (AP)	Autorité parentale conjointe (art. 296, al. 2, CC) Révision du droit sur l'autorité parentale (en vigueur depuis le 1er juillet 2014): l'autorité parentale conjointe est aussi la règle après le divorce (art. 298 CC)	Autorité parentale conjointe sur l'enfant adopté (art. 27a LPart; application des dispositions du CC par analogie)
Enfant du conjoint / du ou de la partenaire	Représentation du conjoint dans l'exercice de l'AP sur son enfant lorsque les circonstances l'exigent (art. 299 CC)	Représentation du ou de la partenaire dans l'exercice de l'AP sur son enfant lorsque les circonstances l'exigent (art. 27 LPart)
Entretien	Obligation d'entretien (art. 276 ss CC)	Obligation d'entretien envers l'enfant adopté ⁷ (art. 27a LPart; application par analogie avec le CC)
Enfant du conjoint / du ou de la partenaire	Chaque conjoint est tenu d'assister l'autre de façon appropriée dans l'accomplissement de son obligation d'entretien envers l'enfant né avant le mariage (art. 278 CC).	Chaque partenaire est tenu d'assister l'autre de façon appropriée dans l'accomplissement de son obligation d'entretien envers l'enfant né avant le partenariat enregistré (art. 27 LPart)
Décès		
Qualité d'héritier légal et réservataire	Héritier légal et réserve de 50% (art. 462, 471 CC)	Héritier légal et réserve de 50% (art. 462, 471 CC)
Droits découlant du 1er pilier (AVS) en cas de décès	Rentes de survivants: Rente de veuve et de veuf (art. 23 à 24a LAVS et 29, al. 3, et 32 LAA) ⁸	Rentes de survivants: «Rente de veuf» (art. 13a, al. 2, LPGA ⁹ combiné avec les art. 23 à 24a LAVS et 29, al. 3 et 32 LAA)
Droits découlant du 2e pilier en cas de décès	Oui (art. 19 LPP ¹⁰)	Oui (art. 19a LPP)

⁷ Art. 267, al. 1, CC «L'enfant acquiert le statut juridique d'un enfant du ou des parents adoptifs»

⁸ Loi fédérale sur l'assurance-vieillesse et survivants, RS 831.10 et Loi fédérale sur l'assurance-accidents, RS 832.20

⁹ Loi fédérale sur la partie générale du droit des assurances sociales, RS 830.1

¹⁰ Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité, RS 831.40. La prévoyance obligatoire est soumise aux mêmes règles légales. La prévoyance surobligatoire est réglée par les règlements des caisses de pensions. L'OFAS n'a pas connaissance de règlements qui traiteraient de manière différente les conjoints et les partenaires enregistrés.



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

	Mariage	Partenariat enregistré
Logement et mobilier de ménage en cas de décès	Attribution du logement et du mobilier de ménage au conjoint survivant (art. 612a CC)	Attribution du logement et du mobilier de ménage au ou à la partenaire survivant-e (art. 612a, al. 4, CC)
Impôts	Imposition commune des époux vivant en ménage commun (art. 9, al. 1, LIFD ¹¹ et art. 3, al. 3, LHID ¹²)	Imposition commune des partenaires enregistrés vivant en ménage commun (art. 9, al. 2, LIFD et art. 3, al. 4, LHID)
Naturalisation	Possibilité de naturalisation facilitée pour le conjoint d'un citoyen suisse (art. 21 LN ¹³)	Naturalisation ordinaire soumise à des conditions spéciales (art. 10 LN) Révision en cours: Initiatives parl. 13.418 à 13.422 «Egalité du partenariat enregistré et du mariage devant la procédure de naturalisation» ¹⁴
Séparation, divorce, dissolution		
Motifs	Divorce sur requête commune (art. 111/112 CC) Divorce sur demande unilatérale après une séparation de deux ans (art. 114 CC) Divorce sur demande unilatérale si la continuation du mariage est devenue insupportable (art. 115 CC)	Dissolution sur requête commune (art. 29 LPart) Dissolution sur demande unilatérale après une séparation d'une année (art. 30 LPart) Pas de dissolution sur demande unilatérale si la continuation du partenariat enregistré est devenue insupportable
Entretien après le divorce ou la dissolution	Entretien après le divorce (art. 125 CC)	Entretien après la dissolution (art. 34 LPart)

¹¹ Loi fédérale sur l'impôt fédéral direct, RS 642.11

¹² Loi fédérale sur l'harmonisation des impôts directs des cantons et des communes (LHID), RS 642.14

¹³ Loi sur la nationalité suisse, RS 141.0

¹⁴ Voir le communiqué de presse de la CIP-E du 26.08.2016: Procédure de naturalisation: le projet portant sur l'égalité du partenariat enregistré et du mariage est suspendu – Le 14 mars 2016, le Conseil national avait adopté, par 122 voix contre 62, un projet portant sur l'égalité du partenariat enregistré et du mariage devant la procédure de naturalisation. L'examen de ce projet sera suspendu pour ce qui est du Conseil des Etats. C'est en effet la proposition que la commission va présenter à son conseil; d'après celle-ci, il y a lieu d'attendre que la Commission des affaires juridiques du Conseil national ait élaboré un projet visant à mettre en œuvre l'initiative parlementaire «Mariage civil pour tous» (13.468). Lorsque la question de savoir si la définition du mariage doit être étendue dans la Constitution aura été éclaircie, le moment sera venu de déterminer les règles qui seront encore nécessaires pour instaurer l'égalité du partenariat enregistré et du mariage devant la procédure de naturalisation.



Comité national Mariage
civil pour toutes et tous

Monbijoustrasse 31
Case postale, 3001 Berne
info@mariage-oui.ch
www.mariage-oui.ch

	Mariage	Partenariat enregistré
AVS en cas de divorce ou de dissolution	Splitting de l'AVS (art. 29 ^{quinquies} LAVS)	Splitting de l'AVS (art. 13a, al. 3, LPGA combiné avec art. 29 ^{quinquies} LAVS)
Prévoyance professionnelle en cas de divorce ou de dissolution	Partage des prétentions de prévoyance professionnelle (art. 280 s. CPC ¹⁵ combiné avec les art. 122 ss CC)	Partage des prétentions de prévoyance professionnelle (art. 33 LPart et art. 280 s. CPC combiné avec les art. 122 ss CC)

¹⁵ Code de procédure civile, RS 272



Comitato
Matrimonio per tutt*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

Argomentario

Sì al matrimonio per tutt* il 26 settembre 2021

Sommario

Sì, lo voglio – di cosa si tratta	2
Gli argomenti più importanti a favore del matrimonio per tutt*	3
Il matrimonio per tutt* è un passo storico verso l'uguaglianza.....	3
Il matrimonio per tutt* è una naturale evoluzione del matrimonio civile	3
Il matrimonio per tutt* promuove l'accettazione	3
Il matrimonio per tutt* offre una migliore protezione alle famiglie e alle loro figlie e ai loro figli	5
La Svizzera è pronta per il matrimonio per tutt*	7
La Svizzera rimane indietro rispetto ad altri Paesi.....	7
Fact checking: gli argomenti dei nostri avversari.....	9
L'unione domestica registrata è equivalente al matrimonio?	9
È necessario un cambiamento costituzionale per il matrimonio per tutt*?	9
Il matrimonio per tutt* pone il desiderio di avere figlie/figli davanti all'interesse superiore della bambina/del bambino?	12
L'accesso per le coppie di donne alla donazione di sperma viola il diritto della/del bambina/o alla conoscenza delle proprie origini?	14
Il legame tra uomo e donna è veramente l'unico naturale?	14
La donazione di sperma crea un trattamento discriminatorio per le coppie di donne rispetto a quelle di uomini?	15
Il matrimonio per tutt* apre la strada alla maternità surrogata?	15
Il matrimonio per tutt* si oppone a principi religiosi?	16
Il matrimonio per tutt* è una «tattica del salame»?	17
Allegati.....	18



Comitato
Matrimonio per tutt*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

Sì, lo voglio – di cosa si tratta

A dicembre 2020, il Parlamento svizzero ha deciso con larga maggioranza che il matrimonio dovrebbe essere aperto alle coppie dello stesso sesso. Contro questa decisione è stato lanciato il referendum popolare facoltativo. Pertanto, il 26 settembre 2021 è prevista una votazione popolare. Di conseguenza, la maggioranza del popolo (non serve la maggioranza dei Cantoni) deciderà se, in futuro, le coppie dello stesso sesso si potranno sposare e se le/i loro figlie/i debbano godere di una maggiore protezione a livello giuridico.

Questa modifica della legge (si veda l'allegato 1) è un passo importante e atteso da tempo verso l'uguaglianza tra coppie omosessuali/bisessuali e coppie eterosessuali in Svizzera. Con una tale modifica, in futuro le coppie dello stesso sesso avranno accesso ai diritti matrimoniali in materia di successione e assicurazioni sociali, al regime dei beni matrimoniale della partecipazione agli acquisti e alla naturalizzazione semplificata. Inoltre, le coppie sposate di uomini e di donne avranno in futuro accesso all'adozione congiunta e le donne sposate avranno accesso alla donazione di sperma con assistenza medica in Svizzera – e di conseguenza alla genitorialità congiunta automatica.

Il processo è durato tanto tempo. L'iniziativa parlamentare «Matrimonio per tutt*» era già stata lanciata a dicembre 2013 dal Partito dei verdi liberali (PVL). Nel 2015, la Commissione degli affari giuridici del Consiglio nazionale e la Commissione degli affari giuridici del Consiglio degli Stati hanno aderito all'iniziativa. In seguito, i termini di trattazione sono stati prolungati due volte. Il progetto è stato bloccato tra l'altro tramite l'iniziativa «No agli svantaggi per le coppie sposate» del PPD (ora Alleanza del Centro) nel 2016, che intendeva definire il matrimonio come istituto giuridico per una donna e un uomo nella Costituzione federale.

Nel 2018, la Commissione degli affari giuridici del Consiglio nazionale competente ha incaricato l'Amministrazione federale di elaborare un progetto concreto per l'introduzione del matrimonio per tutt* a livello legislativo (vale a dire senza una modifica della Costituzione). Innanzitutto, questo progetto è stato strutturato dalla Commissione degli affari giuridici del Consiglio nazionale come cosiddetto progetto centrale, la protezione delle famiglie e l'accesso ai metodi della medicina della procreazione sono stati esclusi. A ciò è stata addotta la motivazione che la revisione si deve limitare ai punti essenziali e che dovrebbero essere apportate ulteriori modifiche nel quadro della modernizzazione del diritto in materia di filiazione. Nella procedura di consultazione e nel successivo dibattito al Consiglio nazionale di giugno 2020, una vasta maggioranza si è espressa a favore di una legge che contenga tutti i diritti connessi al matrimonio, vale a dire l'accesso alla donazione di sperma nel quadro della procreazione medicalmente assistita per le coppie di donne e la genitorialità congiunta automatica di entrambe le madri sin dalla nascita. Nel successivo processo parlamentare questo diritto è stato limitato in uno spirito di compromesso: la maternità

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutt*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

congiunta originaria della moglie della madre è possibile solo se la/il figlia/o viene concepito mediante donazione di sperma con assistenza medica in Svizzera; il dritto costituzionale della figlia/del figlio di conoscere le proprie origini genetiche viene così garantito.

Gli argomenti più importanti a favore del matrimonio per tutt*

Il matrimonio per tutt* è un passo storico verso l'uguaglianza

L'omosessualità e la bisessualità* sono ampiamente riconosciute nella società svizzera. Tuttavia, non potendo sposarsi, le persone dello stesso sesso che si amano non sono legalmente equiparate e si vedono negare importanti diritti civili. Anche la Legge sull'unione domestica registrata, in vigore dal 2007, non costituisce un degno sostituto del matrimonio, in quanto le coppie dello stesso sesso e le/i loro figlie/i continuano a godere di una protezione legale inferiore. Questo avviene nonostante la Costituzione federale garantisca il diritto al matrimonio e alla famiglia e proibisca ogni forma di discriminazione basata sullo stile di vita¹. Il matrimonio per tutt* elimina in gran parte questa discriminazione fondamentale.

Il matrimonio per tutt* è una naturale evoluzione del matrimonio civile

L'apertura del matrimonio civile a coppie dello stesso sesso è un'ulteriore evoluzione di un'istituzione che si è sempre adattata alla realtà e ai valori sociali. Nel corso dei secoli passati, il matrimonio è già stato caratterizzato da enormi cambiamenti: da unione puramente economica, si è evoluto nel matrimonio basato sull'amore e ha integrato progressivamente la naturale uguaglianza tra uomini e donne, due concetti che oggi diamo per scontati.

Il matrimonio per tutt* promuove l'accettazione

L'introduzione del matrimonio per tutt* non serve solo a tutte le coppie dello stesso sesso che desiderano sposarsi, ma ha pure un impatto rilevante su tutta la società. Rappresenta un importante segnale per la società, per il mondo del lavoro e soprattutto per i giovani omosessuali e bisessuali*.

I dati di otto sondaggi in oltre trenta Paesi europei (2002-2017) mostrano che l'introduzione del matrimonio per tutt* promuove in misura significativa l'accettazione

¹ Costituzione federale della Confederazione svizzera: [art. 14](#) e [art. 8 cpv. 2](#)

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutti*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

delle persone omosessuali e bisessuali* nella società. Al contrario, costrutti speciali quali l'unione domestica registrata comportano una certa stigmatizzazione².

Tali stigmatizzazioni e discriminazioni si verificano anche sul posto di lavoro, dove le persone omosessuali e bisessuali* sono spesso vittime di battute, osservazioni oscene ed emarginazione sociale e sono costrette al cosiddetto coming out forzato: lo stato civile «in un'unione domestica registrata» rende l'orientamento sessuale forzatamente visibile, già in fase di candidatura e ad esempio anche nei confronti delle assicurazioni sociali o in occasione di viaggi di lavoro (dichiarazione dei dati personali). Anche chi scioglie l'unione domestica registrata in tribunale non è «divorziato/a», come nel caso delle coppie di persone di sesso opposto dopo un divorzio, ma nello stato civile presenta la dicitura «in un'unione domestica sciolta» e di conseguenza subisce il coming out forzato nella maggior parte dei casi.^{3,4}

Il matrimonio per tutt rafforza l'uguaglianza e la comprensione delle persone omosessuali e bisessuali* nel mondo del lavoro. Ciò comporta maggiore apertura e inclusione, il che a sua volta aumenta la soddisfazione sul posto di lavoro, a vantaggio sia degli impiegati sia dei datori di lavoro. Inoltre, a causa dell'aumentata comprensione, il matrimonio per tutt* rafforza la visibilità delle persone omosessuali e bisessuali* nel mondo del lavoro. Una tale visibilità, a tutti i livelli gerarchici, comporta la presenza di persone modello e interlocutori per i lavoratori e le lavoratrici omosessuali e bisessuali* nel mondo del lavoro. Tuttavia, la visibilità viene aumentata in maniera sostenibile solo se non ne deriva un coming out forzato come descritto precedentemente, bensì se le persone omosessuali e bisessuali* sono libere di decidere se fare coming out o meno ed eventualmente con chi. Con l'introduzione del matrimonio per tutt*, una tale libertà di decisione diventa la realtà, in quanto anche le persone omosessuali e bisessuali presenterebbero uno stato civile «sposato/a o divorziato/a».

Non da ultimo, il matrimonio per tutt* ha conseguenze positive sulla salute psichica di tutte le persone omosessuali e bisessuali: uno studio americano mostra che la salute psichica delle persone omosessuali e bisessuali* è nettamente peggiore negli Stati con elevata discriminazione strutturale rispetto alle nazioni senza discriminazione strutturale⁵. Numerosi studi svizzeri mostrano che tra le/i giovani omosessuali e bisessuali* il rischio di suicidio è fino a cinque volte più elevato rispetto ai giovani eterosessuali⁶: Tra le altre cose, ciò può essere ricondotto alla mancanza di accettazione sociale, a una discriminazione più elevata e a una carenza di uguaglianza

² [Abou-Chadi et al. \(2018\): Rights for Same-Sex Couples and Public Attitudes toward Gays and Lesbians in Europe](#)

³ [Parini \(2014\): «ÊTRE LGBT AU TRAVAIL»: Résultats d'une recherche en Suisse](#)

⁴ [European Union Agency for Fundamental Rights \(2020\): A long way to go for LGBTI equality](#)

⁵ [Hatzenbuehler et al. \(2009\): State-Level Policies and Psychiatric Morbidity In Lesbian, Gay, and Bisexual Populations](#)

⁶ [Wang \(2013\): Facts sheet](#)

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutt*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

a livello legislativo⁷. Uno studio condotto negli USA ha mostrato che l'introduzione del matrimonio per tutt* ha contribuito alla riduzione del tasso di tentativi di suicidio⁸.

Il matrimonio per tutt* contribuisce quindi in maniera determinante a migliorare la realtà di vita di tutte le persone lesbiche, omosessuali e bisessuali*.

Il matrimonio per tutt* offre una migliore protezione alle famiglie e alle loro figlie e ai loro figli

Vari modelli di famiglia sono da tempo realtà e parte integrante della nostra società. Anche le decine di migliaia di bambine/i che crescono in famiglie arcobaleno sono da tempo parte della realtà. Ciononostante, non ricevono la stessa protezione legale delle/dei figlie/i di genitori di sesso opposto. Infatti, sebbene la Costituzione federale garantisca il diritto al matrimonio e alla famiglia⁹, le coppie dello stesso sesso non hanno alcun accesso al matrimonio, che è tuttora un requisito per l'accesso alla procreazione medicalmente assistita con donazione di sperma e per la procedura di adozione congiunta e pertanto per lo stato di genitorialità diretta e congiunta.

Il matrimonio per tutt* consente alle coppie di uomini sposati e di donne sposate l'accesso all'adozione congiunta e alle coppie di donne sposate l'accesso alla donazione di sperma con assistenza medica in Svizzera e riconosce così la genitorialità di entrambi le/i partner. In questo modo, le/i figlie/i hanno due genitori sin dalla nascita o dall'adozione congiunta. Si tratta di un grande passo avanti, perché così le bambine e i bambini sono legalmente protette e protettianche in caso di decesso di uno dei due genitori o in caso di separazione.

Oggi, la situazione è diversa, in quanto nelle famiglie arcobaleno la genitorialità congiunta è possibile solo tramite la faticosa e costosa procedura di adozione della/del figlia/o della/del partner. La procedura di adozione della/del figlia/o della/del partner può durare fino a tre anni, perché il rapporto di affiliazione costituisce un prerequisito e la procedura dura solitamente ancora uno o tre anni. Tutto questo rappresenta uno svantaggio insostenibile per le/i bambine/i, che in questo periodo godono di una protezione legale molto scarsa. Ad esempio, in caso di decesso del genitore non biologico o del genitore non adottivo (adozione singola) non sussiste alcun diritto successorio e la successione del figlio non è legittima. Inoltre, la/il figlia/o è soggetta/o a imposte sulla successione elevate (come per le persone esterne alla famiglia), mentre i figli legalmente riconosciuti non sono soggetti alle imposte sulla successione in caso di decesso di uno dei genitori. Anche la protezione legale in materia di assicurazioni sociali non è sufficiente. In caso di decesso del genitore biologico o del

⁷ [Weber \(2014\): tesi di Bachelor: Pericolo di suicidio tra i giovani omosessuali.](#)

⁸ [Raifman et al. \(2017\): Difference-in-Differences Analysis of the Association Between State Same-Sex Marriage Policies and Adolescent Suicide Attempts](#)

⁹ [Costituzione federale della Confederazione svizzera: art. 14](#)

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutt*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

genitore adottivo (adozione singola), la bambina/il bambino è orfana/o– non sussiste alcun diritto né dovere tra la/il figlia/o e il genitore non biologico o non adottivo. In caso di separazione, non sussiste per la/il bambina/p alcun diritto agli alimenti né alcun diritto di visita per il genitore non biologico o non adottivo. Questo comporta disparità di trattamento tra fratelli e sorelle se uno dei due gode già della protezione derivante dalla genitorialità congiunta e l'altro no, in quanto la procedura di adozione della/del figlia/o della/del partner avviene per ciascuno dell/dei figlie/i singolarmente.

Il matrimonio per tutt* comporta anche un notevole miglioramento a livello psicosociale. Attraverso l'accesso alla donazione di sperma con assistenza medica in Svizzera, molte coppie di donne sposate possono risparmiarsi viaggi pesanti e improvvisati (al momento dell'ovulazione) in giro per l'Europa. E se il desiderio di avere figlie/i viene soddisfatto tramite una procedura di adozione, in futuro quest'ultima non prevederà più le modalità molto lunghe e pesanti di un'adozione singola e di un'adozione del figlio del partner. Tali sollecitazioni a livello emotivo, fisico e finanziario non vanno sottovalutate e pertanto è importante creare per tutte le future famiglie le condizioni quadro migliori possibili.

Purtroppo, il matrimonio per tutt* continua a fare una distinzione tra coppie di sesso opposto e coppie di donne: infatti, per le coppie sposate di sesso opposto vale la cosiddetta «presunzione di paternità del marito»¹⁰. Ciò significa che il marito della donna diventa automaticamente padre della/del figlia/o, indipendentemente se ha un legame genetico con la/il bambina/o o meno. Al contrario, per le coppie di donne sposate le mamme ricevono la genitorialità congiunta legale sin dalla nascita della/del bambina/o solo se la/il bambina/o viene concepita/o mediante donazione di sperma con assistenza medica in Svizzera. Le coppie di donne che soddisfano il loro desiderio di avere figlie/i con una donazione di sperma con assistenza medica all'estero o con una donazione di sperma privata possono richiedere la genitorialità legale congiunta solo mediante una procedura di adozione della/del figlia/o della/del partner. Questa disparità di trattamento deve essere corretta al più tardi nel quadro della revisione del diritto in materia di filiazione. Tutte le bambine e tutti i bambini dovrebbero godere di protezione legale completa sin dalla nascita, indipendentemente dalla struttura familiare.

¹⁰ [Codice civile svizzero: art. 255](#)

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutt*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

La Svizzera è pronta per il matrimonio per tutt*

Il Parlamento, il Consiglio Federale e la stragrande maggioranza della popolazione svizzera (secondo un sondaggio rappresentativo¹¹) sono favorevoli al matrimonio per tutt*. Anche la Commissione nazionale d'etica in materia di medicina umana¹², Salute sessuale Svizzera¹³, Organizzazioni per i diritti umani^{14,15}, Pro Familia Svizzera (organizzazione mantello degli enti a favore delle famiglie)¹⁶, Pro Juventute¹⁷ e importanti organizzazioni religiose^{18,19} si sono espresse a favore del matrimonio per tutt*. A favore del matrimonio per tutt* si schierano anche la maggior parte dei partiti rappresentati in Parlamento, tra cui i verdi liberali²⁰, il Partito Socialista (PS)²¹, i Liberali Radicali (PLR)²², i Verdi²³ e l'Alleanza del Centro²⁴.

Negli ultimi vent'anni la Svizzera ha vissuto un cambiamento fondamentale dei valori verso una maggiore accettazione e inclusione delle persone LGBT: l'entrata in vigore della legge sull'unione domestica registrata nel 2007, l'adozione delle/dei figlie/i della/del partner nel 2018, il divieto di discriminazione nel 2020 e la modifica semplificata dello stato civile per le persone trans, che presto entrerà in vigore. È giunto ora il momento di prendere finalmente atto di questo fondamentale cambiamento sociale con il matrimonio per tutt*.

La Svizzera rimane indietro rispetto ad altri Paesi

Nel confronto internazionale, la Svizzera non è ben posizionata – nonostante sia un Paese progredito, moderno e innovativo. Sulla «Rainbow Europe Map» (si veda l'allegato 2), con il quale ILGA-Europe compara ogni anno la situazione legale in diversi Paesi europei, la Svizzera si trova al 22° posto con il 39% (in fatto di unione domestica e famiglia addirittura solo il 33%) – ad esempio dietro a Slovenia, Bosnia ed Erzegovina e Montenegro. In tutta l'Europa occidentale, l'unico Paese a segnare un risultato peggiore è l'Italia, fortemente cattolica. Nei Paesi Bassi, in Spagna e in Belgio – entrambe queste nazioni sono a loro volta fortemente cattoliche – le coppie

¹¹ [Sondaggio di von gfs-zürich](#)

¹² [Commissione nazionale d'etica in materia di medicina umana](#)

¹³ [Prese di posizione: Salute sessuale Svizzera: pagine 281-288](#)

¹⁴ [Amnesty International](#)

¹⁵ [Humanrights.ch](#)

¹⁶ [Presa di posizione di Pro Familia Svizzera](#)

¹⁷ [Presa di posizione Pro Juventute](#)

¹⁸ [Prese di posizione alle seguenti pagine: 29, 35-37, 214, 293-296](#)

¹⁹ [Scheda sulla posizione della comunità d'interessi Teolog* femminist*](#)

²⁰ [Dichiarazioni sulla votazione dei verdi liberali](#)

²¹ [PS – Sì al matrimonio per tutti](#)

²² [PLR – Sì al matrimonio per tutti](#)

²³ [Verdi – Same love – same rights!](#)

²⁴ [Alleanza del Centro – dichiarazioni per il 26.09.21](#)

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutt*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

dello stesso sesso si possono sposare già da oltre 15 anni. La maggior parte dei Paesi del nord consentono il matrimonio per tutt* già da 10 anni, la vicina Francia dal 2013, la Germania dal 2017 e l’Austria dal 2019. Persino l’Irlanda, fortemente cattolica e conservativa, ha aperto il matrimonio alle coppie dello stesso sesso nel 2015 con una votazione popolare.²⁵

Anche a livello internazionale, la Svizzera non dà prova di grandi risultati: non solo i Paesi occidentali quali gli USA, il Canada, la Nuova Zelanda e l’Australia consentono già almeno dal 2015 il matrimonio per le persone dello stesso sesso, ma anche numerosi Paesi del sud America (ad es. Brasile, Argentina, Uruguay, Colombia), il Costa Rica, Taiwan e il Sudafrica – quest’ultimo addirittura già dal 2006.²⁶

In tutti i Paesi europei che hanno introdotto il matrimonio per tutt*, le persone dello stesso sesso possono adottare bambine/i congiuntamente, e nella maggior parte dei Paesi hanno accesso alla donazione di sperma con assistenza medica. In 10 Paesi su 16, inoltre, entrambi/e i/le partner vengono riconosciuti come genitori sin dalla nascita di un figlio.²⁷

La Svizzera non dovrebbe essere legalmente così indietro. Come in tutti i Paesi dell’Europa occidentale, negli ultimi 10 anni anche in Svizzera la percentuale di persone favorevoli al matrimonio per tutt* è aumentata notevolmente^{28,29}.

²⁵ [ILGA Europe](#)

²⁶ [ILGA World](#)

²⁷ [ILGA Europe](#)

²⁸ [fop \(2013\): Enquête sur la droitisation des opinions publiques européennes](#): Seite 11

²⁹ [YouGov \(2013\): EMEA Survey Results](#)

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutt*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

Fact checking: gli argomenti dei nostri avversari

L'unione domestica registrata è equivalente al matrimonio?

No. L'unione domestica registrata, in vigore in Svizzera dal 2007, non è un sostituto paritario del matrimonio. In molte aree importanti, come la naturalizzazione semplificata, l'adozione congiunta, il regime patrimoniale, la protezione della famiglia o le rendite del coniuge superstite, offre un numero nettamente inferiore di diritti (si veda l'allegato 3). Inoltre, a causa delle particolarità nel diritto in materia di cognomi, le coppie in un'unione domestica registrata sono anche confrontate più spesso con il fatto che la loro figlia/il loro figlio non abbia lo stesso cognome coniugale dei genitori. Da queste e altre differenze (si veda l'allegato 3) insorgono svantaggi ingiustificati rispetto alle coppie sposate composte da persone di sesso opposto. Da una tale mancanza di uguaglianza in materia di diritti di famiglia consegue, ad esempio, che le coppie in un'unione domestica registrata non possono beneficiare del congedo di paternità recentemente entrato in vigore.

Inoltre, l'unione domestica registrata richiede sempre un obbligo di «coming out» poiché lo stato civile viene inserito in alcuni documenti (ad esempio nel contratto di affitto, nel contratto di lavoro, ecc.) e una coppia dello stesso sesso deve identificarsi come tale. Solo il matrimonio per tutt* pone fine a questo coming out forzato e mette le coppie dello stesso sesso sullo stesso piano delle coppie di persone di sesso opposto in quasi tutti gli aspetti della vita.

È necessario un cambiamento costituzionale per il matrimonio per tutt*?

No. Sulla base di numerosi pareri legali, il Consiglio federale e il Parlamento svizzero hanno giustamente deciso che il matrimonio per tutt* non necessita di un emendamento costituzionale e che un cambiamento nella legge è la strada corretta da percorrere. Di seguito viene indicato perché il matrimonio per tutt* non richiede un cambiamento costituzionale.

Diritto al matrimonio: art. 14 Cost.³⁰

Nella loro argomentazione, le avversarie/gli avversari fanno riferimento innanzitutto all'art. 14 della Costituzione federale. Quest'ultimo afferma che «Il diritto al matrimonio e alla famiglia è garantito». Questo articolo afferma dunque che il matrimonio è un diritto fondamentale. Gli avversari fanno valere l'argomentazione che il costituente, all'entrata in vigore di tale disposizione, intendesse proteggere solo il matrimonio tra donne e uomini e pertanto, implicitamente, che nella Costituzione sia prevista solo questa forma di matrimonio.

³⁰ [Costituzione federale della Confederazione svizzera: art. 14](#)

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutti*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehfueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

Nella sua perizia del 7 luglio 2016, l'Ufficio federale di giustizia giunge alla conclusione che «l'articolo 14 Cost. non impedisce al legislatore di fondarsi sulla propria competenza legislativa in materia di diritto civile per aprire l'istituto giuridico del matrimonio alle coppie di persone dello stesso sesso»³¹

In passato, tali opposizioni al matrimonio erano ampiamente diffuse: un tempo, ad esempio, le persone di professione cattolica non potevano sposare persone di fede protestante. Dopo intense discussioni, il Parlamento ha deciso di includere nella Costituzione federale solo un diritto al matrimonio, cioè la protezione dell'accesso al matrimonio, e si è deliberatamente astenuto dal definire il matrimonio a livello costituzionale. La stessa astensione si è vista nella revisione della Costituzione del 1999. E il popolo ha inoltre recentemente respinto l'iniziativa del PPD «No agli svantaggi per le coppie sposate», che voleva includere una definizione di matrimonio nella Costituzione federale. Il matrimonio è sempre stato definito e parafrasato più precisamente solo nel Codice civile (CC). È probabilmente vero che il legislatore del 1874 non aveva in mente il matrimonio di coppie dello stesso sesso. Di tali cambiamenti sociali si è sempre tenuto conto tramite modifiche della legge. A questo scopo – come anche per tutte le modifiche precedenti – non è necessario un cambiamento costituzionale. Se più persone hanno accesso al matrimonio, l'accesso al matrimonio costituzionalmente protetto non è compromesso, ma al contrario rafforzato. Anche l'apertura per le coppie dello stesso sesso può avvenire tramite una modifica del Codice civile.³²

Il diritto fondamentale al matrimonio ai sensi dell'art. 14 della Costituzione federale non viene così limitato. Questo articolo non viene toccato in quanto stabilisce un diritto di tutela contro la restrizione del matrimonio e l'apertura del matrimonio non limita questo diritto per nessuno.

Di conseguenza, una modifica dell'art. 14 della Costituzione federale non è necessaria.

Medicina riproduttiva: art. 119 cpv. 2 lett. c Cost. ³³

Inoltre, le avversarie/gli avversari citano nella loro argomentazione l'art. 119 cpv. 2 lett. c della Costituzione federale. Quest'ultimo stabilisce che l'infertilità è un requisito per l'accesso alla medicina riproduttiva. Si pone quindi la questione di come debba essere inteso il concetto di infertilità e se debba essere applicato anche alle coppie di donne. In particolare, l'infertilità esiste anche quando il concepimento di un bambino è di fatto impossibile nonostante il desiderio di avere una/un figlia/o.³⁴

³¹ [Rapporto della commissione degli affari giuridici del Consiglio nazionale \(BB|2019 8595\), pagina 8602](#)

³² [Bollettino ufficiale 2020 pag. 1110 seg.](#)

³³ [Costituzione federale della Confederazione svizzera: art. 119 cpv. 2 lett. c](#)

³⁴ [Ziegler Andreas, analisi breve: pagina 1](#)

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



L'interpretazione di infertilità non è del tutto chiarita nella dottrina giuridica ed è controversa. La dottrina giuridica più recente e anche una parte più ampia di quella più antica, tuttavia, assumono chiaramente che questo concetto costituzionale di infertilità non possa essere riservato alle coppie di sesso opposto in modo discriminatorio.³⁵

Il Tribunale federale applica il pluralismo metodologico nell'interpretazione delle norme giuridiche e costituzionali. Di conseguenza, il significato grammaticale, sistematico, storico e teleologico di una norma deve essere determinato per accertare il senso della norma.

A causa dell'interpretazione grammaticale, ci sono principalmente due punti di vista sul concetto di infertilità. Una parte della dottrina giuridica sostiene che l'infertilità possa esistere solo tra un uomo e una donna. La maggioranza delle opinioni dottrinali, tuttavia, vanno nella direzione che la fertilità esiste solo nei casi in cui la combinazione di un ovocita con uno spermatozoo porti a una gravidanza. In tutti gli altri casi, si suppone la presenza di infertilità e di conseguenza sono incluse anche le coppie di donne.³⁶

A causa dell'interpretazione sistematica, la norma deve essere interpretata nel contesto della Costituzione nel suo insieme. Una lettura restrittiva sarebbe quindi in contraddizione con il divieto di discriminazione (art. 8 Cost.³⁷) e con il diritto alla libertà personale (art. 10 cpv. 2 Cost.³⁸). Nell'interpretazione dell'art. 119 cpv. 2 lett. c Cost. questi due diritti fondamentali devono quindi essere tenuti in considerazione, il che anche con questo metodo di interpretazione conduce alla conclusione che la medicina riproduttiva debba essere aperta anche alle coppie di donne.³⁹

L'interpretazione storica mostra che lo scopo originale di questo articolo era in realtà quello di prevenire l'abuso della medicina riproduttiva. Non si dovrebbe abusare delle nuove scoperte scientifiche per la medicina riproduttiva. In questo contesto, l'esclusione delle coppie di donne non è mai stata menzionata nella discussione parlamentare.⁴⁰

Anche nell'interpretazione teleologica l'attenzione si concentra sul cattivo uso della medicina riproduttiva. Lo scopo della norma è di prevenirne l'abuso. In particolare, si intende impedire la ricerca o le modifiche dell'embrione. Perché l'accesso alla

³⁵ [Ziegler Andreas, analisi breve](#): pagina 11

³⁶ [Ziegler Andreas, analisi breve](#): pagina 14

³⁷ [Costituzione federale della Confederazione svizzera: art. 8](#)

³⁸ [Costituzione federale della Confederazione svizzera: art. 10 cpv. 2](#)

³⁹ [Ziegler Andreas, analisi breve](#): pagina 1

⁴⁰ [Ziegler Andreas, analisi breve](#): pagina 14 s.

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutt*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

medicina riproduttiva dovrebbe essere negato alle coppie di donne secondo questo metodo di interpretazione non è chiaro. Anche l'argomentazione che la tutela dell'interesse superiore della/del bambina/o sia uno scopo dell'articolo si rivela infondata. In primo luogo, l'argomentazione si riferisce alla situazione dopo la nascita; e in secondo luogo è comunque obsoleta, poiché gli studi dimostrano che le/i bambine/i che crescono in famiglie arcobaleno stanno bene come le/i figlie/i di coppie di sesso opposto⁴¹.

Di conseguenza, una modifica dell'art. 119 cpv. 2 lett. c Cost. non è necessaria.

Il matrimonio per tutt* pone il desiderio di avere figlie/figli davanti all'interesse superiore della bambina/del bambino?

No. L'accesso da parte di coppie maschili e femminili all'adozione congiunta e l'accesso delle coppie di donne alla donazione di sperma con assistenza medica in Svizzera non antepone il desiderio di avere figlie/i all'interesse superiore della/del bambina/o. Da 40 anni si conducono ricerche sulle famiglie arcobaleno e il risultato degli studi è chiaro: le/i bambine/i delle famiglie arcobaleno stanno bene come le/i bambine/i che crescono nelle cosiddette famiglie convenzionali. Che le/i bambine/i siano state/i adottate/i o concepite/i tramite fecondazione artificiale non ha alcuna rilevanza. Innanzitutto, le/i bambini hanno bisogno di persone di riferimento amorevoli, indipendentemente dal loro sesso o orientamento sessuale³⁷.

Le/i bambine/i delle famiglie arcobaleno non godono della stessa protezione legale delle/dei bambine/i delle coppie di sesso opposto. Tramite l'accesso da parte di coppie maschili e femminili all'adozione congiunta e l'accesso delle coppie di donne alla donazione di sperma con assistenza medica in Svizzera, l'interesse superiore della/del bambina/o diventa centrale: in futuro, queste/i bambine/i godranno della stessa protezione legale delle/dei figlie/i di coppie di sesso opposto e il diritto delle/dei figlie/i di conoscere i propri dati genetici viene garantito. Le/i bambine/i adottate/i o concepite/i mediante donazione di sperma con assistenza medica sono sempre bambine/i desiderate/i – al contrario di tante/i altre/i bambine/i. Numerosi studi mostrano che le/i bambine/i concepite/i mediante fecondazione artificiale si sviluppano bene – indipendentemente se crescono con genitori di sesso opposto o dello stesso sesso⁴².

La procreazione medicalmente assistita sembra tuttavia essere ancora un argomento tabù e ci sono persone che in generale si ritengono contro la medicina riproduttiva. La Conferenza dei vescovi svizzeri sostiene apertamente questa posizione⁴³, mentre

⁴¹ [Cornell University: THE PUBLIC POLICY RESEARCH PORTAL: What does the scholarly research say about the well-being of children with gay or lesbian parents?](#)

⁴² [Golomok \(2020\): We Are Family: what really matters for parents and children](#)

⁴³ [Dichiarazione della Conferenza dei vescovi svizzeri sul «matrimonio per tutt*»](#)

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutti*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

le/gli altre/i avversarie/i non comunicano la loro posizione in modo del tutto trasparente. Secondo loro, una/un bambina/o dovrebbe essere allevata/o dai suoi genitori biologici. La Convenzione delle Nazioni Unite sui diritti dell'infanzia è spesso citata per legittimare questa posizione. Una tale interpretazione si trova però chiaramente in contrasto con l'opinione degli specialisti in materia di diritti dell'infanzia^{44,45}.

Il fatto è che la procreazione medicalmente assistita con donazione di sperma è praticata in Svizzera dagli anni 70 ed è regolamentata a livello cantonale dagli anni 80 e a livello federale dal 2001, quando è entrata in vigore la legge federale concernente la procreazione con assistenza medica (LPAM)⁴⁶. Anche lo stato legale dell'uomo che dona il proprio sperma è regolamentato accuratamente: non può essere citato in giudizio per paternità né riconoscere la/il bambina/o. In altre parole: dal punto di vista legale, il donatore di sperma non è in alcun modo un padre. Sinora, questo diritto è stato previsto solo per le coppie sposate di sesso opposto, che lo hanno esercitato per decenni. Negli ultimi 20 anni, in Svizzera sono stati concepiti 4234 bambine/i con una donazione di sperma.⁴⁷ Le coppie di donne rendono solo visibile questo argomento tabù. Tuttavia, le relative leggi sono legittimate democraticamente e queste opzioni dovrebbero essere disponibili giustamente anche per le coppie di donne. Anche la Commissione nazionale d'etica in materia di medicina umana è dello stesso parere: «Né la necessità di stabilire una filiazione né l'interesse superiore della/del bambina/o giustificano le attuali restrizioni alla donazione di sperma in Svizzera. Sono le funzioni della famiglia, che includono il fatto di offrire condizioni di sviluppo della/del bambina/o sufficienti, a dover essere protette. Tali funzioni possono essere soddisfatte in strutture familiari diverse. L'attuale regolamentazione in materia di donazione di sperma sembra promuovere un modello familiare specifico, sebbene modelli alternativi siano accettati socialmente e riconosciuti in altri ambiti del diritto. Inoltre, al giorno d'oggi le persone con un modello familiare alternativo non godono della stessa protezione.»⁴⁸

Il matrimonio per tutti* è molto chiaro in fatto di interesse superiore del bambino, perché questo fornirà una migliore protezione legale alle famiglie arcobaleno e specialmente ai loro figli. Le istituzioni tradizionali, quali Pro Familia Svizzera⁴⁹ e Pro Juventute⁵⁰, sono esattamente dello stesso parere.

⁴⁴ [Tobin \(2004\): The Convention on the Rights of the Child: The Rights and Best Interests of Children Conceived Through Assisted Reproduction](#)

⁴⁵ [UNICEF Australia: Protecting the best interests of children in national discussions about same-sex marriage](#)

⁴⁶ [Legge federale concernente la procreazione con assistenza medica](#)

⁴⁷ [Statistica sulla donazione di sperma](#)

⁴⁸ [Presenza di posizione della Commissione nazionale d'etica in materia di medicina umana](#); pagina 21

⁴⁹ [Presenza di posizione Famiglia Svizzera](#)

⁵⁰ [Presenza di posizione Pro Juventute](#)

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutti*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

L'accesso per le coppie di donne alla donazione di sperma viola il diritto della/del bambina/o alla conoscenza delle proprie origini?

No. Il matrimonio per tutti* consente alle coppie di donne l'accesso alla donazione di sperma con assistenza medica in Svizzera esattamente nello stesso modo in cui lo consente già dal 2001 alle coppie di sesso opposto. La legislazione attuale garantisce che tutte/i le/i bambine/i, compiuti i 18 anni, possano, nel caso in cui lo desiderino, conoscere l'identità del donatore di sperma.

Affinché le/i bambine/i possano esercitare il loro diritto alla conoscenza delle proprie origini, devono essere soddisfatte due condizioni: innanzitutto, i dati del donatore di sperma devono essere conservati e lo stato deve consentire alla/all bambina/o concepito con la donazione in questione di avere accesso a tali dati. In Svizzera, ciò è garantito dalla Legge federale concernente la procreazione con assistenza medica⁵¹. In secondo luogo, i genitori devono informare la/il bambina/o che è stato concepita/o tramite una donazione di sperma. Tuttavia, gli esperti stimano che solo la metà delle coppie di sesso opposto intende, al momento del trattamento, informare la/il propria/o figlia/o che è stato/a concepito/a tramite donazione di sperma.⁵² Al contrario, le coppie di donne non si troveranno mai nella situazione di dover nascondere una tale informazione alle proprie figlie/ai propri figli, e di conseguenza quest'ultimi, al raggiungimento della maggiore età, si troveranno in una posizione nettamente migliore quando dovranno decidere se desiderano o meno avere accesso alle informazioni riguardanti l'identità del donatore dello sperma.

Il legame tra uomo e donna è veramente l'unico naturale?

No. Uno sguardo al mondo della natura mostra chiaramente che l'amore tra lo stesso sesso è altrettanto naturale. Perché la nostra natura è diversa ed è ormai noto che le relazioni sessuali tra animali dello stesso sesso si verificano in più di 1500 specie animali e che ci sono anche relazioni sessuali di lunga durata nel regno animale. Nel regno animale, l'omofobia non esiste. Tuttavia, la scienza ha ignorato per anni le relazioni sessuali tra animali dello stesso sesso oppure le ha liquidate come disturbi ormonali, malformazioni o addirittura come «perversioni». Di conseguenza, l'amore tra animali dello stesso sesso non è una minaccia all'evoluzione biologica, bensì una parte integrante della natura, al contrario dell'omofobia, che è stata creata dagli umani.⁵³

⁵¹ [Legge federale concernente la procreazione con assistenza medica](#)

⁵² [Romy \(2018\): intervista con il Dr. Daniel Wirthner, responsabile del Centre de procréation médicalement assistée di Losanna \(CPMA\): Mein Vater, ein Samenspender mit Gesicht \(Mio padre, un donatore di sperma con un volto\)](#)

⁵³ [L'omosessualità nel regno animale](#)

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutt*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

A differenza di tutte le specie animali, l'essere umano è anche soggetto a un'evoluzione culturale. Ciò significa che i comportamenti, le credenze, le norme sociali e le istituzioni cambiano nel tempo. Inoltre, in un moderno stato di diritto ogni convivenza umana è anche regolata da norme giuridiche che riflettono i valori accettati di una società. Per la protezione legale delle relazioni esistenti, né questa presunta «naturalità» né la capacità di riprodursi dovrebbero avere importanza. Persone anziane, per le quali non si tratta più di concepimento di figlie/figli o garanzie familiari, sono giustamente anche comprese (dalla modifica di legge). Invece, i principi di parità di trattamento e di non discriminazione dovrebbero essere prioritari.

La donazione di sperma crea un trattamento discriminatorio per le coppie di donne rispetto a quelle di uomini?

No. Lo scopo del matrimonio per tutt* è l'uguaglianza delle coppie sposate dello stesso sesso e di sesso opposto nel quadro della legge attualmente applicabile alle coppie sposate.

Oggi, il matrimonio è un prerequisito per l'accesso all'adozione congiunta e alla donazione di sperma con assistenza medica. Con il matrimonio per tutt*, in futuro anche le coppie di donne e di uomini potranno usufruire dell'adozione congiunta per formare una famiglia. Nel caso dell'accesso alla procreazione medicalmente assistita, la situazione cambia. Questa riguarda infatti solo le coppie di donne, in quanto in presenza di moltiplicazione di donatori esterni la legge federale concernente la procreazione con assistenza medica consente solo l'inseminazione con donazione di sperma. Tutte le donne sposate, con un uomo o con una donna, dovrebbero ricevere lo stesso accesso alla donazione di sperma con assistenza medica in Svizzera.

Di conseguenza, il matrimonio per tutt* non comporta alcuna discriminazione nei confronti delle coppie di uomini. Per questo motivo, l'accesso alla donazione di sperma con assistenza medica per le coppie di donne è sostenuto senza riserve da tutte le organizzazioni di uomini omosessuali e bisessuali, nonché da altre organizzazioni di uomini⁵⁴.

Pertanto, il matrimonio per tutt* non innesca alcuna discriminazione nei confronti delle coppie di uomini. Per questo motivo, l'accesso alla donazione di sperma con assistenza medica per le donne è supportato da tutte le organizzazioni di uomini gay e bisessuali.

Il matrimonio per tutt* apre la strada alla maternità surrogata?

No. In Svizzera, la maternità surrogata è vietata a tutte le persone, vale a dire sia per le coppie di sesso opposto sia per quelle dello stesso sesso. Questa non è una tematica contemplata nel quadro del matrimonio per tutt*. La Legge federale concernente la procreazione con assistenza medica non vieta solo la maternità

⁵⁴ Männer.ch

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutt*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

surrogata, ma anche la donazione di ovociti⁵⁵. Inoltre, il divieto di maternità surrogata è contemplato espressamente anche nella Costituzione⁵⁶. Un'abolizione di tale divieto richiederebbe la maggioranza del popolo e dei Cantoni (referendum obbligatorio). Il matrimonio per tutt* non cambia niente di tali disposizioni legali.

Il matrimonio per tutt* si oppone a principi religiosi?

No. Il 26 settembre 2021 voteremo per l'apertura del matrimonio civile. Di conseguenza, all'inizio non cambia nulla per le comunità religiose. La misura in cui il matrimonio all'interno di una comunità religiosa è aperto a tutte/i, per esempio con l'accesso al matrimonio in chiesa, deve e può essere decisa individualmente dalle rispettive comunità religiose. Di fatto, tuttavia, la maggioranza delle comunità religiose appoggia già il matrimonio per tutt*, come ad esempio la Chiesa evangelica riformata in Svizzera⁵⁷, l'Unione svizzera delle donne cattoliche⁵⁸, la Piattaforma degli ebrei liberali della Svizzera⁵⁹ e molti altri. Molte comunità religiose concordano sul fatto che anche dal punto di vista religioso tutti gli argomenti sono a favore del matrimonio per tutt*: ad esempio, la Chiesa evangelica riformata è del parere che la diversità degli orientamenti sessuali riflette la pienezza dell'azione creativa divina⁶⁰ e fa parte della fede della Chiesa cristiana cattolica che ogni essere umano, in qualità di immagine di Dio, ha il diritto di plasmare la propria vita nella sua pienezza e con responsabilità personale⁶¹.

Il referendum è stato attaccato dall'Unione Democratica Federale (UDF). Stando alla loro stessa descrizione, questo piccolo partito si schiera a favore di un ordine che segua i principi biblici nel timore di Dio⁶². Da decenni, l'UDF si esprime contro l'uguaglianza delle lesbiche, dei gay e delle/dei bisessuale/i. La libertà di credo o di religione, tuttavia, non viene in alcun modo messa a repentaglio dall'adozione dell'oggetto della votazione popolare. Come prima, sarà possibile discutere il significato della Bibbia o i singoli passi biblici. A questo scopo possono essere citati anche passaggi della Bibbia controversi. Tali discussioni vanno avanti da anni; la sovranità dell'interpretazione della Bibbia non appartiene a certe comunità di credenti, individui o partiti. Al giorno d'oggi, la grande maggioranza dei credenti e delle chiese vede omosessuali, lesbiche e bisessuali come creature uguali di Dio.

⁵⁵ [Legge federale concernente la procreazione con assistenza medica](#)

⁵⁶ [Costituzione federale della Confederazione svizzera: art. 119 cpv. 2 lett. d](#)

⁵⁷ [Diverse prese di posizione](#): Federazione delle Chiese evangeliche della Svizzera: pagine 277 - 278

⁵⁸ [Diverse prese di posizione](#): Unione svizzera delle donne cattoliche: pagine 293-296

⁵⁹ [Diverse prese di posizione](#): Piattaforma degli ebrei liberali della Svizzera: pagina 214

⁶⁰ [Diverse prese di posizione](#): Federazione delle Chiese evangeliche della Svizzera: pagine 277 - 278

⁶¹ [Diverse prese di posizione](#): Chiesa cattolica cristiana della Svizzera: pagina 29

⁶² [Dichiarazione della missione dell'Unione Democratica Federale \(UDF\)](#)

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutt*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

L'accesso al matrimonio civile attraverso la modifica nel Codice civile svizzero è una rivendicazione legale legittima delle coppie dello stesso sesso, ma anche di uno stato di diritto di per sé e non ha niente a che vedere con il matrimonio religioso. L'uguaglianza a cui si mira corrisponde anche al comandamento della carità cristiana.

Il matrimonio per tutt* è una «tattica del salame»?

No. La parità di diritti non è una tattica del salame; ai sensi della Costituzione federale, tutti devono godere degli stessi diritti, indipendentemente dal loro stile di vita⁶³. In una democrazia, è una cosa assolutamente normale che le leggi sulle questioni socio-politiche vengano adattate man mano che mutano i valori nella società. L'accettazione delle persone LGBT è aumentata enormemente in Svizzera negli ultimi quarant'anni. Diverse votazioni lo possono testimoniare: 58% di voti Sì alla Legge sull'unione domestica registrata nel 2005, netta maggioranza in parlamento per l'adozione delle/dei figle/i della/del* partner nel 2016, 63,1% di voti Sì per l'espansione della norma penale antirazzismo al concetto di orientamento sessuale nel 2020. Ciascuno di questi importanti risultati riflette un passo verso l'uguaglianza per le persone LGBT e il matrimonio per tutt* è un altro passo importante lungo questa strada.

⁶³ [Costituzione federale della Confederazione svizzera: art. 8 cpv. 2](#)

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutti*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

Allegati

Allegato 1: Emendamento.....	19
.....	22
Allegato 2: Rainbow Europe Map 2021.....	27
Allegato 3: Tabella "Matrimonio e unione registrata: somiglianze e differenze più importanti" (in francese).....	28

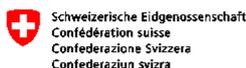
* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutti*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

Allegato 1: Emendamento⁶⁴



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra



FF 2019
www.dirittofederale.admin.ch
La versione elettronica firmata
è quella determinante



Codice civile svizzero (Matrimonio per tutti)

Progetto

Modifica del ...

L'Assemblea federale della Confederazione Svizzera,
visto il rapporto della Commissione degli affari giuridici del Consiglio nazionale
del 30 agosto 2019¹;
visto il parere del Consiglio federale del ...²,
decreta:

Minoranza (Nidegger, Bregy, Geissbühler, Haab, Schwander, Walliser)
Non entrare in materia

I

Il Codice civile³ è modificato come segue:

Art. 92

II. Partecipazione finanziaria *Concerne soltanto il testo tedesco*

Art. 94

A. Capacità al matrimonio *Concerne soltanto i testi tedesco e francese*

Minoranza (Nidegger, Geissbühler, Haab, Schwander, Tuena, Walliser)

Secondo il diritto vigente

Questa proposta vale anche per gli articoli 96, 97a, 98 capoverso 1, 102 capoverso 2, 105 numero 1, 160 capoversi 2 e 3, 163 capoverso 1, 182 capoverso 2

¹ FF 2019 7151

² FF 2020 ...

³ RS 210

⁶⁴ [Codice civile svizzero \(Matrimonio per tutti\)](#)

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutti*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

Codice civile (Matrimonio per tutti)

FF 2019

<p>II. Matrimonio o unione domestica registrata antecedente</p>	<p><i>Art. 96</i></p> <p>Chi vuol contrarre matrimonio deve fornire la prova che il matrimonio antecedente o l'unione domestica registrata contratta con una terza persona sono stati sciolti o dichiarati nulli.</p>
<p>Abis. Elusione del diritto in materia di stranieri</p>	<p><i>Art. 97a</i></p> <p>¹ L'ufficiale dello stato civile si rifiuta di procedere se uno dei fidanzati manifestamente non intende creare l'unione coniugale bensì eludere le disposizioni relative all'ammissione e al soggiorno degli stranieri.</p> <p>² <i>Concerne soltanto il testo tedesco</i></p>
	<p><i>Art. 98 cpv. 1</i></p> <p>¹ <i>Concerne soltanto il testo tedesco</i></p>
	<p><i>Art. 102 cpv. 2</i></p> <p>² <i>Concerne soltanto i testi tedesco e francese</i></p>
	<p><i>Art. 105 n. 1</i></p> <p>È data una causa di nullità se:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. al momento della celebrazione uno degli sposi era già coniugato o vincolato da un'unione domestica registrata con una terza persona e il matrimonio antecedente o l'unione domestica registrata non erano stati sciolti;
	<p><i>Art. 160 cpv. 2 e 3</i></p> <p>² Gli sposi possono tuttavia dichiarare all'ufficiale dello stato civile di voler assumere un cognome coniugale; possono scegliere il cognome da nubile o celibe di uno di loro.</p> <p>³ Se mantengono ciascuno il proprio cognome, gli sposi determinano il cognome dei figli, scegliendo il cognome da nubile o celibe di uno di loro. In casi motivati, l'ufficiale dello stato civile può liberarli da quest'obbligo.</p>
	<p><i>Art. 163 cpv. 1</i></p> <p><i>Concerne soltanto il testo francese</i></p>
	<p><i>Art. 182 cpv. 2</i></p> <p><i>Concerne soltanto il testo tedesco</i></p>

7194

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutti*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

Codice civile (Matrimonio per tutti)

FF 2019

Art. 252 cpv. 2 – Minoranza (Flach, Aebischer Matthias, Arslan, Bauer, Burkhart, Fehlmann Rielle, Markwalder, Marti Min Li, Mazzone, Merlini, Naef, Wasserfallen Flavia)

² Fra l'altro genitore e il figlio, risulta dal matrimonio con la madre oppure, se previsto dalla legge, è stabilito per riconoscimento o per sentenza del giudice.

Titolo prima dell'art. 255 – Minoranza (Flach, Aebischer Matthias, Arslan, Bauer, Burkhart, Fehlmann Rielle, Markwalder, Marti Min Li, Mazzone, Merlini, Naef, Wasserfallen Flavia)

Capo secondo: Della genitorialità del marito o della moglie

Art. 259a – Minoranza (Flach, Aebischer Matthias, Arslan, Bauer, Burkhart, Fehlmann Rielle, Markwalder, Marti Min Li, Mazzone, Merlini, Naef, Wasserfallen Flavia)

*F. Genitorialità
dei coniugi dello
stesso sesso*

¹ Se al momento della nascita del figlio la madre è sposata con una donna, questa è considerata l'altro genitore.

² Allo stato giuridico dell'altro genitore si applicano per analogia le disposizioni che disciplinano lo stato giuridico del padre.

Titolo finale: Dell'entrata in vigore e dell'applicazione del Codice civile

Art. 9g

*4a. Regime dei
beni in caso di
matrimonio fra
persone dello
stesso sesso
celebrato
all'estero prima
dell'entrata in
vigore integrale
della modifica
del ...*

¹ Alle coppie di persone dello stesso sesso che hanno contratto matrimonio all'estero prima dell'entrata in vigore integrale della modifica del presente Codice del ...⁴ si applica retroattivamente, dalla data della celebrazione del matrimonio, il regime ordinario della partecipazione agli acquisti, in quanto esse non abbiano altrimenti disposto per convenzione matrimoniale o patrimoniale.

² Prima dell'entrata in vigore integrale delle disposizioni della modifica del presente Codice del ..., ogni coniuge può comunicare per scritto all'altro che il regime dei beni di cui all'articolo 18 della legge del 18 giugno 2004⁵ sull'unione domestica registrata (LUD) è mantenuto fino al momento di detta entrata in vigore.

³ Il regime dei beni di cui all'articolo 18 LUD è mantenuto anche quando all'entrata in vigore integrale della modifica del presente

⁴ RU ...; FF ...

⁵ RS 211.231



Comitato
Matrimonio per tutti*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

Codice civile (Matrimonio per tutti)

FF 2019

Codice del ... è in corso un'azione per lo scioglimento del regime patrimoniale secondo il diritto svizzero.

*Minoranza (Nidegger, Geissbühler, Haab, Schwander, Tuena,
Walliser)
Stralciare*

II

La modifica di altri atti normativi è disciplinata nell'allegato.

III

¹ La presente legge sottostà a referendum facoltativo.

² Il Consiglio federale ne determina l'entrata in vigore. Mette in vigore l'articolo 9g capoverso 2 del Titolo finale del presente Codice sei mesi prima delle altre disposizioni.

7196

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutti*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

Codice civile (Matrimonio per tutti)

FF 2019

Allegato
(cifra II)

Modifica di altri atti normativi

Gli atti normativi qui appresso sono modificati come segue:

1. Legge del 18 giugno 2004⁶ sull'unione domestica registrata

Titolo prima dell'articolo 1

Capitolo 1: Oggetto

Art. 1

La presente legge disciplina gli effetti e lo scioglimento nonché la conversione in matrimonio dell'unione domestica registrata contratta da coppie omosessuali prima dell'entrata in vigore integrale della modifica del Codice civile del ...⁷.

*Minoranza (Nidegger, Geissbühler, Haab, Schwander, Tuena, Walliser)
Secondo il diritto vigente*

La presente proposta vale anche per gli articoli 2, 3–8, 9 capoverso 1 lettere b e b^{bis} e 26.

Art. 2

Abrogato

Capitolo 2, sezioni 1 e 2 (art. 3–8)

Abrogate

Art. 9 cpv. 1 lett. b e b^{bis}

¹ Qualsiasi interessato può in ogni tempo domandare al giudice l'annullamento dell'unione domestica registrata se:

- b. i partner sono parenti in linea retta oppure fratelli o sorelle germani, consanguinei o uterini;
- b^{bis}. al momento della costituzione dell'unione domestica registrata uno dei partner era già coniugato o vincolato da un'unione domestica registrata e il matrimonio o l'unione domestica registrata contratti in precedenza non sono stati sciolti;

⁶ RS 211.231

⁷ RU ...; FF ...



Comitato
Matrimonio per tutti*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

Codice civile (Matrimonio per tutti)

FF 2019

Art. 26

Abrogato

Capitolo 4a: Conversione dell'unione domestica registrata in matrimonio

Art. 35 Dichiarazione di conversione

¹ In qualsiasi momento, i partner possono dichiarare congiuntamente all'ufficio dello stato civile di loro scelta di voler convertire l'unione domestica registrata in matrimonio.

² Devono comparire personalmente davanti all'ufficiale dello stato civile, provare la loro identità e l'esistenza dell'unione domestica registrata per mezzo di documenti e firmare la dichiarazione di conversione.

³ Su domanda, la dichiarazione di conversione è resa in presenza di due testimoni maggiorenni e capaci di discernimento nel locale dei matrimoni.

⁴ Il Consiglio federale emana le disposizioni di esecuzione.

*Minoranza (Nidegger, Geissbühler, Haab, Schwander, Tuena, Walliser)
Stralciare*

Art. 35a Effetti della dichiarazione di conversione

¹ Dal momento in cui la dichiarazione di conversione è firmata, i partner sono considerati coniugati.

² Se gli effetti giuridici di una disposizione legale dipendono dalla durata del matrimonio, la durata dell'unione domestica registrata che lo precede è computata.

³ Il regime ordinario della partecipazione agli acquisti ha effetto dalla data della conversione, salvo che i partner abbiano disposto altrimenti per convenzione patrimoniale o matrimoniale.

⁴ Se è stata conclusa una convenzione patrimoniale o matrimoniale, essa resta valida anche dopo la conversione.

*Minoranza (Nidegger, Geissbühler, Haab, Schwander, Tuena, Walliser)
Stralciare*

2. Legge federale del 18 dicembre 1987⁸ sul diritto internazionale privato

Art. 43 cpv. 1 e 2

Concerne soltanto il testo tedesco

⁸ RS 291

7198

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutti*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

Codice civile (Matrimonio per tutti)

FF 2019

Minoranza (Nidegger, Geissbühler, Haab, Schwander, Tuena, Walliser)

Secondo il diritto vigente

La presente proposta vale anche per gli articoli 45 capoversi 2 e 3, 50, 51 lettera b, 52 capoversi 2 e 3, 64 capoverso 1, 65 capoverso 1, 65a-65d

Art. 45 cpv. 2 e 3

² *Concerne soltanto i testi tedesco e francese*

³ *Abrogato*

Art. 50

III. Decisioni o
provvedimenti
stranieri

Le decisioni o i provvedimenti stranieri concernenti i diritti e i doveri coniugali sono riconosciuti in Svizzera se:

- a. sono stati pronunciati nello Stato di domicilio o di dimora abituale di uno dei coniugi; o
- b. sono stati pronunciati nello Stato di celebrazione del matrimonio e la proposizione dell'azione in uno degli Stati di cui alla lettera a non era possibile o ragionevolmente esigibile.

Art. 51 lett. b

Per le azioni o i provvedimenti concernenti i rapporti patrimoniali tra i coniugi sono competenti:

- b. per la liquidazione del regime dei beni in caso di scioglimento giudiziale del matrimonio o di separazione, i tribunali svizzeri competenti in merito (art. 59, 60, 60a, 63, 64);

Art. 52 cpv. 2 e 3

² I coniugi posso scegliere fra:

- a. il diritto dello Stato in cui sono ambedue domiciliati o lo saranno dopo la celebrazione del matrimonio;
- b. il diritto del luogo di celebrazione del matrimonio; e
- c. il diritto di uno dei loro Stati di origine.

³ L'articolo 23 capoverso 2 è inapplicabile.

Art. 60a

3. Foro del luogo
di celebrazione
del matrimonio

Se i coniugi non sono domiciliati in Svizzera e nessuno di loro è cittadino svizzero, per le azioni di divorzio o separazione sono competenti i tribunali svizzeri del luogo di celebrazione del matrimonio, sempre-

7199



Comitato
Matrimonio per tutti*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehefueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

Codice civile (Matrimonio per tutti)

FF 2019

ché sia impossibile proporre l'azione nel domicilio di uno dei coniugi o non lo si possa ragionevolmente pretendere.

*Minoranza (Nidegger, Geissbühler, Haab, Schwander, Tuena, Walliser)
Stralciare*

Art. 64 cpv. 1

¹ I tribunali svizzeri sono competenti per le azioni di completamento o modificazione di decisioni in materia di divorzio o separazione se hanno pronunciato essi stessi tali decisioni o se la loro competenza discende dagli articoli 59, 60 o 60a. Sono fatte salve le disposizioni della presente legge concernenti la protezione dei minori (art. 85).

Art. 65 cpv. 1

¹ Le decisioni straniere in materia di divorzio o separazione sono riconosciute in Svizzera se:

- a. sono state pronunciate nello Stato di domicilio, di dimora abituale o di origine di uno dei coniugi;
- b. sono riconosciute in uno degli Stati di cui alla lettera a; o
- c. sono state pronunciate nello Stato di celebrazione del matrimonio e la proposizione dell'azione in uno degli Stati di cui alla lettera a non era possibile o ragionevolmente esigibile.

Art. 65a

I. Applicazione
del capitolo 3

Le disposizioni del capitolo 3 si applicano per analogia all'unione domestica registrata.

Art. 65b

Abrogato

Art. 65c

II. Diritto
applicabile

Se il diritto applicabile in virtù delle disposizioni del capitolo 3 non prevede norme concernenti l'unione domestica registrata, si applicano le disposizioni del diritto matrimoniale.

Art. 65d

Abrogato

7200

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutt*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehfueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

Allegato 3: Tabella "Matrimonio e unione registrata: somiglianze e differenze più importanti" (in francese).⁶⁶

Annexe 1
OF/JDB Privat/07.02.2017/GID

Initiative parlementaire 13.468 «Mariage civil pour tous»

Tableau synoptique: «Mariage et partenariat enregistré: principales convergences et différences»¹

	Mariage	Partenariat enregistré
Bases légales	Art. 14 Cst. Code civil (CC ²) Autres lois	--- Loi sur le partenariat (LPart ³) Autres lois
Partenaires possibles	Partenaires de sexe différents (art. 94 CC)	Partenaires de même sexe (art. 2 LPart)
Conclusion du mariage ou du partenariat enregistré	Célébration auprès de l'office de l'état civil en présence de deux témoins en «se disant oui pour la vie» (art. 101-102 CC; art. 71 OEC ⁴) Révision en cours: Se dire oui pour la vie sans bureaucratie (Mo. 13.4037). 17.065 - Message concernant une modification du code civil du 25 octobre 2017 ⁵	Réception et enregistrement de la déclaration de volonté des deux partenaires par l'officier de l'état civil, sans témoins et sans «se dire oui pour la vie» (art. 7 LPart; art. 75k OEC)
Conséquences juridiques		
Obligation d'assistance et de <u>fidélité</u>	Obligation d'assistance et de fidélité (art. 159, al. 3, CC)	Obligation d'assistance et de respect (art. 12 LPart) La loi ne règle pas l'obligation de fidélité
Nom	Chacun conserve son nom (art. 160, al. 1, CC) Possibilité de choisir un nom de famille commun (art. 160, al. 2, CC)	Chacun conserve son nom (art. 12a, al. 1, LPart) Possibilité de choisir un nom de famille commun (art. 12a, al. 2, LPart)

¹ Les différences sont signalées en couleur.

² RS 210

³ RS 211.231

⁴ Ordonnance sur l'état civil, RS 211.112.2

⁵ Contenu du projet: le délai de dix jours est supprimé. S'ils le souhaitent, les fiancés peuvent célébrer le mariage dès que la procédure préparatoire a abouti. Ils restent toutefois libres de conclure le mariage ultérieurement, dans un délai de trois mois à compter de la clôture de la procédure préparatoire. (= partenariat enregistré, art. 75g OEC)

⁶⁶ [Tableau synoptique: «Mariage et partenariat enregistré: principales convergences et différences»](#)

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutt*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehfueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

	Mariage	Partenariat enregistré
Entretien	Contribution à l'entretien de la famille (art. 163 et 173 CC)	Contribution à l'entretien de la communauté (art. 13 LPart)
Logement	Résiliation du bail du logement familial seulement avec le consentement du conjoint (art. 169 CC)	Résiliation du bail du logement commun seulement avec le consentement du partenaire (art. 14 LPart)
Droit patrimonial	Régime ordinaire: participation aux acquêts (art. 181 CC)	Régime ordinaire: séparation des biens (art. 18 LPart)
Enfants		
Rapport de filiation	Le rapport de filiation entre l'enfant et le père est établi par le mariage avec la mère: présomption légale de paternité du mari (art. 252, al. 2, et 255 CC)	Pas de rapport de filiation entre l'enfant et la partenaire de la mère
Adoption	Adoption conjointe (art. 264a CC) Adoption de l'enfant du conjoint (art. 264c, ch. 1, CC)	Pas d'adoption conjointe (art. 28 LPart) Adoption de l'enfant du ou de la partenaire (art. 264c, ch. 2, CC) Révision du droit de l'adoption (en vigueur depuis le 1er janvier 2018)
Accès à la procréation médicalement assistée	Accès à la procréation médicalement assistée (art. 3 LPMA) ⁶	Pas d'accès à la procréation médicalement assistée (art. 28 LPart)

⁶ Loi fédérale sur la procréation médicalement assistée, RS 810.11. Selon l'art. 3, al. 2, let. a, LPMA, la procréation médicalement assistée est réservée aux couples à l'égard desquels un rapport de filiation peut être établi au sens des art. 252 à 263 CC. Selon l'art. 3, al. 3, LPMA, seul un couple marié peut recourir à un don de sperme.

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutt*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehfueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

	Mariage	Partenariat enregistré
Autorité parentale (AP)	Autorité parentale conjointe (art. 296, al. 2, CC) Révision du droit sur l'autorité parentale (en vigueur depuis le 1er juillet 2014): l'autorité parentale conjointe est aussi la règle après le divorce (art. 298 CC)	Autorité parentale conjointe sur l'enfant adopté (art. 27a LPart; application des dispositions du CC par analogie)
Enfant du conjoint / du ou de la partenaire	Représentation du conjoint dans l'exercice de l'AP sur son enfant lorsque les circonstances l'exigent (art. 299 CC)	Représentation du ou de la partenaire dans l'exercice de l'AP sur son enfant lorsque les circonstances l'exigent (art. 27 LPart)
Entretien	Obligation d'entretien (art. 276 ss CC)	Obligation d'entretien envers l'enfant adopté ⁷ (art. 27a LPart; application par analogie avec le CC)
Enfant du conjoint / du ou de la partenaire	Chaque conjoint est tenu d'assister l'autre de façon appropriée dans l'accomplissement de son obligation d'entretien envers l'enfant né avant le mariage (art. 278 CC).	Chaque partenaire est tenu d'assister l'autre de façon appropriée dans l'accomplissement de son obligation d'entretien envers l'enfant né avant le partenariat enregistré (art. 27 LPart)
Décès		
Qualité d'héritier légal et réservataire	Héritier légal et réserve de 50% (art. 462, 471 CC)	Héritier légal et réserve de 50% (art. 462, 471 CC)
Droits découlant du 1er pilier (AVS) en cas de décès	Rentes de survivants: Rente de veuve et de veuf (art. 23 à 24a LAVS et 29, al. 3, et 32 LAA) ⁸	Rentes de survivants: «Rente de veuf» (art. 13a, al. 2, LPGA ⁹ combiné avec les art. 23 à 24a LAVS et 29, al. 3 et 32 LAA)
Droits découlant du 2e pilier en cas de décès	Oui (art. 19 LPP ¹⁰)	Oui (art. 19a LPP)

⁷ Art. 267, al. 1, CC «L'enfant acquiert le statut juridique d'un enfant du ou des parents adoptifs»

⁸ Loi fédérale sur l'assurance-veillesse et survivants, RS 831.10 et Loi fédérale sur l'assurance-accidents, RS 832.20

⁹ Loi fédérale sur la partie générale du droit des assurances sociales, RS 830.1

¹⁰ Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité, RS 831.40. La prévoyance obligatoire est soumise aux mêmes règles légales. La prévoyance subsidiaire est réglée par les règlements des caisses de pensions. L'OFAS n'a pas connaissance de règlements qui traiteraient de manière différente les conjoints et les partenaires enregistrés.

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutt*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehfueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

	Mariage	Partenariat enregistré
Logement et mobilier de ménage en cas de décès	Attribution du logement et du mobilier de ménage au conjoint survivant (art. 612a CC)	Attribution du logement et du mobilier de ménage au ou à la partenaire survivant-e (art. 612a, al. 4, CC)
Impôts	Imposition commune des époux vivant en ménage commun (art. 9, al. 1, LIFD ¹¹ et art. 3, al. 3, LHID ¹²)	Imposition commune des partenaires enregistrés vivant en ménage commun (art. 9, al. 2, LIFD et art. 3, al. 4, LHID)
Naturalisation	Possibilité de naturalisation facilitée pour le conjoint d'un citoyen suisse (art. 21 LN ¹³)	Naturalisation ordinaire soumise à des conditions spéciales (art. 10 LN) Révision en cours: Initiatives parl. 13.418 à 13.422 «Egalité du partenariat enregistré et du mariage devant la procédure de naturalisation» ¹⁴
Séparation, divorce, dissolution		
Motifs	Divorce sur requête commune (art. 111/112 CC) Divorce sur demande unilatérale après une séparation de deux ans (art. 114 CC) Divorce sur demande unilatérale si la continuation du mariage est devenue insupportable (art. 115 CC)	Dissolution sur requête commune (art. 29 LPart) Dissolution sur demande unilatérale après une séparation d'une année (art. 30 LPart) Pas de dissolution sur demande unilatérale si la continuation du partenariat enregistré est devenue insupportable
Entretien après le divorce ou la dissolution	Entretien après le divorce (art. 125 CC)	Entretien après la dissolution (art. 34 LPart)

¹¹ Loi fédérale sur l'impôt fédéral direct, RS 642.11

¹² Loi fédérale sur l'harmonisation des impôts directs des cantons et des communes (LHID), RS 642.14

¹³ Loi sur la nationalité suisse, RS 141.0

¹⁴ Voir le communiqué de presse de la CIP-E du 26.08.2016: Procédure de naturalisation: le projet portant sur l'égalité du partenariat enregistré et du mariage est suspendu – Le 14 mars 2016, le Conseil national avait adopté, par 122 voix contre 62, un projet portant sur l'égalité du partenariat enregistré et du mariage devant la procédure de naturalisation. L'examen de ce projet sera suspendu pour ce qui est du Conseil des Etats. C'est en effet la proposition que la commission va présenter à son conseil; d'après celle-ci, il y a lieu d'attendre que la Commission des affaires juridiques du Conseil national ait élaboré un projet visant à mettre en œuvre l'initiative parlementaire «Mariage civil pour tous» (13.468). Lorsque la question de savoir si la définition du mariage doit être étendue dans la Constitution aura été éclaircie, le moment sera venu de déterminer les règles qui seront encore nécessaires pour instaurer l'égalité du partenariat enregistré et du mariage devant la procédure de naturalisation.

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Comitato
Matrimonio per tutt*

Monbijoustrasse 31
casella postale, 3001 Berna
info@ehfueralle.ch
www.matrimoniopertutti.ch

	Mariage	Partenariat enregistré
AVS en cas de divorce ou de dissolution	Splitting de l'AVS (art. 29 ^{quinquies} LAVS)	Splitting de l'AVS (art. 13a, al. 3, LPGA combiné avec art. 29 ^{quinquies} LAVS)
Prévoyance professionnelle en cas de divorce ou de dissolution	Partage des prétentions de prévoyance professionnelle (art. 280 s. CPC ¹⁵ combiné avec les art. 122 ss CC)	Partage des prétentions de prévoyance professionnelle (art. 33 LPart et art. 280 s. CPC combiné avec les art. 122 ss CC)

¹⁵ Code de procédure civile, RS 272

* Le persone con un altro orientamento sessuale sono incluse se amano persone dello stesso sesso.



Kurz-Argumente

Volksabstimmung vom 26. September 2021 über die Einführung der «Ehe für alle» inklusive Samenspende für lesbische Paare

«Nein zur Ehe für alle»

Die «Ehe für alle» inklusive Samenspende für lesbische Paare führt zu gesetzlich vorgesehener Vaterlosigkeit und Identitätsproblemen für die betroffenen Kinder. Ehe und Familie sind eng miteinander verknüpft, da Kinder auf natürliche Weise nur aus einer Verbindung von Mann und Frau entstehen. Drei verschiedene Komitees mit Parlamentariern aus CVP/Die Mitte, EDU, EVP und SVP haben deshalb das Referendum ergriffen.

Ehe als Lebensgemeinschaft von Mann und Frau

Bundesgericht und Bundesrat haben das Recht auf Ehe stets als eine auf Dauer angelegte Lebensgemeinschaft von Frau und Mann interpretiert (Art. 14 Bundesverfassung). Nur die Verbindung von Mann und Frau hat aus sich heraus die Fähigkeit zur Weitergabe des Lebens, weshalb sie als zentraler Eckpfeiler von Gesellschaft und Staat zu schützen ist. Die «Ehe für alle» mit einer blossen Gesetzesänderung einzuführen, ist klar verfassungswidrig.

 **Ja** zu Ehe und Familie

Nein zur Ehe für alle

ehfueralle-nein.ch



Referendumskomitee
«Nein zur Ehe für alle»
Postfach 124 | 6017 Ruswil
info@ehefueralle-nein.ch
Tel. 041 440 00 67



Keine Diskriminierung

Das «Privileg» der Ehe zwischen Mann und Frau gründet u.a. auf biologischen Fakten. Das ist keine Diskriminierung. Das Gleichheitsgebot besagt, dass Gleiches gleich und Ungleiches ungleich zu behandeln ist. Die Ehe neu zu definieren, wäre zudem unverhältnismässig: Im Jahr 2020 wurde in der Schweiz 35'160-mal geheiratet aber nur 651-mal eine eingetragene Partnerschaft eingegangen.

Verfassungswidrige Samenspende-Ausweitung

Das vorliegende Gesetz erlaubt darüber hinaus – entgegen der ursprünglichen Absicht des Bundesrats – die Samenspende für lesbische Paare. Damit verstösst die «Ehe für alle» gegen Art. 119 BV. Dieser erlaubt nämlich die medizinisch unterstützte Fortpflanzung auch heterosexuellen Paaren nur bei Unfruchtbarkeit oder der Gefahr einer schweren Krankheit. Lesbische Paare als unfruchtbar einzustufen, widerspricht dabei allen gültigen Definitionen.

Kindeswohl bleibt auf der Strecke

Die Samenspende wird vom medizinischen Ausnahmefall zum gesetzlichen Regelfall – ohne Rücksicht auf die Konsequenzen für die Kinder. Das Recht, seine beiden biologischen Eltern zu kennen und von ihnen betreut zu werden, bleibt den Kindern bis zum 18. Lebensjahr grundsätzlich verwehrt. Dabei ist die Verwurzelung in der Ursprungsfamilie für die kindliche Identitätsbildung zentral. Die Samenspende soll darum die Ausnahme bleiben. Kinder brauchen Vorbilder von beiden Geschlechtern – die Samenspende für lesbische Paare verwehrt ihnen jedoch per Gesetz den Vater.

Leihmutterschaft als nächstes?

Indem «Unfruchtbarkeit» in der Gesetzesvorlage verfassungswidrig in «unerfüllten Kinderwunsch» umgedeutet wird, können sich künftig auch weitere Gruppen (Alleinstehende, schwule Paare) auf ihren unerfüllten Kinderwunsch berufen. Bald dürften Forderungen nach der Eizellenspende und der ethisch inakzeptablen Leihmutterschaft folgen.

Darum am 26. September 2021
NEIN zur Ehe für alle!



Argumentaire bref

Votation populaire du 26 septembre 2021 du « Mariage pour tous », qui permet aux couples de lesbiennes d'avoir accès au don de sperme

« Non au mariage pour tous »

Le projet intitulé « Mariage pour tous », qui permet aux couples de lesbiennes d'avoir accès au don de sperme, entérine l'absence de père et entraîne des problèmes d'identité pour les enfants concernés. Le mariage et la famille sont étroitement liés, car les enfants naissent naturellement de l'union d'un homme et d'une femme. C'est pourquoi trois comités ainsi que des parlementaires du PDC/Le Centre, de l'UDF, du PEV et de l'UDC ont lancé un référendum.

Communauté de vie entre un homme et une femme

Le Tribunal fédéral et le Conseil fédéral ont toujours interprété le droit au mariage comme une communauté de vie durable entre un homme et une femme (art. 14 de la Constitution fédérale). Seule l'union d'un homme et d'une femme permet de donner la vie, c'est pourquoi il faut protéger cette composante essentielle de la société et de l'État. Instaurer le mariage pour tous par une simple modification de loi est donc clairement contraire à la Constitution.

Aucune discrimination

Le mariage entre un homme et une femme est un « privilège » qui repose entre autres sur la biologie. Il ne s'agit pas d'une discrimination. Le principe de l'égalité de traitement signifie que ce qui est égal doit être traité de manière égale ; et ce qui est différent, de manière différente. De plus, il serait disproportionné de redéfinir le mariage : en 2020, on a recensé en Suisse 35 160 mariages et seulement 651 partenariats enregistrés.

Comité de votation
« Non au mariage pour tous »
Case postale 124 | 6017 Ruswil
info@mariage-pour-tous-non.ch
Tél. 041 440 00 67



Élargir l'accès au don de sperme est contraire à la Constitution

La présente loi permet aux couples de lesbiennes de recourir au don de sperme, ce qui ne correspond pas à l'intention initiale du Conseil fédéral. Le projet « Mariage pour tous » viole de ce fait l'art. 119 de la Constitution, car, pour les couples hétérosexuels, cet article autorise le recours à la procréation médicalement assistée uniquement en cas de stérilité ou de danger de transmission d'une maladie grave. À cet égard, considérer les couples de lesbiennes comme étant stériles va à l'encontre de toutes les définitions en vigueur.

Le bien de l'enfant n'est pas pris en compte

Le don de sperme ne sera plus une exception médicale mais une règle prévue dans la loi, quelles que soient les conséquences pour les enfants. Ainsi, jusqu'à l'âge de 18 ans, l'enfant se verra refuser le droit de connaître un de ses parents biologiques et d'être pris en charge par ce dernier, alors que tisser un lien étroit avec sa famille d'origine est essentiel à sa construction identitaire. De plus, un enfant a besoin d'avoir comme modèle parental un homme et une femme : en autorisant le don de sperme pour les couples de lesbiennes, la loi prive l'enfant d'un père. Le don de sperme doit dès lors rester une exception.

La gestation pour autrui sera-t-elle la prochaine étape ?

La réinterprétation de la stérilité en un désir inassouvi d'avoir des enfants, qui ressort du projet de loi, est contraire à la Constitution. À l'avenir, elle permettra à d'autres groupes (les célibataires, les couples d'hommes) de se fonder également sur ce désir inassouvi d'avoir des enfants. Le don d'ovules ainsi que la gestation pour autrui, laquelle est discutable du point de vue éthique, pourraient constituer les prochaines revendications.

**Nous vous recommandons donc de voter
le 26 septembre 2021
NON au mariage pour tous !**